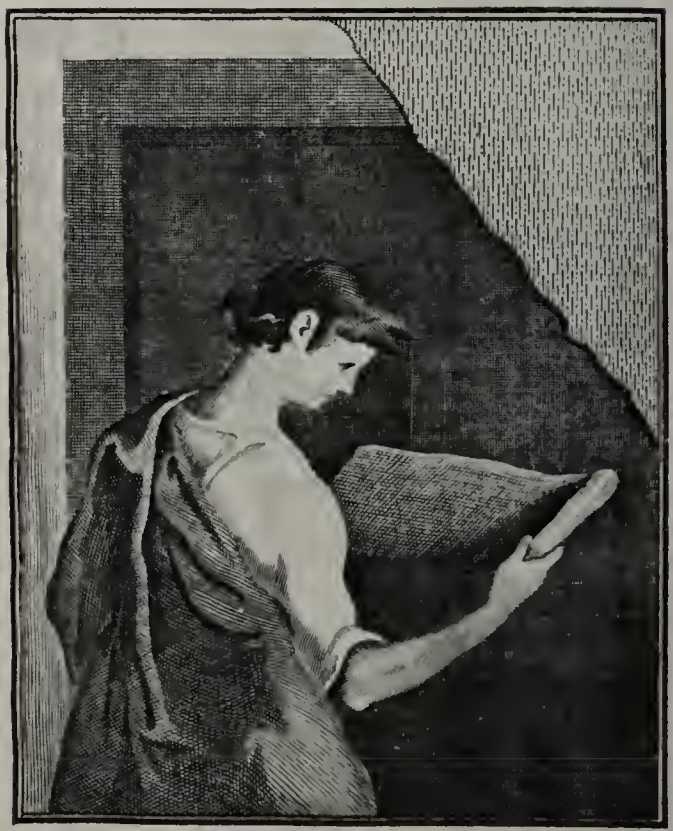

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Bureau.

Jahrgang 1847. Erstes Heft.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1848.

Inhalt.

Chronik.

Seite

Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1847 . 1

Königliches Haus S. 1. — Bevölkerung S. 5. — Gesundheitszustand und Heilanstalten S. 5. — Bauten S. 9. — Witterung S. 15. — Naturerscheinungen S. 32. — Fruchtbarkeit und Preise der Lebensbedürfnisse S. 34. — Religiosität und Sitten S. 48. — Wissenschaften und Künste S. 52. — Oekonomischer Zustand. Landbau, Gartenbau, Seidezucht und Viehzucht S. 55. — Gewerbe, Handel und Verkehr S. 63. — Wohlthätigkeit S. 77. — Unglücksfälle S. 84. — Besondere Denkwürdigkeiten S. 89.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Württembergs Bevölkerung in früheren Zeiten 94
Die Ergebnisse der Weinlese des Jahres 1847 195
Die Ernte-Ergebnisse von 1847 208
Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg im Jahr 1847 226

Chronik.

Allgemeine Landes-Chronik des Jahres 1847.

Königliches Haus.

Vom 19. bis 23. April verweilten Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie von Baden in Stuttgart.

Am 12. Mai haben Sich Seine Königliche Majestät zum Gebrauch einer Brunnenkur nach Baden begeben.

An eben diesem Tage erfolgte zu Castello bei Florenz der tödtliche Hintritt Seiner Durchlaucht des Prinzen Jérôme von Montfort, Neffe Seiner Majestät des Königs.

Am 8. Juni sind Ihre Hoheiten der Herr Markgraf und die Frau Markgräfin Wilhelm von Baden mit Ihren durchlauchtigsten Prinzessinnen Töchtern in Stuttgart angekommen und haben nach einem kurzen Aufenthalte am Königlichen Hofe, Höchst Ihre Reise nach Kirchheim fortgesetzt.

Am 14. Juni traf Seine Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg in Stuttgart ein. Seine Kaiserliche Hoheit verließen Stuttgart wieder am 17. desselben Monats.

Seine Königliche Majestät haben — nach Beendigung Höchst Ihrer Brunnenkur — Baden am 13. Juni verlassen und sind am 16. desselben Monats in erwünschtem Wohlseyn wieder in Stuttgart eingetroffen. Auf Ihrer Rückreise, welche Seine Majestät über Friedrichshafen und Ulm richteten, sind Höchst Dieselben von den Bewohnern der Städte Friedrichshafen, Ravensburg, Biberach, Laupheim und Ulm mit dem herzlichsten Ausdruck dankbarer Ergebenheit und Anhänglichkeit empfangen worden.

Am Abend des 19. Juni sind Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland zum Besuch bei der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Am 28. desselben Monats reiste Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin nach Kissingen, um daselbst Höchst Ihren Bruder, Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Thronfolger von Rußland und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin zu besuchen.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist am 10. Juli ebenfalls nach Kissingen abgereist.

J.J. K.K. H.H. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Höchst Ihrer Reise nach Kissingen am Abend des 19. Juli wieder in Stuttgart eingetroffen und haben Sich sofort am 22. desselben Monats auf einige Wochen nach Friedrichshafen begeben.

Am 20. Juli sind Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg mit Höchst Ihren Prinzessinnen Töchtern zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart angekommen. Ihre Hoheiten haben die Königliche Residenz am 22. desselben Monats wieder verlassen.

Seine Majestät der König haben am 24. Juli eine Reise nach dem Haag angetreten.

Am 25. Juli sind Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen in Stuttgart angekommen. Derselbe ist am 26. Juli wieder abgereist.

In der Frühe des 27. Juli sind Seine Hoheit der Herzog Adam von Württemberg, Bruder Ihrer Majestät der Königin, zu Langenschwalbach nach kurzer Krankheit mit Tod abgegangen. Seine Hoheit waren geboren den 16. Jan. 1792. Durch Höchstdero Tod ist die gesammte Königliche Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Nachdem die irdischen Ueberreste des hohen Verewigten in Ludwigsburg angelangt und von da in feierlichem Zuge abgeholt worden waren, wurden Dieselben am 4. August unter feierlicher Begleitung in die Stiftskirche zu Stuttgart gebracht, woselbst sodann deren Beisetzung in die Königliche Familiengruft auf eine, der hohen Würde des Verewigten entsprechende Weise, um 9½ Uhr Abends erfolgte.

Seine Majestät der König sind am 23. August in erwünschtem Wohlseyn von der Reise nach dem Haag wieder in Stuttgart eingetroffen.

Am Abend des 8. Sept. sind Seine Kaiserliche

Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland mit Höchst Ihrer Durchlauchtigsten Gemahlin und Höchst Ihrer Tochter der Großfürstin Alexandra zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Am 10. Sept. sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, sowie Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein nebst dessen durchlauchtigstem Bruder, dem Prinzen Alexander Hoheit, zum Besuche der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog haben am 12. desselben Monats Stuttgart wieder verlassen.

Am 14. Sept. sind Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland, mit Höchst Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin und Höchst Ihrer Tochter, der Großfürstin Alexandra sowie Seine Hoheit der Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein von Stuttgart wieder abgereist.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg haben Stuttgart am 16. desselben Monats verlassen.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Oranien ist am 28. Sept. zum Besuch der Königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen und verweilte daselbst bis zum 7. November.

Am 17. desselben Monats ist Seine Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg in Stuttgart angekommen und am 18. desselben Monats Abends wieder abgereist.

Am 12. Dec. Abends 8 Uhr ist Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Katharine Charlotte, geborene Herzogin von Sachsen-Altenburg, durchlauchtigste Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Paul von Württemberg zu Bamberg mit Tod abgegangen. Die irdischen Ueberreste der Verewigten wurden am 22. Dec. in einer, Ihrer hohen Würde entsprechenden Weise in der Königlichen Familiengruft zu Ludwigsburg beigesetzt.

Bevölkerung.

Ueber die Bevölkerung des Landes auf den 3. Dec. 1847 müssen wir, da die betreffenden Berichte der Königl. Oberämter im Augenblick, da das vorliegende Heft zur Presse kommt (März 1848), noch nicht vollständig eingelaufen sind, die erforderlichen Mittheilungen bis zur Herausgabe eines späteren Heftes dieser Jahrbücher ausgesetzt seyn lassen.

Gesundheitszustand und Heilanstalten.

Die hervorstechendste Erscheinung in Betreff des Gesundheitszustandes während des Jahrs 1847 bildete die in den letzten Monaten desselben in Württemberg weit und breit auftretende Grippe-Epidemie. Die Krankheit verbreitete sich ungemein schnell über das ganze Land, ergriff an den meisten Orten einen sehr beträchtlichen Theil der Bevölkerung und blieb nicht ohne einen merklichen Einfluß auf die Sterblichkeit, indem insbesondere bei Individuen, welche den ersten Lebensjahren oder dem höhern Alter angehörten, die

Krankheit in gefährlichen Formen sich äußerte. Außerdem waren im Laufe des Jahrs vorzüglich auch Schleim- und Nervenfieber eine häufige Erscheinung. Als eine eigenthümliche Folge des Genusses kranker Kartoffeln will man in mehreren Gegenden des Landes einen krätzeähnlichen Hautausschlag öfters beobachtet haben. Von den fieberhaften Ausschlagskrankheiten, welchen hauptsächlich das kindliche Alter ausgesetzt ist, kamen Masern (zum Theil auch Rötheln) sehr häufig vor und zeichneten sich durch eine fast beispiellose Gutartigkeit aus.

Die Verwaltungsberichte der einzelnen Heilanstalten enthalten im Wesentlichen folgendes.

In dem Katharinen-Hospital zu Stuttgart sind in dem Zeitraum vom 1. Juli $18^{46}/_{47}$ auf der innerlichen Abtheilung einschließlich der 79 vom vorigen Jahr in Bestand gebliebenen 2087 Kranke (1092 männlichen und 995 weiblichen Geschlechts) behandelt worden. Die meisten Kranken lieferte der Monat Januar (202), die wenigsten der Monat April (128). Der niedrigste Krankenstand war am 24. und 25. September 1846 mit 63, der höchste am 18. Februar 1847 mit 133. Der mittlere Stand, welcher im Jahr $18^{45}/_{46}$ 88 betragen hatte, stellte sich für das Jahr $18^{46}/_{47}$ auf 78. Von den 1957 in die Verpflegung der Anstalt aufgenommen gewesenen Kranken wurden 1775 geheilt oder wesentlich gebessert und 25 als unheilbar entlassen. Gestorben sind 71 und im Bestand geblieben 86. Das Sterblichkeitsverhältniß war = 1 : $26_{/3}$. Die vorherrschenden Krankheitsformen

waren: Kräze, gastrische, Schleim- und Nervenfieber, Katarrhfieber und Grippe. Von den 71 Gestorbenen erlagen 25 dem Schleim- und Nervenfieber und 23 der Lungenschwindsucht.

In den Abtheilungen der chirurgischen, syphilitischen und Augen-Kranken wurden 1038 Personen (670 Männer und 368 Weiber) behandelt. Der höchste Krankenstand betrug hier im März 1847 — 115, der niedrigste im Juli 1846 — 50, der mittlere — $57_{,46}$. Von den 1038 aufgenommenen Individuen litten 719 an chirurgischen Uebeln; 129 Männer und 127 Weiber waren mit syphilitischen Krankheiten behaftet. Die Zahl der an den Augen leidenden betrug 63.

Der Kinderheilanstalt in Stuttgart ist im Verlauf dieses Jahres das hohe Glück zu Theil geworden, daß Ihre Kaiserliche Hoheit, die Kronprinzessin, in einem huldvollen Schreiben dieselbe für die Zukunft unter Höchst Ihren besonderen Schutz nehmen zu wollen erklärte und Seine Majestät der König derselben durch höchste Entschließung vom 24. Februar auf den Grund des vorgelegten Statuts die rechtliche Persönlichkeit in Gnaden zu verleihen geruht hat.

Die Zahl der in dem Jahr $18^{46}/_{47}$ in diese Anstalt aufgenommenen Kinder betrug 131 (90 Knaben und 41 Mädchen). Von den 148 Patienten, welche unter Hinzurechnung der 17 vom vorigen Jahr her im Bestand gebliebenen, im Laufe dieses Jahres behandelt wurden, konnten 129 als geheilt oder gebessert entlassen werden. Zwei mußten als unheilbar entfernt werden,

ein Kind wurde auf seinen Wunsch als ungeheilt seinen Eltern zurückgegeben. Gestorben sind 2 und im Bestand geblieben 14. Der Krankenstand der Anstalt bewegte sich zwischen 12 und 23 und betrug im Mittel 20.

Die Anstalt wurde auch in diesem Jahre durch die Munificenz Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin, sowie durch eine Reihe von Gaben zahlreicher Wohlthäter aus allen Ständen kräftig unterstützt.

In das Paulinen-Institut (die orthopädische Anstalt der DD. Camerer und Heller) in Stuttgart wurden im Jahr $18^{46}/_{47}$ 50 Curanden aufgenommen und mithin unter Hinzurechnung der 45 vom vorhergehenden Jahre im Bestand gebliebenen, 95 Personen behandelt, von welchen im Laufe des Jahres 38 als geheilt, 19 als gebessert, eine als ungebessert entlassen und 37 in Behandlung verbleiben mußten. In der mit dem Paulinen-Institut verbundenen Armenheilanstalt für Verkrümmte befanden sich am 1. Juli 1846 13 Kranke. Da im Laufe dieses Jahres 26 weitere Pfleglinge aufgenommen wurden, so sind im Ganzen in dieser Abtheilung 39 Personen behandelt worden, von welchen 11 als vollkommen hergestellt und 5 als gebessert entlassen werden konnten; nur 1 Kranker mußte ungebessert entfernt werden. Der Bestand am 1. Juli 1847 betrug hienach 22. Auch diese Anstalt hat ihren Fortbestand den reichen Unterstützungen der Königlichen Familie und den milden Gaben zahlreicher Wohlthäter zu verdanken.

Der Verein für Errichtung einer Heil- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder,

dessen Constituirung in der Chronik des Jahres 1846* erwähnt ist, beging am 6. Mai d. J. die Feier der Eröffnung der Heilanstalt Mariaberg, nachdem er einen Lehrer der Guggenbühler'schen Anstalt auf dem Abendberg in der Schweiz für das neuerrichtete Institut gewonnen hatte. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin hat auch diese Anstalt unter Höchst Ihren besondern Schutz zu nehmen geruht.

Uebergehend zu den Hauptbadeanstalten des Landes, so ist zu bemerken, daß die Zahl der Kurgäste in Wildbad in diesem Jahr 1563** (817 männliche und 746 weibliche) betrug.

Die Zahl der Kurgäste in Canstatt im Jahr 1847 wird zu 1163 angegeben.

Der Gesundheits-Zustand der Hausthiere war im Ganzen befriedigend; doch ist zu bemerken, daß im Spätjahr in den Oberamtsbezirken Ellwangen und Biberach die Klauenseuche aufgetreten ist, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten.

Bauten.

Unter den öffentlichen Bauten welche in diesem Jahre ausgeführt wurden, müssen die Straßenbauten,

---

* Württ. Jahrb. v. 1846. Heft 1. S. 82.

** Von diesen waren aus Württemberg 969, Baden 259, Bayern 62, Preußen 49, Frankreich 38, Frankfurt 32, England 30, Rußland 19, Schweiz 17, Churhessen 15, Hohenzollern-Hechingen 12, Holland 10, Hessendarmstadt 9, Oesterreich 7, Polen 6, Belgien 6, Hohenzollern-Sigmaringen 5, Hamburg 5, Sachsen 5, Nassau 3, Dänemark 2, Italien 2, aus Amerika, Hannover und Mecklenburg je 1 Person. Ueber die Frequenz im Jahr 1846 vergleiche Württ. Jahrbücher 1846. Heft 1. Nachtrag.

welche die Staatsregierung in der Absicht den ärmeren Klassen der Bevölkerung Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen, angeordnet hatte, in die erste Linie gestellt werden. Dieselben erstreckten sich, um die Arbeit dem Arbeiter näher zu rücken, beinahe über alle Landestheile und wurden zum größten Theil im Taglohn ausgeführt.

Unter den größeren derartigen Arbeiten sind zu nennen:

Auf der Stuttgart-Haller-Route: die Correction der Straße von Backnang bis Oppenweiler und von da gegen Sulzbach; die Verlegung der Straße und der Bau einer Brücke über die Lauter zwischen dem letztgenannten Ort und Oppenweiler, sowie die Verbesserung des Stichs in der sogenannten Tannenklinge bei Bubenorbis OA. Hall, ferner die Anlage einer neuen Straße von Möckmühl über Züttlingen gegen Neuenstadt a. d. L. zu Umgehung der Möckmühlersteige, eine Straßenanlage im Jagstthal zwischen Möckmühl und Schönthal.

Auf der Stuttgart-Friedrichshafer Route: die Umgehung des bedeutenden Stichs bei Plieningen OA. Stuttgart.

Auf der Stuttgart-Nürnberger Route: die Correction der Steige nächst der Stadt Waiblingen, eine Straßenanlage zu Umgehung des Doppelstichs auf den Markungen Winterbach und Hebsack OA. Schorndorf, die Anlage einer Straße zu Umgehung der sogenannten Zollstiche auf den Markungen: Mögglingen OA. Gmünd und Essingen OA. Aalen sowie

die Verlegung der Straße zwischen Schwabsberg und Ellwangen in das Jagstthal.

Auf der Stuttgart-Calwer Route: die Erweiterung und theilweise Verlegung einer Straßenstrecke bei Dätzingen OA. Böblingen und die Umgehung der beiden Steigen zwischen Ostelsheim und Alt-Hengstett OA. Calw.

Auf der Oberndorf-Offenburger Route: die Correction der Alpirsbacher Steige und die Verbesserung der Thalstraße gegen die badische Gränze.

Auf der Stuttgart-Urach-Münsinger Route: die Erbreiterung mehrerer Strecken auf den Markungen von Seeburg und Wittlingen OA. Urach.

Auf der Stuttgart-Schaffhauser Route: eine Straßenverbesserung im Etter von Frittlingen OA. Spaichingen; die Correction der Neukircher Steige zwischen Schömberg und Rottweil.

Auf der Stuttgart-Freiburger Route: die Correction der Oberndorfer Steige gegen Schramberg.

Auf der Rottweil-Tuttlinger Route: die Verlegung der Straße zwischen Neufra OA. Rottweil und Neuwirthshaus Gemeindebezirks Aixheim OA. Spaichingen in das Primthal.

Auf der Rottweil-Oberndorfer Route: die Umgehung der Steige bei Thalhausen Gemeindebezirks Epfendorf OA. Oberndorf mittelst Anlegung einer neuen Straße von Villingen OA. Rottweil über Thalhausen gegen Epfendorf.

Auf der Wildbad-Pforzheimer Route: die Erbreiterung und theilweise Verlegung der Straße

von Calmbach bis Neuenbürg zu Umgehung der dortigen Steige.

Auf der Straße von Reutlingen nach dem Schwarzwald: die Correction der sogenannten Burgholzsteige bei Tübingen.

Auf der Ulm-Nördlinger Route: die Correction der Steige von Herbrechtingen OA. Heidenheim gegen Ulm und die Verlegung der bergigen Straße von Steinweiler OA. Neresheim in das Kuchenerthal.

Auf der Schorndorf-Welzheimer Route: die Abbauung der sogenannten Eselshaldensteige.

Auf der Heilbronn-Würzburger Route: die Erbreiterung der Straße von Hohebach nach Dörzbach OA. Künzelsau.

Auf der Ulm-Uracher Route: die Correction der großen Blaubeurer Steige und die Erbreiterung der Straße im Blaubeurer Thal auf den Markungen Ulm, Söflingen, Ehrenstein, Klingenstein und Herrlingen.

Auf der Ulm-Friedrichshafer Route: die Correction mehrerer starken Stiche bei Datthausen, Ober- und Unter-Marchthal OA. Ehingen und die Erbreiterung der Straße von Herbertingen OA. Saulgau nach Saulgau.

Auf der Kirchheim-Ulmer Route: die Erbreiterung der Guttenberger Steige und eines Theils der Lenninger Thalstraße.

Auf der Göppingen-Heidenheimer Route: die Erbreiterung der Weißensteiner Thalstraße von

Kleinsüßen bis Nenningen OA. Geislingen und die Correction eines Stichs bei Böhmenkirch.

Auf der Memmingen-Lindauer Route: die Umgehung der Steigen zwischen Hiltensweiler OA. Tettnang und Hatzenweiler OA. Wangen.

Auf der Route von Ravensburg nach Langenargen und Lindau: die Correction des Stichs zunächst der Stadt Tettnang.

Auf der Ulm-Biberacher Route: die Anlegung einer neuen Straße mit bedeutenden Brückenbauten durch das sogenannte Gögglinger Ried im Oberamt Laupheim.

Da zugleich mit diesen größeren Bauten noch viele minder bedeutende Verbesserungen an Staats- und Vicinalstraßen vorgenommen und hiedurch für Handel und Wandel manche kleinere und größere Unbequemlichkeiten hinweggeräumt wurden, welche ohne die, in diesem Jahre gebotenen Anstrengungen der Staats- und Gemeindekassen wohl nicht sobald zur Ausführung gekommen wären, so hat die allgemeine Bedrängniß des Jahres 1847 denn doch für die gegenwärtigen und künftigen Geschlechter einen Nutzen hervorgerufen.

An bedeutenderen Wasserbauten welche in diesem Jahre ausgeführt wurden sind zu nennen: die steinerne Neckarschleuße bei Kirchheim OA. Besigheim und die Verlegung und theilweise neue Herstellung des Leinpfades zwischen dem ebengenannten Ort und Laufen am Neckar.

Was die Arbeiten an der Staatseisenbahn betrifft, so ist zu erwähnen, daß im Jahr 1847

an den Linien von Ludwigsburg bis Heilbronn, von Plochingen bis auf die Alp und von Friedrichshafen bis Aulendorf OA. Waldsee mit ungefähr 10,000 Mann gearbeitet wurde. Von den bedeutenderen Bauobjecten, welche in diesem Jahre vollendet wurden, ist der Tunnel bei Kirchheim am Neckar zu nennen. Derselbe ist 2000 Fuß lang und geht ganz durch Muschelkalk. Der Gewölbeschluß erfolgte am 3. December und wurde hienach dieses bedeutende Bauwesen in der auffallend kurzen Frist von 18 Monaten vollendet. Die etwa 1000 Fuß lange Gatterbrücke bei Besigheim war am Schluß des Jahres ihrer Vollendung nahe.

In Beziehung auf die Fortschritte, welche der Festungsbau in Ulm in diesem Jahr gemacht hat, ist auf die, von drei zu drei Jahren in diesen Jahrbüchern enthaltene Zusammenstellung der Ergebnisse der Kriegsverwaltung zu verweisen.

An Privatbauten Stuttgarts sind hauptsächlich der kronprinzliche Palast in der Königsstraße, die Villa bei Berg, sowie das Pönitentiarhaus auf den Spitaläckern, welche im Laufe dieses Jahres unter Dach kamen, zu erwähnen. Das Eisenbahngebäude in der Schloßstraße wurde im Laufe des Jahres bezogen.

Die Bauten an der Maschinenfabrik in Eßlingen, deren rasche Ausführung bereits in der Chronik von 1846 erwähnt ist, wurden auch in diesem Jahr so eifrig betrieben, daß bereits am ersten März eine der Turbinen probirt, am 18. desselben Monats der erste Guß in der Eisengießerei vorgenommen und

im September die erste Locomotive abgeliefert werden konnte.

An der Restauration des Münsters in Ulm wurde unter Leitung des Stadtbaumeisters Thrän rüstig fortgearbeitet; insbesondere das Hauptgesims des Kranzbodens auf der östlichen Seite erneuert, und das 38 Fuß hohe Thürmchen, in welchem die nördliche Treppe auf den Kranz hinaufführt, vollendet.

Zu Markgröningen OA. Ludwigsburg wurde im Laufe dieses Jahres die dortige Kirche unter Leitung des Stadtbaumeisters de Pay in Canstatt restaurirt.

Witterung.*

Der Jahrgang 1847 gehörte in Beziehung auf die Vegetationsergebnisse des Ackerbaues zu den mittleren, mit Ausnahme der Kartoffeln, welche nach den Regengüssen im August in überaus rascher und weit verbreiteter Zunahme von der Fäulniß befallen wurden; in Beziehung auf die Weinernte gehört er zu den an Qualität geringen, an Quantität mittleren. Die Wintermonate (Januar, Februar) zeigten eine zwischen Frost und milder Temperatur getheilte Witterung; die Frühlingsmonate März bis April hatten noch Frost, größtentheils aber milde Witterung, welche sich im Mai rasch bis zur Höhe der Sommertage hob. Die Sommermonate dagegen waren sehr ungleich, im Juni wurde die Lufttemperatur stark durch Gewitter abgekühlt,

* Von Herrn Professor Plieninger in Stuttgart.

im Juli hatte man zwar anhaltendere Sommerwitterung, allein im August folgten wieder beträchtliche Abkühlungen durch weit verbreitete Gewitterregengüsse; und die Herbstmonate September und October erhoben sich nicht mehr zur Sommerwärme. Dagegen folgte ein ungewöhnlich milder November und erst vom 9. December an anhaltenderer Winterfrost.

Der Witterungsgang der einzelnen Monate war nach den Stuttgarter Beobachtungen folgender.

Der Januar hatte bis zum 24. unausgesetzt hohe Barometerstände, vom 25. an sank das Barometer ziemlich rasch zu niedrigen Ständen. In der Lufttemperatur herrschte vom 3.—9. und 23. bis Ende des Monats milde Witterung mit Temperaturen über 0, sonst Frost vor. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 13. um 0,5°, fiel aber von da an sehr rasch und unter Schwankungen bis zu Ende des Monats um 0,6°. In der Windrichtung herrschte die östliche und vom 23. an die südwestliche mit stärkerer Strömung vor. In dem Wolkenzuge, soweit er bei meist neblicht bedecktem Himmel bemerkbar war, herrschte die westliche, vom 23. an bei offener Ansicht des Himmels die nördliche und östliche. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich; die Menge des meteorischen Wassers gering. Am 16. fiel ein 6strahliger sternförmiger Graupenhagel mit abgestumpften Strahlen. (Vgl. Jahreshefte des württ. Vereins für vaterl. Naturk. 2r Jahrg. S. 392.) Die Ansicht des Himmels war ziemlich gemischt.

Der Februar hatte vom 1.—3., 6.—12. und am

15. niedrige Barometerstände unter dem Jahresmittel, sonst hohe und mitunter sehr hohe; dabei sehr rasche Schwankungen in der ersten Hälfte, vom 17. an beharrlich hohe Stände. In der Lufttemperatur folgte auf anhaltenden Winterfrost am 15. auf einmal Thauwetter und beständige Temperatur über 0 bis zum 23., wornach wieder anhaltende Wintertage folgten. Die Brunnentemperatur folgte annähernd dem Gang der Lufttemperatur, d. h. sie erhob sich vom 15.—18. um 0,6°, fiel aber vom 19. bis Ende wieder um 0,4°. Die Feuchtigkeit der Luft war mit Ausnahme der wärmeren Tage nicht sehr bedeutend. In der Windrichtung herrschten vom 6.—22. die südwestliche und westliche mit stürmischer Bewegung, sonst die nordöstliche und nördliche vor, die südliche und südöstliche fehlten ganz. In dem Wolkenzug fand große Uebereinstimmung mit der Windrichtung statt. Die Menge des meteorischen Wassers, meist von Schnee, war nicht unbeträchtlich, es fiel jedoch nur in der ersten Hälfte des Monats; vom 18. an war trockene Witterung. Die Ansicht des Himmels war gemischt.

Der März hatte vom 6.—10. und 19.—24. Stände von etlichen Linien unter dem Jahresmittel, sonst sehr hohe; erst vom 28. an sank das Quecksilber zu nahmhaft tiefen Ständen. Die Lufttemperatur war, vorzugsweise in der zweiten Hälfte des Monats, ungewöhnlich mild, der starke Frost am 12. that einigen Schaden an Gartengewächsen. Die Brunnentemperatur hob sich, unter Schwankungen, um 2,4°.

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war ziemlich gering und bis zum 27. waren die Straßen staubig. In der Windrichtung herrschten die östlichen, nach ihnen die nordwestlichen und nördlichen, letztere im zweiten und vierten Viertel des Monats vor. Der Wolkenzug, welcher meist nur an niedrig ziehenden Wolken zu beobachten war, folgte meist dem Strich der Winde. Die Menge des meteorischen Wassers war ziemlich gering, erst in den letzten Tagen erschien reichlicher Schneefall. Die Ansicht des Himmels war in dem zweiten Drittel des Monats klar, sonst gemischt.

Der April hatte fast durchaus niedrige Barometerstände, und erst vom 25.—28. überstiegen sie das Jahresmittel, um sogleich wieder unter dasselbe zu sinken. Die Lufttemperatur hob sich allmählig, der letzte Frost im Frühjahr erschien am 20. Die Brunnentemperatur hob sich unter geringen Schwankungen um 2°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die westlichen, theilweise mit stärkern Strömungen, überwiegend vor, ebenso im Wolkenzug. Die Menge des meteorischen Wassers war im Vergleich der Zahl der Regen- und Schneetage nicht beträchtlich. Der letzte und zwar beträchtliche Schneefall erschien am 18. Das Gewitter mit Hagel am 2. war sehr weit verbreitet und richtete durch den da und dort sehr starken Hagelschlag Verwüstungen an Gebäuden und Obstbäumen an. Auch am 6. erschienen Schlossen. Die Ansicht des Himmels war stark trüb.

Der Mai hatte im ersten Drittel niedrige, sonst durchaus ziemlich hohe Barometerstände, die sich in den zwei letzten Tagen zu ungewöhnlich hohen steigerten. Die Lufttemperatur nahm rasch bis zur Höhe der Sommertage zu und wurde nur durch Gewitter abgekühlt. Die Brunnentemperatur nahm unter Schwankungen um 4,2° zu. Die Luftfeuchtigkeit war, namentlich im letzten Drittel, ziemlich gering. In der Windrichtung herrschte großer Wechsel, doch herrschten die nördlichen vor. Im Wolkenzug war die westliche vorherrschend. Die Menge des meteorischen Wassers, bloß von Strich- und Gewitterregen, war ziemlich unbeträchtlich. Am 16. Abends 5 Uhr erschien ein starkes Gewitter mit Sturm, der Bäume zerbrach; am 25. und 29. erschienen Gewitter, welche an vielen Orten durch Hagel und Ueberschwemmung beträchtlich schadeten. Vom 25. an erschien ein starker Höhenrauch, der sich auch, nur in verändertem Grade, nach dem Gewitter vom 29. bis in den Juni hinein zeigte. Die Vegetation nahm einen sehr raschen Verlauf während der heißen Tage des Monats, so daß die Baumblüthe sehr schnell vorüberging, die Geometra brumata nichts schadete, dagegen erschien Curculio pomorum, der jedoch nicht viel von der überreichen Masse von Blüthen zu Grunde richtete und ebenso schnell vorüberging. Dasselbe war mit der Phalaena neustria der Fall. Die Ansicht des Himmels war meist klar.

Der Juni zeigte geringe barometrische Schwankungen und in der ersten und letzten Woche

Stände über dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur war nicht sehr hoch, außer den vier Sommertagen war die Wärme nur an vier Tagen + 18° und darüber, und an 21 Tagen sank das tägliche Minimum unter + 10°. Am 8. erfroren an manchen Orten die zärteren Gartengewächse und das Kartoffelkraut. Die Brunnentemperatur hob sich unter mehrfachen Schwankungen um 1,4°. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die nördlichen vor, im Wolkenzug ebenso. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht sehr beträchtlich, meist nur von Strich- und Gewitterregen, die in mehreren Gegenden Hagel brachten. Die Ansicht des Himmels war ziemlich gemischt. Vom 5.—7. herrschte entschiedener Höhenrauch und auch sonst herrschte ein starker Duft, der die nahen Berge umzog.

Der Juli hatte geringe barometrische Schwankungen und nur am 19. und 20., und vom 25.—28. Stände unter dem Jahresmittel. Die Lufttemperatur hob sich bis zum 5. zu constanter Sommerhitze, welche nur vom 24. an durch Gewitter unterbrochen wurde. Nur an zwei Tagen war das tägliche Minimum unter + 10°. Die Brunnentemperatur folgte der Sommerhitze, hob sich jedoch im Ganzen nur um 1,5°, nachdem sie bis zum 23. um 5° gestiegen war. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich im Verhältniß zu der hohen Lufttemperatur. In der Windrichtung herrschten die nördlichen überwiegend vor, im Wolkenzug hatte die westliche Richtung einiges

Uebergewicht. Die Menge des meteorischen Wassers, durchaus von Gewitterregen, war sehr beträchtlich; das Gewitter vom 19. brachte starken Hagel, welcher einigen Schaden anrichtete. Die Ansicht des Himmels war meist klar, jedoch dauerte der Höhenrauch des vorigen Monats noch geraume Zeit und am stärksten am 1. und 2. fort und wurde nur durch die Gewitterregen unterbrochen.

Der August hatte vom 2.—9. und 20.—27. Barometerstände unter dem Jahresmittel, sonst durchaus hohe; doch waren die Schwankungen nicht beträchtlich. Die Lufttemperatur erlitt vom 3.—10. und vom 23. an merkliche Erniedrigungen unter die Sommerhitze durch Strich- und Gewitterregen. Die Brunnentemperatur folgte diesen Schwankungen, sie stieg bis zum 25. unter Schwankungen um 1,3° und fiel wieder um 1,7°. Die Luftfeuchtigkeit war während der beiden Regenperioden vom 3.—10. und 20.—27. ziemlich beträchtlich, sonst geringer. In der Windrichtung herrschte, bei fast durchaus ruhiger Luft, die östliche, nach ihr die nordöstliche vor; in dem Wolkenzug hatte die westliche einiges Uebergewicht. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht unbeträchtlich und es erschienen auch mehrere reichliche Niederschläge. Die Ansicht des Himmels war meist klar.

Der September hatte ziemlich schwankende Barometerstände, doch ohne starke Oscillationen; am 1. und 2., 4.—7., 16.—18. Stände unter dem Jahresmittel, sonst höhere. Die Lufttemperatur erhob

sich nicht mehr zur Höhe der Sommertage, nur an 8 Tagen erreichte der Thermometer + 15° und darüber, und darunter hatten nur zwei Tage + 18° und darüber. Am 28. Morgens erschien Frost und Reif, der erste im Jahr, wodurch Gartengewächse beschädigt wurden. Die Brunnentemperatur sank unter Schwankungen um 2,9°. Die Luftfeuchtigkeit war ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die westlichen überwiegend vor, vom 16.—18. mit starken Strömungen. Die Menge des meteorischen Wassers war nicht sehr beträchtlich. Am 7. Nachmittags erschien halbstündiger Hagel, der einige Zerstörungen verursachte. Die Ansicht des Himmels war gemischt.

Der October hatte wechselnde Barometerstände, vom 2.—4., 9.—11., 16., 21.—23. Stände über dem Jahresmittel und am 25. rasches Steigen bis zu ungewöhnlicher Höhe am 27.; sonst niedrige Stände. Die Lufttemperatur war im Ganzen noch mild, nur mit Ausnahme von vier Morgenreifen. Die Brunnentemperatur nahm gleichförmig ab um 3,7°. Die Luftfeuchtigkeit war beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die östlichen und nördlichen vor, in dem Wolkenzug die westliche. Die Luft war mit Ausnahme zweier Stürme am 19. und 25. ziemlich ruhig. Die Menge des gefallenen Regens war meist beträchtlich. Die Ansicht des Himmels gemischt. Am 24. Abends wurde ein schönes Nordlicht gesehen. Am 31. Abends schwaches Wetterleuchten im Osten.

Der November hatte in den ersten Tagen ungewöhnlich hohe und auch überhaupt sehr hohe Barometerstände, mit Ausnahme des 21. und 22. und von 27. bis 29., wo rasche Erniedrigungen stattfanden. Die Lufttemperatur war ungewöhnlich mild, viele Pflanzen trieben im Freien an oder blühten wieder. Die Brunnentemperatur nahm unter Schwankungen um $3,_2^0$ ab. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich ziemlich beträchtlich. In der Windrichtung herrschten die östlichen, nach diesen die südwestlichen vor, bei fast durchaus ruhiger Luft; in dem Wolkenzuge war die westliche Richtung überwiegend. Die Menge des meteorischen Wassers war ungewöhnlich gering. Es herrschten häufige Nebel und die Ansicht des Himmels war gemischt.

Der December hatte starke und rasche Wechsel im Barometerstand, wie die um nur 6 Tage verschiedenen Extreme (27″ 10,58‴ den 1. und 26″ 6,74‴ den 7.) von seltener Höhe und Tiefe beweisen; vom 5. — 8., 18. — 24. und am 31. herrschten Stände unter, sonst Stände über dem Jahresmittel. Bis zum 8. dauerte milde Lufttemperatur fort; von da an begann anhaltender Frost und der Erdboden war dauernd gefroren. Vom 12. an begann der Feuersee zu überfrieren und das Eis erreichte 4 — 5 Zoll Dicke. Die Brunnentemperatur hob sich bis zum 7. um $0,7^0$, fiel aber vom 8. an gleichförmig um $2,3^0$. Die Luftfeuchtigkeit zeigte sich nicht unbeträchtlich, womit auch die häufigen Nebel zusammenstimmen. In der Windrichtung herrschte die östliche überwiegend vor,

am 5. und 6. traten S.-W.-Stürme ein. In dem Wolkenzug war bis zum 3. die westliche Richtung bemerklich, von da an folgte bis zum 19. klare Witterung und vom 20. beinahe durchaus neblichte Umziehung des Himmels; doch war mitunter westliche Richtung der oberen cirri bemerklich. Die Menge des meteorischen Wassers war auffallend gering, bis zum 22. waren die Bäume und die Erdoberfläche mit starkem Reif dick belegt; am 23. folgten geringe Schneefälle; der Schnee blieb liegen.

Die Zahlenresultate der Stuttgarter meteorologischen Beobachtungen sind in den nachstehenden Tabellen enthalten.

1. Temperatur-Verhältnisse.

Monate.	Lufttemperatur nach Reaumur.							Mittlere Quellen-Temperatur.
	Maximum.	Minimum.	Mittel von Maxim. und Minim.	Mittel von den drei täglichen Beobachtungen.	Temperatur-Differenz. größte tägliche	Temperatur-Differenz. mittlere tägliche	Temperatur-Differenz. monatliche	
Januar	+ 9,0	— 10,0	— 0,35	— 0,23	6,6	3,55	19,0	+ 2,90
Februar	+ 10,5	— 8,0	— 0,13	+ 0,63	8,2	4,44	18,5	+ 2,44
März	+ 15,1	— 11,0	+ 3,01	+ 3,11	13,3	7,83	26,1	+ 3,33
April	+ 14,2	0	+ 5,54	+ 5,79	10,7	4,98	14,2	+ 5,61
Mai	+ 26,1	+ 1,7	+ 13,40	+ 14,29	14,2	5,91	24,4	+ 9,33
Juni	+ 21,0	+ 3,8	+ 12,28	+ 12,83	14,0	7,41	17,2	+ 11,58
Juli	+ 25,8	+ 8,3	+ 16,07	+ 16,54	12,5	8,08	17,5	+ 13,87
August	+ 24,5	+ 8,7	+ 15,14	+ 15,63	11,0	7,29	15,8	+ 13,92
September	+ 19,8	+ 1,0	+ 10,44	+ 10,54	12,6	6,46	18,8	+ 11,45
Oktober	+ 16,1	+ 0,5	+ 7,82	+ 7,81	12,1	6,16	15,6	+ 8,80
November	+ 11,0	— 3,0	+ 4,12	+ 3,94	9,3	4,98	14,0	+ 5,95
December	+ 10,0	— 7,5	— 0,60	— 0,60	7,5	3,85	17,5	+ 3,36
Jahr 1847.	Mai	Januar	+ 7,22	+ 7,52	Mai	8,90	Mai	+ 7,71

2. Luftfeuchtigkeit.

Monate.	Psychrometer.				Ausdünstung in Granen.			
	Maximum.	Minimum.	Mittel.	Monatliche Differenz.	größte	geringste.	Mittel.	Menge im Monat.
Januar	+ 5,8	— 10,0	— 0,76	15,8	34	2	11,06	343
Februar	+ 6,8	— 6,5	— 0,80	13,1	53	6	20,76	579
März	+ 11,8	— 10,5	+ 1,16	22,3	66	10	35,00	1085
April	+ 8,8	0	+ 4,00	8,8	62	8	30,86	926
Mai	+ 17,2	+ 5,0	+ 10,54	12,2	159	27	79,87	2476
Juni	+ 15,0	+ 5,7	+ 9,88	9,3	111	22	61,70	1851
Juli	+ 17,0	+ 7,2	+ 12,91	9,8	170	20	80,77	2504
August	+ 17,0	+ 8,7	+ 12,99	8,3	170	13	67 61	2096
September	+ 13,5	+ 0,5	+ 8,54	13,0	76	10	35,83	1075
Oktober	+ 12,4	+ 0,6	+ 6,38	11,8	54	9	23,03	714
November	+ 8,4	— 3,5	+ 3,06	11,9	34	4	12,56	377
December	+ 7,0	— 6,2	— 1,15	13,2	46	2	10,10	313
Jahr 1847.	Mai.	Januar.	+ 5,31	2,72	Jul. u. Aug.	Jan. u. Dec.	39,10	14339

3. Luftdruck.

Monate.	Barometer bei 15° des Queckſilbers.			Barometer-Differenz.	
	höchſter.	tiefſter.	mittlerer.	größte monatliche.	vom Jahresmittel.
Januar	27'' 9,44'''	26''10,64'''	27''5,25'''	10,80	+ 0,24
Februar	27 9,53	26 11,00	27 4,27	10,53	— 0,74
März	27 10,37	26 9,82	27 5,20	12,55	+ 0,19
April	27 5,64	26 6,58	27 2,63	10,99	— 2,38
Mai	27 9,55	27 1,90	27 5,15	7,65	+ 0,14
Juni	27 8,81	27 1,88	27 4,85	6,93	— 0,16
Juli	27 8,27	27 1,75	27 5,46	6 52	+ 0,45
Auguſt	27 8,04	27 0,88	27 4,93	7,16	— 0,08
September	27 8,19	27 0,75	27 5,43	7,44	+ 0,42
Oktober	27 10,16	26 11,76	27 5,46	10,40	+ 0,45
November	27 10,93	26 10,30	27 6,52	12,63	+ 1,51
December	27 10,58	26 6,74	27 5,02	15,82	+ 0,01
Jahr 1847.	November.	April.	27 5,01	December.	

4. Windverhältnisse.

Monate.	Windrichtungen: N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	Windstillen.	Verhältniß der nördlichen zu den südlichen Richtungen.*	Verhältniß der östlichen zu den westlichen Richtungen.*	Mittlere Windrichtung.**	Mittel nach Lambert.**	Mittlere Stärke nach Kämtz.	Strömung.
Januar	15	5	31	9	8	16	3	2	3	1,50	0,46	206°	282° 10′	27,19	3
Februar	9	15	11	0	0	26	17	5	1	0,90	1,84	135°	105° 22′	17,95	23
März	11	12	24	9	3	7	8	16	3	0,48	0,69	196°	138° 30′	21,96	7
April	16	2	3	0	2	41	15	11	—	1,82	13,40	95°	83° 1′	47,70	15
Mai	25	6	16	9	2	17	3	14	1	0,62	1,09	179°	183° 44′	195,22	11
Juni	13	12	9	7	5	14	4	26	—	0,51	1,60	165°	171° 49′	6,96	13
Juli	21	20	10	5	2	7	10	20	—	0,23	1,06	183°	177° 58′	39,82	5
August	12	6	37	1	4	7	8	16	2	0,35	0,70	200°	135° 21′	25,17	3
September	7	5	10	3	1	27	13	23	1	0,88	3,50	132°	97° 59′	33,02	13
Oktober	14	18	19	5	8	9	6	10	4	0,52	0,95	191°	218° 54′	20,23	11
November	13	16	24	5	8	14	7	0	3	0,91	0,46	218°	262° 32′	22,17	3
December	5	10	45	5	9	10	1	5	—	1,20	0,25	230°	294° 52′	47,49	8
Jahr 1847.	161	117	239	58	52	195	95	148	18	0,71	1,06	186°	276° 21′	25,36	115

* Diese Zahlen zeigen die Häufigkeit der südlichen sowie der westlichen Richtungen an, wenn die nördlichen und die östlichen Richtungen zu 1,00 angenommen werden. — ** Hiebei ist s zu 360° angenommen.

5. Allgemeine Witterungsverhältnisse.

Monate.	Klare Tage.	Trübe Tage.	Gemischte Tage.	Windige Tage.	Stürme.	Nebel.	Höhenrauch.	Reif.	Sommertage.	Eistage.	Wintertage.	Mittlere Bewölkung.
Januar	7	9	15	—	—	19	—	6	—	20	12	2,96
Februar	8	6	14	—	4	15	—	4	—	20	10	2,71
März	13	5	13	—	2	18	—	8	—	20	3	2,35
April	4	7	19	—	3	8	—	3	—	3	—	3,15
Mai	18	1	12	—	1	3	4	—	11	—	—	2,72
Juni	13	2	15	7	—	—	3	1	4	—	—	2,64
Juli	15	1	15	—	1	3	3	—	17	—	—	2,03
August	15	3	13	1	—	2	—	—	14	—	—	2,09
September	8	3	19	—	3	3	—	1	—	—	—	2,63
Oktober	13	6	12	—	2	2	—	4	—	—	—	2,56
November	9	5	16	3	—	22	—	9	—	9	—	2,49
December	11	9	11	4	2	20	—	19	—	23	15	2,71
Jahr 1847.	134	57	174	15	18	115	11	55	46	95	40	2,59

6. Meteorische Niederschläge.

Monate.	Regen.	Schnee.	Hagel.	Graupen.	Gewitter.	Regenmenge in Pariser Cubikzoll. größte in 24 Stunden.	Regenmenge in Pariser Cubikzoll. im ganzen Monat.	Worunter Schneewasser.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. größte.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. niederste.	Neckarhöhe am untern Pegel bei Heilbronn. mittlere.
Januar	6	4	—	1	—	54,0	127,3	106,3	7,4''	2,6	3,35
Februar	3	6	—	—	—	135,0	319,5	181,5	16,5	3,0	5,90
März	4	6	1	—	—	104,0	138,5	95,2	4,9	3,5	4,06
April	12	5	2	—	1	96,0	384,8	136,0	12,8	4,9	6,91
Mai	10	—	—	—	5	78,0	223,7	—	5,6	3,1	4,09
Juni	14	—	1	—	3	94,0	296,1	—	4 0	2,8	3,10
Juli	13	—	1	—	4	195,0	506,0	—	5,3	2,3	2,97
August	12	—	—	—	3	267,0	742,7	—	12,1	2,5	3,90
September	14	—	1	—	—	48,0	273,4	—	4,9	2,8	3,24
Oktober	11	—	—	—	—	62,0	190,1	—	4,0	2,8	3,15
November	11	1	—	—	—	53,5	80,2	1,6	2,8	2,3	2,35
December	5	5	—	—	—	26,0	86,6	33,4	3,4	2,2	2,53
Jahr 1847.	115	27	6	1	16	August.	3368,9	553,9	Februar.	Decbr.	3,80

Höchster Barometerstand im Jahr 27''10,9''' den 2. November Morgens bei + 3,1° O. und klar 2. neblicht.

Tiefster „ „ 26''6,58''' den 2. April Mittags bei + 10,1° O. und tr. 2. stratus.

Barometrische Jahres-Differenz 16,35'''.

Höchster Thermometerstand im Jahr + 26,1° den 24. Mai Mittags bei 27''5,05''', O. und klar 4.

Tiefster „ „ — 10,0 den 1. Januar Morgens bei 27''8,06''', NO. und klar 2. neblicht.

Thermometrische Jahres-Differenz 36,1°.

	von den 3 Beobachtungen.	vom Max. und Min.
Thermometrisches Jahresmittel	+ 7,52	+ 7,22
Thermometermittel im		
Frühjahr	+ 7,73	+ 7,32
Sommer	+ 14,49	+ 15,00
Herbst	+ 7,43	+ 7,46
Winter	— 0,06	— 0,36

Höhe des meteorischen Wassers im Jahr 23,39''.

Letzter Frost im Frühjahr 0° den 20. April Morgens bei 27''4,44''' SW. und klar 3. neblicht.

Erster Frost im Spätjahr — 0,5° den 6. Nov. Morgens bei 27''7,20''', O. und klar 2. stratus neblicht.

Letzter Schnee im Frühjahr den 18. April bis Abends 5 Uhr bei 27''0,62''' (Morgens steigend), + 0,5° (Morgens steigend) W. und trüb 2.

Erster Schnee im Spätjahr den 18. November Morgens früh bei 27''5,33''', + 0,5°, N. und trüb 2.

Schnee lag vom 31. Januar bis 15. Februar, 22. bis 31. December.

Der Erdboden war gefroren vom 31. Januar bis 15. Februar, 22. bis 31. December.

Erstes Gewitter im Frühjahr den 2. April 6 Uhr Abends bei 26''6,65''' (steigend), + 6,3°, NW. und trüb 2.

Letztes Gewitter im Spätjahr den 21. August Abends, Wetterleuchten im W. bei 27''3,60''' (fallend), + 17,5°, NW. und klar 1. stratus, cumulo-stratus.

Stärkste Gewitter 2. April, 12. 16. Mai, 26. Juni, 19. Juli.

Höhenrauch 25 bis 28. Mai, 5. bis 7. Juni, 1. bis 3. Juli.

Naturerscheinungen.

In Biberach sah man am Abend des 14. August bei klarem Himmel eine hellglänzende, Sterne sprühende Kugel von Nordwest nach Südost in einem Bogen von 45 bis 50° sich zur Erde senken.

In Kirchheim u. T. wurde am 21. desselben Monats Abends 9 Uhr während eines unbedeutenden Gewitters, am nördlichen Himmel das seltene Schauspiel eines vollkommenen Mondregenbogens beobachtet.

Am 9. Oktober fand eine ringförmige Sonnenfinsterniß statt, bei welcher $^{11}/_{12}$ der Sonnenscheibe verdunkelt erschienen.

Bedeutendere Wetterschläge kamen nach amtlich erhobenen Nachrichten in diesem Jahr in 37 Oberamtsbezirken vor, durch welche die Markungen von 189 Ortschaften beschädigt wurden. Nach den, zum Behuf der Steuernachlässe wegen Hagelschadens vorgenommenen Abschätzungen betrug die totalbeschädigte Fläche 42,093 Morgen.

Von den einzelnen Fällen verdienen folgende besonderer Erwähnung.

Am Charfreitag den 2. April Abends entlud sich in weiter Ausdehnung über einen großen Theil des Landes ein schweres Gewitter mit Hagel und Sturm, welches aber bei der damals wenig vorgerückten Vegetation nur Fensterscheiben und Dachziegel beschädigte.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai richtete ein Hagelwetter in einigen Bezirken der Oberämter Leonberg und Backnang unter den in schönster Blüthe prangenden Obstbäumen beträchtlichen Schaden an.

Am 29. desselben Monats wurde das Steinachthälchen, ein Seitenthal der Nagold, von einem ungewöhnlich heftigen Wolkenbruch heimgesucht, wobei die Hagelkörner eine Viertelstunde lang in der Größe von Hasel- und Baum-Nüssen stromweise vom Himmel stürzten, und Saaten, Bäume, Gärten und Wiesen verwüsteten. Die angeschwellten Fluthen der sonst ganz unbedeutenden Steinach rissen in Schietingen, OA. Nagold, vier Wohnhäuser mit sich und beschädigten deren 15 bis 20. Ueberhaupt konnte die Zerstörung, welche die Ueberschwemmung in den, Thal auf und abwärts gelegenen Orten Thalheim, Gündringen und Iselshausen anrichtete, nicht gräßlich genug geschildert werden. Dasselbe Gewitter tobte in den Oberamtsbezirken Riedlingen, Saulgau, Tuttlingen und Spaichingen. Die Schloßen fielen auch hier in manchen Gegenden in der Größe von Taubeneiern, entlaubten die Bäume, zerstörten die Kornfelder und Wiesen und schlugen die Repssaat in den Boden. Menschen, die sich auf freiem Feld befanden, wurden verwundet, Lerchen und andere Vögel todtgeschlagen. In Hunderfingen, OA. Riedlingen, kam der gewiß seltene Fall vor, daß sich ein an Kopf und Hals verwundeter Storch in ein Haus flüchtete.

Am 8. Juli traf die Gegend von Gruibingen, OA. Göppingen, ein Hagelwetter, welches an Gebäuden und Bäumen, sowie in Gärten und Ländern nicht unerheblichen Schaden anrichtete.

An demselben Tag traf ein ähnliches Ungewitter einen großen Theil von Oberschwaben, insbesondere den Oberamtsbezirk Waldsee.

Am 18. Juli wurde ein Theil des Oberamts Gaildorf vom Hagel getroffen, wobei vorzüglich die Obstbäume stark mitgenommen wurden.

Am 19. desselben Monats richteten Gewitter in den Oberamtsbezirken Künzelsau, Crailsheim, Gaildorf und Gmünd bedeutenden Schaden an.

Am 2. August wurden die Markungen von Seitingen, Oberflacht und Wurmlingen, OA. Tuttlingen, vom Hagelschlag heimgesucht.

Am 3. dieses Monats entlud sich in dem Nagoldthal abermals ein Hagelwetter, welches durch Schloßen und Ueberschwemmung in der Stadt Nagold und auf den Markungen der Orte Gültlingen und Sulz großen Schaden anrichtete.

Am 21. August endlich sind die Markungen von Rottenburg und Wendelsheim wiederholt durch ein Hagelwetter beschädigt worden.

Fruchtbarkeit und Preise der Lebensbedürfnisse.

Der Witterungscharakter des Jahres 1847, wie er oben Seite 15 geschildert ist, hat auf die Entwicklung der Vegetation einen großentheils sehr günstigen Einfluß ausgeübt. Insbesondere muß der Ertrag der Obstbäume als ein ganz ausgezeichneter bezeichnet werden. Die herrliche Witterung in der ersten Hälfte des Monats Mai begünstigte die Blüthe in hohem Grade; mit Einem Schlag standen Kirschen, Zwetschgen, Birnen und Aepfel in voller Blüthe, und da der Blüthestand durchaus gesund und rein war, so

erlangten die Früchte allenthalben eine Vollendung und Reife, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr dagewesen war. Ebenso war auch die Masse des Erzeugnisses überall im Lande, wo Obstbau betrieben wird, außergewöhnlich und es fehlte häufig an Händen den Segen einzuheimsen, weßhalb denn auch die Preise des Obstes sich ungewöhnlich nieder stellten. Zu Anfang des Obstherbstes wurde Mostobst das Simri für 4—6 kr. Tafelobst für 12—15 kr. verkauft. Später stiegen jedoch die Preise um etwas, so daß zur Zeit der Weinlese für Mostobst 15—20 kr. bezahlt wurden. Der Eimer Obstmost kostete Anfangs 7—8 fl. später kaufte man ihn sogar für 2 fl. 42 kr., bis 4 fl., er stieg jedoch wieder während der Weinlese auf 10—12 fl. Zwetschgen gab es im Allgemeinen wenig, sie wurden mit 24—30 kr. das Simri bezahlt; dagegen war der Ertrag der Kirschenbäume ein ungewöhnlicher; der Centner Kirschen wurde für 4 fl. verkauft. Im Ganzen wurde der dießjährige Ertrag an Kern- und Steinobst zu 22,000,000 Simri geschätzt.

In Beziehung auf den Ertrag des Weinstocks wird auf den unten abgedruckten besonderen Bericht über die Ergebnisse der Weinlese dieses Jahres verwiesen. Das Gewicht des Weinmostes wurde in Unter-Türkheim zu 80°, von Weinsberg zu 78°, in Stuttgart zu 72° angegeben.

Der Stand des Winterfeldes war zu Anfang des Frühjahrs in manchen Gegenden schwach und zeigte in Folge des Mäusefraßes an vielen Stellen Blößen. Rauhe Nord- und Ostwinde im März lichteten den

Stand desselben noch mehr, auch konnte die naßkalte Witterung im April der Entwicklung des Bestaudungs-Vermögens keinen Vorschub leisten. Die Folge hievon war, daß unter dem Wintergetreide nur der Roggen nach Quantität und Qualität eine gute Ernte (durchschnittlich 4 Scheffel vom Morgen) lieferte. Auf dem Schwarzwald, wo der Roggenbau am ausgedehntesten betrieben wird, lieferte die Garbe ein halbes Simri. Weniger günstig waren die Ergebnisse der Dinkelernte; der zu rasche Eintritt der Reife verhinderte die vollkommene Ausbildung des Korns, und war die Ursache, daß das heurige Erzeugniß, welches im Durchschnitt ungefähr 7 Scheffel per Morgen betrug, sehr leicht ins Gewicht fiel. Der Scheffel gerbte $2^1/_2$ bis 3, in bessern Gegenden auch $3^1/_2$ Simri.* Die Wintergerste rechtfertigte auch dieses Jahr die ihr gewordene Empfehlung. Bei der verspäteten Ernte der übrigen Winterfrüchte half sie in der ersten Noth, da ihre Ernte in den milderen Gegenden des Landes schon Anfangs Juli begann und der Qualität nach gut ausfiel. Im Allgemeinen kann die heurige Ernte der Winterfrüchte eine gute mittlere genannt werden.

Die Ergebnisse der Ernte des Sommergetreides sind im Allgemeinen besser ausgefallen als die der Winterfrüchte. Das Wachsthum der Gerste und des Habers wurde von der günstigen Witterung des Frühjahrs sehr unterstützt, welche auf die vollständige Entwicklung des Bestaudungs-Vermögens einen

---

* Die Preise der Früchte s. unten S. 41.

sehr wohlthätigen Einfluß ausübte. Der Ertrag der Gerste und des Habers wechselte zwischen 3—5 Scheffel per Morgen, übrigens kamen auch Erträgnisse von 6 und 7 Scheffel nicht selten vor. Die Ernte des Habers und theilweise auch die der Gerste fiel in regnerische Witterung, was den Nutzungswerth sehr verminderte. Der Strohertrag von sämmtlichen Getreidearten kann als ziemlich gut bis gut angenommen werden. Die Maiscultur, welche in Folge der Kartoffelkrankheit sehr ausgedehnt betrieben worden war, hat einen sehr lohnenden Ertrag (4 Scheffel per Morgen) gewährt. Der Scheffel wurde zu Ende des Jahres mit 10—11 fl. bezahlt. Die in diesem Jahr angestellten Versuche mit dem Anbau des Buchweizens (Haidekorns) sind in einigen Gegenden z. B. bei Ellwangen günstig ausgefallen, haben dagegen in andern den Erwartungen nicht entsprochen.

Der Anbau der Hülsenfrüchte wurde ebenfalls in Folge der Kartoffelkrankheit in vielen Gegenden des Landes ausgedehnter als früher betrieben und ist in den meisten sehr lohnend gewesen. Die Ackerbohnen gewährten häufig einen Ertrag von 4 Scheffeln per Morgen. Der Preis eines Scheffels stellte sich auf 11—12 fl. Die Erbsen ergaben im Durchschnitt per Morgen $2^1/_2$ Scheffel, 15—25 Centner Stroh und wurden mit 16—20 fl. per Scheffel bezahlt. Die Linsen lieferten durchschnittlich per Morgen 2 Scheffel und kosteten 20 fl. Der Morgen Wicken ertrug durchschnittlich $3^1/_8$ Scheffel, der Preis derselben war 11—13 fl.

Der Ertrag der Hackfrüchte war gering. Wie im

vorigen Jahre, fehlten auch in diesem die Kartoffeln und obschon die Witterungsverhältnisse für diese Frucht sich sehr günstig gestaltet hatten, so zeigten sich doch gegen Ende Juli's in vielen Gegenden die bekannten Krankheitserscheinungen, welche besonders unter den gelben und blauen Sorten große Verheerung anrichteten. Hinsichtlich der Quantität lieferten die Frühkartoffeln eine befriedigende Ausbeute, während die übrigen Sorten einen geringen Ertrag abwarfen. Der Kartoffelpreis stellte sich zu Ende des Jahres in den oberen Gegenden des Landes auf 48 kr. bis 1 fl. im Unterlande wurden dieselben mit 24 bis 30 kr. bezahlt. Das Weißkraut litt dieses Jahr in manchen Gegenden durch Ungeziefer, weshalb der Ertrag nach Quantität und Qualität nur ein mittlerer genannt werden kann. Das Hundert Krautköpfe wurde im Spätjahr mit 2—4 fl. bezahlt. Die Runkelrüben, welche in Folge des Mißrathens des Klees häufiger als sonst gebaut worden waren, lieferten einen ziemlich guten Ertrag (180 bis 200 Centner vom Morgen), der bei dem geringen Futtererträgniß ein willkommenes Winterfutter darbietet.

Unter den Handelsgewächsen haben der Winterkohlreps und Winterrübsen durch die Nord- und Ostwinde im Monat März in vielen Gegenden so bedeutend Noth gelitten, daß manche Felder geräumt werden mußten. Nur die mit Drillkultur bepflanzten Felder, welchen durch wiederholtes Anhäufeln Schutz gegen die nachtheilige Natureinwirkung gegeben werden konnte, haben noch einen Ertrag von

2—4 Scheffeln per Morgen geliefert. Die Preise dieser Samen stellten sich auf 23—25 fl. der Scheffel. Der Mohn gab einen guten Ertrag und kostete zu Ende des Jahres 26—28 fl. Unter den Farbpflanzen erfreute sich der Wau eines lohnenden Preises, indem der Centner mit 6 fl. bezahlt wurde; ein gleiches Verhältniß trat auch bei den Kardendisteln ein, welche jedoch in Folge verminderter Nachfrage wenig mehr gebaut werden. Das Gedeihen des Hopfens wurde durch die treffliche Witterung sehr begünstigt; in Beziehung auf Qualität und Quantität (6—7 Centner vom Morgen) blieb nichts zu wünschen übrig, dagegen wurden die Erwartungen hinsichtlich der Preise sehr getäuscht; dieselben fielen in Folge des reichen Most- und Weinerzeugnisses von 15 fl. auf 7—8 fl. per Centner.

Unter den Gespinnstpflanzen entsprach besonders der früh in den Boden gebrachte Flachs den Erwartungen des Landwirths. Uebrigens lieferte auch der Spätflachs bei fleißiger Kultur in mehreren Gegenden einen lohnenden Ertrag:

in Ellwangen . . . 150—180 Pfund (geschwungen)
in Tübingen . . . 115—125 „
in Gerabronn . . . 72—80 „
in Tuttlingen . . . 60—65 „

der Flachspreis stellte sich auf 24—48 kr. per Pfund. Der Hanf war in seinem Ertrag verschieden.

In Tübingen wurden vom Morgen 150—170 Pf.
in Tuttlingen „ „ „ 200—250 „
in Ellwangen „ „ „ 300—350 „

geschwungener Hanf geerntet. Der Preis betrug 24 bis 36 kr. per Pfund.

Die Futterernte fiel wenig nach Wunsch aus. Der rothe Klee hatte durch Mäusefraß im Spätjahr 1846 so sehr Noth gelitten, daß viele Kleefelder unter den Pflug genommen werden mußten, wodurch ein bedeutender Ausfall an Futtermitteln entstand. Da, wo diese Uebelstände nicht eingetreten waren, wurden vom Morgen 30—55 Centner geschnitten. Die Luzerne ergab im ersten Schnitt 20, im zweiten 15 und im dritten 10—12 Centner. Der erste Grasschnitt blieb durch die große Trockenheit im Mai sowie durch die Spätreifen und kühle Temperatur in der ersten Hälfte des Monats Juni zurück und kann deßhalb nur ein mittelmäßiger genannt werden; auch fiel die Heuernte in eine ganz ungünstige Witterung. Der Oehmdertrag war zwar ein etwas günstigerer (12 bis 15 Centner per Morgen) er verlor aber durch die Ungunst der Witterung sehr an Futterwerth, so daß die Beschaffenheit des dießjährigen Futters weit hinter der des vorjährigen zurückblieb. Der Preis des Heus bewegte sich im Oberland zwischen 1 fl. bis 1 fl. 24 kr. und in den mittleren Gegenden des Landes zwischen 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 20 kr. per Centner.

Die Bienenzucht lohnte weniger als im vorigen Jahr. Dagegen sind die Resultate des Betriebs der Seidezucht nicht ungünstig ausgefallen, indem aus 13 Pfund 5 Loth Kokons 1 Pfund feine Seide gewonnen wurde.

Uebergehend zu den Preisen der wichtigeren

Lebensbedürfnisse, so berechneten sich die Jahresdurchschnitte der Preise

für Kernen per Scheffel zu 24 fl. 35 kr.
„ Roggen „ „ „ 17 „ 34 „
„ Gerste „ „ „ 15 „ — „
„ Dinkel „ „ „ 10 „ 16 „
„ Haber „ „ „ 6 „ 59 „

Die Bewegung der Durchschnittspreise ist aus nachstehender Uebersicht der Landesdurchschnittspreise zu ersehen. Diese waren:

Im Monat	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Dinkel.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Januar . . .	23	51	18	10	14	47	10	3	6	42
Februar . .	26	8	19	4	16	43	11	32	7	26
März . . .	27	5	20	—	17	43	11	37	7	49
April . . .	30	32	22	14	19	2	13	2	8	3
Mai	34	55	25	47	22	31	14	54	8	44
Juni . . .	30	13	23	11	21	6	13	14	8	12
Juli	26	19	19	17	17	4	10	35	7	45
August . . .	19	57	11	22	9	54	8	15	6	21
September .	18	35	12	22	9	24	7	16	5	53
October . .	20	7	14	11	10	53	7	57	5	47
November . .	19	9	12	36	10	33	7	37	5	34
December . .	18	15	12	33	10	26	7	19	5	39

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß bei den Preisen sämmtlicher Brodfrüchte von Anfang des Jahres an bis in den Monat Mai ein Aufschlag von nahezu 50% * stattgefunden hat, daß aber von diesem Zeitpunkt an zunächst als Folge der Königl. Verord-

* Der Aufschlag hat betragen:
beim Kernen 46%
„ Roggen 43%
bei der Gerste 52%
beim Dinkel 49%
Der Aufschlag des Habers betrug nur 30%.

nungen vom 9. Mai d. J., welche Bestimmungen zu Beseitigung wucherischer Aufkäufe enthielten und eine Untersuchung und Aufzeichnung der im Königreich befindlichen Vorräthe von Getreide, Kartoffeln und Reis anordneten,* und durch die nahe Aussicht auf eine frühe und gesegnete Ernte, ein rascher Abschlag bewirkt wurde, welcher im December, nachdem der Drasch beendigt war, nahezu die Hälfte der höchsten im Laufe des Jahres bezahlten Preise betrug.

---

* Nach dem Ergebniß dieser Aufnahme, welche am 17. bis 19. Mai d. J. in allen Gemeinden des Landes vollzogen wurde, betrugen die Gesammtvorräthe

Kernen . .	13,939	Scheffel	5¼ Simri.
Waizen . .	21,215	„	4¼ „
Roggen . .	63,310	„	2¾ „
Gerste . . .	68,196	„	3⅜ „
Dinkel . . .	555,789	„	6 „
Einkorn . .	6,748	„	4¾ „
Haber . . .	264,528	„	4¼ „
Ackerbohnen .	2,549	„	3½ „
Mehl . . .	310,557	Centner	92 Pfund.
Erbsen . .	1,098	Scheffel	7¾ Simri.
Linsen . . .	2,086	„	2 „
Welschkorn .	2,830	„	2 „
Kartoffeln .	440,821	Simri.	
Reis . . .	9,516	Centner	97 Pfund.

Hiezu kamen sodann ferner:

a) die Dominialvorräthe des Staats zur Zeit der Getreideaufnahme mit 134,801 Scheffel rauher Frucht;

b) die Vorräthe der Königl. Hofdomänenkammer mit 15,075 Scheffel rauher Frucht;

c) die im Auslande auf Rechnung des Staats erkauften Früchte, soweit sie am 17. Mai noch vorhanden waren, mit 130,582 Centner; sowie endlich

d) die weiter noch erwarteten 254,008 Centner. Der Gesammtvorrath der für die Consumtion bis zum Eintritt der Ernte vorhandenen Früchte belief sich also auf 2,070,821 Centner 87½ Pfund, der Vorrath für 1 Einwohner auf 117⁸/₁₅ Pfund.

Was sodann die Bewegung der Preise der einzelnen Fruchtgattungen insbesondere betrifft, so ist folgendes zu bemerken. Der Durchschnittspreis des Kernen, welcher im December 1846 23 fl. 14 kr. betragen hatte, stieg in den ersten Monaten des neuen Jahres fortwährend sehr beträchtlich und erreichte im Mai die enorme Höhe von 34 fl. 55 kr., der Abschlag bei dieser Fruchtgattung war ziemlich rasch. Uebrigens stellte sich der Preis im December immerhin noch 46% höher als der 12jährige Durchschnittspreis für diesen Monat,* ist aber der niedrigste, welcher im Lauf des Jahres 1847 vorkommt, und steht bereits um 4 fl. 59 kr. unter dem im December 1846 und um 19 kr. unter demjenigen, welcher im December 1843 bezahlt wurde. Auch der Roggen, der am Schluß des vorhergehenden Jahres 17 fl. 42 kr. gekostet hatte, zog zu Anfang des Jahres 1847 allmählig an und wurde im Mai mit 25 fl. 47 kr. bezahlt. Die Preisverminderung erfolgte jedoch auch hier rasch, und schon im August war der Mittelpreis auf 11 fl. 22 kr. gefallen; er zog übrigens wieder etwas an und stellte sich im December auf 12 fl. 33 kr., mithin ebenfalls um 47% höher als der entsprechende 12jährige Durchschnittspreis, aber um 5 fl. 9 kr. niedriger als im December 1846. Die Gerste, welche im December 1846 durchschnittlich 14 fl. 9 kr. gekostet hatte, stieg gleichfalls rasch im Preis und mußte im Mai um 52% theurer als im Januar bezahlt werden. Der Abschlag erfolgte

* Vergleiche Württ. Jahrbücher von 1845 H. 1. S. 203.

auch hier rasch. Der Mittelpreis im September stellte sich auf 9 fl. 24 kr., also nur um 1 fl. 44 kr. über den zu 7 fl. 40 kr. berechneten 12jährigen Durchschnittspreis für den genannten Monat. Ein unbedeutender Aufschlag, der von da an erfolgte, ist die Ursache, daß der Gerstenpreis im December 1847 um 2 fl. 34 kr. höher stand, als der durchschnittliche Decemberpreis. Verglichen mit dem Preis im December 1846 stand er im December 1847 um 3 fl. 43 kr. niedriger als jener. Der Dinkel stieg von 10 fl. 3 kr. auf 14 fl. 54 kr. (Januar bis Mai), fiel aber bis December auf die Hälfte dieses Preises, auf 7 fl. 19 kr. Da übrigens die 12jährigen Durchschnittspreise des Dinkels in den Monaten October, November und December zwischen 5 fl. 18 kr. bis 5 fl. 28 kr. stehen, und die Preise in dem Jahr 1847 in denselben Monaten zwischen 7 fl. und 7 fl. 57 kr. sich bewegten, so ist zu bemerken, daß auch der Dinkel 44% mehr kostete, als er im Durchschnitt der Jahre $18^{33}/_{44}$ gekostet hat. Nach dem Stand der Preise im December 1847 beträgt der Abschlag dieser Fruchtgattung seit December 1846 2 fl. 26 kr. Auch beim Haberpreis stellt sich die Erscheinung, welche sich bei dem Gang der Preise der Brodfrüchte im Allgemeinen gezeigt hat, nämlich die stetige Zunahme in den ersten fünf Monaten und der fortwährende Abschlag bis zu Ende des Jahres, beinahe ganz ungetrübt heraus. Der Haberpreis am Schlusse des Jahres 1847 war übrigens immerhin noch 41% höher als sein 12jähriger Durchschnittspreis für den Monat December, stand

aber 45 kr. unter dem Preis am Schlusse des vorhergehenden Jahres.

Im Laufe des Jahres wurden die höchsten Mittelpreise bezahlt:

für 1 Scheffel Kernen

zu Sulz im Mai . . . . 40 fl. 58 kr.
zu Freudenstadt im Mai . . 40 fl. 30 kr.

für 1 Scheffel Roggen

zu Hall im Mai . . . . 29 fl. 58 kr.
zu Stuttgart im Mai . . 28 fl. —

für 1 Scheffel Gerste

zu Sulz im Mai . . . . 25 fl. 14 kr.
zu Freudenstadt im Mai. . 25 fl. 10 kr.

für 1 Scheffel Dinkel

zu Tübingen im Mai . . . 15 fl. 49 kr.
zu Winnenden im Mai . . 15 fl. 37 kr.

für 1 Scheffel Haber

zu Freudenstadt im Mai. . 10 fl. 10 kr.
zu Sulz im Mai . . . . 10 fl. 1 kr.

Die niedrigsten Mittelpreise kamen vor:

für 1 Scheffel Kernen

zu Ulm im August . . . 15 fl. 4 kr.
zu Sulz im September . . 15 fl. 15 kr.

für 1 Scheffel Roggen

zu Heilbronn im August . 8 fl. —
zu Hall im September . . 8 fl. —

für 1 Scheffel Gerste

zu Rottweil im September . 6 fl. 32 kr.
zu Calw im August . . . 7 fl. 24 kr.

für 1 Scheffel Dinkel

zu Heilbronn im December . 6 fl. —
zu Rottweil im October . . 6 fl. 16 kr.

für 1 Scheffel Haber

zu Göppingen im September 4 fl. 16 kr.
zu Sulz im September . . 4 fl. 27 kr.

Die Preise für 6 Pfund Kernen-Roggen-Brod betrugen in Stuttgart:

am 1. Januar	29 kr.	27 kr.
„ 1. April	32 „	30 „
„ 1 Juli	35 „	32 „
„ 1. October	23 „	21 „
„ 1. December	22 „	20 „

in Ulm:

am 1. Januar	32 kr.*	—
„ 1. April	36½ „	—
„ 1. Juli	38 „	—
„ 1. October	22 „	—
„ 1. December	23 „	—

in Ravensburg

am 1. Januar	30 kr.	28 kr.
„ 1. April	35 „	33 „
„ 1. Juli	38 „	36 „
„ 1. October	27 „	25 „
„ 1. December	26 „	24 „

in Freudenstadt

am 1. Januar	30½ kr.	27 kr.
„ 1. April	34½ „	31½ „
„ 1. Juli	39 „	34½ „
„ 1. October	24 „	19½ „
„ 1. December	22½ „	18 „

in Mergentheim **

am 1. Januar	—	25 kr.
„ 1. April	—	28 „
„ 1. Juli	—	28 „
„ 1. October	—	16 „
„ 1. December	—	16 „

Den höchsten Stand nahmen die Brodpreise ein:

in Stuttgart in dem Zeitraum vom 14. bis 28. Mai (40 und 37 kr.)
In Ulm in dem Zeitraum von Mitte April bis Ende Mai (40 kr.)
In Ravensburg in dem Zeitraum vom 17. April bis 5. Mai (40 und 38 kr.)

---

* Das Brodmehl in Ulm besteht aus ⅔ Kernen und ⅓ Roggen.
** In Mergentheim wird kein Kernenbrod gebacken.

in Freudenstadt in dem Zeitraum vom 1. Mai bis 15. Juli (40½ und 37½ kr.)
in Mergentheim in dem Zeitraum vom 1. bis 15. Mai (41 kr.)

den niedrigsten:

in Stuttgart in dem Zeitraum vom 24. bis 31. December (21 und 19 kr.)
in Ulm in dem Zeitraum vom Anfang October bis 31. December (20½ kr.)
in Ravensburg in dem Zeitraum vom 28. August bis 4. September (24 und 22 kr.)
in Freudenstadt in dem Zeitraum von 1. September bis 31. December (22½ und 18 kr.)
in Mergentheim in dem Zeitraum vom 1. Oct. bis 1. Dec. (16 kr.)

Die Fleischtaxe in Stuttgart betrug per Pfund:

	Mastochsenfleisch.	Kalbfleisch.	Schweinefleisch.
am 1. Januar	10 kr.	8 kr.	11 kr.
„ 1. April	10 „	8 „	12 „
„ 1. Juli	12 „	8 „	12 „
„ 1. October	12 „	10 „	13 „
„ 1. December	11 „	10 „	12 „

Die Preise der nicht taxirten Lebensbedürfnisse waren in Stuttgart:

	im Januar.		im April.		im Juli.		im October.		im Decbr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kartoffeln 1 Simri:										
Gelbe und blaue	1	16	1	28	2	4	1	—	—	54
Rothe	1	12	1	24	2	—	—	54	—	48
Erbsen 1 Simri	3	„	4	15	—	—	—	—	2	36
Linsen „	3	12	4	15	—	—	—	—	2	42
Butter 1 Pfund	—	21	—	24	—	21	—	21	—	22
Milch 1 Maas	—	7	—	7	—	6	—	5	—	6
Eier für 4 kr.	2 Stück		3 Stück		4 Stück		2 Stück		2 Stück.	

Die Holzpreise daselbst betrugen:

für 1 Klafter										
Buchenholz . .	22	—	21	30	20	—	22	30	23	—
Birkenholz . .	19	—	18	—	17	—	19	—	19	—
Tannenholz . .	13	30	14	—	14	—	14	—	13	30
Reisach 100 Büschel	13	—	13	—	13	—	13	—	13	—

Für 1 Centner Heu wurde bezahlt:

	1	40	1	48	2	30	1	45	1	54

1 Fuder Stroh kostete:

	18	—	16	—	16	—	14	—	17	—

Religiosität und Sitten.

Zu Besprechung kirchlicher Angelegenheiten fand in diesem Jahr nur eine Zusammenkunft, in Tübingen am 29. September statt, wobei sich gegen 60 Männer, theils geistlichen, theils nichtgeistlichen Standes eingefunden hatten. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete das Armenwesen, und es wurde die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit als das nöthigste und sicherste Heilmittel gegen Verarmung bezeichnet. Ein weiterer Gegenstand der Verhandlung dieser Versammlung bildete die Erziehung der verwahrlosten Kinder in Rettungsanstalten, gegenüber von deren Unterbringung in Privathäusern, und wurde in dieser Hinsicht erklärt, daß für wirklich verwahrloste Kinder solche Anstalten zwar eine sicherere Unterkunft bieten als Privatunterbringung, daß aber die Erziehung derselben bis zum vierzehnten Jahre in der Regel nicht hinreiche und auch ökonomisch betrachtet ein längeres Verweilen solcher Kinder in den Anstalten vorzuziehen wäre, indem sie hiedurch die früher auf sie verwendeten Kosten theilweise wieder ersetzen.

Von der protestantischen Ober-Kirchenbehörde war aus Anlaß der Zeitverhältnisse auf Sonntag den 20. Juni ein allgemeiner Bettag ausgeschrieben und als Text für die Predigten: Klaglied Jeremiä 3. 22, 23 und Hebr. 12. 7 gegeben worden.

Der württembergische Hauptverein für die Gustav-Adolf-Stiftung hielt am 17. Juni in dem Lokale der reformirten Kirche zu Stuttgart eine allgemeine Versammlung, zu welcher Abgeordnete

von 31 württembergischen Zweigvereinen eingetroffen waren und in welcher die Frage: ob auch evangelische Glaubensgenossen in Württemberg, welche in kirchlicher Noth sich befinden, von dem Verein unterstützt werden sollen, dahin beantwortet wurde, daß dieß bei bereits bestehenden Gemeinden nicht zu geschehen habe, da die Sorge hiefür dem Staat, als Inhaber des evangelischen Kirchenguts, obliege, daß dagegen der Zustand der vielen zerstreut und von evangelischen Kirchen sehr entfernt lebenden Protestanten, welche der Vortheile des kirchlichen Lebens entbehren müssen und deren Kinder keinen Religionsunterricht genießen, einen Gegenstand der Fürsorge des Vereins bilde.

Der württembergische Hauptverein erstreckt sich jetzt über alle Diöcesen und durch die Kirchencollekte, welche ihm bewilligt ist, über alle Gemeinden des evangelischen Württembergs und es besteht nun seine Hauptaufgabe darin, sich innerlich fester zu organisiren. Ein weiterer Zweigverein wurde in diesem Jahr am 15. November zu Urach gegründet.

Am 24. August wurde in der Stiftskirche zu Stuttgart in hergebrachter Weise Vormittags das Bibel- und Nachmittags das Missions-Fest gefeiert. Die Zahl der von der privilegirten Bibelgesellschaft in dem abgelaufenen Verwaltungsjahre abgegebenen Bibeln beträgt 12,936, die der vertheilten N. Testamente 3732.

In den katholischen Kirchen des Landes wurde am dritten Fastensonntag (7. März) ein Erlaß des Domkapitels in Rottenburg verlesen, wodurch dem katholischen Volk in Württemberg Kunde von dem

apostolischen Schreiben Sr. Heiligkeit des Papsts Pius IX. vom 20. November v. J. gegeben wurde, in welchem derselbe allen Gläubigen seinen ersten väterlichen Segen durch Verleihung eines Jubiläums-Ablasses hat verkünden lassen. Dieser Ablaß begann für Württemberg am 18 März und schloß am ersten Sonntag nach Ostern, den 11. April, mit der Vesper. Der Anfang wurde zur genannten Zeit durch ein viertelstündiges Geläute aller Glocken angekündigt und am Feste des heiligen Joseph durch ein feierliches Hochamt unter Aussetzung des Allerheiligsten mit auf den Zweck und die Bedingungen des Jubiläums bezüglichen Predigten gemacht und am 11. April zur Vesper bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute mit dem Te Deum laudamus geschlossen. Die ganze Zeit über wurde täglich für den Papst das Gebet: Deus omnium fidelium pastor deutsch vorgebetet.

Nach dem Wunsche Seiner Heiligkeit sollten die Gläubigen bei dem Kirchenbesuch während dieser Zeit ihre Gebete für die Anliegen der Kirche und eine glückliche Regierung ihres neuen Oberhauptes verrichten. Diejenigen, welche sich des Ablasses theilhaftig machen wollten, hatten in einer der drei genannten Wochen die heiligen Sacramente der Buße und des Altars zu empfangen, nach ihren Kräften den Armen Almosen zu spenden und überhaupt Werke der christlichen Barmherzigkeit zu üben.

Nachdem dem Domkapitel in Rottenburg eröffnet worden war, daß Seine päpstliche Heiligkeit sich aus dringenden Gründen bewogen gefunden habe, der im

vorigen Jahre vollzogenen Wahl eines neuen Bischofs ihre Genehmigung zu versagen, zugleich aber die Vornahme einer neuen Wahl gestatten wolle, versammelte sich dasselbe zu diesem Zweck am 14. Juni in der Domkirche zu Rottenburg und erwählte den Kirchenrath Lipp, Dekan in Ehingen, zum Bischof.

Schon im Herbst vorigen Jahres hat ein junger Mann von Nendingen, OA. Tuttlingen, dem unwiderstehlichen Drange seines Herzens folgend, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem angetreten. Derselbe kehrte, nachdem er alle jene Orte, wo Jesus geweilt und gewirkt hat, besucht hatte, im Laufe dieses Jahres wohlbehalten in seine Heimath zurück.

Die katholischen Dissidenten in Eßlingen haben in diesem Jahr in einer Versammlung den förmlichen Beschluß gefaßt, fortan ihren Verein nicht mehr eine deutsch-katholische, sondern eine freie christliche Gemeinde zu nennen, ohne jedoch aus dem Verbande der Bekenner des Leipziger Glaubensbekenntnisses auszutreten.

Der württembergische Volksschriftenverein hat sich auch in diesem Jahr bedeutender Theilnahme zu erfreuen gehabt.

Nicht weniger hat sich auch das Turnen in immer weiteren Kreisen ausgebreitet und durch den Umstand, daß sich in Folge des Theaterbrandes in Karlsruhe in den meisten größeren Städten die Turnvereine zugleich als Löschvereine organisirt und mehrfach Gelegenheit gefunden hatten, sich im Feuer zu bewähren, an öffentlicher Theilnahme und Popularität namhaft gewonnen.

Am 22. August wurde zu Stuttgart in dem Lokale der Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" eine Versammlung von Freimaurern gehalten, an welcher neben den Brüdern der genannten Loge auch viele der jüngeren Stuttgarter Loge „zu den drei Cedern" so wie anderer württembergischen und fremden Logen, im ganzen etwa 150 Brüder sammt den Meistern vom Stuhle aus Darmstadt, Karlsruhe und Straßburg Theil nahmen.

Wissenschaften und Künste.

Am 8. Dec. trat zu Stuttgart ein verstärkter Ausschuß des württembergischen Volksschul-Vereins zusammen, um die seit längerer Zeit in Anregung gebrachten Aenderungsvorschläge zu dem Schulgesetz von 1836 in Uebersicht zu bringen.

Der Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg hielt am 1. Mai seine Jahresversammlung zu Heilbronn.

Der württembergische Alterthumsverein in Stuttgart erhielt für seine Sammlungen im Laufe dieses Jahres werthvolle Geschenke, unter welchen ein in den Trümmern von Jerusalem ausgegrabener Amor von schwerem korinthischem Erz, eine kleine Apostelfigur von Bronze, zwei wohlerhaltene Thongefässe aus den griechischen Inseln, von denen besonders eines sich durch elegante und seltene Form auszeichnet, sowie eine Menge römischer Küchengeräthe, welche bei Rutesheim OA. Leonberg aufgefunden worden waren, besondere Erwähnung verdienen. Im Juli dieses Jahrs ließ der Verein im Oberamtsbezirk Heidenheim eine

Anzahl Todtenhügel aufdecken. Die, zum Theil bis zwei Fuß im Durchmesser haltenden Thongefäße, welche in diesen Hügeln gefunden wurden, enthielten Reste verbrannter menschlicher Knochen. In einem derselben fand sich der etwa vier Zoll lange Bronzebeschlag eines Trinkhorns, in einem andern ein weiblicher Schmuck, genau der Lage des Körpers angemessen, oben ein goldener, sehr schön und breit gearbeiteter Ohrenring, unmittelbar neben diesem ein massiver, mit Leder überzogener Halsring von Bronze, tiefer ein großer massiver Ring, welcher die Taille als Gürtel umfaßte und an welchem viele kleine Ringe hingen, um das Gewand zu halten. Neben dem Gürtel zeigten sich die Reste zweier hohler Armringe und weiter unten die zweier ebenfalls hohler Fußringe von Bronze.

Von weiteren derartigen Funden, welche in diesem Jahre gemacht wurden, verdienen noch folgende genannt zu werden. Bei Wahlheim OA. Besigheim wurden durch Eisenbahnarbeiter in einer Tiefe von 6—7 Fuß römische Münzen von Hadrian, Steine zu einer Handmühle und viele Scherben von Sigelerde aufgefunden. Auf Bietigheimer Markung stieß man ebenfalls bei den Eisenbahnbauten auf mehrere keltische Gräber, in welchen Bronzen Agraffen und Kämme gefunden wurden.

Auch bei Rottenburg wurde wieder eine Menge römischer Ueberreste zu Tag gefördert, insbesondere viele Scherben von Sigelerde mit den mannigfachsten Verzierungen und Töpferzeichen, von welchen besonders eines sehr merkwürdig ist, in welchem drei

Buchstaben verkehrt eingesetzt waren, wodurch abermals der Beweis geliefert ist, daß die Römer solche Stempel aus beweglichen Buchstaben zusammensetzten, also die Principien unserer Buchdruckerkunst kannten.

Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben hat in diesem Jahr Zeichnungen einiger Chorstühle sowie des schönen Weihwasserkessels im rechten Seitenschiff des Ulmer Münsters veröffentlicht und zugleich, wie bereits oben erwähnt wurde, für die Restaurations-Arbeiten am Münster rege Thätigkeit entwickelt.

Der historische Verein für das fränkische Württemberg hat am 21. Januar zu Künzelsau seine erste Hauptversammlung abgehalten.

Der Verein für klassische Kirchenmusik in Stuttgart hat unter großer Theilnahme des Publikums sich das Verdienst erworben durch wiederholte Aufführungen von Werken älterer deutscher, italiänischer, französischer und niederländischer Meister den Sinn für diese herrlichen Schöpfungen zu erwecken und zu pflegen.

Auch der in Tübingen nun seit acht Jahren bestehende Oratorienverein, das Vorbild des eben erwähnten Stuttgarter Vereins, hat sich fortwährend großer Theilnahme zu erfreuen, und es wird allgemein anerkannt, daß durch ihn unendlich viel für Weckung und Nährung eines veredelten musikalischen Sinnes geschehen ist.

In Folge des bereits im ersten Heft des Jahrgangs

1846 dieser Jahrbücher erwähnten Anschlusses des Württembergischen Kunstvereins an den rheinischen Kunstverein, wurde am 11. Juni die erste Ausstellung des rheinischen Kunstvereines in Stuttgart in den Räumen des Museums der bildenden Künste eröffnet.

Oekonomischer Zustand. Landbau, Gartenbau, Seidezucht und Viehzucht.

Der an der Spitze der landwirthschaftlichen Bestrebungen in unserem Vaterlande stehenden land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim wurde vermöge höchster Entschließung vom 24. Mai der Name: Land- und forstwirthschaftliche Akademie beigelegt.

Im Monat August hielt die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, unter Zuziehung von 20 auswärtigen in verschiedenen Landesgegenden ansäßigen Mitgliedern Berathung über die Frage, welche Maßregeln sowohl von Seiten der Privaten und landwirthschaftlichen Vereine als auch von Seite der Regierung zu ergreifen wären, um die Rückkehr eines Mangels an Lebensmitteln, wie solcher in diesem Jahre statt hatte, für die Zukunft, wo nicht unmöglich zu machen, so doch zu erschweren.

Die Zweckdienlichkeit regelmäßiger Zusammenkünfte von Landwirthen eines größeren Bezirks zu Besprechung der Angelegenheiten ihres Standes wird in immer weiteren Kreisen anerkannt und es hat sich auch in diesem Jahr das Institut der Gauversammlungen vielfacher Theilnahme zu erfreuen gehabt.

Die landwirthschaftlichen Bezirksvereine der Oberämter Rottenburg, Herrenberg und Tübingen hielten gleich zu Anfang des Jahres, am 28. Januar, ihre erste Gauversammlung zu Rottenburg, welche den Beschluß faßte, eine Aufforderung zu häufigerem Anbau derjenigen Gewächse zu erlassen, welche bei fortdauernder Krankheit der Kartoffeln einigen Ersatz für deren Ausfall bieten und über die Mittel berathen wurde, welche zu Steuerung der herrschenden Armuth zu ergreifen seyen. Als solche wurden sofort die Aufhebung des Flurzwangs, die Einführung der Maulbeerpflanzungen und Seidezucht, die Anpflanzung von Weiden zu Beschäftigung armer Kinder mit Flechtarbeiten u. s. w. genannt.

Am 1. Mai fand in Kupferzell, OA. Oehringen, eine Versammlung statt, welche von den Mitgliedern der landwirthschaftlichen Bezirksvereine Gerabronn, Hall, Künzelsau, Mergentheim und Oehringen besucht war. Verhandelt wurden von dieser Versammlung die Fragen, unter welchen Voraussetzungen sich der Bau der Gerste vor dem des Roggens empfehle und was gegen habitnirte und dem Landmann wohlbekannte Hofmezger (Güterhändler) von Seiten der geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher und der landwirthschaftlichen Bezirksvereine unternommen werden könne; auch wurde die Nothwendigkeit einer Vereinigung größerer Güterbesitzer zur Beschäftigung arbeitsfähiger Armen allgemein anerkannt und zu weiterer Erörterung dieses Gegenstandes eine besondere Commission niedergesetzt. Die hier gepflogenen Verhandlungen wirkten so

anregend auf die Theilhaber an der Versammlung, daß sie alsbald den Beschluß faßte am 21. September dieses Jahrs in Langenburg wieder zusammenzukommen, um diejenigen Gegenstände, welche wegen Zeitkürze nicht ergründet werden konnten, einer wiederholten Besprechung zu unterwerfen.

Die landwirthschaftlichen Vereine der Oberamtsbezirke Böblingen, Eßlingen, Kirchheim, Leonberg, Nürtingen und Stuttgart (Amt) hielten am 12. Juni eine Gauversammlung in Hohenheim, bei welcher insbesondere die Frage über Aufhebung des Trepp- und Ueberfahrtrechts erörtert wurde.

Am 15. Juli fand die oberschwäbische Gauversammlung in Saulgau statt, auf welcher das Verhältniß des Weiderechts zur Kulturfreiheit erörtert und die Fragen besprochen wurden, ob es wünschenswerth sey, daß in Oberschwaben da, wo Dreifelderwirthschaft betrieben wird, diese verlassen und mit einer Fruchtwechselwirthschaft vertauscht werde, und ob in den Verhältnissen dieses Landstrichs Veranlassung liege, Wiesenentwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen zu machen. In Beziehung auf das, in neuerer Zeit rege gewordene Verlangen, daß in Oberschwaben bei Veredlung des einheimischen Landschlages nach gleichen Grundsätzen verfahren werden möchte, wurde der Wunsch ausgesprochen, zu ermitteln, welche Rindviehrace sich hiezu hauptsächlich eigne.

Die am 22. November in Calw abgehaltene Gauversammlung hat an die Regierung die Bitten gestellt, auch auf dem Schwarzwalde bald möglichst eine

Ackerbauschule auf Staatskosten zu gründen, die Bannrechte der Mühlen zu beseitigen, und ein Zehntablösungsgesetz bei den Ständen einzubringen.

Die Wanderversammlung der württembergischen Landwirthe wurde am 30. Juni und 1. Juli in Heilbronn abgehalten. Sie gewährte aufs neue das erfreuliche Bild von dem durch die Noth der Gegenwart so dringend gebotenen Ringen nach Verbesserung der landwirthschaftlichen Zustände unseres Vaterlandes. Die Zahl der Theilnehmer betrug 175. Auch diese Versammlung verhandelte über die gegenwärtige Noth und bezeichnete als einziges Mittel gegen eine Wiederkehr derselben — Entfesslung des Grund und Bodens, Schutz der Producenten und Gelegenheit zu nachhaltig lohnender Arbeit für die zahlreiche consumirende Mittelklasse. Einen weiteren Gegenstand der Berathung bei dieser Versammlung bildete ein Anbringen an die Königl. Staatsregierung über die, zu Bildung des Bauernstandes zu treffenden Maßregeln, worin insbesondere ausgesprochen wurde, daß die Versammlung die Erschwerung der Ansäßigmachung von Familien, respektive Verheirathung von Individuen, die sich nicht hinreichend ernähren können — mithin eine Aenderung des Bürgeraufnahmegesetzes — für besonders geboten halte. Auch die Maßregel entfernt liegende Grundstücke in größere Bauernhöfe zu verwandeln, hielt die Versammlung in mehreren Theilen des Landes für sehr wünschenswerth; zugleich sprach sie sich sehr lebhaft für Förderung der Gewerbe und der Industrie sowie deren kräftige Unterstützung durch ein

nationales Schutzzollsystem aus, indem nur durch Eröffnung neuer Nahrungsquellen für die gewerbliche Bevölkerung der Nachfrage nach Güterbesitz und ebendamit der Güterzerstücklung Einhalt gethan werden könne; auch bat sie die Regierung, dahin zu wirken, daß die noch vorhandenen bedeutenderen Bauerngüter erhalten und die Zusammenlegung der Grundstücke befördert werde.

Aus Veranlassung einer, dieser Versammlung eingereichten Abhandlung über die Verwendung der Cadaverüberreste der gefallenen Pferde, wurde an die Königl. Regierung die Bitte gestellt, die allmählige Aufhebung der Kleemeistereien mit Zustimmung der Gemeinden und unter Beobachtung der bestehenden Rechte und der nöthigen polizeilichen Rücksichten zu verfügen. Ein Vortrag über das Messen der Früchte, worin der noch vielfach vorkommenden Mißstände gedacht wurde, gab der Versammlung Gelegenheit, sich wiederholt dahin auszusprechen, daß sie zwar dem Wägen der Früchte vor dem Messen derselben den Vorzug geben müsse, daß sie aber aus Rücksicht auf den Verkehr mit den Nachbarländern die Einführung eines feststehenden Scheffelmaßes vor der Hand für das beste halte. Schließlich hat die Versammlung die Frage: ob sie die gesetzliche Einführung der Hagelversicherung als Staatsanstalt für nothwendig und gerecht erachte, einstimmig bejaht.

Der Blumen- und Gartenbau-Verein in Stuttgart eröffnete seine fünfte Frühjahrsblumen-Ausstellung am 23. März, wobei sich die auffallend

raschen Fortschritte, welche die Blumenkultur in unserem Vaterlande diesem Vereine verdankt, aufs Neue beurkundeten. Bei der Spätjahrs-Ausstellung, welche am 23. September begann, waren es insbesondere die Dahleen, welche durch Zahl, Farbenpracht und tadellosen Bau und die Eriken, welche durch ihre Zierlichkeit die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen. Die Masse des aufgestellten Obstes war größer und schöner als je in früheren Jahren.

Einen neuen Aufschwung scheint die Seidezucht in Württemberg nehmen zu wollen, nachdem der, im vorigen Jahre gegründete Verein zu Beförderung der Seidezucht zu Wiederbelebung dieses Industriezweiges eine rege Thätigkeit zu entwickeln begonnen hat. Derselbe hat, geleitet von der Ansicht, daß nur durch eine rasche Vermehrung der Maulbeerpflanzungen eine ansehnliche Ausbreitung der Seidezucht erzielt werden könne, Preise für die besten im Spätjahr 1847 und Frühjahr 1848 angelegten Maulbeerpflanzungen und Maulbeerpflanzschulen ausgesetzt. Im Laufe des Jahres waren in 38 Orten neue Maulbeerpflanzungen angelegt und in die Seidespinnerei, welche von Rottenburg nach Hohenheim, als mehr in der Mitte des Landes gelegen, versetzt worden war, 1368 Pfund Kokons zum Abhaspeln eingeliefert worden.

Ueber den Viehstand des Landes am 1. Januar 1847 gibt die anliegende Tabelle nähere Nachweisung. Aus derselben ist ersichtlich, daß unter 100 Pferden

Der Viehstand des Königreichs Württemberg am 1. Januar 1847.

Zu Seite 60.

Kreise:	Oberämter.	Pferde. über 2 Jahren.	Pferde. unter 2 Jahren.	Pferde. Summe.	Rindvieh. Ochsen und Stiere über 2 Jahren.	Rindvieh. Kühe.	Rindvieh. Schmalvieh.	Rindvieh. Summe.	Esel.	Schafe. Spanische.	Schafe. Bastard.	Schafe. Landschafe.	Schafe. Summe.	Schweine. Ueberhaupt.	Schweine. Darunter Zuchtschweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Flächenraum in Quadratmeilen.	Auf eine Quadratmeile kommen: Pferde.	Auf eine Quadratmeile kommen: Rindvieh.
I. Neckar-Kreis.	Backnang	666	53	719	3088	5128	3345	11561	6	1929	12247	849	15025	1027	152	626	1368	5,112	140	2261
	Besigheim	846	38	884	1020	5646	2560	9226	19	1167	4301	75	5543	1499	157	422	783	3,019	292	3056
	Böblingen	933	201	1134	1624	5424	2424	9472	2	73	4727	437	5237	1892	147	257	630	4,298	264	2204
	Brackenheim	784	97	881	1157	5812	3914	10883	—	3320	6185	329	9834	2600	381	604	905	4,068	216	2675
	Cannstatt	451	7	458	648	4846	896	6390	1	1914	1671	1	3586	855	42	655	591	1,918	238	3332
	Eßlingen	753	67	820	1412	5391	2084	8887	2	1153	3978	40	5171	1073	81	360	898	2,509	327	3542
	Heilbronn	1107	48	1155	723	4551	3154	8428	6	2281	6083	501	8865	2286	106	587	664	3,444	335	2447
	Leonberg	1379	144	1523	1140	6946	3388	11474	2	663	13593	84	14340	2854	204	391	1094	5,206	292	2204
	Ludwigsburg	985	30	1015	1414	5493	2891	9798	4	3430	6026	3	9459	1688	101	438	1078	3,109	326	3151
	Marbach	563	61	624	2370	6592	3651	12613	6	1605	7013	18	8666	1632	191	315	1105	4,154	150	3036
	Maulbronn	819	77	896	1202	4561	3654	9417	1	1193	3759	163	5115	1748	175	218	645	3,768	237	2499
	Neckarsulm	1215	73	1288	1347	5737	5293	12377	4	2130	10635	53	12818	4355	172	911	1541	5,397	239	2293
	Stuttgart, Stadt	2144	—	2144	14	723	36	773	10	10	2	57	69	673	23	290	43	0,600	3573	1288
	Stuttgart, Amt	1071	59	1130	1942	5691	2731	10364	1	2070	5116	32	7218	1416	210	623	880	3,752	301	2762
	Vaihingen	826	85	911	1695	5032	3533	10260	2	2924	7051	201	10176	1686	146	207	817	3,500	260	2931
	Waiblingen	444	23	467	1745	6178	1987	9910	—	882	5060	46	5988	913	45	299	752	2,597	180	3816
	Weinsberg	594	22	616	1462	5595	3732	10789	7	1124	2949	608	4681	2292	107	733	953	4,100	150	2631
	Summe	15580	1085	16665	24003	89346	49273	162622	73	27868	100426	3497	131791	30489	2440	7936	14747	60551/1000	275	2686
II. Schwarzwald-Kreis.	Balingen	1373	197	1570	2170	6774	4378	13322	1	1713	1481	7037	10231	1798	104	2176	1011	5,851	272	2277
	Calw	999	124	1123	1253	6116	2336	9705	38	162	5860	639	6661	3205	135	431	1325	5,819	193	1668
	Freudenstadt	1316	131	1447	1882	7080	3321	12283	9	8	221	1865	2094	2753	77	1034	1379	9,704	149	1266
	Herrenberg	875	152	1027	1235	6471	3657	11363	—	11	2962	3983	6956	2897	323	191	1030	4,318	238	2631
	Horb	1035	107	1142	520	5235	3069	8824	60	1586	1935	3030	6551	1563	76	476	775	3,400	336	2595
	Nagold	1202	158	1360	958	6221	2535	9714	30	138	1517	3876	5531	2435	134	687	1057	5,183	262	1874
	Neuenbürg	690	16	706	657	5166	1780	7603	5	5	412	376	793	2394	474	633	877	5,760	124	1320
	Nürtingen	732	82	814	1755	5418	2946	10119	1	2088	12816	213	15117	806	167	410	920	3,285	247	3080
	Oberndorf	1198	119	1317	1264	5556	3185	10005	7	6	670	2022	2698	1796	38	808	998	5,107	258	1959
	Reutlingen	1544	168	1712	1483	5562	2605	9650	14	1277	4477	2285	8039	1054	52	1322	765	4,832	307	1997
	Rottenburg	864	79	943	1158	7222	3750	12130	26	135	1699	2874	4708	1983	73	440	946	4,403	214	2755
	Rottweil	1986	239	2225	1623	7586	4865	14074	198	1985	966	1697	4648	2905	143	1209	1497	6,101	365	2307
	Spaichingen	880	102	982	830	5319	2467	8616	—	206	1100	443	1749	1667	180	1006	727	4,171	235	2066
	Sulz	1124	177	1301	1173	5072	3243	9488	—	136	1211	4963	6310	1767	26	891	973	4,136	315	2293
	Tuttlingen	1472	215	1687	1177	5578	2838	9593	—	27	1208	1176	2411	2316	184	1134	878	5,341	316	1796
	Tübingen	873	130	1003	2302	6064	3235	11601	—	1311	6332	1518	9161	1257	142	455	783	4,012	248	2870
	Urach	1328	185	1513	1231	5738	2844	9813	5	232	5383	1350	6965	815	68	374	882	5,272	287	1861
	Summe	19491	2331	21872	22671	102178	53054	177903	394	11026	50250	39347	100623	33411	2396	13677	16823	86723/1000	252	2052
III. Jagst-Kreis.	Aalen	901	246	1147	3221	4989	5325	13535	3	1057	17227	1905	20189	1255	48	762	1252	5,585	205	2759
	Crailsheim	1020	151	1171	4703	6145	6085	16933	1	33	2871	10158	13062	3723	696	746	1243	6,137	191	2759
	Ellwangen	1371	560	1931	7473	9160	9948	26581	1	300	6877	10753	17930	3037	54	755	1575	9,949	194	2671
	Gaildorf	824	104	928	4082	6053	5625	15760	2	636	8255	1931	10822	2111	45	904	1506	6,794	137	2320
	Gerabronn	1897	375	2272	4343	7678	9726	21747	2	126	12006	11635	23767	5841	1228	877	2359	8,555	265	2541
	Gmünd	651	159	810	2744	5414	6065	14223	1	1550	10943	1542	14035	1080	28	631	1702	4,802	168	2962
	Hall	1648	184	1832	2507	5677	5219	13403	1	104	7189	9492	16785	3735	1039	629	1784	6,096	300	2198
	Heidenheim	1651	459	2110	1371	6953	4846	13170	1	4900	14067	188	19155	1613	58	307	1005	8,342	253	1579
	Künzelsau	1227	254	1481	1637	7105	5348	14090	10	610	14448	2923	17981	3931	287	1131	1655	6,900	214	2042
	Mergentheim	1152	185	1337	3606	6847	6726	17179	2	135	15076	4524	19735	5023	110	655	1740	7,811	171	2199
	Neresheim	1239	390	1629	3302	6008	5756	15066	—	996	3144	3094	7234	2115	156	306	1234	7,743	210	1946
	Oehringen	1675	259	1934	1805	7294	6719	15818	6	515	15956	1612	18083	4335	148	1164	2075	6,494	298	2437
	Schorndorf	444	17	461	1381	7105	2553	11039	1	2486	3889	128	6503	756	29	636	808	3,502	131	3152
	Welzheim	457	76	533	3184	5019	3729	11932	7	728	4675	247	5650	1074	42	634	1221	4,599	116	2594
	Summe	16157	3419	19576	45359	91447	83670	220476	38	14176	136623	60132	210931	39629	3968	10137	21159	93309/1000	210	2363
IV. Donau-Kreis.	Biberach	3908	1032	4940	1381	11704	8193	21278	—	506	3951	1786	6243	3883	343	278	1371	9,020	547	2359
	Blaubeuren	1947	524	2471	325	5854	2894	9073	—	1123	3876	985	5984	1547	76	187	722	6,701	369	1354
	Ehingen	3047	1019	4066	382	8588	5826	14796	3	762	3648	1883	6293	3822	568	240	1214	7,358	553	2011
	Geislingen	1731	435	2166	1025	6213	3849	11087	2	2345	3694	3026	9065	881	9	928	1366	7,137	303	1553
	Göppingen	1473	250	1723	1661	6737	4394	12792	20	6962	37512	6172	50646	936	145	395	1472	4,819	357	2654
	Kirchheim	564	72	636	1610	6257	3517	11384	22	3672	22676	4148	30496	698	38	302	942	3,784	168	3008
	Laupheim	2362	849	3211	506	9077	5858	15441	1	134	2329	2642	5105	2585	456	271	1075	5,983	537	2581
	Leutkirch	2749	539	3288	1797	10836	9318	21951	2	82	1664	1164	2910	766	29	155	2175	8,402	391	2612
	Münsingen	2494	591	3085	757	7156	4885	12798	—	1257	2012	20	3289	2315	57	388	1530	10,064	307	1272
	Ravensburg	2402	462	2864	4270	8371	6926	19567	6	970	3559	864	5393	2812	944	900	1659	8,104	353	2414
	Riedlingen	3167	880	4047	1152	9994	6974	18120	1	1236	995	206	2437	4217	166	305	1380	7,795	519	2325
	Saulgau	2833	673	3506	2340	8828	6756	17924	1	686	2734	112	3532	3345	126	671	1141	7,085	495	2530
	Tettnang	1136	102	1238	4180	6157	5085	15422	—	74	361	688	1123	2331	262	879	1265	4,967	249	3105
	Ulm	3204	576	3780	635	8146	4950	13731	1	915	5605	8348	14868	2268	166	304	1154	7,543	501	1820
	Waldsee	3610	755	4365	1623	10022	8742	20387	—	1795	4747	705	7247	2480	96	456	1722	8,540	511	2387
	Wangen	1777	211	1988	2476	9233	7758	19467	2	60	738	625	1423	670	111	281	1670	6,396	311	3043
	Summe	38404	8970	47374	26120	133173	95925	255218	61	22579	100101	33374	156054	35556	3592	6940	21858	113,698	417	2245
	Haupt-Summe	89632	15855	105487	118153	416144	281922	816219	566	75649	387400	136350	599399	139085	12396	38690	74587	354283/1000	298	2304

	im Neckark.	Schwarzwaldk.	Jagstk.	Donauk.	im ganzen Lande
über 2 Jahre alt waren	94	89	83	81	85
unter 2 Jahre alt waren	6	11	17	19	15
Unter 100 Stück Rindvieh fanden sich:					
Ochsen und über 2 Jahre alte Stiere	16	12	20	10	14
Kühe	54	58	43	52	51
Schmalvieh . .	30	30	37	38	35
Unter 100 Schafen waren:					
spanische Schafe .	21	11	7	14	12
Bastarde . . .	76	50	65	64	65
Landschafe . . .	3	39	28	22	23

In Beziehung auf das Verhältniß des Viehstandes zur Bodenfläche ist zu bemerken, daß auf 1 Quadratmeile kamen:

Pferde	275	252	210	417	298
Rindvieh . . .	2686	2051	2363	2245	2304
Schafe	2177	1160	2261	1373	1692
Schweine . . .	504	385	425	313	393
Ziegen	131	158	109	61	109
Bienenstöcke . .	244	194	227	192	211

In Beziehung auf das Verhältniß des Viehstandes zu der Bevölkerung endlich ist zu erwähnen, daß unter Zugrundlegung der Volkszählung vom 3. December 1846 am 1. Januar 1847 besaß

	im Neckark.	Schwarzwaldk.	Jagstk.	Donauk.	im ganzen Lande
1 Pferd je einer unter	29	22	20	8	17
1 Stück Rindvieh „	3	$2_{/7}$	$1_{/7}$	$1_{/6}$	$2_{/2}$
1 Schaf „ „ „	$3_{/7}$	$4_{/7}$	$1_{/8}$	$2_{/6}$	$2_{/9}$
1 Schwein „ „	16	14	10	11	13
1 Bienenstock „	33	28	18	18	24

Vergleicht man den Viehstand im Jahr 1847 mit den in früheren Jahren erhobenen Zahlen, so findet sich, daß der Pferdestand seit dem Jahre 1834 in fortwährender Zunahme begriffen ist und noch niemals die Höhe erreicht hatte, zu welcher er sich am 1. Januar 1847 erhoben hat. In Beziehung auf die Beschaffenheit der Pferde tritt der gute Einfluß der vor sieben Jahren erfolgten Einfuhr von englischen Hengsten und Stuten immer deutlicher hervor. Die Stückzahl des Rindviehs ist zwar immerhin noch um 9488 Stücke niedriger als die im Jahr 1840* erhobene, da sich aber in diesem Jahr unter 100 Stücken Rindvieh 16 Ochsen und Stiere und 49 Kühe fanden, während unter derselben Anzahl im Jahr 1847 nur 14 Stiere aber 51 Kühe gezählt wurden und der Stand von 1840 den gegenwärtigen zwar bei den Ochsen und Stieren um 17,892, bei dem Schmalvieh um 6540 übersteigt, dagegen im Jahr 1847 14,944 Kühe mehr vorhanden waren als im Jahr 1840 und überhaupt mehr als bei irgend einer früheren Aufnahme, so wird das Resultat der gegenwärtigen Aufnahme des Rindviehstandes immerhin ein befriedigendes genannt werden können und zu erwarten stehen, daß die Rindviehzucht sich von den Verlusten, welche sie im Jahr 1842 betroffen haben, in nächster Zukunft vollends erholen werde. Die Zahl der Esel blieb sich seit der Aufnahme im Jahr 1843 ziemlich gleich. Die Zahl der Schafe hat den Stand von 1837 (den höchsten

* Im Jahr 1840 wurden 825,707 Stück Rindvieh gezählt und ist dieß der höchste bis jetzt ermittelte Stand gewesen.

bekannten) zwar noch lange nicht wieder erreicht, ist übrigens seit dem Jahr 1843 ziemlich gestiegen. Die Zahl der Schweine hat seit der Aufnahme von 1844 bedeutend abgenommen. Die Ziegenzahl dagegen hat in den letzten Jahren zugelegt, denn während im Jahr 1844 durchschnittlich 85 Ziegen auf 1 Quadratmeile lebten, kommen jetzt 109 auf den gleichen Raum. Die Bienenzucht hat im Verlauf der letzten Jahre im ganzen Lande abgenommen. Die Zählung von 1847 zeigt gegen die von 1844 eine Abnahme von 16,978 Stöcken. Im Jahr 1844 zählte man im Durchschnitt auf 1 Quadratmeile 259 Stöcke, im Jahr 1847 dagegen nur 211.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg hielt am 29. Juni eine Generalversammlung in Stuttgart, in welcher sie den Beschluß faßte, zu Wiedererweckung und Erhöhung der Theilnahme an ihren Bestrebungen darauf hinzuwirken, daß in denjenigen Gemeinden des Landes, in welchen eine größere Zahl von Gewerbetreibenden sich niedergelassen hat, Lokal- oder Bezirks-Gewerbevereine gebildet und diese mit der größern Gesellschaft in Verbindung gesetzt werden möchten, indem hiedurch allein Gelegenheit geboten werde, auf die einzelnen Gewerbenden durch Besprechung über ihren Industriezweig, Belehrung und dergleichen einen wohlthätigen Einfluß zu üben.

In der am 13. Juli in Stuttgart abgehaltenen

Versammlung des größeren Ausschusses dieser Gesellschaft wurde die Frage über den Einfluß der Einrichtungen zu Wässerung der Wiesen auf gewerbliche Unternehmungen, welche zu ihrem Betrieb Wasserkraft nöthig haben, erörtert und Berathung über den Antrag gepflogen, welcher an die K. Staatsregierung hinsichtlich der von württembergischen Handlungsreisenden in der Schweiz zu bezahlenden Patentabgabe zu stellen war.

Unter den Mitteln, welche der Ausschuß zum Behuf der Hebung des Tuchmachergewerbes und zu Belebung der Stuttgarter Tuchmesse anzuwenden für zweckmäßig fand, gehört auch in diesem Jahre wieder die Aussetzung von Preisen für größere Partien Tücher von gleicher Farbe und Quantität.

Von Lokalgewerbe-Ausstellungen, welche in diesem Jahr statt hatten, verdient die im Spätjahr in Heilbronn abgehaltene Erwähnung. Sie war sehr zahlreich beschickt, und beurkundete aufs Neue die bedeutenden Fortschritte, welche viele Geschäftszweige, besonders die Fabriken von Papier, Tapeten, Silber-, Gold- und Stahlwaaren in unserem Vaterland fortwährend machen.

Der Linnengewerbe-Verein hielt seine dritte Hauptversammlung am 28. Oktober in Nürtingen und befaßte sich hauptsächlich mit der Frage, was für die nöthige Verbesserung des Flachs- und Hanfbaues fernerhin zu geschehen habe, und welche Preise zu diesem Zwecke im nächsten Jahr ausgesetzt werden sollen, auch was der Verein für die Verbreitung der Schnellschuß-Weberei thun könne.

Die Generalversammlung des württembergischen Handelsvereins, bei welcher 60 Mitglieder anwesend waren, fand am 13. Sept. in Reutlingen statt. Aus dem von dem Präsidenten der Versammlung gehaltenen Vortrag geht hervor, daß der Verein auch in dem verflossenen Jahre seinen Zwecken mit Erfolg nachgestrebt und daß sich die Zahl seiner Mitglieder auf 933 gehoben hat. Die Thätigkeit der Handelskammern umfaßte namentlich viele, an Behörden und Privaten erstattete Gutachten über verschiedene Gegenstände des Handelsrechts und des Handelsgebrauches, so wie mehrere, die Interessen des Handels und der Gewerbe berührende Eingaben an die K. Regierung, von welchen insbesondere die, von der Privat-Handelskammer in Stuttgart ausgegangene hervorzuheben ist, welche um Einleitung geeigneter Maaßregeln zum Zwecke einer baldigen Revision und Reform des gegenwärtigen Zollvereins-Tarifs bat. Bei Berathung des Entwurfes der Statuten, welche nach einem Beschluß vom Jahr 1845 von dieser Versammlung definitiv festzustellen waren, wurde namentlich die Zulässigkeit der Appellation von den Handelsgerichten an einen höheren Richter als mit dem Wesen von Schiedsgerichten gar nicht vereinbar, entschieden abgelehnt, dagegen das Rekusationsrecht erweitert, in Beziehung auf die Nichtbeeidigung der Zeugen aber die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten. Auch wurde bestimmt, daß je nach dem Resultat der Beweisführung dem Gericht das Recht zustehe, eine Partie aufzufordern, feierliche Erklärung abzugeben,

ob es sich mit dem bestimmten Thatumstand, so, wie sie behauptet habe, verhalte und daß sodann diese Erklärung an die Stelle des Schiedseides treten solle.

Die Tuchmesse in Stuttgart, welche am 24. August eröffnet wurde, war von 358 Verkäufern mit 16,161 Stücken Tuch u. s. w. besucht worden.*

Am 11. Okt. wurden die Eisenbahnstrecken von Plochingen nach Süßen und von Ludwigsburg nach Bietigheim dem Verkehr eröffnet.

Bei der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft in Stuttgart war in diesem Jahr die Summe von 108,777,282 fl. versichert worden. Die Gesellschaft hatte an Brandentschädigungen 150,372 fl. 18 kr. auszubezahlen.

Die Einzahlungen bei der württembergischen Sparkasse in dem Rechnungsjahr $18^{46}/_{47}$ betrugen in 16,772 Posten 538,129 fl., während sich die Rückerstattungen in 15,904 Posten auf 522,554 fl. 48 kr.

---

* Die Frequenz in früheren Jahren war folgende:

	Zahl der Verkäufer.	Zahl der zu Markt gebrachten Stücke.
1835	176	7,354
1836	169	7,769
1837	248	11,894
1838	288	12,846
1839	264	11,923
1840	278	11,498
1841	262	10,443
1842	320	12,281
1843	349	13,082
1844	483	13,075
1845	287	10,218
1846	340	14,352

beliefen, mithin 15,574 fl. 12 kr. mehr eingelegt als zurückbezahlt wurden.

Bei der Hagelversicherungs-Anstalt für das Königreich Württemberg ist in diesem Jahr die Summe von 14,588,081 fl. versichert worden, da aber der vorgekommene Hagelschaden auf 561,098 fl. geschätzt worden war, so konnte die Gesellschaft nur 25% vergüten.

Ueber den Schifffahrts-Verkehr auf dem Neckar sind nach amtlichen Quellen, folgende Ergebnisse zu berichten:

Aus den beiden Neckarhäfen zu Heilbronn und Canstatt sind im Jahr 1847 abgegangen:

zu Thal:

754 Schiffe und 853 Nachen mit 510,214 Ctr. Ladung,

und angekommen zu Berg:

1403 Schiffe und 1964 Nachen mit 989,378 Ctr. Ladung.

2157 „ 2817 „

Zusammen 4974 Fahrzeuge mit 1,499,592 Ct. Ladung.

Die Zahl der leeren Fahrzeuge, die den Wilhelms-Kanal in Heilbronn passirten, war:

zu Thal	601 Schiffe,	744 Nachen,
zu Berg	25 „	28 „
	626 „	772 „

Es waren hienach bei der Thalfahrt unter 100 Schiffen 35 befrachtet und 65 leer, während bei der Bergfahrt 96 befrachtet und nur 4 leer ankamen.

Vergleicht man die dießjährigen Ergebnisse des Schifffahrts-Verkehrs auf dem Neckar mit denen des

Jahrs 1846, so ergibt sich, daß in beiden Häfen bei der Thalfahrt eine Abnahme sowohl bei der Zahl der beschäftigten Fahrzeuge als der Ladungen Statt gefunden hat, während bei der Bergfahrt bei beiden Häfen sowohl hinsichtlich der Fahrzeuge als der Ladungen eine Zunahme erscheint, die hauptsächlich bei Canstatt von Erheblichkeit ist, und die von Herbeischaffung der im Auslande aufgekauften Brodfrüchte, und der für den Eisenbahnbau erforderlichen Schienen herrührt.

Die drei württembergischen Dampfboote haben den Neckar vom 20. März bis zum 31. Oktbr. zwischen Heilbronn und Heidelberg befahren und neben einer Frequenz von 28,182 Passagieren an Gütern befördert:

zu Thal	3463	Ctr. 12	Pfd.
zu Berg	2821	„ 30	„
zusammen	6284	„ 42	„

und es hat, dem vorigen Jahre gegenüber, die Personen-Frequenz um 610, der Gütertransport um 268,66 Centner zugenommen.

Unter den Gegenständen der Einfuhr, welche durch die Neckarschifffahrt stromaufwärts nach Heilbronn und Canstatt gebracht wurden, sind hervorzuheben:

	Ctr.		Ctr.
Erden und Erze . .	19,705	Eisen, Stahl u. Eisenwaaren* . . .	174,602
Farberden . . .	2,130	Blei u. grobe Bleiwaaren	7,770
Traß	3,577	Zink, Zinkblech . .	1,074
Steinkohlen . .	220,313	Brenn- und Nutzholz	4,261
Schwefel . . .	8,225	Holzrinde (Gerberrinde)	7,920
Salpeter . . .	2,776		
Alaun . . .	6,978		

* Darunter Eisenbahn-Schienen 115,193 Ctr.

	Ctr.		Ctr.
Farbhölzer . . .	13,233	Tabak, fabricirter (Cigarren ꝛc.) . .	1,792
Getreide (Roggen, Weizen, Mais ꝛc.) .	160,054	Baumwolle, roh, .	36,370
Hülsenfrüchte . .	2,779	„ gesponnen, (Twiste) . . .	2,905
Kartoffeln . . .	12,322	Krapp	3,107
Reis	12,799	Bleiweiß . . .	1,310
Mehl u. and. Mühlfabrikate . . .	17,760	Soda	8,817
Hanf und Flachs .	4,749	Salz- und Schwefelsäure . . .	7,393
Weine	2,019	Andere chemische Fabrikate . . .	3,563
Branntwein . .	3,147	Oel, in Fässern . .	9,856
Mineralwasser . .	3,184	Harze aller Art . .	8,949
Zucker, roher (Farin)	5,858	Theer und Pech . .	1,183
„ raffinirter .	79,356	Thran . . .	6,945
Syrop	1,583	Seefische (Häringe,	
Kaffee	35,897	Stockfische ꝛc.) .	2,501
Gewürze . . .	1,657		
Tabak, roher (Blätter)	11,515		

Unter denjenigen Handelsartikeln, bei deren Einfuhr verglichen mit dem vorigen Jahr, eine Zunahme statt gefunden hat, ist dieselbe am bemerkenswerthesten bei:

	Zunahme der Einfuhr. Ctr.		Zunahme der Einfuhr. Ctr.
Erden und Erzen .	5,782	Mehl u. and. Mühlenfabrikaten . .	10,925
Steinkohlen . .	67,480	Weinen . . .	1,455
Schwefel . . .	4,058	raffinirtem Zucker .	23,168
Alaun . . .	3,031	Kaffee	10,163
Eisen, Stahl u. Eisenwaaren . . .	113,063	Krapp	1,748
Farbhölzern . .	2,386	Chemischen Fabrikaten	1,178
Getreide, (Roggen, Weizen, Mais ꝛc.) .	100,538	Thran . . .	1,682
Reis	6,023	Seefischen(Häringen ꝛc.)	1,775

Eine erhebliche Abnahme der Einfuhr trat dagegen ein:

	Abnahme der Einfuhr. Ctr.		Abnahme der Einfuhr. Ctr.
bei Blei u. groben Bleiwaaren . . .	2,002	Brenn- und Nutzholz	9,634
		Gerberrinde . .	3,645

	Ctr.		Ctr.
Branntwein . .	2,007	Soda	1,930
Baumwolle, roher .	1,721	rohen Häuten, Fellen	1,556

Diejenigen Gegenstände welche theils zu Canstatt, theils zu Heilbronn geladen, mittelst der Thalfahrt in größeren Quantitäten in das Ausland befördert wurden, sind:

	Ctr.		Ctr.
Bruch- u. Bausteine .	24,501	Getreide, Weizen,	
Gyps u. Gypsdünger	36,827	Gerste ꝛc. . .	14,633
Steinsalz . . .	14,117	Mehl, Kraftmehl ꝛc. .	3,221
Eisen u. Eisenwaaren	1,114	chemische Fabrikate .	1,372
Bleiweiß . . .	1,179	Oelkuchen . . .	23,855
Soda und Potasche .	1,858	Papier und Tapeten .	3,387
Andere chem. Fabrikate	1,372	Abfälle (Knochen ꝛc.)	7,402
tannene Schnittwaaren, Bretter ꝛc. .	342,359	Aescherich . . .	22,070

Zugenommen hat die Ausfuhr dem vorigen Jahre gegenüber bei:

	Ctr.		Ctr.
Bruch- u. Bausteinen, um	5,076	Oelkuchen . . .	3,675
Soda und Potasche .	1,087	Papier und Tapeten .	1,138
Getreide und Mehl .	13,329	Linnenfabrikaten . .	669
		Abfällen (Knochen ꝛc.)	1,779

Abgenommen hat die Ausfuhr gegen voriges Jahr bei:

	Ctr.		Ctr.
Gyps u. Gypsdünger um	11,390	tannenen Sägewaaren	37,257
chemischen Fabrikaten	1,373	Wein	506
		Aescherich . . .	3,255

Der im Jahr 1840 begonnene unmittelbare Schifffahrtsverkehr zwischen Württemberg und den niederländischen Seehäfen wurde heuer fortgesetzt und sind von Rotterdam auf 38 Schiffen und 99 Nachen 33,645 Ctr. und von Amsterdam auf 6 Schiffen mit 12 Nachen 5811 Ctr. Güter nach Heilbronn spedirt,

dagegen von letzterem Platz auf 15 Schiffen mit 24 Nachen 16,003 Ctr. theils Bretter, theils Güter nach Rotterdam abgefertigt worden.

Die Rheinhäfen, mit welchen von Canstatt und Heilbronn aus der Schifffahrtsverkehr am lebhaftesten war, sind Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Mainz, Bingen, Cöln ꝛc., und es kamen im Jahr 1847 beladen

	nach Canstatt		nach Heilbronn	
	Schiffe	Nachen	Schiffe	Nachen
von Mannheim	602	602	297	375
„ Ludwigshafen	40	40	17	25
„ Worms	10	10	8	5
„ Mainz	14	14	19	31
„ Bingen	1	1	10	7
„ Cöln	23	23	116	208

Außerdem sind durch Heilbronner Schiffe Ladungen eingenommen und abgegeben worden in Speier, Lampertsheim, Bacherach, Nieder-Lahnstein, Neuwied, Andernach und Duisburg.

Zur Vergleichung der Ergebnisse des Schifffahrtsverkehrs auf dem Neckar in dem Zeitraum von $18^{38}/_{47}$ mag die folgende Uebersicht dienen, woraus sich ergibt, daß die Neckarschifffahrt überhaupt in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen hat und daß namentlich die Bergfahrt, sowohl in Ansehung der Zahl der beschäftigten Fahrzeuge als des Gewichts der Ladungen einen Aufschwung nahm, der seit den bisherigen Aufzeichnungen noch nie stattgefunden hat.

A. Thalfahrt.

Jahre	Von Canstatt						Von Heilbronn in das Ausland		Summe der	
	in das Ausland		nach Heilbronn		in die Salinen					
	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladungen Ctr.
1838	517	178,515	103	30,885	—	—	758	258,792	1378	468,192
1839	649	175,986	115	28,840	—	—	825	239,354	1589	414,180
1840	660	169,209	46	12,703	—	—	823	206,310	1529	388,222
1841	632	225,653	48	17,628	—	—	920	228,581	1600	471,862
1842	578	176,210	39	9,247	—	—	918	205,876	1535	391,333
1843	779	287,970	59	18,471	—	—	685	164,079	1523	470,520
1844	1076	206,578	43	18,815	—	—	705	182,535	1824	407,928
1845	866	296,064	76	21,575	—	—	561	150,578	1503	468,217
1846	841	322,435	61	12,795	—	—	764	194,441	1666	529,671
1847	858	319,779	8	296	—	—	733	189,843	1589	509,918

B. Bergfahrt.

Jahre.	Vom Ausland				Von Heilbronn nach Canstatt ꝛc.		Von den Salinen nach Canstatt		Summe der	
	nach Heilbronn		nach Canstatt ꝛc.							
	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladung Ctr.	Fahrzeuge	Ladungen Ctr.
1838	1060	300,014	531	161,945	21	4919	80	23,965	1692	491,143
1839	1211	270,430	677	184.212	24	2612	87	23,013	1699	480,267
1840	1275	294,815	649	169,774	12	2652	58	19,460	1994	486,701
1841	1408	318,474	790	208,092	4	1099	48	12,815	2250	540,480
1842	1653	297,847	874	167,295	24	5576	22	5,789	2573	476,507
1843	1199	336,453	1075	308,091	38	13,185	47	14,740	2359	672,469
1844	1065	305,072	996	382,574	36	9237	55	18,008	2152	714,891
1845	1027	298,171	1236	363,949	16	4712	47	13,651	2326	680,483
1846	1365	302,183	1360	335,334	18	4885	66	13,542	2809	655,944
1847	1431	392,468	1866	572,824	37	12,455	29	10,105	3363	987,852

Was endlich den Floßverkehr auf dem Neckar von Heilbronn aus betrifft, so sind im Laufe des Jahrs 1847 an Heilbronn vorübergefahren 525 Flöße, bestehend

aus 889 Holländer-Gestören,
„ 5,796 gemeinen Gestören,
„ 4,982 Holländer-Stämmen,
„ 58,561 gemeinen Stämmen.

Diese Flöße hatten eine Oblast

von 51 Blöcken,
„ 47,433 Brettern,
„ 1,964 Bödseiten,
„ 3,366 Dielen,
„ 737 Rahmschenkel,
„ 67,390 Latten,
„ 2,310 Stangen.

Die Donau-Schifffahrt hat nach den Mittheilungen der Königl. Zolldirektion im Jahr 1847 folgende Ergebnisse geliefert: *

Es sind von Ulm zu Thal abgegangen
125 Schiffe mit 68,008 Ctr. Ladungen,
zu Berg angekommen
14 Schiffe mit 12,846 Ctr. Ladungen.

---

* In früheren Jahren stellten sich die Ergebnisse folgendermaßen:

	A. Thalfahrt.			B. Bergfahrt.		
	Zahl der		Ladungen Ctr.	Zahl der		Ladungen Ctr.
	Schiffe	Collis		Schiffe	Collis	
1844	95	13,186	50,621	53	16,450	42,167
1845	130	31,405	83,868	37	8,789	25,001
1846	145	38,920	73,699	23	6,142	16,238

Die endliche Bestimmung der abwärts fahrenden Schiffe ist Wien, mit Ausladungsplätzen zu Regensburg und Passau. Die zu Berg in Ulm ankommenden Schiffe gehen von Regensburg aus.

Mittelst der Thalfahrt sind folgende Gegenstände ins Ausland versendet worden:

	Ctr.		Ctr.
Farbwaaren . .	1,242	Käse	7,949
Eisen und Stahl und Waaren davon .	12,107	baumwollene Stuhlwaaren . . .	2,753
Wein	9,396	Wolle-Waaren . .	177
Tabak, roh (Blätter) .	7,597	Seide-Waaren . .	67
„ fabricirt . .	666	Kurze Waaren, feine	
Kaffee	6,311	Lederarbeiten ꝛc. .	1,213

Dem vorigen Jahre gegenüber hat die Ausfuhr zugenommen beim Wein, Kaffee, fabricirten Tabak, Käse, Baumwollen- und Seide-Waaren; eine Abnahme zeigte sich bei Farbwaaren, Eisen, Stahl und Eisenwaaren, Tabaksblättern, Wollenwaaren und kurzen Waaren..

Mittelst der Bergfahrt kamen vom Ausland:

	Ctr.		Ctr.
Farbwaaren . .	241	Zink und Blei . .	59
Eisen u. Stahl u. Waaren davon . .	569	Oele	270
		Schafwolle . . .	260

Dem bei der Versammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 20. Februar 1848 gehaltenen Vortrag zufolge war der Remorqueur „Stadt Ulm" im Sommer 1847 zwischen Donauwörth, Regensburg und Passau beschäftigt, da sein Tiefgang und seine Länge ihm nicht erlaubten, die Strecke zwischen Ulm und Donauwörth zu befahren. Schiff und Maschine hatten sich dabei als vorzüglich bewährt.

Eine bedeutende Quantität Güter, namentlich mehr als 20,000 Ctr. Getreide, wurde durch das Schiff heraufgebracht, und die ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaft hätten sich durchaus nicht ungünstig gestaltet, wenn der Wasserstand die Eröffnung der Schifffahrt früher erlaubt, wenn es, bei dem Mangel der Schifffahrts-Verbindung zwischen Ulm und Donauwörth nicht an Frachten für die Thalfahrt gefehlt hätte, und der Zustand der Wasserstraße, der zu passirenden Brücken u. s. w. der Fortsetzung nicht theilweise hinderlich gewesen wäre.

Nach den Mittheilungen des Hauptzollamts Friedrichshafen hat sich der Schifffahrts-Verkehr auf dem Bodensee von $18^{44}/_{47}$ auf folgende Weise gestaltet:

	Zahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe.	Waarenmenge Ctr.
1844	651	63,962
1845	623	68,810
1846	583	69,053
1847	568	82,930

Von diesen Waarenmengen kamen hauptsächlich zur Behandlung als Eingangsgüter: Baumwollenwaaren, ungebleichtes Baumwollengarn, Käse, Wein, Kirschengeist, aus der Schweiz und Vorarlberg; sodann bedeutende Sendungen roher Seide aus Italien.

Als Ausgangsgüter: Material- und Farbwaaren, Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, Baumwollen- und Wollenwaaren, Baumwollengarn, Kaffee,

Zucker, Tabak, Oel, Thran, Soda, Potasche, Arzneikräuter, chemische Zündhölzchen, Essig. Getreide hauptsächlich nach der Schweiz.

Wohlthätigkeit.

Der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unseres Vaterlandes hat in diesem Jahr eine starke Probe rühmlich bestanden; schwere Leiden waren über die Unbemittelten gekommen, welche nur durch die vereinten Anstrengungen der Staatsregierung und der wohlhabenderen Classen gelindert werden konnten.

Auch in dieser Prüfungszeit war es, wie in früheren Jahren, die Königliche Familie, welche den übrigen Ständen voranleuchtete mit dem Beispiele großartiger Wohlthätigkeit, indem sie nicht allein öffentlich viele der im Lande bestehenden wohlthätigen Anstalten mit reichen Gaben beschenkte, sondern auch im Stillen manche Thräne trocknete. Nächst der Königlichen Familie hat die Königl. Staatsregierung eine umfassende Thätigkeit für Linderung des allgemeinen Nothstandes entwickelt, sie hat insbesondere gleich zu Anfang des Jahres eine eigene Commission für Getreideangelegenheiten niedergesetzt und durch diese den Ankauf von großen Fruchtvorräthen im Auslande zu Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Früchten zur Aussaat und zur Nahrung besorgen lassen. Auch hat sie mit großen Opfern die wohlthätigen Bestrebungen der Einzelnen und Vereine gefördert und den Gemeinden die Verpflichtung zur Armenunterstützung vielfach erleichtert, indem sie theils durch Vermittlung der Centralleitung des

Wohlthätigkeitsvereins, theils in Folge besonderer amtlicher Untersuchungen bedürftigen öffentlichen Anstalten für Speise- und Brod-Vertheilung, für Beschäftigung der Armen u. s. w. sehr namhafte Geldbeiträge aus der Staatskasse verwilligte und hiedurch den Fortbestand vieler solcher Institute und Vereine, welche sich die Verbesserung der Lage der ärmeren Bevölkerung zur Aufgabe gemacht haben, sicherte. Um Gelegenheit zu Verdienst zu geben, hat sie nicht allein selbst sehr umfassende öffentliche Arbeiten, namentlich bedeutende Correktionen an Staatsstraßen, welche wir bereits oben zu erwähnen hatten, ausführen lassen, sondern sie hat auch Gemeinden und Amtskörperschaften namhafte Beiträge zu Herstellung neuer und zu Verbesserung bestehender Vicinalstraßen verwilligt; auch in den Staatswaldungen ausgedehnte Weg- und Cultur-Arbeiten angeordnet, und dabei vorzugsweise auf die ärmeren Gegenden Rücksicht genommen. Der Aufwand, welcher in dem Etatsjahr $18^{46}/_{47}$ wegen der Theurung und des allgemeinen Nothstandes von der Staatskasse zu bestreiten war, hat im Ganzen 4,507,347 fl. 19 kr. betragen. Nach den, der Kammer der Abgeordneten gemachten Mittheilungen des Vorstandes der Getreide-Commission wurden im Ganzen 313,000 Personen und 1897 Gemeinden von der Regierung mit Lebensmitteln unterstützt.

Dem Beispiele der Staatsregierung folgend, haben viele Oberamtskörperschaften und Gemeinden theils selbstständig, theils unter Vermittlung der Königl. Commission in Getreideangelegenheiten ebenfalls bedeutende

Einkäufe von Brodfrüchten im Auslande gemacht und hiedurch für die Consumtions-Bedürfnisse ihrer Angehörigen einen Reservefonds gebildet, aus welchem sie den ärmeren Classen zu ermäßigten Preisen Brod und Mehl verabreichten. In Stuttgart insbesondere haben bereits im Monat April einige Bürger, welchen der Ernst der Zeiten Veranlassung gegeben hatte, sich zu berathen, welche Maßregeln geeignet wären, jede Beunruhigung rücksichtlich des Bedürfnisses der Stadt an Brodfrüchten bis zur künftigen Ernte entfernt zu halten, einen Aufruf an ihre begüterten Mitbürger erlassen und sie zur Zeichnung von Beiträgen, mit welchen ein etwaiges Deficit beim Ankauf von Früchten für Rechnung der Stadt Stuttgart gedeckt werden könnte, aufgefordert. Nachdem dieser Aufruf bei allen denen, an welche er gerichtet war, warmen Antheil gefunden hatte und die ansehnliche Summe von 60,470 fl. 18 kr. gezeichnet worden war, wurde der Königl. Getreide-Commission der Auftrag zu Beischaffung der, zu Befriedigung der Bedürfnisse der Stadt erforderlichen 20,000 Ctr. Getreide gegeben, welche sofort nach und nach abgeliefert und nach einem gründlich erwogenen Plane in geeigneten Quantitäten an die Bäcker und die städtische Bäckerei gegen baare Bezahlung verabfolgt wurden.

Andere Gemeinden des Landes haben zu Erleichterung der Lage derjenigen ihrer Angehörigen, welche die öffentliche Armenfürsorge nicht in Anspruch nehmen konnten und mochten, nach einem Vorschlag der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins

Corporations-Hülfskassen errichtet, welche es den weniger bemittelten Bürgern möglich machten, gegen einfache Bürgschaft kleine Anlehen aufzunehmen, um mittelst dieser ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Neben den Gemeindebehörden stellten sich auch die Bezirks-Wohlthätigkeitsvereine, welche in manchen Oberämtern von frühern Zeiten her noch bestanden, in andern aber erst in Folge eines Aufrufs der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins vom 16. März d. J. sich gebildet hatten, die Linderung des allgemeinen Nothstandes zur Aufgabe. Durch diese und die ihnen untergeordneten Lokalwohlthätigkeits-Vereine wurde sodann die große Wohlthat der öffentlichen Speiseanstalten (Suppenanstalten), welche schon im vorigen Jahre in manchen Gemeinden errichtet worden waren, beinahe in allen Gemeinden des Landes eingeführt.

Wie bereits erwähnt, erhöhte sich der Nothstand in mehreren Gegenden des Landes noch durch verheerende Elementarereignisse. Die Gewitter vom 29. Mai, 8., 18. und 19. Juli hatten in allen Landestheilen, in welchen sie gewüthet haben, durch Ueberschwemmungen und Hagelschläge nicht allein Felder und Wiesen verwüstet, sondern auch Gebäude und Bäume sehr stark beschädigt und hiedurch auch den wohlhabenderen Einwohnern Verluste zugefügt, welche diese bei der herrschenden Theurung nur durch Einschränkungen, soweit diese überhaupt noch möglich waren, auszugleichen vermochten. Diese allenthalben im Lande nothwendig gewordene Sparsamkeit wurde denn auch,

die Ursache, daß vielen Taglöhnern und Handwerksleuten ihr Arbeitsverdienst, ihre einzige Nahrungsquelle, verkümmert wurde und sie, sowie die ganz Besitzlosen und arbeitsunfähigen Armen, welchen die ihnen in besseren Jahren von wohlhabenderen Mitbürgern gereichten Unterstützungen wo nicht ganz, so doch theilweise entzogen wurden, in die höchste Bedrängniß kamen. Zu Linderung der Noth dieses Theils der Bevölkerung wurde von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins eine Collekte veranstaltet, deren Ergebniß den Wohlthätigkeitssinn der Einwohner dieses Landes glänzend erwies.

Eine weitere Gelegenheit zu Uebung dieser christlichen Tugend wurde durch eine, auf den gnädigsten Wunsch Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin zum Besten der bedürftigsten Armen im ganzen Lande veranstaltete Lotterie für diejenigen Classen der Bevölkerung eröffnet, welche außer der unmittelbaren Unterstützung mit Geldmitteln gerne auch durch Gaben des eigenen Fleißes zu Linderung der Noth ihrer Nächsten beisteuern wollten. Das Ergebniß dieser Lotterie, bei welcher 3194 Gewinnste zur Ausspielung kamen, war eine baare Einnahme von 25,250 fl. 28 kr., welche an 229 Bezirks- und Lokalwohlthätigkeits-Vereine vertheilt wurden.

Was endlich die Thätigkeit einzelner, zu Linderung der Armuth gegründeter Vereine betrifft, so ist zu erwähnen, daß der Verein zu Unterstützung verschämter Hausarmen in Stuttgart in diesem

Jahr 726 Familien und einzelne Personen theils mit Brod und Holz, theils mit baarem Geld mit einem Aufwand von 5172 fl. 51 kr. unterstützt hat.

Der in Stuttgart bestehende Verein zur Unterstützung armer Landleute durch Kleidungsstücke, dessen Protektion Ihre Majestät die Königin im Laufe dieses Jahres gnädigst zu übernehmen geruht haben, hat seit seinem Bestehen, vom Mai 1846 bis Juni d. J., eine Geldeinnahme von 1170 fl. 24 kr. gehabt und außerdem ansehnliche Beiträge an Kleidungsstücken und Leinwand erhalten, wodurch derselbe in den Stand gesetzt war, den bedrängtesten Einwohnern von 122 Ortschaften Hülfe zu leisten.

Dem in Stuttgart bestehenden Frauenverein zur Versorgung verwahrloster Kinder wurde die hohe Gnade zu Theil, daß Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin das Protektorat über denselben übernahm, worauf er, in dankbarer Anerkennung der ihm gewordenen Auszeichnung, sogleich aus außerordentlichen Mitteln vier weitere Kinder in seine Obhut aufzunehmen beschloß.

Das evangelische Frauenstift in Göppingen hat sich in diesem Jahre unter dem huldvollen Schutz Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin eines gedeihlichen Fortgangs zu erfreuen gehabt.

In der Marienpflege zu Ellwangen erhielten während des Jahres 1847 hundert verwahrloste Kinder Unterricht und Pflege.

Die Thätigkeit des Vereins zur Fürsorge für

entlassene Strafgefangene hat sich in dem Jahr $18^{46}/_{47}$ über 189 Personen erstreckt.

Von milden Stiftungen, welche im Laufe des Jahres gemacht wurden, sind folgende zur öffentlichen Kenntniß gelangt.

Der zu Ellwangen verstorbene Regierungs-Sekretär v. Herz hat in seinem Testamente die Gemeinde Wiblingen als Universalerbin mit der Bestimmung eingesetzt, daß aus seinem nach Abzug der Kosten 8440 fl. 50 kr. betragenden Vermögen ein Armenfonds gebildet und dessen Ertrag in jährlichen Portionen von je 25 fl. unter die von dem Stiftungsrathe für die würdigsten erkannten Armen in Wiblingen vertheilt werde.

Der zu Göppingen verstorbene Christoph Friedrich Illig, früher Papierfabrikant zu Faurndau, hat der Stiftungspflege zu Ober-Lenningen, OA. Kirchheim, ein Legat von 500 fl. mit der Bestimmung vermacht, daß der Zins aus diesem Capital jährlich unter die dortigen Armen vertheilt werde.

Der in Reutlingen am 25. April d. J. verstorbene Kaufmann Jakob Noa Finckh hat der dortigen Armenpflege ein Capital von 20,000 fl. vermacht.

Am 29. Oktober traten auf Veranlassung Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg Abgeordnete von 13 Bezirkswohlthätigkeits-Vereinen des Jagstkreises in Hall zu einer Versammlung zusammen, um ihre Erfahrungen über das Armenwesen auszutauschen und über die zweckmäßigsten Mittel zu Unterstützung der Bedürftigen zu berathen.

In gleicher Absicht fanden sich am 27. December

in Canstatt die Mitglieder von 14 Bezirks-Armenvereinen zusammen, welche die Hauptaufgabe der Bezirksvereine darin erkannten, daß sie Sorge trügen, daß in allen Gemeinden Armenpfleger aufgestellt werden, welche die Armen nicht nur liebreich berathen, zum Einlegen in die Sparkassen ermuntern und bei den Ortsarmenleitungen vertreten sollten, sondern sich derselben auch thätig anzunehmen hätten. Den zweiten Hauptgegenstand der Berathung bildeten die Spar- und Leih-Kassen, und es wurde in dieser Hinsicht als allgemeiner Wunsch ausgesprochen, daß in jedem Bezirk eine Sparkasse eröffnet und in jedem Ort Agenten mit der Verpflichtung, auch die kleinsten Beiträge anzunehmen, aufgestellt werden sollten.

Unglücksfälle.

a. Brandfälle.

Im Jahr 1847 kamen 350 Brandfälle zur Anzeige, bei welchen 337 Haupt- und 139 Nebengebäude zerstört und 447 Haupt- und 99 Nebengebäude beschädigt wurden. Der hiebei zu Grunde gegangene Gebäudewerth betrug nach dem Brandversicherungs-Anschlag 655,537 fl. 34 kr., der Mobiliarverlust 509,780 fl. 29 kr.*

Von den Brandfällen trafen:

den Neckarkreis	42
„ Schwarzwaldkreis . .	119
„ Jagstkreis	63
„ Donaukreis	126

* Die württembergische Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft hat im Jahr 1847 an Brandentschädigungen die Summe von 150,372 fl. 18 kr. ausbezahlt.

Die meisten Fälle (20) kamen wie im vorigen Jahr in dem Oberamt Oberndorf vor, sodann in den Oberamtsbezirken Tuttlingen, Neresheim und Leutkirch (je 13); in den Oberämtern Rottweil und Ulm (je 11); in den Oberamtsbezirken Freudenstadt, Reutlingen, Spaichingen, Heidenheim, Biberach, Geislingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee (je 10). Ganz verschont vom Feuer blieb nur das Oberamt Vaihingen.

Von den einzelnen Fällen sind folgende die bedeutenderen.

Am 8. Januar brannten in Welzheim zwei Wohngebäude ab, wobei der entstandene Schaden zu 6375 fl. geschätzt wurde.

In der Nacht vom 16. auf den 17. desselben Monats wurde bei Ehrenstein OA. Ulm eine Wollspinnerei vom Feuer zerstört.

Am 24. Februar brannte in Schramberg OA. Oberndorf eine Bierbrauerei und ein Wirthschaftsgebäude nieder.

In der Nacht vom 4. auf den 5. März wurden in Dürbheim OA. Spaichingen fünf Hauptgebäude ein Raub der Flammen.

Am 8. desselben Monats verbrannten in Trossingen OA. Tuttlingen vier Wohngebäude.

In der Nacht vom 9. auf den 10. März brannte in Blaubeuren das Gasthaus zum Pflug ab.

Am 14. desselben Monats zerstörte das Feuer in Schnaitheim OA. Heidenheim zwölf Wohngebäude, wobei zehn weitere stark beschädigt und der Verlust an Gebäuden und Mobiliar auf 32,850 fl. geschätzt wurde.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März sind in Schömberg OA. Rottweil 32 Hauptgebäude vom Feuer zerstört und 17 beschädigt worden. Der durch diesen Brand verursachte Gebäude- und Mobiliarverlust wurde zu 76,126 fl. geschätzt.

Am 2. April sind auf dem Böllinger Hof OA. Heilbronn abermals (vergl. Jahrbücher von 1846 Heft 1. S. 86) zwei Haupt- und ein Nebengebäude abgebrannt.

Am 5. desselben Monats verbrannten in Söhnstetten OA. Heidenheim sechs Gebäude.

Am 6. desselben Monats brach in Erolzheim OA. Biberach Feuer aus, welches vier Hauptgebäude zerstörte und eilf andere bedeutend beschädigte.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai brannten in Nattheim OA. Heidenheim fünf Wohngebäude ab, wobei ein Knabe und mehrere Stücke Vieh umkamen.

Den 21. Mai wurden zu Fluorn OA. Oberndorf sechs Gebäude vom Feuer zerstört und zehn weitere bedeutend beschädigt. Die hiebei zu Grunde gegangenen Werthe wurden auf 10,578 fl. geschätzt.

Am 23. desselben Monats verbrannten in Sulz OA. Nagold sieben Gebäude und wurden acht weitere stark beschädigt.

Am 27. Mai brannten in Bergerhausen OA. Biberach vier Hauptgebäude ab.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni kam in Hall Feuer aus, welches in kurzer Zeit zwei Häuser zerstörte und sechs anstoßende Hauptgebäude beschä-

digte. Der Verlust an Gebäude- und Mobiliarwerth wurde hiebei zu 13,843 fl. angeschlagen.

Am 25. desselben Monats brannten in Saulgau zwei Wohngebäude ab.

Am 4. Juli wurden in Durchhausen OA. Tuttlingen drei Hauptgebäude ein Raub der Flammen und drei weitere beschädigt.

Am 7. Juli brannten in Fornsbach OA. Backnang neun Haupt- und ebenso viele Nebengebäude ab, wobei vier weitere Haupt- und vier Nebengebäude beschädigt wurden. Die Größe des Gebäudeschadens betrug nach dem Brandversicherungs-Anschlag 17,484 fl., der Mobiliarverlust wurde zu 15,000 fl. geschätzt.

Am 8. desselben Monats wurden in Dornhan OA. Sulz 21 Hauptgebäude ein Raub der Flammen und eilf weitere durch das Feuer bedeutend beschädigt. Der Verlust an Gebäudewerth ist zu 37,441 fl., der Mobiliarverlust zu 20,883 fl. angeschlagen worden.

Im Monat August kam kein erwähnenswerther Brandfall vor.

Am 17. September brannten in Deilingen OA. Spaichingen drei Hauptgebäude ab und wurden vier andere bedeutend beschädigt.

Am 18. Oktober zerstörte das Feuer in Söhnstetten OA. Heidenheim vier Wohnhäuser sammt angebauten Scheunen.

Am 24. desselben Monats wurden in Böhringen OA. Rottweil vier Wohngebäude ein Raub der Flammen und fünf andere bedeutend beschädigt.

Am 14. November zündeten die Bewohnerinnen

des Armenhauses in Herdtfeldhausen, Gemeindebezirks Flochberg, OA. Neresheim, dieses Gebäude an.

Bei einem in der Nacht vom 10. auf den 11. December zu Stetten OA. Brackenheim ausgebrochenen Brande sind acht Scheunen und vier abgesonderte Stallgebäude abgebrannt und zehn Haupt- und fünf Nebengebäude mehr oder weniger vom Feuer beschädigt worden.

b. Sonstige Unfälle.

Am 24. Februar ereignete sich auf der Königl. Staatseisenbahn seit ihrer Eröffnung der erste Unglücksfall, welcher ein Menschenleben kostete. Eine Frau von Fellbach, welche zum erstenmal auf der Eisenbahn fuhr und fürchtete, beim Aussteigen sich zu verspäten, wollte, als der Zug eben in den Bahnhof von Untertürkheim einfuhr, von der Treppe eines Wagens herab springen und kam unter die Räder, durch welche sie an beiden Füßen so stark verletzt wurde, daß sie unter den Händen des Arztes, welcher die nothwendige Amputation beider Beine vornehmen wollte, ihren Geist aufgab.

In Schietingen OA. Nagold sind bei der, in Folge des Wolkenbruchs am 29. Mai entstandenen Ueberschwemmung zwei Personen ertrunken.

Das heftige Gewitter, welches am 8. Juli in der Gegend von Hall ausgebrochen war, schlug in Uttenhofen in ein Gebäude, tödtete einen Menschen und verletzte einen zweiten.

Am 18. Juli wurde in Klein-Altdorf OA. Gaildorf eine Frau gleichfalls vom Blitz erschlagen.

Am 19. desselben Monats schlug der Blitz in Zepfenhan OA. Rottweil in ein Haus, tödtete die Hausfrau, welche eben auf der Bühne einen Fensterladen schließen wollte, und ein Kind in der Wohnstube. Mehrere andere Kinder, welche mit dem getödteten an demselben Tische saßen, wurden wunderbarerweise nicht einmal verletzt.

Besondere Denkwürdigkeiten.

Die Stände des Königreichs, welche von Seiner Königlichen Majestät auf die Bitte des ständischen Ausschusses aus Veranlassung der seit dem letzten Landtag eingetretenen Erhöhung des Zinsfußes zu einem außerordentlichen Landtage auf den 5. Januar einberufen waren, haben sich an diesem Tage versammelt und wurden von dem Minister des Innern, welcher von Seiner Königlichen Majestät hiezu als Commissär bevollmächtigt war, eröffnet. Die Versammlung wurde am 23. Februar geschlossen, nachdem sie die Geschäfte, für welche sie berufen worden war, zur Zufriedenheit des Königs erledigt und den ständischen Ausschuß durch eine neue Vollmacht in den Stand gesetzt hatte, dem Geldbedürfniß zu den Eisenbahnbauten Genüge leisten zu können.

Der unruhige Geist, welcher sich zu Anfang dieses Jahres in Folge der gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensmittel in den meisten Gegenden Deutschlands kund gegeben hatte, trat auch in unserem Vaterlande auf und führte in Stuttgart, Tübingen und Ulm zu bedauerlichen Auftritten.

Die Unruhen begannen am 1. Mai Morgens früh in Ulm auf dem Münsterplatz während des Kartoffel-Markts, als die Verkäufer das Bestreben kund gaben, die Preise übermäßig zu steigern. Zwar gelang es den Behörden auf diesem Punkte bald, die Ruhe wieder herzustellen, da aber später in dem Kornhaus ein Aufschlag der Fruchtpreise erfolgte, als dessen Urheber die öffentliche Stimme einen Kunstmüller bezeichnete, welcher an früheren Markttagen durch bedeutende Früchteinkäufe zu hohen Preisen die Erbitterung der Menge gegen sich rege gemacht hatte, so brachen die erhitzten Gemüther um 11 Uhr Vormittags abermals los und übten gegen diesen vermeintlichen Urheber des wirklich eingetretenen Aufschlags der Fruchtpreise Gewalt. Der Angegriffene flüchtete sich in sein Eigenthum, in die sogenannte Langemühle, wurde aber von der Menge verfolgt, welche ihrem Ingrimm alsbald durch Fenstereinwerfen Luft machte. Auch hier gelang es der Behörde noch, die Ordnung wieder herzustellen, allein die Volksmasse wandte sich alsbald gegen ein anderes, derselben Person gehöriges Gebäude, in welchem sich das Comtoir und verschiedene Vorräthe befanden, brach in dasselbe ein, demolirte alles in demselben befindliche Geräthe, raubte das vorräthige Mehl und das vorgefundene Geld, ohne daß es dem auf dem Platze erschienenen Militär möglich war, diesen Verbrechen Einhalt zu thun. Nachdem in unglaublich kurzer Frist das stattliche Gebäude zerstört war, zogen die Haufen vor die Wohnung eines Bierbrauers, welcher durch angebliche unvorsichtige Aeußerungen

gegen die Armen sich den Haß der Menge zugezogen hatte, brachen in demselben ebenfalls ein, zerstörten das Gebäude und nahmen auch hier Alles, was ihnen unter die Hände kam, mit sich fort, bis es endlich gegen zwei Uhr Mittags dem Militär gelang, die Massen zu zerstreuen und Ordnung und Ruhe wieder herzustellen.

Auch in Stuttgart fand am Abend des 3. Mai in der Hauptstädter-Straße vor der Wohnung eines Bäckermeisters, von welchem die Sage ging, daß er Fruchthandel treibe und dabei interessirt seye, daß die Preise der Früchte noch höher steigen, ein Auflauf statt, welcher anfangs von geringer Bedeutung zu seyn schien und erst mit einbrechender Nacht, als die versammelte Menge durch Fenstereinwerfen ihre Absichten kund gab, einen ernsthafteren Charakter annahm und die Behörden veranlaßte, die Bürgergarde und bald darauf Infanterie- und Reiterei-Abtheilungen auf den Platz zu berufen, um die Ruhe wieder herzustellen und die in Aussicht stehenden Eigenthums-Beeinträchtigungen zu verhindern. Die Führer der herbeigerufenen Militärmacht versuchten zwar die Menge durch Warnungen und Vorstellungen zum Auseinandergehen zu veranlassen, allein die Masse wuchs immer mehr und mehr an, das Schreien und die alles Maß übersteigende Verhöhnung der gesetzlichen Organe nahm so sehr überhand, daß sich die Behörden endlich genöthigt sahen, der bisher beobachteten Schonung ein Ziel zu setzen und gegen die Aufrührer zum Angriff zu schreiten. Aber von einer Stelle verjagt, ordneten sich

die Schaaren der Ruhestörer an andern Punkten alsbald wieder und stellten sich der Militärmacht entgegen, wobei einmal ein Zug Infanterie in die Nothwendigkeit versetzt wurde, zu Ueberwältigung eines, in die unmittelbare Nähe Seiner Königlichen Majestät, welche Sich selbst auf den Schauplatz der Unordnungen begeben hatten, sich herandrängenden Haufens, Feuer zu geben, wodurch die Tumultuanten vertrieben und die Ruhe wieder hergestellt, leider aber auch ein Schustergesell getödtet wurde. An den folgenden Abenden waren die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden, in Folge deren denn auch weitere Versuche, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu stören, unterblieben.

In Tübingen wurde am 4. Mai Abends 10 Uhr die Ruhe ebenfalls gestört und ein Sturm gegen die Kunstmühle versucht, welcher jedoch alsbald durch das kräftige Einschreiten der, durch die Studenten unterstützten, Behörden vereitelt wurde.

In den andern größeren Städten des Landes war die Aufregung um diese Zeit zwar gleichfalls sehr groß, doch kam es in keiner derselben zu Störungen der öffentlichen Ruhe, wenn schon man sich an verschiedenen Orten genöthigt sah, Anstalten zum Schutz der Personen und des Eigenthums zu treffen und Sicherheitswachen zu bilden, um nöthigenfalls Versuchen zur Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit gewaffneter Hand entgegen treten zu können.

Von weiteren besondern Denkwürdigkeiten dieses Jahres sind folgende anzuführen:

Am 10. März wurde bei Kleebronn OA. Brackenheim ein Wolf männlichen Geschlechts getödtet.

Durch höchste Entschließung Seiner Königlichen Majestät vom 17. März wurde das Verbot des Tabakrauchens auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Residenzstadt Stuttgart aufgehoben.

Im August dieses Jahres blühte in einem Stuttgarter Privatgarten eine Aloe (Agave americana L.).

Als eine ebenfalls seltene Erscheinung ist noch zu erwähnen, daß während der letzten Hälfte des Monats December am Aachfluß zwischen Zwiefalten OA. Münsingen und Zwiefaltendorf OA. Riedlingen zwei Störche beobachtet wurden.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Württembergs Bevölkerung in früheren Zeiten.

1. Arten der Aufnahme und Vorschriften hiefür.

Ueber die Bevölkerung des Landes wurde erst, und zwar seit dem Jahre 1817, durch diese Jahrbücher genaue und fortlaufende Nachrichten zu geben angefangen; aus früheren Zeiten finden sich über diesen Gegenstand nur zerstreute und mehr oder weniger genaue und zuverlässige Nachrichten in einigen Druckschriften vor. Es möchte daher eine möglichst genaue Zusammenstellung der noch vorhandenen gedruckten und ungedruckten Aufnahmen um so mehr Interesse darbieten, als aus einer solchen nicht nur für die Statistik, sondern auch für die vaterländische Geschichte und Topographie sehr einflußreiche Folgerungen abgeleitet werden können.

Hinsichtlich der früheren Bevölkerungsaufnahmen kommen zwei hauptsächliche Gesichtspunkte, von denen dabei ausgegangen wurde, in Betracht: einer für kirchliche und einer für politische Zwecke.

a. Die kirchlichen Seelentabellen.

In erstenwähnter Hinsicht sind bloß die sogenannten (kirchlichen) Seelentabellen zu erwähnen. Sie sind als der Anfang der Bevölkerungsaufnahmen zu betrachten, wenn gleich dieselben diesem Zwecke ursprünglich nur unvollständig entsprachen. Sie bildeten einen aus den Seelenregistern jeder Pfarrei gezogenen Bestandtheil der bald nach der Reformation eingeführten Jahresberichte (Pfarr-Relationen), welche sämmtliche evangelischen Pfarrer von dem Zustande ihrer Gemeinden alljährlich auf den 23. April den Decanen einzusenden hatten, von diesen an die im Herbste zusammentretende Synode gelangten und dort in eine Hauptübersicht gebracht wurden.

Da, wie erwähnt, diese Tabellen nur kirchlichen Zwecken dienen sollten, so genügte es, daß für den Anfang dieselben bloß die Zahl der Communikanten und Katechumenen (die Kinderlehre besuchenden Kinder) enthielt. Erst nach dem dreißigjährigen Kriege dehnten sie sich auch auf die Kinder von jedem Alter und auf die Seelenzahl der ganzen Kirchengemeinde aus. Von noch späterer Anordnung ist die Verzeichnung der in der letztern befindlichen Katholiken, Reformirten, Separatisten, Wiedertäufer und Juden und der wegen ihrer geistigen Eigenschaften des heil. Abendmahls unfähigen Personen, deßgleichen die Aufnahme der Zahl der Officianten und Bürger, Beisitzer, Wittwen, Waisen, Dienstboten, Handwerksgehülfen und aller steuerpflichtigen Einwohner (württembergischen Unterthanen, unter Ausscheidung der ausländischen Filiali-

sten), sowie die Verzeichnung der Zahl der Gebornen, mit Unterscheidung der Geschlechter; und der Gestorbenen, sowohl der Erwachsenen als der Kinder.[1]

Durch diese Anordnungen waren die kirchlichen Seelentabellen in einer Weise vervollständigt worden, daß sie ein für die damaligen Zeiten ziemlich brauchbares Material zur Bevölkerungsstatistik darboten. Eine weitere Ausdehnung erhielten dieselben durch das Generalrescript vom 18. December 1804 (Reyschers Gesetzsammlung IX. S. 42), welchem der Zweck unterliegt: „mit mehr Bestimmtheit und allgemeiner, als es bisher geschehen, zu wissen, welches die Zahl der diesseitigen württembergischen Unterthanen und Bürger sey." Daher wurde vorgeschrieben, daß Diejenigen, welche in fremden, nicht unter württembergischer Hoheit gelegenen Pfarreien eingepfarrt seyen und die in württembergischen Orten sich aufhaltenden Fremden ebenso in Abzug, wie dagegen die wegen Dienstverhältnissen,

---

[1] Wir bedauern, die über die Abfassung und Einrichtung der kirchlichen Seelentabellen erlassenen älteren Anordnungen nicht noch näher angeben zu können, da dieselben durch die kurzen Allegationen in Reyschers Gesetzsammlung (Band VIII. und IX.) nicht zur Genüge bekannt geworden sind. Einige neuere Generalrescripte, die übrigens meist nur ältere Vorschriften in Erinnerung bringen, nämlich jene vom 20. Nov. 1781, 28. Nov. 1782, 2. Dec. 1788, 21. Nov. 1789, 1. Dec. 1790 und 6. Dec. 1791, sind in den Beilagen zu Hartmanns Kirchengesetzen des Herzogthums Württemberg abgedruckt. Das Generalrescript vom 21. Nov. 1789 macht übrigens für jedes Jahr eine neue „Abzählung" den Geistlichen zur Pflicht; jenes vom 1. Dec. 1790 gibt Vorschriften über die Behandlung der Einwohner von Condominatorten, der ausländischen Filialisten und der Lehensunterthanen, und das Generalrescript vom 6. Dec. 1791 schreibt vor, wie es mit den im Orte befindlichen fremden Handwerksgesellen und Dienstboten gehalten werden solle.

Reisens und Wanderns im Auslande befindlichen Inländer in Zurechnung gebracht werden sollten. Nähere Erläuterungen gab das Generalreskript vom 12. December 1805 (Reyscher a. a. O. S. 50).

Durch Reskript vom 25. Oktober 1804 wurden die kirchlichen Seelentabellen auch in den neuwürttembergischen Landestheilen eingeführt.

b. Die Zählung der Mannschaften.

Verschieden von den kirchlichen Seelentabellen sind die von den Polizeibehörden (Vogtämtern) gleichfalls schon in älteren Zeiten vorgenommenen, oder politischen Bevölkerungsaufnahmen. In früheren Jahrhunderten vertraten die Stelle derselben die Aufnahmen der sogenannten „Mannschaften," neben welchen noch für die Zwecke der Landesvertheidigung Aufnahmen der Wehrhaften und Waffenfähigen vorkamen. Ein solches Verzeichniß der Mannschaften nach den Ergebnissen der Landesvisitation vom Jahre 1623 findet sich in diesen Jahrbüchern vom Jahre 1841 II. 379 u. ff. Aber schon am 13. Juli 1598 hatte die Regierung eine solche Verzeichnung der Mannschaften angeordnet, worüber sich die Berichte der Amtleute noch im königl. Staatsarchiv verwahrt befinden. Aus denselben erhellt unzweideutig, daß nur „die Bürger und Inwohner," nur selbstständige Männer, nicht aber auch unverheirathete erwachsene Söhne und Dienstboten verzeichnet worden waren.

Diese Verzeichnisse können immerhin zu einer wenigstens ziemlich annähernden Auffindung der Gesammtbevölkerung dienen.

c. Periodische politische Bevölkerungsaufnahmen.

Eine periodische Bevölkerungsaufnahme für staatspolizeiliche Zwecke, zunächst allerdings auch wohl zum Behuf der Vertheidigungsanstalten des Landes, führte jedoch erst das Generalrescript vom 19. December 1757 ein (abgedruckt bei Reyscher a. a. O. XIV. S. 527). Herzog Karl Eugen verlangte dadurch alljährlich zu erfahren: „wie stark die Anzahl der Unterthanen und Seelen in unserem ganzen Herzogthum und Landen ... sich belaufe, und wie solche von einem Jahr zum andern sich vermehre oder verringere?" Die unter Mitwirkung der Geistlichen durch die weltlichen Beamten auf das Pflichtmäßigste und Genaueste abzufassenden Tabellen waren je auf den 1. Januar zu verfertigen und unmittelbar an den Herzog einzusenden.

Es wurde hiefür durch das kaum gedachte Rescript folgendes Schema vorgeschrieben:

„I. Namen der Ortschaften.

II. Ueberhaupt Seelen in vorjähriger Eingabe gewesen.

1) Bestehend aus

a. Mannspersonen über 50 Jahren.

b. Mannspersonen von 50 bis 17 Jahren.

c. Darunter, d. h. unter 17 Jahren.

d. Simpeln und Krüppelhaften.

e. Weiblichen Geschlechts.

2) Seit vorjähriger Eingabe

a. Geboren:

α. männlichen Geschlechts,
β. weiblichen Geschlechts.
b. Gestorben:
α. männlichen Geschlechts,
β. weiblichen Geschlechts.

III. Verbleibt also wirklicher Numerus der Seelen überhaupt.
1) Bestehend aus
a. b. c. d. und e. (dieselben Rubriken wie zuvor).
2) Davon sind abwesend
a. auf der Wanderschaft,
b. in Serenissimi Kriegsdiensten,
c. bei fremden Potentaten in Diensten.

IV. Verbleiben wirklich überhaupt Seelen im Ort.

V. Summa summarum aller Seelen in ganzem Stadt und Amt."

Durch die Kanzlei des herzoglichen Geheimenraths wurde sofort aus den Tabellen der Aemter eine Hauptzusammenstellung gefertigt.

Durch ein (bei Reyscher a. a. O. XIV. S. 946 kurz allegirtes) General-Rescript vom 29. Jan. 1780 wurde angeordnet, den Tabellen der Aemter besondere Verzeichnisse der Aus- und Eingewanderten beizulegen.

Ein weiteres General-Rescript vom 7. Jan. 1795 (abgedruckt in Elbens Schwäbischer Chronik S. 27) ertheilt die Anordnung, daß die Bevölkerungs-Tabellen, um denselben für die Zukunft eine zweckmäßigere Einrichtung geben zu können, ein möglichst genaues Verzeichniß aller in den herzoglichen Landen und Gebieten gelegenen Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Schlösser,

Höfe, Mühlen und anderer einzeln gelegenen, für sich bestehenden Gebäude zu Grund gelegt werden solle, wofür nähere Vorschriften gegeben wurden.

Eine neue, insbesondere in ihren materiellen Theilen wichtige, Aenderung der politischen Bevölkerungs-Aufnahme, neben welcher übrigens die kirchlichen Seelen-Tabellen fortzubestehen hatten, wurde durch die Königl. Generalverordnung vom $^{17}/_{29}$. Dec. 1807 (Reg. Bl. 1808 S. 1) eingeführt. Es wurden hiefür zweierlei Formulare gegeben. Das erste derselben A. ertheilt Anleitung zu Verfassung einer allgemeinen Uebersicht über die Bevölkerung eines jeden Ortes, indem es folgende Rubriken enthält:

I. Namen der Ortschaften.

II. Bevölkerung nach der vorigen Eingabe, mit Unterscheidung nach Geschlechtern.

III. Zuwachs.

1) Geborene:

a. ehliche
b. unehliche } nach Geschlechtern.

2) Hereingezogene:

a. aus andern Orten des Königreichs
b. aus andern Staaten } nach Geschlechtern.

IV. Abgang.

1) Gestorbene:

a. Todtgeborene und Gestorbene bis zum ersten Jahre.
b. vom 1. — 7. Jahre,
c. „ 7. — 14. „
d. „ 14. — 25. „

e. vom 25. — 45. Jahre,
f. „ 45. — 60. „
g. „ 60. Jahre und weiter (a. bis g. nach Geschlechtern).

2) Aus dem Orte Gezogene, mit Unterscheidung der Geschlechter.

V. Verbleiben Ortsangehörige.

VI. Davon sind:

1) Abwesend
a. in andern Orten des Königreichs,
b. im Ausland.

2) Anwesend.

VII. Hiezu kommen im Orte befindliche Personen.

1) Aus andern Orten des Königreichs.

2) Ausländer.

VIII. Totalsumme sämmtlicher im Orte befindlichen Personen.

Das zweite Formular B. gewährte eine nähere Kenntniß der verschiedenen Einwohnerklassen, mit folgenden Rubriken:

I. Namen der Ortschaften.

II. Totalsumme der Ortsangehörigen.

1) Nach Verschiedenheit des Alters.
a. Männliches Geschlecht:
aa. unter 14 Jahren,
bb. vom 14. — 18. Jahre,
cc. „ 18. — 25. „
dd. „ 25. — 40. „
ee. „ 40. — 60. „
ff. über 60 Jahre.

b. Weibliches Geschlecht:
aa. unter 14 Jahren,
bb. über 14 „
2) In Hinsicht auf den Ehestand:
a. Ehen,
aa. vom letzteren Jahre,
bb. „ vorigen „
3) In Hinsicht auf bürgerliche Verhältnisse
a. Adelige,
b. Nichtadelige.
4) In Hinsicht auf Nahrung und Gewerbe:
a. Bedienstete,
aa. im Königlichen Dienste,
α. im Militärdienste,
β. in andern Diensten,
bb. in patrimonialherrschaftlichen Diensten,[1]
cc. in Commundiensten.
b. Ohne bürgerliches Gewerbe von eigenem Vermögen lebend.
c. Handelsleute, Professionisten, Wirthe und Handwerksleute.
d. Bauern und Weingärtner.
e. Taglöhner.
f. Im Almosen stehend.
5) Nach kirchlichen Verhältnissen:
a. Evangelische Lutheraner.
b. Reformirte.

---

[1] Durch Erlaß der Oberregierung vom 14. Sept. 1809 in „Gutsherrliche Dienste" verwandelt.

c. Katholiken.

d. Von andern christlichen Religionsparteien.

e. Juden.

Die Verordnung gab eine nähere Anleitung, woraus wir Folgendes kurz hervorheben:

1) Bei der Abfassung der Listen ist ganz allein auf die politische Eintheilung des Königreichs Rücksicht zu nehmen. Ueber jedes einzelne Ober- und Souveränetäts-Amt ist aus den einzelnen Ortstabellen eine Haupttabelle zu fertigen und dem vorgesetzten Kreisamte zu übergeben, welches sämmtliche zu seinem Kreise gehörigen Amtstabellen mit Bericht an das Oberpolizei-Departement der Königlichen Ober-Regierung einzusenden hat.

2) Die Fertigung der Ortstabellen ist Obliegenheit Derjenigen, welche die Familien-Register an jedem Orte zu führen und jährlich zu berichtigen haben. Sie werden von dem Ober- und Souveränetäts-Beamten geprüft.

3) Ueber jeden Ort, der eine eigene Markung hat, ist eine eigene Ortstabelle zu fertigen, welche in der Haupttabelle unter einer eigenen Numer einzutragen ist.

4) Sämmtliche unter einem Oberamte stehenden Orte sind in der Haupttabelle in der Art vorzutragen, daß zuerst die Königl. Kammerorte und sodann die Patrimonialorte[1] nach der Ordnung ihrer Besitzer ein-

---

[1] Durch die vorgedachte Verfügung wurde die Unterscheidung von Kammer- und Patrimonial-Orten aufgehoben.

getragen werden. Bei jedem Orte ist die Eigenschaft desselben, ob es eine Stadt ꝛc. anzugeben.

5) Bei Orten, welche zwischen mehreren Königl. Ober- oder Souveränetäts-Aemtern getheilt sind, hat jeder Beamte die zu seinem Oberamts- und Souveränetäts-Distrikt gehörigen Unterthanen in seine Tabelle aufzunehmen. Ist ein Ort zwar einem einzigen Oberamt untergeordnet, hingegen zwischen der Königl. Kammer und Patrimonialherrn, oder zwischen Patrimonialherrn getheilt, so ist die Bevölkerung unzertrennt an der Stelle, wo der Ort zuerst genannt ist, jedoch unter Allegation in den übrigen Rubriken, anzuzeigen.

6) Wenn die Souveränetät über einen Ort mit einem auswärtigen Souverän gemeinschaftlich ist und die Unterthanen abgetheilt sind, so werden nur die unter württembergischer Staatshoheit stehenden Einwohner in die Tabelle aufgenommen. Sind sie nicht abgetheilt, so ist die gesammte Einwohnerschaft, mit Bemerkung des diesseitigen Antheils an der Souveränetäts-Gemeinschaft, in der ersten Columne unter dem Namen des Condominats-Orts beizusetzen, hingegen unter der eigentlichen Bevölkerungs-Angabe nur die diesseitige Quote in Auswurf zu bringen. Ausländische Orte, welche mit einem württembergischen Ort in einer Filialverbindung stehen, werden — als nicht hieher gehörig — ganz ausgeschlossen; sowie im Gegentheil inländische Orte, welche außerhalb des Königreichs eingepfarrt sind, ohne Rücksicht auf die kirchliche Verbindung nach Maßgabe ihrer politischen Verhältnisse zu behandeln sind.

7) Bei der Angabe des Bevölkerungs-Zustandes eines jeden Orts sind alle zu der Ortsgemeinde gehörigen und in die Familien-Register eingetragenen Personen aufzuzählen, ohne Unterschied, ob sie in dem Orte anwesend sind, oder sich aus einer temporären Ursache auswärts, in oder außerhalb des Königreichs, aufhalten. In dieser Hinsicht sind junge Leute, welche entweder in Königl. Militärdiensten stehen, oder während ihrer Studien, ihrer Lehr- oder Wander-Jahre, oder als Dienstboten von Haus abwesend sind, in der Bevölkerungsliste ihres Geburtsorts aufzunehmen.

8) Die auf diese Art sich ergebende Personenzahl ist in der Tabelle A. unter der Rubrik: „Verbleiben Orts-Angehörige" einzutragen, und der Eintrag dieser Columne macht jedesmal in der Tabelle des nächstfolgenden Jahres den Inhalt der zweiten Columne unter der Rubrik „Bevölkerung nach der vorigen Eingabe" aus. Die Columne der im Orte befindlichen Personen aus andern Orten des Königreichs und Ausländer begreift Dienstboten, Handwerksgesellen, Lehrjungen, Kostgänger und Andere unter sich, welche sich zwar um einer temporären Ursache willen in dem Ort aufhalten, hingegen einer andern Gemeinde des Königreichs oder einem fremden Staate zugehören.

9) Die Tabelle B. bezieht sich ganz allein auf die in das Familien-Register sich eignenden Angehörigen der Ortsgemeinde. Es wird daher auch in der zweiten Columne nur die Einwohnerzahl, welche die Tabelle A. unter der Rubrik der verbleibenden Ortsangehörigen

enthält; mit Ausschluß der im Ort befindlichen Personen aus andern Orten und Staaten eingetragen.

Bei der Haupteintheilung nach Verschiedenheit der Nahrung und Gewerbe können außer den Bedienſteten nur Diejenigen aufgenommen werden, welche eine eigene Haushaltung führen, oder wenigſtens als für ſich beſtehende Gemeindemitglieder, welche von keiner andern Familie abhängen, anzuſehen ſind.

10) Unter die Columne der Handelsleute, Profeſſioniſten ꝛc. werden alle Diejenigen gezählt, welche ſich mit den ſogenannten ſtädtiſchen Gewerben, mit dem Handel und der Verarbeitung roher Produkte abgeben, ſie mögen ſich in den Städten oder auf den Dörfern aufhalten. Die Columne der Bauern und Weingärtner begreift Diejenigen unter ſich, die den Feldbau auf eigene Rechnung treiben, ſie mögen eigene Grundſtücke beſitzen, oder ſolche als Pächter oder Nutznießer inhaben, und die Güter, die ſie bauen, mögen in Bauernhöfen, in geringen Söldengütern oder in einzelnen Güterſtücken beſtehen. Wenn ein Gemeindemitglied ſich theils mit einem ſtädtiſchen Gewerbe, theils mit dem Feldbau nährt, ſo iſt es nach dem Gewerbe, das vorzüglich von ihm getrieben wird, in der Tabelle aufzuzählen. Zu den Taglöhnern ſind nur ſolche Perſonen zu rechnen, welche ganz allein von Taglohnsarbeit ihre Nahrung gewinnen. In die Columne der Perſonen ohne bürgerliches Gewerb gehören die Patrimonialherrn, die von dem Ertrag ihrer Güter leben, andere Häuſer- und Güter-Beſitzer, welche von Hausmiethezinſen und von Verpachtung ihrer Grundſtücke

den Unterhalt beziehen, Capitalisten und Pensionärs, die außer ihren Capitalzinsen und Pensionen keine andere Erwerbsquelle haben.

11) Alle Angaben der beiden Bevölkerungstabellen haben sich auf Einen bestimmten Tag, welcher für die Zukunft auf den 31. December jeden Jahrs festgesetzt wird, zu beziehen. Von den in jedem Orte befindlichen auswärtigen Personen ist alle Jahre auf diesen Tag eine Zählung zu veranstalten. Die Notizen in Ansehung der Ortsangehörigen können größtentheils aus den Familien-Registern ausgehoben werden.

12) An die Fertigung der Ortsbevölkerungs-Tabellen ist jedesmal gleich in den ersten Tagen des Januars Hand anzulegen und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß innerhalb desselben Monats die Tabellen über alle Ober- und Souveränetäts-Aemter bei der Ober-Regierung unfehlbar einkommen.

Der Erlaß der Ober-Regierung vom 17. Mai 1808 (Reg. Bl. S. 265) bestimmt unter Anderm:

1) Daß in der Tabelle B. unter der Rubrik „Ehen" nur wirklich bestehende Ehen aufgenommen werden können.

2) In die Abtheilung über Nahrung und Gewerbe sind auch weibliche Personen aufzunehmen, wenn sie als ledig oder im Wittwenstand eine eigene Haushaltung führen und als für sich bestehende, von keiner andern Familie abhängende, Gemeindeglieder behandelt werden, oder wenn sie, wie z. B. die Hebammen, ein öffentliches Amt bekleiden.

3) Unter der Rubrik „Bedienstete" sind die

Schultheißen in den Königl. Eigenthumsorten als Königl. Diener aufzuzählen; ebenso auch die Kastenknechte, Zoller, Acciser, Umgelder und andere niedere Königl. Diener.

4) Zu den in Commundiensten stehenden Personen gehören sowohl die Magistratsglieder, als auch alle, einen besondern Commundienst jeder Art versehende Personen.

5) Bekleidet eine Person zugleich ein herrschaftliches Amt und einen Commundienst, so ist dieselbe unter beiden Columnen aufzuzählen, sowie, wenn ein herrschaftlicher oder Commun-Diener ein besonderes Gewerbe treibt, derselbe auch unter die gewerbtreibende Classe aufzunehmen ist.

6) Die Ortstabellen sind sowohl von dem Geistlichen als von dem weltlichen Ortsvorsteher unterschriftlich zu beurkunden.

Der Erlaß derselben Behörde vom 16. Aug. 1810 (Reyscher a. a. O. IX. S. 192) setzt den Termin, auf welchen sich alle in den Bevölkerungslisten enthaltenen Angaben zu beziehen haben, auf den ersten November jeden Jahres fest, unter der Bestimmung, daß dieselben unfehlbar je am 15. December bei der Ober-Regierung einzukommen haben. Zu Beseitigung der seither vorgekommenen Unrichtigkeiten solle

1) so oft ein Ortsangehöriger sich anderswo niederläßt, oder ein Auswärtiger in den Ort zieht, der erste weltliche Ortsvorsteher dem Pfarramte davon Nachricht geben, auch jedes Familienhaupt gehalten seyn, von allen in der Familie außerhalb Orts sich zutragenden

Ereignissen, welche nicht in die Kirchenregister des Orts, wohl aber in das Familien-Register eingetragen werden — z. B. wenn ein Familien-Mitglied außerhalb Orts stirbt, oder eine Ortsangehörige auswärts entbunden wird — dem Pfarrer die Anzeige zu machen.

2) Ebendeßwegen ist auch jedem in den Ort ziehenden Inländer zur Pflicht zu machen, von seinem vormaligen Wohnort einen Auszug aus dem Familien-Register in Beziehung auf seine Person und Familie mitzubringen und dem Pfarrer zu übergeben.

3) Steht es den Pfarrern frei, zur möglichsten Vervollständigung der Familien-Register von Zeit zu Zeit von den Bürgerzetteln Einsicht zu nehmen und sie mit ihren Registern zu vergleichen.

Durch den Erlaß der Sektion der innern Administration vom 26. Juli 1813 (Reyscher a. a. O. IX. S. 308 u. ff.) endlich wurde zu Vervollständigung der Bevölkerungslisten und zu Erzielung der erforderlichen Richtigkeit und Genauigkeit der darin enthaltenen Angaben eine ausführliche Geschäftsanleitung gegeben, welcher hier Folgendes zu entheben ist:

1) Sämmtliche Individuen, welche am 31. Oktober bis Nachts 12 Uhr geboren oder gestorben sind, gehören zur Tabelle des laufenden Jahres, die nach 12 Uhr Geborenen und Gestorbenen dagegen in die Tabelle des folgenden Jahres.

2) Die Tabelle A. erhält unter III. (Zuwachs) die neue Rubrik: „3) durch außerordentliche Zufälle;" ebenso unter IV. (Abgang) die neuen Rubriken 2) b.

(Hinausgezogene) „in fremde Staaten" und 3) (Abgang) „durch außerordentliche Zufälle."

3) Unter Hereingezogenen aus andern Orten des Königreichs sind bloß diejenigen Inländer zu zählen, die in das Familien-Register des Ortes, wohin sie gezogen, aufgenommen und in demjenigen Orte, wo sie abgezogen, in Abgang gebracht worden sind. Personen, die nur temporär im Orte sich aufhalten und nicht im Familien-Register stehen, namentlich Dienstboten ꝛc., gehören nicht hierher.

4) Als hereingezogene Ausländer können nur Diejenigen unter III. 2) b. eingetragen werden, welche wirklich als Unterthanen aufgenommen und in das Familien-Register des Orts eingeschrieben worden sind. Ueber dieselben ist ein namentliches Verzeichniß je mit dem Datum des Receptions-Rescriptes der Tabelle beizulegen.

5) Bei der Abgangs-Rubrik „Hinausgezogene" finden umgekehrt die zuvor 3) und 4) gemachten Bemerkungen Anwendung.

6) Die neuen Rubriken beim Zuwachs und Abgang („durch außerordentliche Zufälle") dienen dazu, um Dasjenige einzubringen, was wegen Aenderung in der Eintheilung der Oberamts-Bezirke, Purification der Grenzen mit benachbarten Staaten und Verbesserung in der vorjährigen Tabelle eingeschlichener Fehler, in Zuwachs oder Abgang zu schreiben ist und worüber die Details entweder in der (gleichfalls neugebildeten, letzten) Rubrik „Bemerkungen" oder in besondern Beilagen anzugeben sind.

7) Durch Zusammenstellung der Rubriken II., III., IV. muß die Zahl Derjenigen erhoben werden, die am 1. November jedem Orte ꝛc. wirklich angehören und in die Rubrik V. einzutragen sind, ohne daß hiebei darauf Rücksicht zu nehmen ist, ob die Angehörigen temporär abwesend sind oder nicht.

8) Wenn nun von dieser Summe die Abwesenden

a. in andern Orten des Königreichs,

b. im Ausland

abgezogen, sodann die im Ort sich aufhaltenden Fremden

a. aus andern Orten des Königreichs,

b. Ausländer, die sich im Ort aufhalten,

wieder hinzugeschlagen werden, so ergiebt sich die Totalsumme sämmtlicher im Ort ꝛc. befindlichen Personen.

9) Da hiebei bloß das örtliche Verhältniß berücksichtigt werden kann, so müssen z. B. Dienstboten, wenn sie — obgleich einem andern Orte des nämlichen Oberamts angehörig — doch in einem andern Orte eben dieses Oberamtes in Diensten sich befinden, in dem erstern unter den Abwesenden in andern Orten des Königreichs und in dem zweiten unter den Anwesenden aus andern Orten des Königreichs aufgeführt und somit auf die nämliche Art berechnet werden, wie es bei den kirchlichen Seelentabellen bisher eingeführt war.

10) Um der Richtigkeit der Berechnung versichert zu seyn, ist es unumgänglich nothwendig, daß die correspondirenden Rubriken zusammengerechnet und gegen einander verglichen werden und hiedurch eine zuverlässige Probe erzielt wird.

11) Die Tabelle B. erhielt hauptsächlich nur in der Rubrik „Ehen" eine Aenderung. Die Rubrik bekam folgende Unterabtheilungen:

a. Anzahl im vorigen Jahr.
b. Neugeschlossene.
c. Getrennte:
   α. durch Tod,
   β. durch Scheidung.
d. Anzahl im gegenwärtigen Jahr.

Auch bekam diese Tabelle eine Schlußrubrik: „Bemerkungen."

Wir schließen hier unsere Mittheilungen über die früheren Vorschriften, indem wir nur noch bemerken, daß dieselben durch die noch in Wirksamkeit stehende, auf die, die Vereinfachung des Geschäftsganges im Departement des Innern betreffende Königl. Verordnung vom 28. Juni 1823 gebaute, Instruktion zur künftigen Einrichtung der Bevölkerungslisten eine sehr bedeutende Modifikation erlitten haben. Bekanntlich wird dieser Instruktion gemäß alljährlich nicht mehr der Stand der Bevölkerung nach den früheren Anhaltspunkten durch genaue Aufnahme erhoben, sondern bloß durch Berechnung des Zuwachses (an Geborenen und Hereingezogenen) und des Abganges (an Gestorbenen und Hinausgezogenen) die Anzahl der Ortsangehörigen ganz summarisch, nur mit Unterscheidung der Geschlechter, festgestellt. Sodann wird von 10 zu 10 (neuerdings von 12 zu 12) Jahren der Stand der Bevölkerung

nach a. der Anzahl der Ortsangehörigen, b. Altersklassen, c. dem Familienstand und d. dem kirchlichen Verhältniß ermittelt. Auch wird nach der Verfügung vom 29. August 1834 je nach 3 Jahren die Zahl der Anwesenden für die Zwecke des Zollvereins durch Zählung erhoben. Bei einer Vergleichung der älteren Vorschriften mit den neueren fällt daher in die Augen, wie sehr es im Interesse der Statistik zu bedauern ist, daß aus den neueren Tabellen so sehr wichtige Momente für immer ausgeschieden worden sind. Denn selbst die zwölfjährliche Aufnahme beachtet weder die bürgerlichen noch die Nahrungs-Verhältnisse, und so kommt es, daß seit 1822 weder die Zahl der Adeligen, noch die Zahl der Bediensteten, der vom Vermögen, von den Gewerben, vom Landbau und vom Taglohn Lebenden und der im Almosen Stehenden erhoben worden ist. Zwar bezogen sich die früheren Aufnahmen in dieser Hinsicht nur auf die Ortsangehörigen, nur auf Diejenigen, welche ins Familien-Register aufgenommen waren; allein eine, den neueren Anforderungen der Statistik entsprechende, Vervollständigung durch Ausdehnung der Aufnahme auf sämmtliche Ortsanwesende wäre leicht zu bewerkstelligen gewesen. Aber auch in anderer Hinsicht hat die Statistik die Unvollständigkeit der neueren Aufnahmen sehr zu bedauern; denn man erfährt jetzt nur noch die Zahl der Gestorbenen überhaupt, nicht aber auch wieder die verschiedenen Altersklassen derselben, und Notizen über die Zahl der jährlich geschlossenen und der getrennten Ehen fehlen gänzlich. Bei Berechnung der mittleren

Lebensdauer ist man daher auf die Zeitperiode vom Jahr 1813 bis 1822 beschränkt; einen Zeitraum, der schon darum keine reine und richtige Ergebnisse erwarten läßt, weil derselbe nicht weniger als vier Kriegsjahre und ein Hungerjahr in sich faßt. Außerdem aber, wie wichtig wäre es, die früher wahrgenommene Thatsache von der großen Sterblichkeit im ersten Lebensjahre durch fortlaufende Erhebungen genau zu ermitteln, um dieselbe, wie noch andere auffallende Erscheinungen der Sterblichkeit in gewissen Altersklassen und Berufsarten, der besonderen medicinisch-polizeilichen Aufmerksamkeit näher zu bringen!

2. Die Bevölkerungsaufnahmen selbst.

Von den kirchlichen Seelentabellen sind mehrere aus früheren Jahren in Druckschriften bekannt gemacht worden. Namentlich hat Hausleutner in seinem Schwäbischen Archiv 1790, I. Band, Tabellen von den Jahren 1622, 1634, 1639 und 1645 mitgetheilt. Sodann finden sich in den Neuen Staatsanzeigen I. Band Seelentabellen von 1782 bis 1786 und in Elbens Schwäbischer Chronik solche von den Jahren 1788, 1791 und 1791 bis 1794. Aufnahmen von weiteren Jahren sind, soviel uns bekannt, nicht veröffentlicht worden. Dagegen fanden sich in den handschriftlichen Sammlungen, welche die um die württembergische Vaterlandskunde sehr verdienten Professor Rösler und Rektor Schmidlin hinterlassen haben, vollständige Materialien für mehrere weitere Jahre vor; namentlich von Ersterem über die Aufnahmen in den

Jahren 1669 bis 1679 und 1750 bis 1759 und von Letzterem über die von 1652 und 1771, außer den leider nicht vollständigen Materialien von mehreren andern Jahrgängen.

Aus diesen Materialien wurden die nachfolgenden mit A. bezeichneten Tabellen gefertigt. Dieselben sind nach den bis zum Jahr 1803 bestandenen General- und Special-Superintendenzen zusammengestellt worden, reichen bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts und enthalten zugleich eine zum besseren Verständnisse dienende Uebersicht der Eintheilung der Diöcesen nach Aemtern, unter Angabe der zu denselben damals gehörig gewesenen Pfarrorte. Auch ist, soweit der Zeitraum, auf den die nachfolgenden Tabellen sich erstrecken, es erforderlich machte, von den im Laufe desselben gemachten Erwerbungen das Jahr derselben angemerkt worden. Nicht minder wurde für angemessen erachtet, zu Erläuterung der im J. 1639 eingetretenen so auffallenden Abnahme der Bevölkerung aus den im Jahr 1652 eingeforderten Berichten, worauf wir unten nochmals zurückkommen werden, das Hauptsächlichere in dieser Hinsicht bei jeder Diöcese anzumerken.

Indeß ist noch anzufügen, daß die von Hausleutner mitgetheilten Tabellen größere oder kleinere Lücken haben, wie denn namentlich bei den Jahren 1639 und 1645 die Zahlenangaben von einigen Diöcesen und mehreren einzelnen Orten fehlen. Da nun aber nicht anzunehmen ist, daß dieselben noch um jene Zeit ganz öde und verlassen waren, so mußte sowohl für diese, als auch für mehrere andere Orte, die Hausleutner

schon beim Jahr 1622 nicht hatte ausfüllen können, zu approximativen Ziffern zur Ergänzung gegriffen werden, welche durch Berechnung geeigneter Durchschnitte aus Vor- und Nach-Jahren unter Beachtung der gleichzeitigen Zahlenverhältnisse in benachbarten Diöcesen und Pfarreien ermittelt worden sind. Sodann ist zu beachten, daß die Jahrgänge 1622, 1634, 1639 und 1645 ursprünglich bloß die Communikanten und Katechumenen enthalten, da — wie schon oben bemerkt — sämmtliche Kinder erst nach dem dreißigjährigen Kriege (allem Anscheine nach 1652 erstmals) gezählt worden sind. Wir nahmen daher, im Einverständnisse mit den von Hausleutner hiefür angeführten Gründen, die Zahl der Communikanten und Katechumenen nur als $^5/_6$ der Hauptsumme an und schlugen derselben überall $^1/_6$ wegen der nicht schulpflichtigen Kinder zu.*

* Bald nachdem Hausleutner die mehrgedachten Tabellen veröffentlicht hatte, wurde im Schwäbischen Archiv (I. S. 344.) der Zweifel geäußert, ob die Zahlen der Communikanten und Katechumenen richtig, namentlich ob nicht die schulpflichtigen Kinder unter den Katechumenen schon mitgezählt worden seyen. Hierauf hat aber Hausleutner S. 350 entgegnet, daß die Tabellen allen Glauben verdienen, wenn auch hin und wieder Fehler darin enthalten seyn mögen, und daß vor dem J. 1650 die nichtschulpflichtigen Kinder nirgendwo angegeben worden seyen. Wären jene Zweifel gegründet, so würden die Hauptsummen

1622 auf — 355,882
1634 — — 331,629
1639 — — 77,807
1645 — — 121,106

sich vermindern. Allein auch wir können die Zweifel nicht für begründet erachten und dürfen den Angaben unserer Tabellen um so mehr Glauben schenken, als die Aufnahmen der Mannschaft ihren Hauptergebnissen ziemlich entsprechen und dieselben auch mit Pfaffs Berechnungen (w. Jahrb. 1841 S. 316.) nahezu übereinstimmen.

Wenn nun auch nicht alle Zahlen der mehrgedachten vier Jahrgänge authentisch sind, so werden doch die Hauptsummen der Wahrheit um so weniger ferne liegen, je weniger die hin und wieder substituirten Ziffern auf willkürlichen Hypothesen beruhen.

Die Tabelle B. enthält die Zahl der Mannschaft, d. h. die Zahl der selbstständigen verheiratheten Männer nach den Aufnahmen in den Jahren 1598 und 1623, wie sich dieselben in den damals bestandenen verschiedenen weltlichen Amtsbezirken des Landes fanden.

Beachtet man hiebei, daß in Württemberg durchschnittlich auf eine Ehe $6^{3}/_{10}$ Menschen kommen, so werden wir schwerlich zu hoch greifen, wenn wir die Zahl der Mannschaft als $^{2}/_{13}$ der Gesammtbevölkerung betrachten. (Pfaff a. a. O. nimmt sie zu $^{1}/_{7}$ an.) Wir erhalten daher eine Gesammtbevölkerung

für 1598 von 414,401
„ 1623 „ 457,993

Mit der Tabelle B. haben wir die Hauptergebnisse der schon erwähnten Berichte in Verbindung gesetzt, welche die Regierung nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges eingefordert hatte. Dieselbe hatte nämlich für die Zwecke des damals bevorgestandenen Reichstages zu Regensburg durch General-Rescript vom 28. Aug. 1652 in jedem Amte erheben lassen: 1) wie viele Mannschaft gegenüber der früheren Friedenszeit noch mangle; 2) wie viel der früher gebauten Weinberge, Aecker und Wiesen noch wüst liegen, und 3) wie viele Städte, Dörfer, Kirchen, Schlösser und

andere herrschaftliche Gebäude, auch wie viele Commun- und Privat-Gebäude während des Krieges in Asche gelegt oder so zerstört worden seyen, daß sie noch nicht bewohnt oder benützt werden können? Wir waren der Ansicht, es werde das Interesse an unsern Mittheilungen erhöht werden, wenn wir die Ergebnisse dieser Berichte mit der Tabelle in Verbindung setzen, und dieses um so mehr, als die Verheerungen jenes Krieges zwar im Allgemeinen schon durch Sattler und Spittler in ihren Geschichten von Württemberg und neuerdings noch genauer von Pfaff in seiner neuern Geschichte Württembergs (wo er übrigens das Jahr 1654 anstatt 1652 setzt) im Allgemeinen, dagegen aber noch nirgends nach den einzelnen Aemtern bekannt gemacht worden sind.

Ueberblicken wir diese Verheerungen, so finden wir, daß noch nach 4 Jahren nachdem der Frieden geschlossen war, 57,204 waffenfähige Männer fehlten; * daß

* Daß die Berichte von 1652 ausnahmsweise nicht bloß verheirathete Männer und ansäßige Bürger, sondern waffenfähige Leute überhaupt im Auge gehabt haben, ist nicht wohl zu bezweifeln. Nehmen wir an, daß sich die Zahl der verheiratheten Männer oder der Ehen von 1623 bis 1633 auf 72,000 vermehrt gehabt und daß also die Bevölkerung des Landes 467,000 betragen habe (eine Ziffer, die auch nahezu den Seelentabellen entspricht), so hätten, wenn 1652 nicht die fehlenden waffenfähigen, sondern die fehlenden Familienväter erhoben worden wären, in dem gedachten Jahre die Zahl der noch vorhanden gewesenen Familien nur 14,796 und die der Seelen überhaupt 96,174 betragen, also beinahe 70,000 weniger, als die kirchlichen Seelentabellen nachweisen. Jedenfalls ist hiebei in Betracht zu ziehen, daß der Krieg mehr Opfer von dem männlichen als von dem weiblichen Geschlechte gefordert haben wird. Es fehlen aber zu einer auch nur annähernd richtigen Berechnung so sehr alle Anhaltspunkte, daß wir uns lediglich auf diese Bemerkung beschränken müssen.

40,193 Morgen Weinberge, 248,196 Morgen Aecker und 24,000 Morgen Wiesen weniger angebaut waren als zuvor, und daß 9 Städte und 45 Dörfer ganz abgebrannt waren, außer 65 Kirchen, 159 Pfarr- und Schul-Häusern, 318 Schlössern und andern herrschaftlichen Gebäuden und 36,037 Privatgebäuden, die gleichfalls verbrannt oder sonst zerstört worden waren.

Die Tabellen C. enthalten die auf den Grund des oben erwähnten General-Rescriptes vom 19. Dec. 1757 und den demselben nachgefolgten Anordnungen vorgenommenen politischen Bevölkerungs-Aufnahmen, soweit dieselben noch aufgefunden werden konnten, nämlich je auf den 1. Januar 1769, 1771, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801 und 1802 nach dem damaligen Bestande der Aemter.

3. Resultate.

Indem wir schließlich die hauptsächlichsten statistischen Resultate — die von der Vermehrung der Bevölkerung des ganzen Landes und im Allgemeinen — und zwar zunächst aus den kirchlichen Seelentabellen ziehen, sind noch folgende Bemerkungen, welche hierauf von Einfluß sind, voranzuschicken:

1) In den genannten Seelentabellen sind alle diejenigen Pfarreien mit ihren Genossen mitgezählt, worüber dem Herzoge von Württemberg das Episcopatrecht zustand; mit alleiniger Ausnahme der Grafschaft Mömpelgard und den zu derselben gehörigen Herrschaften mit etwa 40,000 Einwohner, die bei den

kirchlichen und politischen Aufnahmen stets außer Berechnung geblieben sind.

2) Unter den Pfarreien, die bei den Diöcesen einkommen, befinden sich daher mehrere, welche nur in kirchlicher Hinsicht hierher gehörten, im Uebrigen aber unter fremder Hoheit standen und z. B. der Ritterschaft angehörten.

3) Außerdem wurden in früheren Zeiten und wohl bis 1804 die ausländischen Orten angehörigen Filialisten mitgezählt. Die Zahl der Ausländer, welche hienach (nach 2. und 3.) in Abzug zu bringen waren, betrug im Jahr 1792 3303 und im Jahr 1794 3389.

4) Erwerbungen, die nicht auch das Episcopatrecht mitbegriffen, haben daher auf die Vermehrung der Einwohnerzahl keinen Einfluß gehabt.

5) Die kirchlichen Seelentabellen enthalten natürlich nicht auch die katholischen Pfarrgemeinden. Die Zahl derselben betrug, einschließlich der beiden Hofcapellen zu Stuttgart und Ludwigsburg, am Ende des vorigen Jahrhunderts 38.* Die Zahl der in den kirchlichen Tabellen nicht mitbegriffnen katholischen Württemberger mag damals immerhin 10,000 betragen haben.

6) Deßgleichen enthalten dieselben auch nicht die seit Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten 8 reformirten Kirchengemeinden. Die Zahl ihrer Einwohner

* S. Hartmanns württ. Kirchengesetze III. Bd. S. LII. Jene 38 katholischen Pfarrgemeinden gehörten allerdings großen Theils nur theilweise zu Württemberg; mehrere aber waren schon längst ganz württembergisch. Hienach möchte Mohl's Württ. Staatsrecht II. S. 478 zu berichtigen seyn.

soll jedoch nicht über 1700 gewesen seyn (Reyscher a. a. O. Einleitung §. 58).

7) Die in denselben gleichfalls nicht enthaltenen Juden beliefen sich 1785 auf 505.

Aus den hier angeführten Gründen enthalten die kirchlichen Seelentabellen immer wenigstens 15,000 Seelen weniger, als die politischen Zählungen von demselben Jahre.

Wir beginnen mit den Vergleichungen.

Im Jahr 1622 betrug die Seelenzahl 444,852 und im Jahr 1634 414,536.

Sie hat sich also in 12 Jahren um 30,316 oder um 7 Proc. vermindert. Erwerbungen hatten in dieser Zeit keine stattgefunden. Die Abnahme hatte ihren Grund in dem dreißigjährigen Kriege, obgleich dieser bis dahin auf das Land weniger bedeutend eingewirkt hatte.

Im Jahr 1639 betrug die Seelenzahl nur 97,258.

Die Abnahme in diesen 5 Jahren hat also 317,278 oder 77 Proc. betragen. Von Erwerbungen konnte keine Rede seyn.

Im Jahr 1641 soll die Bevölkerung sogar nur 48,000 betragen haben. Nach Pfaff (neuere Geschichte III, 430) sind von 1634 bis 1637 94,000 Menschen gestorben.

Im Jahr 1645 betrug die Seelenzahl 121,106 und die Zunahme in den 6 Jahren seit 1639 23,848 oder 25 Proc. (jährlich $4_{/2}$ Proc.).

Im Jahr 1652 wurden 166,014, also mehr 44,908 gezählt; die Zunahme war daher während dieser 7 Jahre $37_{/1}$ oder jährlich $5_{/3}$ Proc. Durch Erwerbungen waren

im Jahr 1649 nur 300 hinzugekommen. Der übrige Zuwachs ist aber nicht durch bloßen Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, sondern dadurch entstanden, daß mehrere fremde Soldaten sich ansiedelten, hauptsächlich aber daß von den Vielen, die nach der Nördlinger Schlacht 1634 das Vaterland verlassen und in der Schweiz eine Zuflucht gefunden hatten, ein großer Theil zurückgekehrt war.

Von 1652 bis 1669 war die Vermehrung 52,441 oder $1/8$ Proc. jährlich.

Von 1669 bis 1673 war die Zunahme, wohl noch unter einigem Einfluß der vorgedachten Ursache, 33,380 oder $3/8$ Procent jährlich.

Von 1673 bis 1679 betrug der Zuwachs, nach Abzug von 800 durch Erwerbung 11,981 oder $0/8$ Proc. jährlich.

Von 1679 bis 1750 hat die Bevölkerung um 202,516 zugenommen. Zieht man den durch Einwanderung der Waldenser (mit etwa 1200) und durch Erwerbungen entstandenen Zuwachs (mit 5200) zusammen mit 6400 nach Abzug des durch Abtretung herbeigeführten Abganges mit 550 ab, so erscheint eine natürliche Vermehrung, welche jährlich $1/05$ Proc. beträgt.

Von 1750 bis 1754 betrug die natürliche Zunahme 9980 oder $0/5$ Proc. jährlich.

Von 1754 bis 1759 war dieselbe 1867 oder $0/08$ Proc. jährlich.

Von 1759 bis 1771 36,912 oder $0/6$ Proc. jährlich.

Von 1771 bis 1782, nach Abzug einer von Erwerbungen herrührenden Vermehrung von 2600, 44,706 oder $0/8$ Proc. jährlich.

Von 1782 bis 1784 war die natürliche Abnahme 1559 oder $0_{,13}$ Proc. jährlich.

Von 1784 bis 1786 betrug die natürliche Vermehrung 13,958 oder $1_{,2}$ Proc. jährlich.

Von 1786 bis 1788 nahm die Bevölkerung, nach Abzug von 2592, die erworben worden waren, um 6838 oder um $0_{,6}$ Proc. jährlich zu.

Von 1788 bis 1789 war die natürliche Zunahme 4788 oder $0_{,8}$ Proc.

Von 1789 bis 1790 1606 oder $0_{,3}$ Proc.

Von 1790 bis 1791 1016 oder $0_{,2}$ Proc.

Von 1791 bis 1792 betrug die Vermehrung, nach Abzug von 4000, die von Erwerbungen herkommen, 6338 oder $1_{,1}$ Proc.

Von 1792 bis 1793, nach ähnlichem Abzug von 500, betrug sie 5790 oder $0_{,96}$ Proc.

Von 1793 bis 1794 hatte eine natürliche Vermehrung von 5281 oder $0_{,86}$ Proc. statt.

In der Regierungsperiode des Herzogs Karl von 1744 bis 1793 (beide Jahr einschließlich) hat sich, wenn wir für das Jahr 1744 eine Bevölkerung von 443,000 annehmen, die Seelenzahl des Landes um 151,722, oder $0_{,7}$ Proc. jährlich, durch natürlichen Zuwachs vermehrt.

Nehmen wir zur Fortsetzung die Tabelle C. zur Hand, so finden wir auf den Grund der politischen Zählungen:

1795 eine Bevölkerung von 634,711, und im Jahr 1796 eine solche von 637,331. Die natürliche Vermehrung hat daher 2620 oder $0_{,4}$ Proc. betragen.

Von 1796 bis 1797 hatte eine natürliche Vermehrung von 4532 oder $0_{,7}$ Proc. statt.

Von 1797 bis 1798 betrug die Zunahme nach Abzug von 1000 Einwohnern, die erworben worden waren, 1066 oder $0_{,2}$ Proc.

Von 1798 bis 1799 war die jährliche Zunahme 5780 oder $0_{,9}$ Proc.

Von 1799 bis 1800 war dieselbe 2580 oder $0_{,4}$ Proc.

Von 1800 bis 1801 hatte eine Abnahme statt von 122 Seelen.

Von 1801 bis 1802 betrug die natürliche Vermehrung 7066 oder $1_{,1}$ Proc.

Lassen wir die Periode bis 1669 außer Berechnung, so können wir bis zum Jahr 1802 eine natürliche Vermehrung von $1_{,3}$ Proc. jährlich als Durchschnitt annehmen.

Hätte die natürliche Vermehrung nach eben diesen Durchschnittssetzen seit dem Jahr 1622 vorwärts schreiten können, so hätte die Bevölkerung des Landes (einschließlich der zuvor bemerkten Erwerbungen) am 1. Januar 1802 1,041,390 betragen müssen. Sie würde also seit 1622 um 596,538 zugenommen haben, während aber die Zunahme in der That nur 214,381 betragen hat. An dieser (absolut genommenen) Geringfügigkeit der Zunahme tragen die Folgen des dreißigjährigen Krieges die Schuld. Denn dieser Krieg hat bewirkt, daß 123 Jahre gleichsam fruchtlos für die Bevölkerungszunahme hingegangen sind, da ja die Seelenzahl des Landes erst etwa im Jahr 1745 auf derjenigen Höhe wieder angelangt war, welche sie im Jahr 1622 eingenommen hatte.

Indem wir diese Mittheilungen schließen, behalten wir uns vor, demnächst in diesen Jahrbüchern eine Uebersicht der Bevölkerungs-Verhältnisse Württembergs vom Jahr 1803 an zu geben, welche sich von 1809 bis 1822 auch auf die damals erhobenen Momente in Beziehung auf die Sterbfälle nach verschiedenen Altersklassen, auf die Standesverhältnisse und auf Nahrung und Gewerbe erstrecken dürfte. An die hieran sich knüpfenden Resultate über die Gesetze der natürlichen Zunahme der Bevölkerung würden sich ähnliche Vergleichungen hinsichtlich der Zunahmen vom Jahr 1823 bis in die neueste Zeit anreihen. **M.**

A. Kirchliche Seelen-Tabellen.

I. General-Superintendenz Bebenhausen.

1) Diöcese Tübingen.

Die Diöcese bestand zur Zeit der Aufnahmen der Seelenzahl aus a. dem Amte Tübingen, mit den Pfarreien Tübingen Stadt, Bodelshausen, Breitenholz, Degerschlacht, Derendingen, Dußlingen, Entringen, Gönningen, Kilchberg (ritterschaftlich), Kirchentellinsfurth, Kusterdingen, Mähringen, Mössingen, Nehren, Oeschingen, Oferdingen, Pfäffingen, Rommelsbach, Schlaitdorf, Thalheim, Walddorf und Weilheim; b. dem Kammerschreibereiorte Gomaringen.

Das Schloß Hohen-Entringen kam erst 1785 (mit 10 Einw.) an Württemberg. Dasselbe war mit Gomaringen im Jahr 1648 (damals etwa 300 Einw.) der Fall.

Im dreißigjährigen Kriege wurde das Amt Tübingen sehr hart mitgenommen. Nach dem Berichte vom Jahr 1652 fehlten noch damals an der früher vorhanden gewesenen Einwohnerzahl nahezu $^3/_4$. Die wüstliegenden Feldgüter und abgebrannten und zerfallenen Gebäude siehe in der Tabelle hinten. Das Schloß Hohentübingen war bei der Belagerung von den Franzosen durch Kanoniren und Miniren äußerst beschädigt und namentlich der Eckthurm gegen die Neckarhalde gefällt worden. Die Dörfer Rommelsbach und Oferdingen waren nebst den Kirchen durch die Soldaten ganz eingeäschert worden. Fast alle Kirchen waren wenigstens im Innern zerstört und beraubt. Viele tausend Fruchtbäume hatten die Kriegsvölker umgehauen und verbrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	17723	1771	21372
1634	19236	1782	23447
1639	6946	1784	23772
1645	6649	1786	24264
1652	6476	1788	24745
1669	11748 *	1789	24862
1673	16781 **	1790	24894
1679	17335 ***	1791	24720
1750	14880	1792	25209
1754	20152 (?)	1793	25436
1759	14882	1794	25649

* Einschließlich der Diöcese Bebenhausen.

** Bemerkung wie zuvor.

*** Wie zuvor.

In der Stadt Tübingen wurden gezählt 1598 etwa 4500, 1652 (ohne die Studirenden) 3570, 1771 5454, 1781 5987, 1784 5951, 1786 6017, 1789 6312, 1790 6287, 1791 6179, 1792 6341, 1793 6269, 1794 6266 Einwohner.

2) Diöceſe Bebenhauſen,

beſtehend aus a. dem Kloſteramt Luſtnau mit den Pfarreien Luſtnau, Altdorf, Hagelloch, Jeſingen, Immenhauſen, Ofterdingen, Poltringen (mit Oeſterreich gemeinſchaftlich) und Reuſten, Weil im Schönbuch, und b. dem Kloſter Bebenhauſen.

Eine beſtändige Superintendenz wurde in Bebenhauſen erſt im Jahr 1692 errichtet.

Nach dem Berichte vom Jahr 1652 war von der Mannſchaft, die vor dem dreißigjährigen Kriege 1260 betragen hatte, nicht mehr die Hälfte vorhanden. In mehreren Orten waren 100 und mehr Gebäude verbrannt und zerſtört. Der Weiler Steinbös bei Pfrondorf wurde nie wieder aufgebaut. Die Beſchädigung an Gebäuden wurde zu 130,531 fl. 25 kr. berechnet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6171	1669	*
1634	4476	1673	**
1639	2191	1679	***
1645	2434	1750	7109
1652	2600	1754	7190

* Iſt unter der Diöceſe Tübingen begriffen.
** Wie ſo eben.
*** Wie zuvor.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1759	7131	1789	8434
1771	7270	1790	8495
1782	8336	1791	8425
1784	8357	1792	8592
1786	8363	1793	8751
1788	8557	1794	8781

3) Diöceſe Herrenberg,

beſtehend aus a. dem Amte Herrenberg mit der Stadt Herrenberg, den Pfarreien Gärtringen, Gültſtein, Haslach, Hildrizhauſen, Kayh (gemeinſchaftlich mit Oeſterreich), Kuppingen, Mötzingen, Nufringen, Remmingsheim, Thailfingen und Wolfenhauſen; und b. der Pfarrei Unteröſchelbronn, Amts Luſtnau.

Die zweite Hälfte von Unteröſchelbronn (mit 130 Einw.) erwarb Württemberg erſt 1774.

Während des dreißigjährigen Krieges hatte das Amt Herrenberg beſonders viel zu leiden. Noch 1652 fehlten $^4/_5$ an der früheren Einwohnerzahl. Die Kirchen waren (wie auch anderwärts) in Pferdeſtälle umgewandelt und nur allein in Remmingsheim und Mötzingen 2625 Fruchtbäume umgehauen und verbrannt worden. Die Stadt Herrenberg aber war eingeäſchert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8937	1645	2981
1634	9205	1652	3786
1639	3534	1669	9889 *

* Einſchließlich der Diöceſe Freudenſtadt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl.
1673	5472	1786	11300
1679	5491	1788	11347
1750	8670	1789	11428
1754	8542	1790	11422
1759	7756	1791	11566
1771	9923	1792	11765
1782	10770	1793	11962
1784	10970	1794	12086

Die Stadt Herrenberg zählte 1622 1800, 1634 2090, 1645 1082, 1652 1006, 1771 1570, 1782 1654, 1784 1688, 1786 1740, 1789 1757, 1790 1714, 1791 1676, 1792 1711, 1792 1752, 1793 1755 Einw.

4) Diöceſe Freudenſtadt,

beſtehend aus a. dem Amte Freudenſtadt mit der Stadt Freudenſtadt und der Pfarrei Neuneck; b. aus den zum Amt Dornſtetten gehörigen Pfarreien Baiersbronn, Dornſtetten, Glatten, Göttelfingen, Grünthal, Pfalzgrafenweiler und Thumlingen; und c. aus dem Kloſter Reichenbach und der Pfarrei Schwarzenberg, beide Amts Reichenbach.

Die Stadt Freudenſtadt wurde erſt 1599 zu bauen angefangen. Ihre erſten Bewohner waren vertriebene Proteſtanten aus den öſterreichiſchen Erbſtaaten. Eine Superintendenz ward 1672 errichtet, bis wohin die Aemter Freudenſtadt und Dornſtetten unter jener zu Herrenberg ſtanden. Neuneck mit Filialien wurde 1614 mit etwa 550 und Thumlingen mit Crespach 1625 mit etwa 500 Einwohnern von

Württemberg erworben. Göttelfingen und Dürrweiler (Filial von Pfalzgrafenweiler) wurden 1603 mit Altensteig erworben (mit etwa 650 Einwohner).

Im Amte Freudenstadt bestand die Einwohnerzahl im Jahr 1652 nur noch in ⅓ der früheren. Die Amtsstadt hatte im dreißigjährigen Krieg um so mehr zu leiden, als kurz zuvor, am 24. Mai 1632, 145 Gebäude abgebrannt waren.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6689	1771	10900
1634	7402	1782	12387
1639	1781	1784	12356
1645	2367	1786	12741
1652	3012	1788	12891
1669	*	1789	12951
1673	4755	1790	13034
1679	4468	1791	13191
1750	9217	1792	13491
1754	8873	1793	13783
1759	9325	1794	13984

Die Stadt Freudenstadt zählte 1622 1380, 1634 1333, 1639 353, 1645 368, 1652 407, 1771 1717, 1782 1830, 1784 1844, 1786 1930, 1789 2023, 1790 2081, 1791 2130, 1792 2150, 1793 2203, 1794 2233 Einwohner.

5) Diöcese Wildberg,

bestehend aus a. dem Amte Wildberg mit der Stadt Wildberg und den Pfarreien Bulach, Ebhausen, Effringen

* Ist unter der Diöcese Herrenberg begriffen.

mit Schönbronn, Gültlingen, Ober-Jettingen und Sulz; b. den zum Amt Altensteig gehörigen Pfarreien Altensteig Stadt, Altensteig Dorf, Grömbach, Rothfelden, Simmersfeld, Spielberg, Unter-Jettingen und Walddorf; c. dem Amte Nagold mit der Stadt Nagold und den Pfarreien Bondorf, Haiterbach, Hochdorf und Warth.

Wernersberg, Filial von Grömbach, wurde 1614 und 1625 (mit etwa 120 Einw.) und Walddorf 1739 (mit etwa 500 Einw.) erworben. Die übrigen oben genannten Bestandtheile des Amtes Altensteig wurden 1603 von Baden mit 4000 bis 5000 Einw. eingetauscht und dagegen u. a. die Kellereien des Klosters Herrenalb zu Malsch und Langensteinbach mit ungefähr 2000 Einwohnern abgetreten.

Im Amte Wildberg fehlten noch 1652 etwa $^3/_5$ der früheren Einwohnerzahl. In Gültlingen waren 55, in Schönbronn 40, in Ebhausen 47 Gebäude abgebrannt. Im Amte Altensteig fehlte noch 1652 mehr als die Hälfte der Mannschaft, die 1634 591 betragen hatte; 344 Hofstätten standen leer und verlassen. Im Amte Nagold betrug die Einwohnerzahl im erstgenannten Jahre nur $^4/_9$ der früheren. Das Schloß auf dem Berge über der Stadt Nagold war ganz ruinirt, da dieses mit der Stadt mehrmals belagert worden war. Die Stadtmauern waren fast ganz zerfallen; in einem einzigen Dorfe 1500 Fruchtbäume umgehauen. Ober-Jettingen war sammt der Kirche und Rathhaus ganz niedergebrannt worden. In Bulach gingen blöß 4 Pflüge ins Feld.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11803	1771	18863
1634	12517	1782	20390
1639	6110	1784	20905
1645	6186	1786	21233
1652	6894	1788	21350
1669	9962	1789	21305
1673	9779	1790	21179
1679	9974	1791	21173
1750	16348	1792	21757
1754	16296	1793	22240
1759	16702	1794	22280

Die Stadt Wildberg zählte 1622 1740, 1634 1752, 1639 1014, 1645 1088, 1652 1140, 1771 1549, 1782 1628, 1784 1641, 1786 1663, 1789 1665, 1789 1658, 1791 1630, 1792 1648, 1793 1722, 1794 1666 Einwohner.

6) Diöceſe Sulz,

beſtehend aus a. dem Amte Sulz mit der Stadt Sulz und den Pfarreien Fluorn, Marſchalkenzimmern (Kammerſchreibereiort), Holzhauſen, Mühlheim am Bach und Sigmarswangen; b. den zum Amte Alpirsbach gehörigen Pfarreien Kloſter Alpirsbach, Hopfau (mit dem zur Hälfte Stift Muriſchen Dorfe Dürrenmettſtetten), Lombach, Ober-Ifflingen, Peterzell, Reinerzau, Röthenberg, Schömberg, Wittendorf und Wittershauſen; und c. den zum Amte Dornhan gehörigen Pfarreien: Stadt Dornhan und Fürnſal.

Fürnſal iſt das Pfarrdorf der Herrſchaft Sterneck,

welche 1749 mit etwa 1000 Einw. an Württemberg gelangte. Das Dorf Rodt, Filial von Lombach, Amts Freudenstadt, erwarb Württemberg 1601 mit etwa 200 Einw.

Das Amt Sulz scheint den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges weniger ausgesetzt gewesen zu seyn, als andere Aemter. Im Jahr 1652 fehlte noch ¼ der früheren Einwohnerzahl. Aber doch wurde der Schaden, den Plünderungen und Kriegsschatzungen verursachten, zu 63,700 fl. berechnet. Namentlich war auch das Bergschloß Albeck sehr beschädigt worden.

Im Amte Alpirsbach, dessen Bewohner ihre Nahrung im Holzgewerbe suchen, wurde noch 1652 weder geflößt noch geharzt. Das Kloster mit 2 Kirchen, der dabei gelegene Weiler, sowie Peterzell und Münchweiler waren im dreißigjährigen Krieg abgebrannt worden. Die Zahl der Einwohner von Dornhan war auf ¼ herabgekommen. Die übrigen waren allermeist verhungert. Als daher 1637 Feuer ausbrach, fehlte es im Orte selbst an Löschmannschaft und brannte Dornhan völlig ab. In Marschalkenzimmern war das neue Schloß abgebrannt und das alte ruinirt. In Christophsthal und den übrigen Berg- und Hütten-Werken auf dem Schwarzwalde waren alle Gruben, Schächte und Gebäude zerstört und die Arbeiter gestorben oder verschollen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8878	1652	4273
1634	8437	1669	6322
1639	1000	1673	6678
1645	2180	1679	6573

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1750	10943	1788	13323
1754	11121	1789	13476
1759	11279	1790	13577
1771	11840	1791	13831
1782	12976	1792	14401
1784	12913	1793	14588
1786	13224	1794	14545

Die Stadt Sulz zählte: 1622 1200, 1634 1277, 1645 1200, 1652 1026, 1771 1909, 1782 1965, 1784 1980, 1786 2040, 1789 2043, 1790 2046, 1791 2108, 1792 2073, 1793 2167, 1794 2087 Einwohner.

7) Diöcese Balingen,

bestehend aus a. dem Amte Balingen mit der Stadt Balingen und den Pfarreien Dürrwangen, Endingen, Engstlatt, Erzingen, Frommern, Heselwangen Meßstetten, Onstmettingen, Ostdorf, Pfäffingen, Thailfingen, Thieringen, Truchtelfingen und Winterlingen; b. dem Amte Ebingen mit den Pfarreien Stadt Ebingen und Bitz; und c. dem Amte Rosenfeld mit den Pfarreien Stadt Rosenfeld, Aistaig, Bergfelden, Bickelsberg, Flötzlingen, Leidringen, Täbingen, Trichtingen und Böhringen.

Täbingen wurde 1666 mit etwa 250 Einwohnern; Bronnhaupten, Filial von Erzingen, 1667 mit etwa 10 Einwohnern württembergisch.

Nach dem Berichte von 1652 war die Mannschaft des Amtes Balingen, die vor dem dreißigjährigen Kriege 1858 betragen hatte, nicht mehr zur Hälfte vorhanden.

Damals wurden noch 14 Morgen Weinberge in Frommern gebaut. Das Schloß in Balingen und das dabei gelegene Reiterhaus waren gänzlich zerstört und die Stadtmauern mit den Thoren durch Breschschießen ganz durchlöchert und verdorben. Die Einwohnerzahl des Amtes Rosenfeld war noch 1652 etwa $^2/_5$ der früheren. In Vöhringen hatte kurz zuvor noch Weinbau statt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	15434	1771	21727
1634	16553	1782	24134
1639	4200	1784	23443
1645	6000	1786	24382
1652	7581	1788	24972
1669	1900 *	1789	25243
1673	11648	1790	25388
1679	9652	1791	25548
1750	20374	1792	25675
1754	20797	1793	26346
1759	20825	1794	26666

Die Stadt Balingen zählte 1622 1932, 1634 2244, 1652 1073, 1771 2282, 1782 2583, 1784 2568, 1786 2651, 1789 2761, 1790 2766, 1791 2789, 1792 2779, 1793 2794, 1794 2774 Einwohner.

8) Diöceſe Tuttlingen,

beſtehend aus a. dem Amte Tuttlingen, mit der Stadt Tuttlingen und den Pfarreien Aldingen, Neuhauſen ob Eck, Oeffingen, Schwenningen, Thalheim,

---

* ſ. Tuttlingen.

Tröffingen und Thuningen; b. der Pfarrei Hausen ob Verena, Amts Hohenkarpfen und c. der Pfarrei auf der Veste Hohentwiel.

Im Amte Tuttlingen fehlten noch 1652 etwa $^3/_4$ der früheren Einwohnerzahl. Das bei Tuttlingen gelegene Schloß Hunberg, welches der Obervogt bewohnte, war ganz ruinirt, die Stadt Tuttlingen ihrer Mauern und Thürme völlig beraubt und daselbst neben 70 Häusern eine Kirche abgebrannt worden. Die Dörfer Neuhausen, Tröffingen waren völlig, Oberbaldingen $^1/_2$, Schwenningen beinahe ganz und mit den Kirchen in diesen Orten eingeäschert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6914	1771	10810
1634	6950	1782	12070
1639	1200	1784	12286
1645	2100	1786	12618
1652	2655	1788	13160
1669	9594 *	1789	13145
1673	10111 **	1790	13259
1679	10131 ***	1791	13494
1750	9447	1792	13670
1754	9768	1793	13888
1759	9776	1794	13869

Die Stadt Tuttlingen zählte 1622 1550, 1652 549, 1771 2365, 1782 2678, 1784 2675, 1786 2782,

---

* Wohl einschließlich der Diöcese Hornberg und eines größern Theils der Diöcese Balingen.

** Wie zu ..

*** Wie zu ..

1789 2893, 1790 2994, 1791 3028, 1792 3083, 1793 3097, 1794 3073 Einw.

9) Diöceſe Hornberg,

beſtehend aus a. dem Amte Hornberg mit den Pfarreien Hornberg, Guttach, Kirnbach, Schiltach, Tennenbronn und Weiler und b. dem Amt St. Georgen, mit den Pfarreien Kloſter St. Georgen und Münchweiler.

Die Superintendenz wurde erſt 1684 errichtet; bis dahin ſtand der Sprengel unter dem Dekanat Tuttlingen und noch früher unter dem zu Balingen.

Die Zahl der Bürger des Amtes Hornberg, welche vor dem dreißigjährigen Kriege 896 betragen hatte, war 1652 nicht viel mehr als die Hälfte. Das ganze Städtchen Hornberg war in Aſche gelegt worden und ſtanden erſt wieder 15 Gebäude. Das Schloß zu Schiltach und das alte Schloß zu Hornberg, auch das Schmelz- und Hammer-Werk zu Halbweil waren ganz, das neue Schloß zu Hornberg theilweiſe zerſtört.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7731	1669	*
1634	2163	1673	**
1639	1235	1679	***
1645	2590	1750	8414
1652	3913	1754	8363

* S. Diöceſe Tuttlingen.
** S. ebenda.
*** Wie zuvor.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
975	8484	1789	10544
1771	9588	1790	10531
1782	10216	1791	10606
1784	10027	1792	10731
1786	10127	1793	10728
1788	10345	1794	10724

Die Stadt Hornberg zählte 1622 1550, 1634 1380, 1639 780, 1645 614, 1652 884, 1782 1915, 1784 1911, 1786 1956, 1789 2053, 1790 2040, 1791 2066, 1792 2129, 1793 2140, 1794 2161 Einw.

II. General-Superintendenz Adelberg.

1) Diöcese Canstatt,

bestehend aus a. der zum Amte Canstatt gehörigen Pfarreien Stadt Canstatt, Felbach, Hedelfingen, Münster, Ober- und Unter-Türkheim, Rohracker, Rommelshausen, Schmiden, Uhlbach, Wangen und Weil im Dorf (früher auch Zuffenhausen); und b. dem Kloster Weiler.

Im dreißigjährigen Kriege wurden die Dörfer Unter-Türkheim und Zuffenhausen durch die Soldaten ganz niedergebrannt. Außerdem brachte es die Lage von Stadt und Amt mit sich, daß beide den Durchzügen, Einquartierungen und Plünderungen hauptsächlich ausgesetzt waren. Vom Oktober 1638 bis zum Friedensschlusse hatten über 350,000 fl. contribuirt werden müssen; die Kosten der Quartiere nicht gerechnet. Die Privatschulden betrugen mehr als 160,000 fl.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10380	1771	11023
1634	10538	1782	12232
1639	2831	1784	12228
1645	3846	1786	12361
1652	4268	1788	12617
1669	4522 *	1789	12634
1673	6330 **	1790	12544
1679	6835 ***	1791	12646
1750	11013	1792	12775
1754	11067	1793	12955
1759	10852	1794	13016

Die Stadt Canstatt zählte 1622 2138, 1634 2748, 1645 1608, 1652 1500, 1771 2570, 1782 2683, 1784 2566, 1786 2622, 1789 2663, 1790 2647, 1791 2730, 1792 2744, 1793 2793, 1794 2806 Einw.

2) Diöcese Waiblingen,

bestehend aus a. dem Amte Waiblingen mit Stadt Waiblingen und den Pfarreien Beinstein, Bittenfeld, Hegnach, Hohnacker, Korb, Neckargröningen, Neckarrems und Neustadt; b. dem Amte Winnenden mit den Pfarreien Winnenden, nebst dem Kammerschreibereigute Winnenthal, Buoch, Oppelsbohm und Steinach; c. dem aus der Pfarrei Stetten bestehenden Amte Stetten.

Das Schloß Winnenthal nebst Höfen wurde mit

* S. auch Ludwigsburg.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

etwa 200 Einw. 1665 von Württemberg erworben; ebenso Stetten 1664 und 1666 mit etwa 1050 Einw.

Der Bericht über den dreißigjährigen Krieg lautet hinsichtlich des Amtes Waiblingen namentlich höchst kläglich. Von der Mannschaft, die vor 1634 in 1275 bestanden, waren 1652 nur noch 354 zugegen und von den zuvor vorhanden gewesenen 1664 Gebäuden waren 1046 verbrannt und zerstört. Von den vorhandenen 3557 Morgen Weinbergen wurden nur noch 450 und von den 10,483 Morgen Aeckern nur 6682 gebaut. Namentlich war die Stadt Waiblingen wenige Tage nach der Schlacht bei Nördlingen mit dem fürstlichen Schlosse, dem Amt- und Korn-Haus, der Zehentscheuer, der geistlichen Verwaltung und Adelbergischen Pflege und Kasten, mit allen Vorräthen und Mobilien im Werthe von etlichen Tonnen Goldes in Brand gesteckt und ganz abgebrannt worden. Zugleich war eine namhafte Zahl Einwohner, reiche und arme, junge und alte, jämmerlich massakrirt worden, daher die Uebrigen entflohen oder durch die hierauf gefolgte Pest hingerafft wurden; so daß von den 500 alten Bürgern 1652 nur noch 15 vorhanden waren. Niederlassungen von Fremden seyen nicht zu erwarten, da sie fürchteten, an den 90,000 fl. betragenden Gemeindeschulden mitzahlen zu müssen. — Im Amte Winnenden fehlten noch 1652 etwa $^3/_5$ der früheren Einwohnerzahl. Mehr als die Hälfte der Feldgüter lag noch ungebaut und beinahe die Hälfte der Gebäude war abgebrannt. Der Verlust an Privatgebäuden wurde zu 56,000 fl. berechnet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	14895	1771	14640
1634	11597	1782	17403
1639	2787	1784	17303
1645	4279	1786	17695
1652	4838	1788	18054
1669	3671	1789	18214
1673	7368	1790	18275
1679	6633	1791	18386
1750	14417	1792	18604
1754	14537	1793	18967
1759	14312	1794	19088

Die Stadt Waiblingen zählte 1622 2160, 1634 1324, 1639 101, 1645 441, 1652 539, 1771 1619, 1782 1905, 1784 1922, 1786 1991, 1789 2070, 1790 2103, 1791 2124, 1792 2175, 1793 2194, 1794 2222 Einw.

3) Diöcese Schorndorf,

bestehend aus a. dem Amte Schorndorf mit der Stadt Schorndorf und den Pfarreien Aichelberg, Aichschieß, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Endersbach, Geradstetten, Großheppach, Grunbach, Hegenlohe, Haubersbronn, Hohengehren, Plüderhausen, Rudersberg, Schnaith, Schorndorf, Strümpfelbach, Urbach und Winterbach; b. von dem Amte Adelberg den Pfarreien Kirchenkirnberg und Steinenberg; c. dem Amte Lorch mit den Pfarreien Kloster Lorch, Alfdorf (ritterschaftlich), Frickenhofen und Täferroth, mit dem Kammergute Lindach; und d. dem zur Kammerschreiberei gehörigen Amte Welzheim, aus der Pfarrei Welzheim bestehend.

Die zweite Hälfte von Schnaith erwarb Württemberg 1607 mit etwa 500 Einw., ebenso den noch übrig gewesenen Theil von Geradstetten 1687 mit etwa 300 Einw. und Lindach 1751 mit 400 Einw.

Das Amt Schorndorf hat im dreißigjährigen Krieg unbeschreiblich gelitten. Der Verlust an Einwohnern muß noch 1652 nothwendig mehr als $^3/_4$ betragen haben. Die ganze Stadt Schorndorf, mit Ausnahme des Schlosses und 2 kleiner Häuser, war eingeäschert worden und wurde erst 1660 wieder zu bauen angefangen. Michelau, Althütte, Hegnauhof und Fliegenhof waren ebenfalls ganz abgebrannt.

Im Amte Lorch war noch 1652 die Einwohnerzahl kaum $^1/_4$ der früheren. Namentlich war die Zahl der Bürger im Dorfe Lorch von 250 auf 60 herabgegangen. Im Kloster Lorch waren die fürstliche Behausung, die Schule, der Reitstall, das Viehhaus, die Ziegelhütte, im Dorfe 126 Gebäude, worunter 8 Herbergen und das Rathhaus, nebst 4 Mühlen durch die Soldaten verbrannt und zerstört worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	31279	1754	29992
1634	30589	1759	30550
1639	6263	1771	32087
1645	5828	1782	35112
1652	9475	1784	35222
1669	14796	1786	35823
1673	15948	1788	36312
1679	16055	1789	36807
1750	29563	1790	37051

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1791	37217	1793	38298
1792	37730	1794	38573

Die Stadt Schorndorf zählte 1622 3212, 1634 2400, 1639 452, 1645 473, 1652 884, 1771 2859, 1782 3182, 1784 3169, 1786 3189, 1789 3224, 1790 3277, 1791 3259, 1792 3256, 1793 3308, 1794 3303 Einw.

4) Diöcese Marbach,

bestehend aus a. dem Amte Marbach mit der Stadt Marbach und den Pfarreien Affalterbach, Burgstall, Erdmannshausen, Erbstetten, Kirchberg, Murr, Pleidelsheim, Rielingshausen, Riethenau, Spiegelberg, Steinheim an der Murr und Weiler zum Stein; b. dem Amte Bottwar, mit den Pfarreien Großbottwar, Kleinbottwar, Kleinaspach und Winzerhausen, und c. dem Amte Höpfigheim, aus der Pfarrei Höpfigheim bestehend.

Winzerhausen wurde 1610 mit etwa 600 Einw., Höpfigheim ums Jahr 1740 ebenfalls mit etwa 600 Einw. von Württemberg erworben. Die erst 1719 errichtete Pfarrei Spiegelberg wurde 1797 dem Dekanat Backnang abgetreten.

Durch den dreißigjährigen Krieg hatte das Amt Marbach einen so großen Verlust der Einwohner erlitten, daß die Zahl derselben noch 1652 kaum $^1/_4$ der früheren betrug. Das Amt Bottwar berichtet, daß die Einwohnerzahl um $^2/_3$ abgenommen habe und viele hundert Fruchtbäume abgehauen worden. Großbottwar habe von Kaiserlichen, Bayern und Franzosen sieben Hauptquartiere gehabt; es sey vielmal rein

ausgeplündert worden und beim ersten Einfall haben die Spanier 70 Männer des Städtchens niedergemacht. Oftmals sey dasselbe ganz leer gestanden. Auch die Amtsorte seyen einige Jahre ganz unbewohnt gewesen, „die Leut in die Wälder, wie das Gewild umgejagt und getrieben und die Weibsbilder geschändet worden, daß also wenig der Alten übrig und im Leben verblieben."

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11364	1771	13007
1634	10383	1782	14524
1639	2361	1784	14472
1645	2968	1786	15503
1652	4003	1788	15301
1669	12812 *	1789	15496
1673	14303 **	1790	15501
1679	16221 ***	1791	15570
1750	13926	1792	15631
1754	14444	1793	15771
1759	14225	1794	15904

Die Stadt Marbach zählte 1622 1765, 1634 1807, 1639 864, 1645 857, 1652 906, 1771 1442, 1782 1689, 1784 1717, 1786 1777, 1789 1777, 1790 1786, 1791 1780, 1792 1799, 1793 1770, 1794 1693 Einw.

5) Diöcese Backnang,

bestehend aus a. dem Amte Backnang mit der Stadt Backnang und den Pfarreien Almersbach, Groß-Aspach,

* Mit Einschluß der Diöcesen Backnang. S. auch Ludwigsburg.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Oberbrüden, Oppenweiler und Unter-Weissach; b. vom Amte Murrhardt, der Stadt Murrhardt mit Kloster; c. dem Amte Westheim mit den Pfarreien Westheim, Bibersfeld und Oedendorf; d. von der Löwensteinschen Reservatenvogtei der Pfarrei Sulzbach an der Murr; e. von der Herrschaft Schmidelfeld den Pfarreien Sulzbach am Kocher und Geifertshofen. Die Superintendenz wurde erst 1695, bis wohin der Sprengel zum Dekanate Marbach gehörte, errichtet.

Theile an Löwenstein wurden 1770 mit etwa 2000 und 1796 mit 994 Einw. erworben. Den damaligen Antheil an der Herrschaft Schmidelfeld mit Sulzbach am Kocher und Geifertshofen und etwa 2000 Seelen erwarb Württemberg 1781. Ebenso 1786 das katholische Pfarrdorf Ebersberg mit etwa 300 Einw., und 1790 den Antheil an Limpurg-Gaildorf mit etwa 4000 Einw.

Das Amt Backnang, das vor dem dreißigjährigen Kriege 1745 Bürger gezählt, hatte während desselben mehr als $^3/_4$ verloren; von den Feldgütern war noch 1652 kaum $^1/_3$ im Ban und die Zahl der Gebäude beinahe auf die Hälfte herabgekommen. Durch Verwahrlosung der Soldaten war das alte Schloß (im Stift) abgebrannt, sowie auch 1636, während die Völker von Gallas in der Stadt lagen, alle Gebäude auf dem Pfahlmarkt niedergebrannt wurden. Die Einwohnerzahl des Amtes Murrhardt betrug noch 1652 etwa $^1/_3$ der früheren Zahl. Die Klostergebäude waren übel zugerichtet.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10924	1771	17080
1634	11546	1782	18983
1639	1124	1784	20397
1645	2317	1786	20928
1652	3425	1788	21513
1669	*	1789	21839
1673	**	1790	23230
1679	***	1791	21803
1750	15832	1792	22215
1754	16274	1793	22346
1759	16423	1794	22503

Die Stadt Backnang zählte 1622 2760, 1634 3381, 1639 600, 1645 549, 1652 912, 1771 3335, 1782 3799, 1784 3780, 1786 3737, 1789 4007, 1790 3932, 1791 3896, 1792 4074, 1793 3957, 1794 4079 Einw.

6) Diöceſe Brackenheim,

beſtehend aus a. den evangeliſchen Pfarreien des Amtes Brackenheim, nämlich der Stadt Brackenheim, Botenheim, Dürrenzimmern, Haberſchlacht, Hauſen, Hofen, Groß- und Klein-Gartach, Kleebronn, Kirchheim am Neckar, Meimsheim, Niederhofen, Nordheim und Stetten am Heuchelberg; und b. dem aus Bönnigheim und Erligheim beſtehenden Amte Bönnigheim.

Die Superintendenz Brackenheim iſt erſt ſeit 1699 als beſtändig zu betrachten.

Bönnigheim mit Erligheim und $^1/_3$ von

* Die Diöceſe Backnang iſt unter jener von Marbach begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenſo.

Kleebronn (dessen andere $^2/_3$ zuvor schon württembergisch waren) wurde 1785 mit 2042 Einw. erworben und am 4. April 1786 dem Land einverleibt.

Nach dem Berichte von 1652 fehlten noch damals im Amte Brackenheim $^2/_3$ der früheren Bevölkerung; von 3754 Morgen Weinbergen war kaum $^1/_5$ und von 13,544 Morgen Acker nicht die Hälfte im Bau. Die Hälfte der Gebäude war verbrannt oder zerstört. Die Thürme und Mauern der Amtsstadt waren am Einfallen, und es lief dort nicht ein einziger Röhrbrunnen mehr. In den Dörfern fehlten alle Geräthschaften und fast allgemein schlief man auf Stroh. Communen und Privaten waren damals noch so verschuldet, „daß wenn eine allgemeine Verweisung der Creditorum vorgenommen werden sollte, Communen und Privatorum Güter zu Bezahlung deren bei Weitem nicht erklecklich wären, wie dann die Privat- und Commun-Schulden sich in Stadt und Amtsflecken wenigst 250,000 fl. belaufen thun."

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	12428	1679	***
1634	9868	1750	9848
1639	878	1754	9718
1645	1689	1759	10832
1652	2758	1771	9774
1669	*	1782	10663
1673	**	1784	10595

* S. Diöcese Lauffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1786	12830	1791	13432
1788	13068	1792	13810
1789	13191	1793	13864
1790	13332	1794	13806

Die Stadt Brackenheim zählte 1622 2314, 1634 1200, 1639 377, 1645 539, 1652 558, 1771 1296, 1782 1305, 1784 1309, 1786 1290, 1789 1329, 1790 1344, 1791 1370, 1792 1389, 1793 1381, 1794 1388 Einw.

7) Diöcese Güglingen,

bestehend aus a. dem Amte Güglingen mit der Stadt Güglingen und den Pfarreien Eibensbach, Frauenzimmern, Häfnerhaslach, Kirnbach (zu $^1/_3$ hessisch), Ochsenbach, Pfaffenhofen, Sternenfels und Weiler, und b. dem Amte Ochsenburg mit den Pfarreien Ochsenburg, Leonbronn und Zaberfeld.

Die Superintendenz ist erst seit 1732 als beständig zu betrachten.

Das Amt Ochsenburg wurde 1749 mit etwa 1300 Einw. erworben.

Der Bericht über die Folgen des dreißigjährigen Krieges im Amte Güglingen lautet äußerst kläglich. Im Oktober 1638 befanden sich im ganzen Amte nur noch 27 Bürger. Diese hielten sich alle in der Amtsstadt auf „und ist nicht ein einziger lebendiger Athem in den Flecken gewesen, außer den Vögeln, denn Hund und Katzen und Alles war von den Leuten aufgezehrt und gegessen worden.“ Es waren nur 3 Pferde und 2 Kühe im ganzen Amte, ein Imi Wein galt 2 Batzen,

eine Maß Milch aber 10 Kreuzer. Der ganze herrschaftliche Fruchtzehente hatte nur 37 Scheffel ertragen. Es waren 2330 Fruchtbäume abgegangen. Noch 1652 waren von den früher vorhanden gewesenen 5000 Einwohnern nur 1600 zugegen. Der Weiler Robach mit 16 Gebäuden war noch ganz zerstört und unbewohnt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6849	1771	6223
1634	5489	1782	6871
1639	712	1784	6706
1645	790	1786	6950
1652	1638	1788	7023
1669	*	1789	7046
1673	**	1790	7076
1679	***	1791	7032
1750	6061	1792	6976
1754	6023	1793	6982
1759	6086	1794	6978

Die Stadt Güglingen zählte 1622 1640, 1634 1368, 1639 279, 1645 320, 1652 434, 1771 949, 1782 986, 1784 939, 1786 981, 1789 994, 1790 1008, 1791 1020, 1792 1012, 1793 1010, 1794 998 Einw.

8) Diöcese Lauffen,

bestehend aus a. dem Amte Lauffen mit der Stadt Lauffen und den Pfarreien Gemmrigheim und Ilsfeld, b. dem Amte Beilstein mit Stadt Beilstein

---

* S. Diöcese Lausen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

und den Pfarreien Auenstein, Gronau, Oberstenfeld, Gruppenbach und Heinrieth; c. der löwensteinschen Pfarrei Abstatt; d. dem Kammerschreibereigut Liebenstein mit Kaltenwesten und Ottmarsheim und dem Schloß Stettenfels mit der Pfarrei Gruppenbach.

Eine beständige Superintendenz wurde erst 1747 errichtet.

Stettenfels mit Gruppenbach und etwa 850 Einw. wurden 1747, Kaltenwesten mit Liebenstein und Ottmarsheim wurden 1673 und 1678 mit etwa 800 Einw. erworben.

Für das Amt Lauffen war der dreißigjährige Krieg hauptsächlich wegen des Neckarüberganges höchst verderblich. Das Schloß Lauffen im Neckar war von den Soldaten besetzt und gänzlich zerstört worden. Die Einwohnerzahl des Amtes hatte vorher gegen 3200 betragen, war aber 1652 auf etwa 1500 herabgesunken.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10193	1750	11482
1634	10354	1754	11603
1639	961	1759	11483
1645	1890	1771	12060
1652	2817	1782	13043
1669	9750 *	1784	13185
1673	10118 **	1786	13250
1679	10502 ***	1788	13454

* Einschließlich der Diöcesen Brackenheim und Güglingen.
** Wie zuvor.
*** Wie so eben.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	13480	1792	13749
1790	13603	1793	13930
1791	13658	1794	14010

Die Stadt Lauffen zählte 1622 2736, 1634 2160, 1639 288, 1645 461, 1652 716, 1771 2398, 1782 2661, 1784 2659, 1786 2585, 1789 2565, 1790 2667, 1791 2743, 1792 2745, 1793 2778, 1794 2797 Einw.

9) Diöceſe Neuenſtadt,

beſtehend aus a. dem Amte Neuenſtadt mit Stadt Neuenſtadt und den Pfarreien Brettach, Cleverſulzbach, Gochſen und Kocherſteinsfeld; b. dem Amte Möckmühl mit Stadt Möckmühl und den Pfarreien Lampoldshauſen, Roigheim und Siglingen; c. Antheil an Widdern; d. der zum Amte Lichtenſtern gehörigen Pfarrei Ober-Eiſisheim und e. der zur Pflege Heilbronn gehörenden Pfarrei Unter-Eiſisheim.

Ein Theil von Unter-Eiſisheim mit etwa 100 Einwohnern wurde von Württemberg 1655 erworben.

Im Amte Neuenſtadt hatte vor 1634 die Zahl der Bürger 852, die der Gebäude 855, der gebauten Aecker 6105 Morgen, der Weinberge 849 Morgen und der Wieſen 804 Morgen betragen; im Jahr 1652 waren aber nur noch 391 Bürger und 336 Gebäude vorhanden, und 4996 Morgen Aecker, 475 Morgen Weinberge und 650 Morgen Wieſen im Bau.

Im Amte Möckmühl war die Einwohnerzahl auf $^1/_3$ gegen 1634 geſunken. Mehr als die Hälfte der vorhanden geweſenen Gebäude war verbrannt und

zerstört und kaum ¼ der Feldgüter im Bau. Das Dorf Siglingen war 1636 durch eine kaiserliche Partie ganz hinweggebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8545	1771	8251
1634	8405	1782	8624
1639	2000	1784	8652
1645	2500	1786	8657
1652	3474	1788	8733
1669	11425 *	1789	8816
1673	11315 **	1790	8852
1679	12369 ***	1791	8851
1750	8356	1792	8552
1754	7973	1793	8701
1759	8073	1794	8697

Die Stadt Neuenstadt zählte 1634 1272, 1652 685, 1771 1176, 1782 1204, 1784 1231, 1786 1212, 1789 1211, 1790 1251, 1791 1226, 1792 1228, 1793 1243, 1794 1227 Einw.

10) Diöcese Weinsberg,

bestehend aus a. dem Amte Weinsberg mit Stadt Weinsberg und den Pfarreien Bitzfeld (mit Hohenlohe zum Theil gemeinschaftlich), Eberstatt, Ellhofen (gemeinschaftlich mit Hohenlohe), Horkheim, Sulzbach, Schwappach, Willsbach und Wüstenroth; b. von dem Amte Lichtenstern aus den Pfarreien Lichtenstern

* Einschließlich der Diöcese Weinsberg.
** Wie so eben.
*** Wie zuvor.

und Waldbach; c. von der Reservatenvogtei Löwenstein aus der Pfarrei Löwenstein und d. dem Johanniterorte Affaltrach.

Die bis 1586 bestandene Superintendenz Weinsberg wurde erst 1710 wieder errichtet.

Die Mannschaft des Amtes Weinsberg hatte vor dem dreißigjährigen Kriege 2357 betragen; 1652 waren nur noch 789 vorhanden. In der Amtsstadt waren 1636 und 1642 mehr als je 30 Gebäude abgebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9956	1771	11588
1634	9960	1782	12529
1639	2000	1784	12571
1645	3500	1786	12650
1652	4136	1788	12922
1669	*	1789	13024
1673	**	1790	12815
1679	***	1791	13263
1750	10903	1792	13108
1754	11523	1793	13294
1759	12249	1794	13465

Die Stadt Weinsberg zählte 1634 1416, 1652 709, 1771 1261, 1782 1314, 1784 1310, 1786 1353, 1789 1404, 1790 1348, 1791 1359, 1792 1417, 1793 1427, 1794 1418 Einw.

---

* Unter der Diöcese Neuenstadt begriffen.

** Ebenso.

*** Wie zuvor.

III. General-Superintendenz Maulbronn.

1) Diöceſe Stuttgart,

beſtehend aus a. der Stadt Stuttgart; b. dem Amte Stuttgart mit den Pfarreien Bernhauſen, Birkach, Bonlanden, Bothnang, Degerloch, Echterdingen, Feuerbach, Gaisburg, Heßlach, Heumaden, Kemmnath, Musberg, Nellingen, Ober-Eßlingen, Plattenhardt, Plieningen, Plochingen, Ruith, Scharnhauſen, Sielmingen, Steinenbronn, Waldenbuch; b. dem Amt Denkendorf mit Pfarrei und Kloſter Denkendorf.

Kaltenthal, Filial von Vaihingen, das bis 1802 dem Hoſpital Eßlingen gehörte, wurde 1709 mit etwa 150 Einw. erworben.

Durch den dreißigjährigen Krieg war die Einwohnerzahl noch im Jahr 1652 weniger als $^5/_9$ gegen früher. Die Stadt Stuttgart ſcheint verhältnißmäßig am wenigſten gelitten zu haben; es waren hier keine Gebäude abgebrannt worden und die Zahl der Bürger war von 1520 nur auf 911 geſunken. Dagegen waren die Dörfer Ruith und Scharnhauſen je zur Hälfte, Echterdingen faſt ganz, Bernhauſen zu $^1/_3$, Gaisburg und Feuerbach zu $^1/_4$ abgebrannt und die Dörfer Plattenhardt, Bonlanden, Nellingen, Plochingen, Birkach und Feuerbach je zu $^1/_3$, Steinenbronn zu $^2/_3$, Leinfelden, Waldenbuch und Ober-Eßlingen zur Hälfte durch die Soldaten zerſtört.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	22459	1639	8320
1634	22012	1645	9400

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	14042	1784	37962
1669	16483	1786	38638
1673	16988	1788	39090
1679	18360	1789	39143
1750	31300	1790	39207
1754	31472	1791	39514
1759	34230	1792	39781
1771	33435	1793	40244
1782	37699	1794	40793

Stuttgart zählte 1598 etwa 8000, 1771 15228, 1782 (ohne Akademie und Militär) 17395, 1786 ebenso 17636, 1789 ebenso 17621, 1790 ebenso 17596, 1791 17937, 1792 ?, 1793 ?, 1794 18135 Einw.

2) Diöceſe Ludwigsburg,

beſtehend aus a. dem Amte Ludwigsburg mit Stadt Ludwigsburg und den Pfarreien Aldingen, Asberg, Eglosheim, Hoheneck, Kornweſtheim, Neckarweihingen, Oßweil und Pflugfelden; b. vom Amte Marbach den Pfarreien Benningen und Poppenweiler; c. vom Amte Canſtatt der Pfarrei Zuffenhauſen; d. vom Amte Gröningen der Pfarrei Möglingen; und e. dem Stabsamte Hochdorf aus den Pfarreien Hochdorf und Hochberg.

Ludwigsburg, das 1704 zu bauen angefangen worden, erhielt 1718 Stadtrecht. Das Amt und die Superintendenz wurde 1720 errichtet.

Aldingen erwarb Württemberg 1747 mit etwa 600 Einw. und das Amt Hochdorf 1781 mit etwa 600 Einw.

Die Mannschaft in Asberg war noch 1652 gegen früher nur halb so groß; mehr als die Hälfte der Weinberge und $^1/_6$ der Aecker lagen noch ungebaut und das Dorf selbst war einmal ganz und ein zweitesmal zur Hälfte abgebrannt worden; es lagen noch 93 Gebäude in Schutt und Asche. Auf Hohenasberg war das Schloß (die herzogliche Residenz) mit dem sogenannten Bleihaus abgebrannt und alle Artillerie und Armatur weggeführt worden. In Hoheneck waren 83, in Neckarweihingen 59 Gebäude abgebrannt worden; gegen früher fehlten hier 300, dort 280 Einw.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7263	1771	19994
1634	4596	1782	15983
1639	962	1784	16791
1645	1415	1786	15864
1652	1951	1788	16272
1669	*	1789	16193
1673	**	1790	15459
1679	***	1791	15175
1750	9763	1792	15339
1754	9425	1793	14833
1759	9291	1794	15808

Die Stadt Ludwigsburg zählte 1754 4480 (worunter 441 im Irren- und Arbeits-Haus und 728 Soldaten), 1771 11084, 1782 6680, 1784 6477, 1786

---

* Unter den Diöcesen Markgröningen, Canstatt und Marbach begriffen.

** Wie zuvor.

*** Ebenso.

5491, 1789 5064 (oder 5364), 1790 5300, 1791 4908, 1792 4848, 1793 4784, 1794 5783 Einw.

3) Diöceſe Markgröningen.

beſtehend aus a. den Pfarreien des Amtes Markgröningen: Markgröningen, Biſſingen, Münchingen, Schwieberdingen und Thamm; b. der Kellerei Unter-Rieringen, beſtehend aus dem Pfarrdorf Unter-Rieringen; c. dem Kammerſchreibereiamt Stammheim, aus der Pfarrei Stammheim beſtehend; d. dem Condominat Beihingen und e. dem ritterſchaftlichen Pfarrdorfe Heutingsheim mit Geiſingen.

Stammheim und das Filial Zatzenhauſen mit etwa 600 Einw. wurden 1737, die hierher gehörigen $^{25}/_{32}$ an Unter-Rieringen mit etwa 200 Einw. 1646 u. ff. und Geiſingen mit dem Antheil an Beihingen und etwa 550 Einw. 1782 von Württemberg erworben.

Das Amt Markgröningen hatte vor dem 30jährigen Krieg 1200 Bürger gezählt, 1652 fehlten $^3/_4$ davon, und von den Weinbergen und Aeckern lagen noch $^3/_4$ ungebaut. Gegen 400 Gebäude waren von den Soldaten abgebrochen worden, um die Wachtfeuer damit zu unterhalten.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	6845	1645	1538
1634	6672	1652	1647
1639	776	1669	4437 *

* Mit Einſchluß eines Theiles der ſpäter gebildeten Diöceſe Ludwigsburg.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1673	4588*	1786	7534
1679	4732**	1788	7701
1750	6824	1789	7794
1754	6658	1790	7902
1759	6720	1791	8072
1771	6332	1792	8550
1782	7456	1793	8657
1784	7406	1794	8758

Die Stadt Markgröningen zählte 1622 1740, 1634 1699, 1639 422, 1645 523, 1652 590, 1771 1767, 1782 1890, 1784 1795, 1786 1842, 1789 1812, 1790 1832, 1791 1870, 1792 1904, 1793 1930, 1794 1943 Einw.

4) Diöcese Leonberg,

bestehend aus a. dem Amte Leonberg mit Stadt Leonberg und den Pfarreien Ditzingen, Eltingen, Gebersheim, Gerlingen, Heimerdingen, Hemmingen (theilweise ritterschaftlich), Hirschlanden, Höfingen, Malmsheim, Mönsheim, Münklingen, Renningen, Rutesheim, Schöckingen (ein Lehensort) und Warmbronn; b. vom Amte Heimsheim: dem Städtchen Heimsheim; und c. vom Amte Hirschau: der Pfarrei Friolzheim.

Ein Viertheil von Hirschlanden mit etwa 50 Einwohnern erwarb Württemberg 1703.

Die Einwohnerzahl des Amtes Leonberg betrug noch 1652 nicht ¼ der früheren. Heimsheim war

* Mit Einschluß eines Theiles der später gebildeten Diöcese Ludwigsburg.

** Wie zuvor.

1634 mit Kirche und allen öffentlichen Gebäuden vom Boden weggebrannt worden. Die Schlösser und herrschaftlichen Gebäude zu Schöckingen, Mönsheim, Malmsheim, Eltingen, Bruderhaus u. s. w. waren ganz ruinirt und die Fruchtbäume in und um Renningen und Rutesheim umgehauen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	11494	1771	11438
1634	11541	1782	12999
1639	3539	1784	12964
1645	4102	1786	13106
1652	4511	1788	13395
1669	5994	1789	13385
1673	6399	1790	13302
1679	6623	1791	13238
1750	7018 (?)	1792	13526
1754	10440	1793	13379
1759	10710	1794	13471

Die Stadt Leonberg zählte 1622 1140, 1634 1200, 1645 740, 1652 764, 1771 1273, 1782 1404, 1784 1380, 1786 1398, 1789 1419, 1790 1440, 1791 1384, 1792 1421, 1793 1419, 1794 1381 Einwohner.

5) Diöcese Bietigheim,

bestehend aus a. dem Amte Bietigheim mit Stadt Bietigheim und den Pfarreien Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim und Löchgau; b. dem Amte Besigheim mit Stadt Besigheim und den Pfarreien Hessigheim und Wahlheim; c. vom Amte Sachsenheim den Pfarreien Groß- und Klein-Sachsenheim und

Metterzimmern; d. dem Stabsorte und der Pfarrei Mundelsheim und e. dem Kammerschreibereiorte und der Pfarrei Frendenthal.

Frendenthal erwarb Württemberg 1732 mit etwa 300 Einw.

Durch den dreißigjährigen Krieg war im Amte Bietigheim die Zahl der Einwohner um mehr als $^3/_4$ vermindert worden. Von den Weinbergen waren noch 1652 gegen $^9/_{10}$ und von den Aeckern die Hälfte nicht angebaut. In beiden Ingersheim, wo 1641 nur 14 Bürger waren, befand sich bloß noch ein einziger Pflug. Löchgau war damals ganz verlassen. In der Amtsstadt allein waren 135 Gebäude zu Fertigung von Pallisaden und Unterhaltung der Wachtfeuer abgebrochen worden. Der Schaden des Amtes an Gebäuden wurde zu 83,509 fl. angegeben. Ebenso war auch das Amt Besigheim während des dreißigjährigen Krieges besonders hart durch Garnisonen und Einquartierungen mitgenommen worden. Im Jahr 1652 fehlten noch $^2/_3$ der früheren Einwohner. Die Stadtmauern und Thürme waren höchst beschädigt und das ganze Brunnenwerk so zerstört, daß die Amtsstadt nicht einen einzigen Brunnen mehr hatte. Die Einwohnerzahl von Mundelsheim war auf die Hälfte gekommen; ebenso die Zahl der Gebäude; das Schloß, worin sich die ganze Bürgerschaft einige Jahre lang der Sicherheit wegen hatte aufhalten müssen, in Abgang gekommen. Im Amte Sachsenheim war die Bürgerschaft auf $^1/_3$ herabgekommen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9257	1771	9119
1634	10278	1782	10704
1639	1276	1784	10514
1645	2251	1786	10882
1652	3312	1788	11226
1669	4833	1789	11397
1673	4899	1790	11528
1679	6954	1791	11575
1750	8335	1792	11705
1754	8567	1793	11748
1759	8424	1794	11810

Die Stadt Bietigheim zählte 1622 1440, 1634 2135, 1639 289, 1652 593, 1771 1522, 1782 1798, 1784 1849, 1786 1904, 1789 1986, 1790 2054, 1791 2074, 1792 2057, 1793 2106, 1794 2106 Einw.

Die Stadt Besigheim 1622 1200, 1634 1660, 1639 432, 1645 769, 1652 801, 1771 1446, 1782 1635, 1784 1514, 1786 1579, 1789 1668, 1790 1703, 1791 1733, 1792 1754, 1793 1758, 1794 1760 Einw.

6) Diöcese Vaihingen,

bestehend aus a. dem Amte Vaihingen mit Stadt Vaihingen und den Pfarreien Aurich, Eberdingen (theilweise ritterschaftlich), Ensingen, Enzweihingen, Hohenhaßlach, Horrheim, Nußdorf (theilweise ritterschaftlich), Ober-Rieringen, Rieth und Klein-Glattbach; und b. vom Amte Sachsenheim der Pfarrei Sersheim.

Die Mannschaft des Amtes Vaihingen hatte vor dem dreißigjährigen Kriege etwa 1400 betragen;

1652 fehlten daran noch 1153. Hier hatte derselbe besonders stark gewüthet. In Ober-Rieringen waren 109, in Enzweihingen 177, in Klein-Glattbach 87, in Horrheim 225, in beiden Haßlach 146 Gebäude verbrannt oder zerstört; Nußdorf war zweimal mit der Kirche in die Asche gelegt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9631	1771	9122
1634	9772	1782	9854
1639	1016	1784	9672
1645	2409	1786	9869
1652	3313	1788	10038
1669	4946	1789	10129
1673	5106	1790	10162
1679	5716	1791	10102
1750	8378	1792	10204
1754	8374	1793	10146
1759	8301	1794	10302

Die Stadt Vaihingen zählte 1622 1680, 1634 2495, 1639 885, 1645 1056, 1652 1082, 1771 2231, 1782 2345, 1784 2346, 1786 2422, 1789 2472, 1790 2473, 1791 2439, 1792 2458, 1793 2456, 1794 2478 Einw.

7) Diöceſe Dürrmenz,

beſtehend aus a. den zum Amte Maulbronn gehörigen Pfarreien: Dürrmenz, Flacht, Groß-Glattbach, Illingen, Iptingen, Lomersheim, Oeſchelbronn, Roßwag, Weiſſach, Wiernsheim, Wimsheim und Wurmberg; b. dem Kammerſchreibereigut und der Pfarrei Mühlhauſen an der Enz.

Die Superintendenz Dürrmenz wurde erst 1703, bis wohin sie mit der zu Maulbronn vereinigt war, errichtet.

Mühlhausen mit etwa 550 Einw. wurde 1784 erworben und kommt 1786 erstmals ein.

Die Bevölkerung des Amtes Maulbronn, welche vor dem dreißigjährigen Kriege gegen 30,000 betragen hatte, war 1648 auf 1500, also auf ein Zwanzigstel, herabgekommen und betrug noch 1652 nur 2800, also nicht $^1/_{10}$ der früheren Zahl. Zu Dürrmenz und Mühlacker war die Zahl der Bürger 1648 11, und im ganzen Amte gingen nur zwei Pflüge ins Feld. Die Aecker und Weinberge waren ganz mit Holz überwachsen. Knittlingen war ganz aus der Zargen und Oelbronn zur Hälfte abgebrannt und an beiden Orten viele Einwohner niedergesäbelt worden. Glattbach, Iptingen waren zur Hälfte, Wiernsheim zu $^2/_3$ verbrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8008	1750	7553
1634	7214	1754	7243
1639	967	1759	7450
1645	1025	1771	7899
1652	1758	1782	8539
1669	*	1784	8739
1673	**	1786	9370
1679	***	1788	9495

* Unter der Diöcese Maulbronn begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	9573	1792	9870
1790	9606	1793	9945
1791	9686	1794	10012

Die Stadt Dürrmenz zählte 1622 1242, 1634 931, 1645 106, 1652 262, 1771 1403, 1782 1511, 1784 1617, 1786 1437, 1789 1479, 1790 1489, 1791 1522, 1792 1553, 1793 1589, 1794 1590 Einw.

8) Diöcese Knittlingen,

bestehend aus a. den zum Amte Maulbronn gehörigen Pfarreien Knittlingen, Gündelbach, Kieselbronn (theilweise ritterschaftlich), Lienzingen, Oelbronn, Oetisheim, Schützingen, Tiefenbach und Zaisersweiher; b. dem Amte Derdingen mit den Pfarreien Derdingen, Freudenstein, Nußbaum und Oberacker; c. dem Amte Gochsheim, aus den Pfarreien Gochsheim und Waldangelloch bestehend.

Die Superintendenz Knittlingen wurde erst 1703, bis wohin sie mit jener zu Maulbronn vereinigt war, errichtet.

Gochsheim fiel mit etwa 1100 Einw. 1736 an Württemberg.

Ueber die Folgen des dreißigjährigen Krieges im Amte Maulbronn s. Dürrmenz. Im Amte Derdingen fehlten noch 1652 $^3/_4$ der früheren Bevölkerung. Nur $^1/_9$ der Weinberge und $^1/_3$ der Aecker und Wiesen waren damals im Bau begriffen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	9885	1639	800
1634	8788	1645	900

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	1864	1784	12152
1669	*	1786	13192
1673	**	1788	13433
1679	***	1789	13495
1750	10659	1790	13730
1754	10330	1791	13747
1759	10503	1792	13888
1771	11127	1793	14004
1782	12470	1794	14053

Die Stadt Knittlingen zählte 1645 167 1652 264, 1771 2081, 1782 2300, 1784 2328, 1786 2424, 1789 2518, 1790 2500, 1791 2545, 1792 2079, 1793 2085, 1794 2116 Einw.

9) Die unmittelbar unter dem Prälaten stehenden Orte

Kloster Maulbronn, Pfarreien Unteröwisheim und Lußheim (am Rhein).

Die Pfarreien Zaisenhausen und Gölzhausen, welche früher auch hierher gehört hatten, wurden 1748 gegen die Hälfte von Unteröwisheim (mit etwa 550 Einw.) an Kurpfalz abgetreten.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	2100	1645	500
1634	2000	1652	600
1639	400	1669	7337 ****

* Unter der Diöcese Maulbronn begriffen.
** Ebenso.
*** Wie zuvor.
**** Einschließlich der Diöcesen Dürrmenz und Knittlingen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1673	8677 *	1786	2700
1679	9163 **	1788	2718
1750	2282	1789	2791
1754	2280	1790	2751
1759	2270	1791	2724
1771	2461	1792	2756
1782	2621	1793	2819
1784	2638	1794	2764

10) Diöcese Böblingen,

bestehend aus a. dem Amte Böblingen mit Stadt Böblingen und den Pfarreien Aidlingen, Dagersheim, Darmsheim, Döffingen, Ehningen, Holzgerlingen, Magstatt, Maichingen, Ostelsheim, Schönaich und Teufringen (Kammerschreibereigut); b. der Stadt Sindelfingen; c. der zum Amte Hirschau gehörigen Pfarrei Schafhausen; und d. dem ritterschaftlichen Orte Mauren.

Teufringen wurde 1699 mit etwa 200 Einw. erworben.

Das Amt Böblingen, welches vor dem dreißigjährigen Krieg 2000 Mann zählte, hatte während desselben so viel verloren, daß 1652 nur noch ungefähr $^2/_3$ vorhanden waren. Nur allein in Magstadt waren gegen 1000 Fruchtbäume umgehauen worden. Döffingen mit der Kirche wurde vom Boden weggebraunt; Malmsheim brannte zur Hälfte, von

* Einschließlich der Diöcesen Dürrmenz und Knittlingen.
** Ebenso.

Maichingen und Schönaich über 1/3 ab. In Schönaich befanden sich 1641 nur 5 Bürger. S. auch Calw. Sindelfingen hatte zwar durch Brand nicht gelitten, aber doch war die Einwohnerzahl um 3/5 zurückgegangen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10331	1771	12001
1634	9942	1782	13581
1639	2685	1784	13691
1645	3181	1786	14034
1652	4189	1788	14357
1669	6091	1789	14479
1673	6626	1790	14330
1679	6832	1791	14303
1750	11045	1792	14377
1754	10896	1793	14521
1759	10957	1794	14726

Die Stadt Böblingen zählte 1622 1200, 1645 504, 1652 556, 1771 1549, 1782 1761, 1784 1785, 1786 1814, 1789 1838, 1790 1820, 1791 1830, 1792 1832, 1783 1850, 1794 1860 Einw.

11) Diöcese Calw,

bestehend aus a. dem Amte Calw mit Stadt Calw und den Pfarreien Altburg, Breitenberg, Dachtel, Deckenpfronn, Möttlingen, Neuweiler, Zavelstein und Zwerenberg; b. vom Amte Merklingen den Pfarreien Merklingen, Althengstett, Gechingen, Hausen an der Würm und Simmozheim; c. vom Amte Hirschau den Pfarreien Hirschau, Kloster, und Stammheim;

und d. dem Amt Liebenzell mit den Pfarreien Liebenzell, Reichenbach und Schömberg.

Das Amt Liebenzell und $^2/_3$ von Zwerenberg mit etwa 3000 Einw. erwarb Württemberg 1603, deßgleichen 1645 Würzbach, Filial von Altburg, mit ungefähr 50 Einw. erhielt.

Vom Amte Calw sagt der Bericht von 1652, daß die frühere Zahl der Einwohner fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen; daß die ganze Stadt Calw mit 3 Vorstädten, 2 Kirchen, 2 Pfarr-, 2 Schul-Häusern, dem Amts- und Rath-Haus, zusammen 580 Gebäude, im Jahr 1634 abgebrannt seyen, an deren Stelle jetzt nur 200 schlechte Häuser stehen, alle öffentliche Gebäude liegen noch in Schutt und Asche. Der Zeughandel der Stadt liege noch so darnieder, daß früher ein einziger Färber mehr Geschäfte gemacht, als jetzt alle zusammen machen. Die Einwohnerzahl des Amtes Hirschau stand noch 1652 um $^2/_3$ unter der früheren. Schafhausen war mit der Kirche bis auf 4 Häuser abgebrannt; in Stammheim lagen 86, in Friolzheim 41 Häuser in Asche. Die Gebäude im Kloster Hirschau waren ganz zerfallen. Im Amte Liebenzell war die Einwohnerzahl auf mehr als die Hälfte geschmolzen. Im Amte Merklingen war sie auf $^1/_4$ herabgekommen. Auf der Markung Merklingen waren 1300 Fruchtbäume umgehauen und die herrschaftlichen Gebäude daselbst dem Einfallen nahe. Der Hof des Klosters Herrenalb in der Reichsstadt Weil, ein ziemlich großer ummauerter Bezirk, wurde mit der Stadt 1648, bei deren Einnahme, ganz abgebrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	14133	1771	15771
1634	15521	1782	17142
1639	6034	1784	16932
1645	5919	1786	17056
1652	6798	1788	17221
1669	9196	1789	17593
1673	9158	1790	17784
1679	9545	1791	17769
1750	14668	1792	18084
1754	14632	1793	18318
1759	14873	1794	18258

Die Stadt Calw zählte 1622 2545, 1634 3892, 1639 1920, 1645 1994, 1652 2093, 1771 3098, 1782 3423, 1784 3344, 1786 3430, 1789 3495, 1790 3428, 1791 3485, 1792 3548, 1793 3620, 1794 3544 Einw.

12) Diöcese Wildbad,

bestehend aus a. der Stadt Wildbad; b. vom Amte Neuenbürg aus der Stadt Neuenbürg und den Pfarreien Birkenfeld, Calmbach, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Grünwettersbach, Langenbrand und Ottenhausen; und c. aus dem Amte Herrenalb, bestehend aus den Pfarreien Herrenalb, Kloster, und Loffenau.

Einige Theile von Dobel, Feldrennach und Ottenhausen, mit Filialien, kamen mit etwa 500 Einw. 1599 an Württemberg.

Im Amte Wildbad war die Einwohnerschaft noch 1652 kaum $^2/_5$ der früheren. Die Uebrigen waren von

den Soldaten niedergemacht worden oder Hungers gestorben. Wildbad selbst war 1645 mit der Kirche bis auf 29 schlechte Hütten ganz abgebrannt. Enzklösterle und mehrere Höfe lagen ganz wüst und verlassen. Im Amte Neuenbürg fehlten noch 1652 $^3/_5$ der früheren Bevölkerung; die Hälfte der Gebäudezahl war verbrannt oder zerfallen und die Hälfte der Feldgüter noch ungebaut. Das alte Bergschloß Neuenbürg war abgebrannt und ein Schlößchen des von Haugwitz in Neuenbürg ganz abgegangen.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7936	1771	10387
1634	5413	1782	11466
1639	1471	1784	11555
1645	2162	1786	11943
1652	2208	1788	12219
1669	3166	1789	12574
1673	3331	1790	12753
1679	3287	1791	12419
1750	8692	1792	12925
1754	8872	1793	13185
1759	8900	1794	13196

Die Stadt Wildbad zählte 1622 780, 1634 641, 1639 249, 1652 382, 1771 1112, 1782 1193, 1784 1265, 1786 1282, 1799 1249, 1790 1289, 1791 1263, 1792 1290, 1793 1296, 1794 1312 Einw.

Neuenbürg 1622 673, 1634 630, 1639 249, 1645 192, 1652 250, 1771 1071, 1782 1182, 1784 1157, 1786 1178, 1789 1218, 1790 1236, 1791 1264, 1792 1313, 1793 1320, 1794 1349 Einw.

IV. General-Superintendenz Denkendorf.

1) Diöceſe Göppingen,

enthaltend a. das Amt Göppingen mit Stadt Göppingen und den Pfarreien Albershauſen, Betzgenrieth, Boll, Ebersbach, Faurndau, Gansloſen, Gruibingen, Hattenhofen, Heiningen, Hochdorf, Hohenſtaufen, Holzheim (zum Theil ritterſchaftlich), Reichenbach, Schlath, Schlierbach, Uhingen und Wangen; und b. vom Amte Adelberg die Pfarreien Adelberg, Kloſter, Hundsholz, Lothenberg, Oberwälden, Zell und Altbach.

Antheil an Lothenberg mit Eſchenbach und etwa 150 Einw. erwarb Württemberg 1789.

Der dreißigjährige Krieg hatte mehr als $^4/_5$ der Einwohner weggerafft. Das große Dorf Gruibingen war (1647) mit Ausnahme der Kirche und einiger wenigen Gebäude durch die Soldaten niedergebrannt worden. Die Mannſchaft des Amtes Adelberg, die zuvor 883 betragen hatte, betrug 1652 nur noch $^3/_8$ hievon.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	19494	1750	17648
1634	6717	1754	17928
1639	840	1759	18033
1645	1265	1771	18623
1652	6162	1782	20759
1669	9421	1784	20659
1673	10439	1786	20701
1679	11905	1788	20933

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	21208	1792	21531
1790	20856	1793	21895
1791	21379	1794	22161

Die Stadt Göppingen zählte 1622 3600, 1634 3139, 1652 1641, 1771 3683, 1782 4431, 1784 4186, 1786 4199, 1789 4530, 1790 4549, 1791 4604, 1792 4637, 1793 4643, 1794 4772 Einw.

2) Diöcese Kirchheim,

bestehend aus a. dem Amte Kirchheim mit Stadt Kirchheim und den Pfarreien Bissingen, Dettingen, Gutenberg, Holzmaden, Jesingen, Nabern, Ober-Lenningen, Ohmden, Owen, Roßwälden, Schopfloch, Unter-Lenningen, Weilheim und Zell; und b. der zur Kammerschreiberei gehörigen Pfarreien Neidlingen, c. Köngen und d. Wendlingen (theilweise ritterschaftlich).

Köngen erwarb Württemberg 1687 zur Hälfte und 1738 zur andern Hälfte, je mit etwa 350 Einw. Neidlingen erhielt Württemberg 1666 mit ungefähr 300 Einw.

Die Einwohnerzahl des Amtes Kirchheim, welche vor dem dreißigjährigen Kriege ungefähr 15,000 betragen hatte, betrug 1652 nur etwa 5000. Das Dorf Holzmaden war während desselben ganz niedergebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	16080	1639	4056
1634	16105	1645	4997

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1652	6309	1784	19758
1669	13912 *	1786	19959
1673	13507 **	1788	19996
1679	14520 ***	1789	20037
1750	17282	1790	19997
1754	17260	1791	19982
1759	17596	1792	20295
1771	18352	1793	20703
1782	20399	1794	21034

Die Stadt Kirchheim zählte 1622 4135, 1634 4408, 1639 1716, 1645 1887, 1652 2046, 1771 4268, 1782 4902, 1784 4990, 1786 5044, 1789 5069, 1790 4951, 1791 4910, 1792 4994, 1793 5114, 1794 5180 Einw.

3) Diöcese Nürtingen,

bestehend aus dem Amte Nürtingen mit Stadt Nürtingen und den Pfarreien Aich, Grötzingen, Neckarhausen, Neckar-Thailfingen, Neckar-Tenzlingen, Neuenhaus, Ober-Boihingen, Ober-Ensingen, Unter-Ensingen und Wolfschlugen.

Die Superintendenz Nürtingen wurde 1693 errichtet, bis wohin das Amt jener zu Kirchheim einverleibt war.

Die Bevölkerung des Amtes, welche vor dem dreißigjährigen Kriege etwa 9000 betragen hatte, betrug 1652 nur noch etwa $^1/_4$ derselben. Die Hälfte der Gebäude

---

* Mit Einschluß der Diöcese Nürtingen.
** Ebenso.
*** Wie zuvor.

war zu Grund gegangen, und das Dorf Neckar-Thailfingen bis auf die Kirche und 4 andere Gebäude (275 Häuser), abgebrannt worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	8108	1771	8186
1634	7525	1782	9174
1639	2431	1784	9248
1645	2255	1786	9493
1652	3099	1788	9703
1669	*	1789	9742
1673	**	1790	9721
1679	***	1791	9703
1750	7579	1792	9817
1754	7498	1793	10018
1759	7532	1794	10073

Die Stadt Nürtingen zählte 1622 2218, 1634 2366, 1639 1294, 1645 1301, 1652 1196, 1771 2234, 1782 2537, 1784 2566, 1786 2678, 1789 2753, 1790 2750, 1791 2734, 1792 2820, 1793 2868, 1794 2821 Einw.

4) Diöcese Neuffen,

bestehend aus dem Amte Neuffen mit Stadt Neuffen und den Pfarreien Beuren, Erkenbrechtsweiler, Frickenhausen, Grabenstetten, Grafenberg, Groß-Bettlingen, Kohlberg und Linsenhofen.

Durch den dreißigjährigen Krieg war die Bevölkerung so herabgekommen, daß sie noch 1652 kaum ¼

* Unter der Diöcese Kirchheim begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

der früheren betrug. In Tischhardt wohnten damals erst seit Kurzem wieder 4 Bürger; in Grabenstetten fehlten zur selben Zeit noch $^9/_{10}$ der Einwohner, und die Amtsstadt Neuffen war mit der Kirche bis auf einige Häuser ganz abgebrannt.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	4378	1771	5553
1634	5070	1782	6205
1639	1137	1784	6177
1645	1438	1786	6396
1652	1850	1788	6477
1669	2942	1789	6427
1673	3123	1790	6511
1679	3258	1791	6425
1750	5181	1792	6605
1754	5084	1793	6683
1759	5217	1794	6859

Die Stadt Neuffen zählte 1622 1313, 1634 1560, 1639 414, 1645 453, 1652 464, 1771 1117, 1782 1301, 1784 1304, 1786 1337, 1789 1332, 1790 1300, 1791 1269, 1792 1273, 1793 1288, 1794 1335 Einw.

5) Diöcese Heidenheim,

bestehend aus a. dem Amte Heidenheim mit Stadt Heidenheim und den Pfarreien Bohlheim, Dettingen, Heuchlingen, Fleinheim, Gerstetten, Hausen ob dem Lonthal, Heldenfingen, Hermaringen, Hohenmemmingen, Mergelstetten, Nattheim mit dem Kammerort Oggenhausen, Schnaitheim und Sontheim an der Brenz; b. vom Amte Anhausen den Pfarreien

Kloster Anhausen, Gussenstadt und Ober-Böbingen; c. der Pfarrei des Kammerschreiberei-Orts Brenz; d. der Pfarrei Kloster Herbrechtingen; e. der Stadt Heubach; f. dem Amte Königsbronn mit den Pfarreien Kloster Königsbronn, Degenfeld (theilweise ritterschaftlich), Oberkochen (theilweise Ellwangisch), Söhnstetten und Steinheim am Albuch; und g. vom Amte Weiltingen den Pfarreien Weiltingen und Veitsweiler.

Oggenhausen wurde 1612 mit etwa 150 Einw., der Kammerschreiberei-Ort Brenz 1705 mit ungefähr 500 Einw. und das Amt Weiltingen gleichfalls 1705 mit etwa 400 Einw., Bechingen aber 1791 mit ungefähr 500 Einw. erworben.

Durch den dreißigjährigen Krieg kam die Bevölkerung auf mehr als $^1/_3$ herab, mehr als $^2/_3$ der Häuser wurden verbrannt und zerstört. Die Schlösser zu Heidenheim, Falkenstein, Oggenhausen und Schnaitheim waren dem Einfallen nahe; die Schmelzöfen zu Königsbronn und Itzelberg, die Hammerschmieden zu Königsbronn und Mergelstetten und der Hammer zu Heidenheim waren weggebrannt. Das Dorf Gerstetten war bis auf wenige Häuser, der Weiler Sachsenhausen aber völlig in Asche gelegt worden. In Heubach fehlten noch 1652 gegen $^3/_4$ der früheren Bevölkerung. Fast alle Fruchtbäume waren abgehauen und der Schaden zu 200,000 fl. geschätzt. Das Kloster Königsbronn lag ganz in Ruinen. Das Dorf Söhnstetten, welches vor 1634 über 900 Einwohner gezählt, hatte kein einziges

Gebäude mehr und war noch 1652 ganz verlassen. Ganz so verhielt es sich mit Sontheim, das zuvor gegen 250 Einwohner gehabt hatte.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	23281	1771	19051
1634	20090	1782	20099
1639	4000	1784	20400
1645	4500	1786	20617
1652	5408	1788	20806
1669	8976	1789	20979
1673	9550	1790	20972
1679	10442	1791	21073
1750	18252	1792	21317
1754	18142	1793	21443
1759	18680	1794	21551

Die Stadt Heidenheim zählte 1622 2294, 1634 1644, 1652 585, 1771 1539, 1782 1672, 1784 1751, 1786 1785, 1789 1840, 1790 1821, 1791 1817, 1792 1861, 1793 1895, 1794 1933 Einwohner.

6) Diöcese Urach,

bestehend aus folgenden zum Amte Urach gehörigen Pfarreien: Stadt Urach, Bempflingen, Bernloch, Böhringen, Dettingen unter Urach, Donnstetten, Feldstetten, Gechingen, Gomadingen, Gruorn, Hengen, Kohlstetten, Laichingen, Metzingen, Mittelstadt, Neuhausen an der Erms, Oedenwaldstetten, Ohnastetten, Seeburg, Sontheim, Steingebronn, Upfingen, Wirtingen, Wittlingen und Zainingen.

Die Hälfte von Dettingen mit etwa 300 Einw.

wurde 1630 erworben; ebendamals auch die Hälfte von Dottingen, Filial von Steingebronn, mit ungefähr 30 Einw. Neuhausen und Oedenwaldstetten kamen mit etwa 850 Einw. 1751 an Württemberg.

Im Jahr 1652 fehlten im Amte Urach an der früher vorhanden gewesenen Einwohnerzahl noch beinahe $^3/_4$ und an der Gebäudezahl $^2/_3$. Nicht $^1/_4$ der Feldgüter war im Bau.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	17449	1771	18947
1634	20558	1782	19862
1639	4255	1784	20186
1645	4255	1786	20671
1652	5188	1788	20801
1669	11465 *	1789	20654
1673	14264 **	1790	20652
1679	17232 ***	1791	20559
1750	17800	1792	20864
1754	17741	1793	20963
1759	17834	1794	21236

Die Stadt Urach zählte 1622 2700, 1634 3700, 1639 1443, 1645 1416, 1652 1739, 1771 2482, 1782 2982, 1784 2952, 1786 2957, 1789 2976, 1790 2952, 1791 2923, 1792 2938, 1793 2842, 1794 2918 Einw.

7) Diöcese Pfullingen,

bestehend aus a. dem Amte Pfullingen mit den Pfarreien Stadt Pfullingen, Holzelfingen, Honau,

* Einschließlich der Diöcese Pfullingen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

Genkingen und Unterhausen; und b. aus den zum Amte Urach gehörigen Pfarreien Ehningen bei Reutlingen, Erpfingen, Hausen an der Lauchart, Mägerkingen, Pliezhausen, Sondelfingen und Willmadingen.

Die Superintendenz Pfullingen wurde erst 1711 errichtet; bis dahin stand der Sprengel unter jener zu Urach.

Die Einwohnerzahl des Amtes Pfullingen bestand noch 1652 bloß in $^1/_3$ der früheren. In Pfullingen selbst hatten die Soldaten 171 Gebäude niedergebrannt. Die Dörfer Unterhausen, Oberhausen, Klein-Engstingen, Honau und Holzelfingen aber waren ganz eingeäschert worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	7545	1771	10315
1634	7541	1782	11072
1639	2500	1784.	11344
1645	2700	1786	11718
1652	2977	1788	11986
1669	*	1789	11823
1673	**	1790	11818
1679	***	1791	11841
1750	9320	1792	11961
1754	9414	1793	12192
1759	9642	1794	12482

Die Stadt Pfullingen zählte 1622 2120, 1634 3120, 1652 902, 1771 2337, 1782 2453, 1784 2526,

* Unter der Diöcese Urach begriffen.
** Wie zuvor.
*** Ebenso.

1786 2549, 1789 2550, 1790 2519, 1791 2531, 1792 2557, 1793 2698, 1794 2797 Einw.

8) Diöceſe Blaubeuren,

beſtehend aus a. dem Vogtamte Blaubeuren mit Stadt Blaubeuren und den Pfarreien Aſch, Berghülen, Marchbronn (gemiſcht), Pappelau (gemiſcht) und Suppingen; b. dem Kloſteramte Blaubeuren mit Machtolsheim, Rothenacker, Seiſſen und Wippingen (gemiſcht); c. dem Amte Münſingen mit Münſingen Stadt und den Pfarreien Apfelſtetten, Böttingen, Dapfen, Ennabeuren (gemiſcht), Hunderſingen, Magolsheim, Mehrſtetten und Mundingen; d. dem Lehensorte Pflummern und e. der Pfarrei Weiler, vom Amte Steußlingen.

Antheil an Magolsheim wurde 1743 mit etwa 50 Einw. erworben. Die (meiſt katholiſche) Herrſchaft Juſtingen mit etwa 1000 Einw. kaufte Württemberg im Jahr 1751. Pflummern ward 1618 mit ungefähr 300 Einw. der Landſchaft einverleibt.

Durch den dreißigjährigen Krieg ſchmolz die Einwohnerſchaft im Vogtamte Blaubeuren auf $^1/_3$ herab. Das Dorf Suppingen brannte bis auf die Kirche und drei Häuſer ganz ab, die Schlöſſer Ruck und Gerhauſen und das Kloſter Weiler wurden zerſtört. Das Kloſteramt ſagt, daß noch 1652 die Bürgerzahl von 477 auf 109 herabgekommen war und nicht die Hälfte der Aecker gebaut werde. Gegen $^2/_3$ der Gebäude waren zerſtört; das Burgſchloß zu Rothenacker dem Einfalle nahe. Die Kirchenthürme

waren der Glocken beraubt. Die Einwohnerzahl des Amtes Münsingen betrug noch 1652 kaum $^1/_3$ der früheren. Alle Kirchen waren „verderbt und die Schlösser zu Münsingen, Grafeneck und Marbach nicht nur ausgeraubt, sondern auch übel zergangen.“ Im Amte Steußlingen fehlten $^3/_5$ der Einwohner und die Hälfte der Gebäude war verbrannt. Auch das Schloß in Steußlingen war hart mitgenommen worden.

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	10466	1771	10927
1634	11513	1782	11538
1639	1679	1784	11530
1645	1800	1786	11912
1652	3206	1788	12099
1669	2865	1789	11948
1673	4574	1790	11709
1679	3808	1791	11905
1750	10770	1792	12362
1754	10600	1793	12137
1759	10581	1794	12016

Die Stadt Blaubeuren zählte 1622 1645, 1634 1682, 1652 850, 1771 1699, 1782 1870, 1784 1776, 1786 1851, 1789 1917, 1790 1915, 1791 1960, 1792 1952, 1793 1876, 1794 1799 Einw.

Münsingen 1622 932, 1634 1285, 1652 319, 1771 1336, 1782 1482, 1784 1490, 1786 1559, 1789 1566, 1790 1594, 1791 1572, 1792 1540, 1793 1572, 1794 1580 Einw.

Zusammenstellung.

I. General-Superintendenz Bebenhausen.

(Aus 9 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	90280	1771	122293
1634	86939	1782	134726
1639	28197	1784	135029
1645	33487	1786	138252
1652	44790	1788	140690
1669	49415	1789	141388
1673	65224	1790	141779
1679	63624	1791	142554
1750	105402	1792	145291
1754	111192	1793	147722
1759	106160	1794	148584

II. General-Superintendenz Adelberg.

(Aus 10 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	126813	1750	131401
1634	118729	1754	133154
1639	21917	1759	135085
1645	29607	1771	135733
1652	40832	1782	149984
1669	56976	1784	151331
1673	65382	1786	156647
1679	68615	1788	158997

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1789	160547	1792	163150
1790	162279	1793	165108
1791	161858	1794	166040

III. General-Superintendenz Maulbronn.

(Aus 12 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	119342	1771	149086
1634	113749	1782	160514
1639	28246	1784	161016
1645	34802	1786	164188
1652	46193	1788	167165
1669	62483	1789	168546
1673	65772	1790	168514
1679	71212	1791	168324
1750	126497	1792	171005
1754	129189	1793	171799
1759	132629	1794	173951

IV. General-Superintendenz Denkendorf.

(Aus 8 Diöcesen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	108417	1669	49581
1634	95119	1673	55457
1639	20898	1679	61165
1645	23210	1750	103832
1652	34199	1754	103667

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1759	105105	1789	119333
1771	108779	1790	118848
1782	117973	1791	119700
1784	114262	1792	123328
1786	116509	1793	124435
1788	118174	1794	125770

Hauptübersicht

des ganzen Herzogthums Württemberg.

(Aus 4 General-Superintendenzen bestehend.)

Jahr	Seelenzahl	Jahr	Seelenzahl
1622	444852	1771	515891
1634	414536	1782	563197
1639	97258	1784	561638
1645	121106	1786	575596
1652	166014	1788	585026
1669	218455	1789	589814
1673	251835	1790	591420
1679	264616	1791	592436
1750	467132	1792	602774
1754	477112	1793	609064
1759	478979	1794	614345

B. Zählung der Mannschaften.

Aemter:	Vorhandene Mannschaft		Im Jahr 1652									
	im Jahr 1598	im Jahr 1623	fehlten an der früher vorhandenen Mannschaft	lagen unangebaut:			waren abgebrannt und zerstört:					
				Weinberge.	Aecker.	Wiesen.	Städte.	Dörfer.	Kirchen.	Pfarr- und Schulhäuser.	Herrschaftliche Gebäude.	Bürgerliche Gebäude. *
a. weltliche:	noch nicht württ.			Morgen.	Morgen.	Tagwerke.						
Altenstaig . .		482	275	—	1709	—	—	—	—	3	—	353
Asberg . . .	97	103	56	127	86	—	—	1	1	—	6	—
Backnang . .	1086	1121	1337	600	8859	990	—	—	—	1	13	675
Balingen . .	1467	1467	976	—	4569	1437	—	—	12	19	16	1196
Beilstein . .	611	653	526	796	1905	496	—	—	—	—	—	478
Besigheim . .	587	587	360	690	633	—	—	—	—	2	4	260
Bietigheim .	456	444	674	975	2672	—	—	—	1	—	5	362
Blaubeuren .	653	644	580	—	4337	776	—	1	—	—	4	316
Böblingen . .	1709	1477	1288	166	5995	203	—	2½	1	2	—	669
Bottwar . .	494	549	441	628	1235	65	1	—	—	—	1	350
Brackenheim .	1492	1493	966	3028	7446	111	—	—	4	4	5	1242
Brenz . . .	?	26	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Calw . . .	1024	1125	720	—	3100	—	—	—	2	4	2	212

* Ausschließlich der Gebäude in denjenigen Orten, die ganz abgebrannt.

Aemter:	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1598	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1623	Im Jahr 1652: fehlten an der früher vorhandenen Mannschaft.	lagen unangebaut: Weinberge. Morgen.	Aecker. Morgen.	Wiesen. Tagwerke.	waren abgebrannt und zerstört: Städte.	Dörfer.	Kirchen.	Pfarr- und Schulhäuser.	Herrschaftliche Gebäude.	Bürgerliche Gebäude.
Canstatt	1658	1654	1400	1900	3200	150	—	2	2	4	3	997
Dornhan	254	306	140	—	1720	80	1	—	1	2	5	25
Dornstetten	626	629	420	—	3000	145	—	—	—	—	—	215
Ebingen	346	406	176	—	365	115	—	—	—	—	—	33
Freudenstadt	noch nicht erbaut.	570	253	—	1487	329	—	—	—	—	3	142
Göppingen	2266	2259	2028	13	6086	1034	—	1	1	1	2	1549
Gröningen	938	932	900	907	11900	—	—	—	1	1	1	846
Güglingen	721	635	660	1737	2396	258	—	—	2	4	8	619
Heidenheim	1784	1811	1524	—	8000	1000	—	—	1	3	20	1710
Herrenberg	1015	1092	996	307	6772	—	1	—	1	1	4	600
Heubach	220	221	213	—	295	112	—	—	—	1	—	115
Hohenecк	171	171	115	408	335	15	—	—	—	—	—	142
Hornberg	734	618	407	—	350	—	1	—	—	2	6	180
Kirchheim	2590	2453	2096	1043	5967	1083	—	1	—	3	4	1533
Lauffen	797	797	492	944	2802	50	—	—	2	—	1	528
Leonberg	1576	1610	1270	1035	10480	80	1	—	1	2	7	662
Liebenzell	noch nicht württ.	321	185	—	1100	20	—	—	—	—	—	208
Marbach	1563	1569	1124	1821	5085	—	—	—	—	—	—	903
Möckmühl	598	608	420	323	3683	148	—	1	—	—	1	293
Münsingen	unter Urach begriffen	647	472	—	6688	1947	—	1	1	4	2	360

Neuenburg . .	688	745	532	277	4547	—						
Neuenstadt . .	721	720	461	374	1109	153	—	—	—	—	—	519
Neuffen . . .	895	845	657	454	2125	128	1	2	—	—	—	232
Nürtingen . .	1245	1253	1550	400	2000	180	—	1	—	—	3	553
Pfummern .	?	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfullingen . .	576	673	566	24	1925	102	—	5	—	2	9	—
Rodt	152	unter Freudenstadt begriffen.										
Rosenfeld . .	701	684	531	30	3096	484	—	—	—	2	6	344
Sachsenheim .	381	377	320	714	1775	—	—	—	—	—	—	257
Schorndorf .	3122	3191	3197	5068	4757	1642	1	2	3	0	15	1900
Sindelfingen .	unter Böblingen begriffen.	271	200	50	500	20	—	—	—	—	1	35
Steußlingen .	127	127	96	—	800	—	—	—	—	2	1	46
Stuttgart . .	3629	3637	2492	1086	4062	363	—	$7^1/_4$	—	—	—	294
Sulz	333	334	103	—	800	141	—	—	—	2	4	90
Sulzbach . .	?	279	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tübingen . .	2623	2593	1813	807	2410	897	—	2	3	1	7	1274
Tuttlingen . .	971	965	853	—	7090	1103	—	$3^1/_2$	7	5	2	163
Urach . . .	4726	3415	2993	505	20565	4557	—	—	1	35	26	2914
Vaihingen . .	1204	1176	1153	2879	4049	80	—	—	1	—	2	1048
Waiblingen .	1003	996	921	3107	3801	—	1	—	1	—	15	610
Weinsberg . .	1524	1734	1568	1060	2988	120	—	—	—	2	2	716
Wildbad . .	100	120	100	—	101	—	1	—	1	2	9	134
Wildberg . .	688	698	501	—	3595	139	—	1	—	—	2	304
Winnenden . .	806	892	492	265	2750	350	—	—	—	—	—	430
b. geistliche:												
Adelberg . .	730	596	561	435	2002	550	—	—	—	—	—	468
Alpirsbach . .	667	705	406	320	2874	27	—	—	—	—	—	266

Aemter:	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1598	Vorhandene Mannschaft im Jahr 1623	Im Jahr 1652: fehlten an der früher vorhandenen Mannschaft.	lagen unangebaut: Weinberge.	lagen unangebaut: Aecker.	lagen unangebaut: Wiesen.	waren abgebrannt und zerstört: Städte.	Dörfer.	Kirchen.	Pfarr- und Schulhäuser.	Herrschaftliche Gebäude.	Bürgerliche Gebäude.
				Morgen.	Morgen.	Tagwerke.						
Anhausen	284	286	148	—	2849	27	—	—	—	1	8	160
Bebenhausen	844	877	677	172	732	77	—	—	2	8	19	519
Blaubeuren	385	400	368	—	2209	120	—	—	2	7	3	364
Denkendorf	298	298	135	66	198	28	—	—	—	—	1	193
St. Georgen	316	291	237	—	1176	—	—	3	2	—	3	54
Herbrechtingen	17	30	15	—	340	—	—	—	—	3	5	12
Herrenalb	1311*	913	870**	1721	6530	526	—	—	1	1	17	624
Hirschau	299	304	274	—	2160	—	—	2	1	2	—	142
Königsbronn	650	644	737	—	2438	34	—	2	1	1	2	397
Lorch	537	632	545	—	1297	276	—	—	1	4	7	300
Lichtenstern	?	?	187	192	946	65	—	—	—	1	2	211
Maulbronn	2596	2701	6504	2548	16749	388	—	4	3	—	14	1648
Murrhardt	347	381	236	—	1509	617	—	—	1	2	2	164
Reichenbach	102	121	100	—	635	—	—	—	—	—	1	28
Hauptsumme	63891	65429	57204	40193	248196	24000	9	45¼	65	159	318	36037

* Nämlich: Klosteramt Herrenalb . . . 110
— Amt Merklingen . . 400
— Pflege Dertingen . . 399
— — Langensteinbach . 242
— Kellerei Malsch . . . 160
1311

** Die Aemter
Herrenalb.
Dertingen.
Merklingen.

C. Bevölkerungs-Aufnahmen.

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796.	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798.	1. Jan. 1799	1. Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Adelberg	4786	4899	6775	6834	6882	6901	6956	6966	6951	7076
Almersbach, Dorf	—	307	von da an unter Backnang begriffen.							
Alpirsbach	6415	6010	8096	8121	8148	8146	8164	8148	8212	8351
Altenstaig	5801	5643	7633	7676	7798	7883	8008	8077	7948	8083
Anhausen	762	1254	1514	1530	1545	1472	1526	1551	1571	1570
Asberg, Festung	—	158	von da an unter Ludwigsburg begriffen.							
Backnang, Amt	7539	7548	10675	10633	10722	10900	11057	10757	10727	10773
„ Stift	—	—	491	497	500	501	508	489	484	500
Balingen	12841	12591	16775	16892	17050	17102	17331	16771	16907	17184
Bebenhausen	7340	7048	9059	9007	9146	9107	9109	9196	9297	9433
Beilstein	4608	4928	6181	6203	6218	6235	6069	6114	6116	6147
Besigheim	2833	2636	3591	3642	3630	3626	3666	3692	3728	3763
Bietigheim	3457	3492	4671	4683	4684	4675	4771	4881	4924	4950
Blaubeuren, Stadtoberamt	4139	3967	4956	5014	5003	4998	4971	4864	4783	4919
„ Klosteroberamt	2169	2282	2815	2819	2779	2780	2760	2735	2687	2692
Böblingen	9822	9971	12661	12746	12772	12907	13033	12975	13138	13232
Bönnigheim	—	—	2510	2513	2539	2580	2630	2655	2621	2619
Bottwar	2788	2677	4223	4262	4314	4354	4433	4630	4644	4723
Brackenheim	8083	8454	12081	12119	12212	12180	12244	12420	12392	12546
Brenz	662	623	772	753	747	756	746	750	739	723

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796.	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798.	1. Jan. 1799.	1. Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Bulach	—	432			von da an unter Wildberg begriffen.					
Calw, nebst Zavelstein	7759	7903	8853	8917	9012	8986	9022	9157	9159	9305
Canstatt	11147	11339	14212	14246	14201	14240	14482	14479	14518	14832
Denkendorf	1515	1534	1957	1906	1930	1960	1984	1970	1970	2001
Dettingen	2311	2110	2820	2844	2846	2863	2908	2972	2940	2998
Dornhan	1342	1299	1712	1750	1731	1759	1781	1781	1758	1793
Dornstetten	5878	5952	8829	8904	9080	9129	9226	9027	8675	8898
Ebingen	2873	3039	4266	4270	4270	4234	4224	4258	4257	4311
Enzberg	584	unter Maulbronn begriffen.	734	757	768	780	773	818	806	835
Freudenstadt	2075	2303	3152	3173	3197	3238	3271	2256	3311	3350
Freudenthal	405	439	525	524	519	497	494	521	516	535
Gaildorf (Antheil)	noch nicht württ.		4369	4358	4377	4367	4418	4395	4453	4558
Geisingen	ebenso.		652	655	656	668	675	685	710	707
St. Georgen	3005	3076	3773	3776	3819	3836	3909	3864	3797	3843
Gochsheim	1492	950	2008	2043	2039	2071	2116	2177	2114	2173
Göppingen	13988	13845	18366	18605	18708	18396	18494	18789	18876	19105
Gomaringen	901	916	1213	1224	1234	1250	1267	1275	1288	1290
Gröningen	6015	4767	6634	6739	6745	6788	6920	7051	7084	7177
Güglingen	3820	3978	5091	5162	5222	5265	5323	5363	5314	5391
Heidenheim	11434	11041	13390	13449	13446	13167	13313	12803	12894	12876
Heilbronn (Pflege)	340	321	376	377	380	379	387	373	341	381
Heimsheim	831	845	1110	1137	1138	1174	1163	1144	1171	1182

Hirschau	2534	2581	3482	3524	3567	3547	3583	3619	3644	3655
Hochberg	—	—	668	681	713	710	716	742	732	765
Höpfigheim	453	478	676	679	686	694	704	712	712	710
Hohenkarpfen	596	579	935	954	959	979	1000	1007	1004	1012
Hohentwiel	271	fehlt.	309	305	288	290	303	313	313	87
Hornberg	6724	6664	7881	7791	7666	7754	7839	7887	7886	7837
Justingen	1111	1227	1403	1398	1420	1422	1444	1431	1418	1427
Kirchheim	14959	15432	19422	19576	19774	19883	19689	19894	20022	20228
Köngen	1623	1710	2173	2186	2220	2239	2268	2291	2321	2353
Königsbronn	3679	3273	4498	4505	4492	4421	4472	4474	4533	4615
Lauffen	3973	4221	5449	5463	5497	5489	5584	5662	5607	5624
Leonberg	8983	10018	12450	12484	12516	12579	12695	12792	12823	12893
Lichtenstern	1298	1315	1707	1678	1692	1683	1673	1682	1707	1722
Liebenstein	1366	1299	1698	1713	1748	1716	1716	1730	1754	1758
Liebenzell	2716	2604	3299	3352	3399	3415	3452	3507	3484	3532
Lindach	368				von da an unter Heubach begriffen.					
Löwenstein (ausschließlich Abstatt und Lämmersbach)	1765	4153	5219			von da an s. unten.				
Lorch	3732	3906	4527	4451	4492	4462	4494	4519	4522	4449
Ludwigsburg	12755	12803	14599	14578	14620	14591	14970	15014	15052	15123
Marbach	8762	9103	11449	11508	10519	10553	10711	10729	10851	11003
Spiegelberg	—	—	—	—	1142	1182	1187	1185	1199	1165
Maulbronn	14655	15987	19191	19338	19438	19564	19776	20092	19809	19983
Merklingen	3298	3242	3945	3933	3956	3960	3972	4016	4006	4080
Möckmühl	2886	2795	3234	3211	3255	3240	3299	3261	3244	3255
Mühlhausen	—	—	636	655	653	625	639	642	652	656

Aemter:	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1. Jan. 1795.	1. Jan. 1796.	1. Jan. 1797.	1. Jan. 1798	1. Jan. 1799.	1. Jan. 1800.	1. Jan. 1801.	1. Jan. 1802.
Münsingen, mit Magolsheim	4101	4107	4938	4903	4904	4925	4903	4894	4788	4815
Mundelsheim	880	907	1250	1208	1223	1233	1239	1270	1286	1259
Murrhardt	2278	2435	3240	3282	3279	3381	3377	3390	3370	3340
Nagold	5628	5850	7315	7320	7420	7447	7543	7520	7610	7738
Neidlingen	808	858	1011	1024	1031	1037	1008	1029	1038	1031
Neuenbürg	7267	7406	10112	10289	10443	10599	10832	10863	10807	11002
Neuenstadt	3268	3301	3677	3678	3660	3691	3616	3646	3604	3627
Neuffen	5408	5491	7495	7630	7732	7800	7844	7965	8015	8150
Nürtingen	8058	7821	10815	10844	11049	11089	11069	11210	11196	11370
Ochsenburg	1406	1353	1711	1739	1767	1767	1789	1809	1762	1801
Offenhausen	124				von da an unter Urach begriffen.					
Pfullingen, Oberamt	4735	4471	5433	5383	5480	5539	5632	5617	5603	5660
„ Klosterhof		504	584	584	592	605	610	615	617	635
Rechentshofen	56	47			von da an unter Bietigheim begriffen.					
Reichenbach	1449	1518	1791	1767	1818	1845	1873	1921	1848	1896
Rosenfeld	5749	5749	7297	7255	7343	7380	7313	7171	7095	7194
Sachsenheim	2341	2467	3304	3337	3334	3356	3355	3407	3398	3418
Schmidelfeld	—	—	1831	1824	1816	1823	1842	1833	1849	1889
Schorndorf	21717	21997	28674	28401	28768	28891	29067	29225	29392	29752
Sindelfingen	1959	2034	2841	2875	2873	2896	2884	2882	2935	2981
Speyer, Pflege	838	910	938	954	968	934	1025	1055	1049	1071
Stammheim	464	511	727	720	722	738	746	747	769	770
Steußlingen	721	752	746	747	757	761	752	737	714	709
Stetten	1903	1919	1710	1704	1709	1718	1699	1655	1652	1666

Tübingen, Oberamt			24512	23979	24331	24395	24631	24745	25011	25345
„ Kellerei	18725	19319	266	260	260	259	256	260	269	270
„ Universität			513	498	467	446	470	492	479	478
„ coll. illustre			107	108	92	92	64	61	60	61
Tuttlingen	9200	9069	13069	13265	13470	13405	13542	13466	13517	13600
Unteröwisheim	1118	1041	1355	1364	1396	1383	1415	1460	1423	1455
Urach	23132	23745	29290	29142	29442	29527	29666	29889	29545	29645
Vaihingen	6813	8425	9624	9686	9802	9859	9982	10101	10180	10281
Walblingen	4823	5120	7657	7694	7742	7847	7988	7989	8067	8158
Weiltingen	1633	917	1705	1710	1670	1694	1711	1684	1679	1691
Weinsberg	8036	7997	9777	9770	9768	9796	9921	10042	10062	10091
Well, Kloster	46	52	von da an unter Canstatt begriffen.							
Welzheim	1435	1446	1762	1751	1750	1750	779	1731	1730	1742
Westheim	385	374	358	367	368	364	375	375	376	385
Wildbad	1156	1178	1570	1699	1732	1750	1760	1786	1771	1823
Wildberg	5980	5641	7420	7501	7576	7617	7722	7722	7803	7778
Winnenden	6232	6141	8350	8435	8475	8508	8589	8545	8507	8626
Winnenthal	549	567	717	704	706	687	686	672	668	681
Ludwigsthal	—	—	114	118	117	111	111	111	114	114
Löwenstein, mit Lämmersbach und Abstatt	s. oben Löwenstein.		6326	6357	6344	6431	6468	6450	6542	
Summe	476029	483723	634711	637331	641863	643929	649709	652289	652167	659233
Geboren wurden:										
Männliche			12764	13119		13510	14034	14680	14070	14258
Weibliche			12139	12638		13049	13290	14049	13383	13403

	im Jahr 1769.	im Jahr 1771.	1795.	1796.	1797.	1798.	1799.	1800.	1801.	1802.
Aus dem Ausland hereingezogen:										
Männliche			2720	2491		2526	3248	2839	2324	2724
Weibliche			3494	3068		3024	3854	3343	2985	3302
Gestorben:										
Männliche			10402	11413		11876	10500	12523	12515	10143
Weibliche			10216	11345		11982	10504	12418	12479	9700
In das Ausland hinweggezogen:										
Männliche			2920	3437		2916	3606	3740	3792	3245
Weibliche			3460	3604		3269	4036	3650	4098	3533
Die Zahl der Vorhandenen bestand aus										
a. Männlichen										
über 50 Jahren			47864	48245		48431	48618	49166	49329	49532
von 50—17 Jahren . . .			141922	142926		144498	145845	146512	146921	148419
von 17—14 Jahren . . .			22398	22080		22371	23153	23436	23636	24200
unter 14 Jahren			99443	99803		101256	102071	101689	100752	102580
b. Weiblichen										
über 14 Jahren			218408	219414		221250	222608	224028	224748	226438
unter 14 Jahren			102576	102799		104156	105454	105517	104843	106077
c. Simpeln und Krüppelhaften			2100	2064		1967	1960	1941	1938	1987
Davon waren abwesend:										
auf der Wanderschaft . .			28859	27731		26565	26850	26670	25974	26523
in württ. Kriegsdiensten .			2959	3964		2898	1984	2867	5987	5481
in ausländischen Diensten			2954	2879		2702	2740	2734	2684	2489

Die Ergebnisse der Weinlese des Jahres 1847.

(Vergl. württ. Jahrbücher von 1846, Heft I., S. 173 ff.)

I. Areal.

Die dem Weinbau im Jahr 1847 gewidmete Fläche hat in 605 Orten betragen:

1) nach den 4 Kreisen

Kreis.	Im Ertrag stehend.	Nicht im Ertrag stehend.	Summe.
	Morgen.	Morgen.	Morgen.
im Neckarkreis . .	37081 1/8	17804 5/8	54885 1/2
„ Schwarzwaldkreis	4753 1/4	2256 1/2	7009 3/4
„ Jagstkreis . . .	15840 3/4	3904	19744 3/4
„ Donaukreis . .	1803 1/2	609 1/2	2413
Zusammen	59478 5/8	24574 3/8	84053

2) nach den 8 natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Im Ertrag stehend.	Procent des Ganzen.	Nicht im Ertrag stehend.	Procent des Ganzen.	Summe
	Morgen.		Morgen.		Morgen.
im obern Neckarthal und an der Alpirause	5395 3/8	69	2440 1/2	31	7835 7/8
im untern Neckarthal	23807 5/8	71	9931 3/8	29	33739
„ Remsthal	7846 1/4	76	2479 7/8	24	10326 1/8
„ Enzthal	6329 7/8	59	4489	41	10818 7/8
„ Zabergäu	3150 3/8	62	1950 1/2	38	5100 7/8
„ Kocher- und Jagst-Thal	5781 5/8	78	1588 5/8	22	7370 1/4
„ Tauberthal	6269 1/8	81	1518 1/4	19	7787 3/8
Bodensee u. Schussenthal	898 3/8	84	176 1/4	16	1074 5/8
im Ganzen wie oben	59478 5/8	71	24574 3/8	29	84053

Die dem Weinbau eingeräumte Fläche betrug daher $4_{/81}$ geogr. Quadratmeilen und verhielt sich zum Flächenraum des ganzen Landes wie $1 : 73_{/6}$.

Im Ertrag standen 71 Procent oder nicht ganz $^3/_4$ der ganzen Fläche, ein Verhältniß, das seit einer Reihe von Jahren nur geringen Schwankungen unterworfen ist.

Die überwiegend stärkere Quote der tragbaren Fläche fällt auf die Bodenseegegend, sodann auf das Tauber-, Kocher- und Jagst-Thal, die kleinste auf das Enzthal.

II. Ertrag der Weinberge.

So günstig der Jahrgang 1847 für die Vegetation im Allgemeinen und insbesondere für den Obstbau war, so wenig gingen die Aussichten auf ein vorzügliches Weinjahr in Erfüllung und obgleich der Ertrag an Menge den des vorangegangenen Jahres 1846 übertraf, so blieb er doch nach Qualität weit hinter diesem zurück.

Die günstige Witterung des Frühlings und Sommers, namentlich die ungewöhnlich hohe Temperatur des letztern, hat zwar die Entwicklung und das Wachsthum des Weinstocks auf eine überraschende Weise gefördert, und der vortreffliche Stand der Weinberge versprach eine Weinernte, wie seit 1834 keine mehr vorgekommen war. Als jedoch in der zweiten Hälfte des Monats August nasse und später rauhe Witterung eintrat, die mit geringen Ausnahmen bis Ende Septembers anhielt, gerieth die Zeitigung der Trauben ins Stocken, die Hoffnungen auf ein gutes Gewächs

verschwanden von Tag zu Tag mehr, und obgleich der Monat Oktober noch günstige Witterung brachte, so kann das Weinerzeugniß von 1847 doch nur ein sehr mittelmäßiges genannt werden.

Da nun unter solchen Umständen, bei der außerordentlichen Menge des erzeugten Obstmostes, die Weinbauer weder auf schnellen Absatz, noch auf gute Preise rechnen durften, so war es um so überraschender und erfreulicher, daß während der Weinlese, die fast allgemein erst in der letzten Oktoberwoche begann, die Zahl der Käufer sich täglich vermehrte, und die Preise bei zunehmender Nachfrage in die Höhe gingen, wozu freilich, neben der andauernd trockenen Witterung, hauptsächlich der Umstand beitrug, daß viele Oberländer, die ihren Weinbedarf sonst gewöhnlich im Badischen und in der Seegegend holen, diesesmal in den Neckargegenden ihre Einkäufe machten, weil das Gewächs in jenen Gegenden heuer noch geringer ausgefallen war, als in diesen.

Der Ertrag der Weinberge im Jahr 1847 war folgender:

1) Nach den 4 Kreisen:

Kreis.	Ertrag.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen der ganzen Fläche.	
	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.
im Neckarkreis	132453	9	3	9	2	7
„ Schwarzwaldkreis .	19229	13	4	1	2	12
„ Jagstkreis	50920	7	3	3	2	9
„ Donaukreis	9525	1	5	4	3	15
Zusammen	212128	14	3	9	2	8

2) nach den 8 natürlichen Weinbau-Bezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Ertrag.		Durchschnittsertrag von 1 Morgen der im Ertrag stehenden Fläche.		der ganzen Fläche.	
	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.	Eimer.	Imi.
im obern Neckarthal und an der Alptraufe . .	22282	8	4	2	2	13
„ untern Neckarthal .	86871	15	3	10	2	9
„ Remsthal	31127	13	4	—	3	—
„ Enzthal	20527	12	3	4	1	14
„ Zabergäu	10793	11	3	7	2	2
„ Kocher- u. Jagst-Thal	16368	2	2	13	2	4
„ Tauberthal	18806	11	3	—	2	7
in der Bodensee-Gegend und im Schussenthal	5350	6	5	15	5	—
Zusammen wie oben . .	212125	14	3	9	2	8

Den höchsten Ertrag gewahrten hienach (wie bisher) die Weinberge in der Bodenseegegend, sodann im obern Neckar- und im Remsthal, den geringsten die im Kocher- und Jagstthal.

Der Durchschnittsertrag aus 1 Morgen war in nachbenannten Cameralamtsbezirken

am höchsten:

Weingarten . $7^{12}/_{16}$ Eimer	}	Bodenseegegend.
Tettnang . . . $5^{7}/_{16}$ „	}	
Urach . . . . . $5^{15}/_{16}$ „	}	Oberes Neckarthal und Alptrauf.
Kirchheim . . $4^{9}/_{16}$ „	}	
Neuffen . . . $4^{6}/_{16}$ „	}	
Bietigheim . 5 „		Enzthal.
Eßlingen . . . $4^{7}/_{16}$ „	}	Unteres Neckarthal.
Heilbronn . . $4^{5}/_{16}$ „	}	
Canstatt . . . $4^{4}/_{16}$ „	}	
Schorndorf . . $4^{5}/_{16}$ „		Remsthal.

am niedrigsten:

Ludwigsburg	$1^{13}/_{16}$ Eimer	Unteres Neckarthal.
Stammheim	$1^{15}/_{16}$ „	
Großbottwar	$2^{8}/_{16}$ „	
Göppingen	2 „	Oberes Neckarthal.
Hall	$2^{2}/_{16}$ „	Kocher ꝛc. = Thal.
Maulbronn	$2^{5}/_{16}$ „	Enzthal.
Leonberg	$2^{10}/_{16}$ „	
Vaihingen a. E.	$2^{10}/_{16}$ „	

wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Weinberge in einigen Markungen der Bezirke Ludwigsburg und Stammheim durch Hagelschlag gelitten hatten.

III. Verkauf unter der Kelter und Preise.

Von dem dießjährigen Weinerzeugniß sind unter der Kelter verkauft worden:

1) nach den 4 Kreisen

im Neckarkreis	$102{,}651^{1}/_{16}$ Eimer
„ Schwarzwaldkreis	$10{,}281^{5}/_{16}$ „
„ Jagstkreis	$28{,}628^{1}/_{16}$ „
„ Donaukreis	$4{,}694^{8}/_{16}$ „
Zusammen	$146{,}254^{15}/_{16}$ Eimer.

2) nach den 8 natürlichen Weinbaubezirken:

Natürliche Weinbau-Bezirke.	Verkauf unter den Keltern.		Verkaufte Quote des Ertrags nach Procenten.	Mittlerer Verkaufspreis per Eimer.		Erlös.	
	Eimer.	Imi.		fl.	kr.	fl.	kr.
im obern Neckarthal ꝛc.	11916	1	54	14	—	166824	50
„ untern Neckarthal .	66517	12	77	22	—	1463390	30
„ Remsthal	28204	13	91	17	54	504866	6
„ Enzthal	15283	13	74	22	20	341287	29
„ Zabergäu	7637	1	71	18	—	137467	5
„ Kocher- u. Jagstthal	10224	14	62	19	50	202452	37
„ Tauberthal	4184	12	22	18	50	78798	50
am Bodensee ꝛc. . . .	2285	13	43	18	40	42653	13
Zusammen wie oben . .	146254	15	69	19	17	2937740	40

Von dem Weinertrage des Jahres 1847 sind also 69 Proc. oder nicht völlig $^7/_{10}$ unter der Kelter zum Verkauf gekommen, während dieser Verkauf im vorigen Jahr 77 Proc., also mehr als $^3/_4$ des Ertrags, betragen hat.

In den einzelnen natürlichen Bezirken erscheint die unter den Keltern verkaufte Quote des Ertrags, gegenüber vom vorigen Jahr, ebenfalls durchgängig niedriger, und ist nur im Remsthale dieselbe geblieben. Im Tauberthal, wo diese Quote im Jahr 1846 nahezu $^3/_5$ betrug, belief sie sich heuer nicht einmal auf $^1/_4$, so daß also dort $^3/_4$ des Ertrags eingekellert wurden. Am größten war die verkaufte Quote, wie gewöhnlich, im Remsthal (91 Proc.), am kleinsten im Tauberthal (22 Proc.).

Der mittlere Kelternpreis für 1 Eimer berechnet sich heuer auf 19 fl. 17 kr. Er erreichte somit

nicht einmal die Hälfte des ferndigen Mittelpreises von 48 fl. 31 kr. und blieb sogar gegen den Durchschnittspreis des 21jährigen Zeitraums von $18^{27}/_{47}$ um 5 fl. 32 kr. zurück. Am höchsten stellten sich die mittlern Kelternpreise im Enzthal, im untern Neckarthal, sodann im Kocher- und Jagstthal; am niedrigsten: im obern Neckarthal, im Remsthal und im Zabergäu.

In folgenden Weinorten sind im Herbst 1847 die höchsten Preise für 1 Eimer Weinmost bezahlt worden.

Stuttgart, Stadt*	66 fl. — kr.
Mundelsheim, H.C.A. Lauffen . . .	62 „ 30 „
Canstatt, Stadt	53 „ 30 „
Unter-Türkheim, C.A. Canstatt . . .	51 „ — „
Bissingen, CA. Ludwigsburg	48 „ — „
Weiler, CA. Weinsberg (Gutsherrsch.)	48 „ — „
Ottenhausen, C.A. Neuenbürg . . .	48 „ — „
Untermberg, C.A. Vaihingen a. E. . .	46 „ — „
Korb, mit Steinreinach, C.A. Waiblingen	46 „ — „
Besigheim, Stadt	45 „ — „
Mühlhausen, C.A. Canstatt	45 „ — „
Ober-Nibelsbach, C.A. Neuenbürg . .	45 „ — „
Gemmrigheim, H.C.A. Lauffen . . .	44 „ — „
Weinsberg, Stadt	44 „ — „
Affaltrach, C.A. Weinsberg	44 „ — „
Eßlingen, Stadt	44 „ — „

* Als Ausnahmen sind hier anzuführen, daß bei dem Verkauf der hofkammerlichen Weine in Untertürkheim 61—77 fl. per Eimer erlöst, und daß Risling aus einem Weinberge der Weinverbesserungs-Gesellschaft ebendaselbst sogar für 101 fl. per Eimer verkauft wurde. (S. Schwäb. Kronik 1847. S. 1277.)

Obertürkheim, CA. Canstatt . . . . 44 fl. — kr.
Bietigheim, Stadt . . . . . 44 „ — „

In nachbenannten bekannteren Weinorten haben sich heuer die Weinpreise auf folgende Weise gestellt:

Weinbaudistrikte.	Preis für 1 Eimer.		
	höchster.	mittlerer.	niedrigster.
im unteren Neckarthal:	fl.	fl.	fl.
Lauffen, Stadt, gewöhnliches Gewächs	33	23 1/5	16
Clevner	„	40	„
„ Dorf, gewöhnliches Gewächs	36	23 7/10	15
Clevner	40	39 2/3	36
Besigheim	45	26	16
Heßigheim	40	29	18
Mundelsheim	62 1/2	28	14
Groß-Bottwar	42	23	16
Klein-Bottwar	36	30	24
Asperg	35	29	24
Untertürkheim	51	37	23
Uhlbach	40	30	20
im Remsthal:			
Korb mit Steinreinach . .	46	30	20
Kleinheppach	35	30	27
Beutelsbach	24	20	18
Stetten	28	22	16
Fellbach (Vorlaß 50 fl.) . .	38	25	20
im Enzthal:			
Hohenhaslach	33	26	20
Mühlhausen an der Enz .	36	33	30
Roßwag	32	28	25
Maulbronn	36	35	20
Kocher- u. Jagst-Thal:			
Ingelfingen	24	21	20
Verrenberg	28	22	16
Michelbach bei Oehringen .	28	24	21
im Tauberthal:			
Markelsheim	38	28	18
Mergentheim	34	32	16
Weikersheim	33	27	20

IV. Geldwerth des ganzen Ertrags.

Der Geldwerth des ganzen Ertrags berechnet sich nach den mittlern Kelterpreisen der natürlichen Weinbezirke für das Jahr 1847 im Ganzen auf

4,211,545 fl. 45 kr.

Dieser Geldwerth stellt sich zwar verglichen mit dem vom vorigen Jahr (7,247,755 fl. 19 kr.) um 3,036,209 fl. 16 kr. = 42 % niedriger, nimmt aber dennoch unter den Geldwerthen der 21jährigen Periode von $18^{27}/_{47}$ die fünfte Stelle ein, und wird nur von den Jahrgängen 1834, 1846, 1835 und 1842 übertroffen.

In den 8 natürlichen Weinbaudistrikten hat der Geldwerth des ganzen Ertrags in diesem Herbst betragen:

Oberes Neckarthal . .	311,955 fl. — kr.
Unteres Neckarthal . .	1,911,184 „ — „
Remsthal	557,187 „ 37 „
Enzthal	458,384 „ 39 „
Zabergäu	194,286 „ 36 „
Kocher- und Jagst-Thal	324,579 „ 49 „
Tauberthal	354,130 „ 10 „
Bodenseegegend ꝛc. . .	99,837 „ 54 „
Zusammen wie oben	4,211,545 fl. 45 kr.

Abgesehen von den erlangten Nebennutzungen berechnet sich hienach der Geldwerth des Rohertrags der Weinberge im Jahr 1847

1) durchschnittlich für das ganze Land:

a. von 1 Morgen tragbaren Feldes mit $3^{9}/_{16}$ Eimer, à 19 fl. 17 kr. auf 68 fl. 45 kr;

b. von 1 Morgen der gesammten Weinbaufläche

einschließlich der nicht im Ertrag stehenden mit $2^{8}/_{16}$ Eimer, à 19 fl. 17 kr. auf 48 fl. 35 kr.

2) für die 8 natürlichen Weinbezirke, nach den mittleren Kelterpreisen und nach den oben gefundenen Ertragsquoten jedes einzelnen Distrikts:

Natürliche Weinbaudistrikte.	von 1 Morgen der im Ertrag befindlichen Weinbaufläche.		von 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche.	
	fl.	kr.	fl	kr.
im oberen Neckarthal ꝛc. .	57	49	39	48
„ unteren Neckarthal . .	80	15	56	39
„ Remsthal	71	4	53	57
„ Enzthal	72	21	42	22
„ Zabergäu	61	34	38	5
„ Kocher- und Jagstthal	56	7	44	3
„ Tauberthal	56	29	45	28
am Bodensee ꝛc. . . .	111	11	92	52

Der Geldwerth des Rohertrags war daher in dem Jahr 1847

am höchsten:

sowohl bei der im Ertrag stehenden, als bei der ganzen Fläche: am Bodensee und in dem untern Neckarthal;

am geringsten:

bei der tragbaren Fläche: im Kocher- und Jagst-Thal, sodann im Tauberthal; bei der ganzen Fläche: im Zabergäu und im obern Neckarthal.

V. Rückblick auf frühere Jahre.

Für die Uebersicht und Vergleichung sind die wichtigsten Resultate des württemberg. Weinbaues in dem Zeitraum von $18^{27}/_{47}$ in folgender Tabelle zusammengestellt, und hieraus der 21jährige Durchschnitt berechnet worden:

Jahre.	Natural-Ertrag					Verkauf unter der Kelter.					Geldwerth des				
	im Ganzen.	auf 1 Morgen der tragbaren Weinbaufläche.		auf 1 Morgen der ganzen Weinbaufläche.		Betrag.	Prozent des Ertrags.	Mittelpreis.		Erlös.	ganzen Ertrags.	Ertrags von 1 M. der tragbaren Weinbaufläche.		der ganzen Weinbaufläche.	
	Eimer.	E.	J.	E.	J.	Eimer.		fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.
1827	187,665	3	1	2	4	127,270	62	20	13	2,574,035	3,795,524	61	38	45	58
1828	313,204	4	15	3	11	189,407	60	10	51	2,216,371	3,713,209	58	47	44	15
1829	90,122	1	1	—	14	52,213	58	9	57	569,709	970,986	15	36	11	39
1830	56,807	—	15	—	11	35,597	62	30	—	1,123,638	1,764,340	28	15	21	6
1831	85,183	1	6	1	—	55,754	65	34	—	1,963,834	2,977,982	47	17	35	20
1832	98,800	1	9	1	3	69,914	71	29	38	2,096 467	2,927,551	46	51	35	1
1833	162,483	2	10	1	15	104,814	64	19	30	2,059,238	3,153,514	50	56	37	46
1834	300,557	4	12	3	9	203,594	67	32	12	6,573,683	9,684,220	153	7	114	14
1835	330,449	5	3	3	14	199,420	60	15	22	3,227,960	5,277,521	83	11	62	26
1836	115,204	1	13	1	6	72,120	63	23	17	1,827,473	2,869,299	45	10	33	54
1837	200,678	3	2	2	6	97,549	49	12	38	1,398,176	2,756,371	43	33	32	32
1838	53,599	—	14	—	10	28,519	53	22	28	682,735	1,245,824	19	51	14	49
1839	131,682	2	1	1	9	80,249	61	24	20	2,058,058	3,317,723	52	6	39	22
1840	202,252	3	3	2	6	120,822	60	13	34	1,767,340	2,858,223	44	46	33	43
1841	67,569	1	1	—	13	44,628	66	30	41	1,369,187	2,073,005	33	5	24	26
1842	150,898	2	7	1	12	112,549	75	31	15	3,615,368	4,820,461	76	23	55	19
1843	72,474	1	3	—	14	42,237	58	20	—	906,313	1,503,604	23	15	17	30
1844	54,346	—	14	—	10	39,489	77	35	45	1,556,797	2,109,022	31	17	22	21
1845	84,205	1	6	1	—	57,849	69	37	43	2,275,024	3,268,107	51	52	37	43
1846	146,871	2	7,5	1	12	113,427	77	48	31	5,643,604	7,247,755	119	50	84	55
1847	212,129	3	9	2		146,255	69	19	17	2,937,741	4,211,546	68	45	48	35
21jähriger Durchschnitt	148,437	2	5,7	1	12	94,936	64	24	49	2,306,798	3,454,561	55	2	40	37

Vergleicht man die früher ermittelten Durchschnitte aus den 18-, 19- und 20-jährigen Perioden, mit dem zuletzt gefundenen, so stimmen dieselben in Absicht auf den Naturalertrag so nahe überein, daß auch in Zukunft erhebliche Abweichungen nicht wahrscheinlich sind, und jenes Ergebniß also als constante Zahl für die württembergische Weinproduktion im Allgemeinen betrachtet werden darf. Der Ertrag war nämlich:

nach dem Durchschnitt von	im Ganzen.	auf 1 Morgen der tragbaren Fläche.
$18^{27}/_{44}$	148,554 Eim.	2 Eim. 6 Imi.
$18^{27}/_{45}$	145,167 „	2 „ 5 „
$18^{27}/_{46}$	145,253 „	2 „ 5 „
$18^{27}/_{47}$	148,437 „	2 „ $5_{,7}$ „

Die Herbstergebnisse von 1847 haben den 21jährigen Durchschnitt, mit Ausnahme des Mittelpreises, durchgängig überschritten, und zwar:

1) bei dem Naturalertrag um 63,692 Eimer, oder auf 1 Morgen des tragbaren Feldes um 1 Eimer $3_{,3}$ Imi; der ganzen Fläche um 12 Imi;

2) bei der unter den Keltern verkauften Quote, um 51,319 Eimer oder um 5 Procent; wobei der Geldwerth, trotz des um 5 fl. 32 kr. (= 12 Proc.) niedrigern Mittelpreises, sich gleichwohl um 630,943 fl. über obigen Durchschnitt stellte; endlich

3) bei dem Geldwerth des Gesammtertrags um 756,985 fl. oder von 1 Morgen der tragbaren Fläche um 13 fl. 43 kr., der ganzen Fläche um 7 fl. 58 kr.

So wenig nun die Qualität des dießjährigen Weinerzeugnisses den gehegten Erwartungen entsprechen mag, so befriedigend waren die Ergebnisse des letzten Herbstes für die Producenten, welche in den beiden letzten Weinjahren für so manche Fehlherbste Ersatz gefunden haben.

Die Ernte-Ergebnisse von 1847.

Zusammengestellt aus den von sämmtlichen landwirthschaftlichen Bezirksvereinen erstatteten Berichten von der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins im November 1847.

I. Ernte-Ergebniß im Ganzen.

Im Durchschnitt des ganzen Landes ergaben die eingekommenen Berichte:

1) gegenüber dem Ertrag gewöhnlicher Mitteljahre, sowie gegenüber dem Ertrag des Jahres 1846 folgende Schätzung des Ertrags von 1847 und zwar:

von 1 Morgen angebaut mit	in mittlern Jahren	im Jahr 1846	im Jahr 1847	Qualität im Jahr 1847	Gewicht per Scheffel im Jahr 1847
Wintergetreide.					
Welzen . .	3 Sch. 6/8 Srl.	2 Sch. 5 Srl.	3 Sch. 1 3/8 Srl.	gut	274
Roggen . .	2 „ 6 2/8 „	2 „ 2 „	2 „ 6 6/8 „	gut	250
Gerste . .	3 „ 5 2/8 „	3 „ 7 „	3 „ 3 3/8 „	gut	218
Dinkel und Einkorn . .	6 „ 1 3/8 „	5 „ 3 „	6 „ 2 3/8 „	gut	147
Sommergetreide.					
Weizen . .	2 „ 5 5/8 „	2 „ 2 „	2 „ 6 2/8 „	gut	265
Roggen . .	2 „ 2 4/8 „	1 „ 7 „	2 „ 3 2/8 „	gut	233
Gerste . . .	3 „ 4 2/8 „	3 „ 1 „	3 „ 4 5/8 „	gut	230
Haber . . .	4 „ 4 „	3 „ 7 „	4 „ 2 6/8 „	gut bis mittelm.	156
Hülsenfrüchte.					
Erbsen . .	2 „ 1 3/8 „	1 „ 6 „	2 „ 2 1/8 „	gut bis mittelm.	280
Linsen . . .	2 „ — „	1 „ 3 „	1 „ 7 6/8 „	gut	273
Wicken . .	2 „ 6 5/8 „	2 „ 1 „	2 „ 6 3/8 „	gut	265
Ackerbohnen	3 „ — „	2 „ — „	2 „ 7 5/8 „	gut	285
Welschkorn	3 „ 3 1/8 „	2 „ 6 „	3 „ 7 5/8 „	sehr gut	253
Kartoffeln	— „ 164 „	— „ 76 „	— „ 80 „	mittelm. bis gering.	323

Der Ertrag eines Mitteljahrs, wie er im vorigen Jahre angenommen ward, ist heuer einer Revision durch die einzelnen Vereine unterworfen worden, welche Revision aber im Ganzen kein abweichendes Resultat geliefert hat, weßhalb die Anhaltspunkte des vorigen Jahrs unverändert beibehalten worden sind.

2) In Procenten ausgedrückt, verhält sich hienach gegenüber einem mittleren Jahre und gegenüber dem Jahr 1846 der Ertrag des Jahrs 1847 in den obigen Fruchtsorten folgendermaßen:

	gegenüber einem Mitteljahr.			gegenüber dem Jahr 1846.		
	Proc.	mehr	weniger	Proc.	mehr	weniger
Weizen	103	3	—	120	20	—
Roggen	102	2	—	126	26	—
Wintergerste . .	94	—	6	88	—	12
Dinkel und Einkorn	102	2	—	117	17	—
Sommerweizen .	103	3	—	126	26	—
Sommerroggen .	104	4	—	128	28	—
Gerste	101	1	—	114	14	—
Haber	96	—	4	112	12	—
Erbsen	105	5	—	129	29	—
Linsen	98	—	2	143	43	—
Wicken	99	—	1	132	32	—
Ackerbohnen . . .	99	—	1	147	47	—
Welschkorn . . .	116	16	—	144	44	—
Kartoffeln	49	—	51	105	5	—

3) Was die Beschaffenheit der Früchte betrifft, so ist solche bei dem Dinkel in 6 Bezirken als recht gut, in 35 Bezirken als gut, in 18 als mittelmäßig,

und in einem Bezirke als gering bezeichnet, während sie im vorigen Jahr durchgehends als sehr gut angegeben war. Das Gewicht stellt sich im Durchschnitt auf 147 Pfd. per Scheffel, während es 1846 156 Pfd. betrug. Die Ausbeute an Kernen beträgt in diesem Jahr 3 1/8 Sri., im vorigen 3 2/8 Sri.

Der Roggen ist in Beziehung auf Ergiebigkeit besser gerathen, als im vorigen Jahre und in gewöhnlichen Mitteljahren; seine Beschaffenheit wird in 13 Bezirken als sehr gut, in 30 als gut, in 16 als mittelmäßig und nur in 2 als gering angegeben, das Gewicht beträgt per Scheffel 250 Pfd., während es im vorigen Jahr 257 Pfd. betragen hat.

Auch die Gerste steht in ihrem Ergebniß über demjenigen eines Mitteljahrs; ihr Ertrag ist hinsichtlich der Beschaffenheit in 18 Bezirken als sehr gut, in 33 als gut, in 8 als mittelmäßig angegeben; das Gewicht beträgt per Scheffel 230 Pfd., im vorigen Jahr betrug es 243.

Der Haber hat in seiner Ergiebigkeit den Ertrag eines Mitteljahrs nicht ganz erreicht, und schlägt auch in Beziehung auf Güte — zum Theil wohl wegen der ungünstigen Erntewitterung zurück; nur in 4 Bezirken wird seine Qualität als sehr gut, in 27 als gut, in 28 als mittelmäßig und in 3 als gering angezeigt; er wiegt 156 Pfd. per Scheffel, im vorigen Jahr wog er 172 Pfd. per Scheffel.

Die Hülsenfrüchte stehen in ihrem dießjährigen Ertrag dem in mittlern Jahren ziemlich gleich, während sie den vorjährigen namhaft übertrafen. Das

Welschkorn zeichnet sich durch seine Ergiebigkeit besonders aus und ist als Ersatzmittel für die Kartoffeln um so mehr beachtenswerth, als es in diesem Jahr auch in weit größerer Ausdehnung als sonst angebaut worden ist.

4) Wird Quantität und Qualität der Getreideernte zusammen berücksichtigt, so mag der Dinkel, dessen Verhalten in Beziehung auf Gewicht, auf Gerben, Mahlen und Backen nicht immer befriedigend gefunden wird, gegen denjenigen von Mitteljahren zwar etwas zurückschlagen, dagegen ist Roggen, Weizen, Gerste auch Welschkorn besser gerathen, als in Mitteljahren, so daß wir keinen Anstand nehmen, die Getreideernte in ihrem Gesammtergebnisse als eine mittlere zu bezeichnen.

5) Bei den Kartoffeln steht der Ausfall durch Mißwachs und Krankheit demjenigen vom vorigen Jahr ziemlich gleich. Der Ertrag an gesunden und kranken Kartoffeln, wobei die im Boden verfaulten und gar nicht eingeernteten außer Betracht bleiben, beträgt 49 % eines Mitteljahrs. Hievon ist aber mindestens $\frac{1}{3}$ von der Krankheit ergriffen, und wenn man auch nur die Hälfte der kranken als gänzlich unbrauchbar annimmt, so kommen weitere 8 % vom Ertrag in Abzug und bleiben daher nur 41 % eines Mitteljahrs übrig. Zieht man zugleich in Betracht, daß nach den Berichten der landwirthschaftlichen Bezirkvereine der Anbau der Kartoffeln in diesem Jahre durchschnittlich um 11 % des bisher damit bestellten Flächeninhalts beschränkt worden ist, so sinkt das Ge-

sammterzeugniß an Kartoffeln auf 30% eines sonstigen Mittelertrags herab, wozu noch kommt, daß auch die Qualität selten besser als mittelmäßig, häufig als gering bezeichnet wird.

6) Während die Krankheit der Kartoffeln in 31 Bezirken eine mehr oder weniger bedeutende zum Theil bis zu 66% gehende Beschränkung dieser Kultur nach sich zog, wurde sie, wohl um den Bedarf dennoch zu decken, in 10 Bezirken bis zu 25% des ihr seither eingeräumten Areals vermehrt, in 23 Bezirken blieb der Anbau mit den frühern Jahren gleich. Die Kulturgegenstände für das, dem Kartoffelbau entzogene Land bestunden zum Zweck der Deckung des Ausfalls an menschlichen Nahrungsstoffen aus Welschkorn, Hülsenfrüchten, Gerste, Hirsen, Buchweizen, zur Ergänzung der erforderlichen Futtermittel aus Runkel und Kohlrüben, weißen Rüben, Topinamburs und Grünfutter, und es dürfte vielleicht der Wahrheit nicht zu entfernt stehen, wenn wir von den, der Kartoffelkultur durchschnittlich entzogenen und anderweitiger Benützung zugefallenen 11% Flächenraum die Hälfte als mit menschlichen Nahrungsmitteln und die Hälfte als mit Futter fürs Vieh bebaut annehmen.

7) Der Ertrag an Obst übertrifft nach der übereinstimmenden Angabe aller Berichte mit wenigen durch Hagelschlag verursachten Ausnahmen auch die höchsten Ergebnisse früherer Jahre, und in allen Landestheilen, wo nur immer Obstbäume sich finden, war ihr Ertrag ein überreichlicher. Er beträgt mit Aus-

nahme der Bezirke Rottenburg, Leutkirch und Wangen, von denen die Angaben über den Obstertrag nicht rechtzeitig einkamen, im Ganzen

an Kernobst . . .	20,875,269	Simri.
„ Steinobst . . .	672,208	„
	21,547,477	Simri.

Zu unserem Bedauern fehlt es beinahe gänzlich an Anhalten für die Vergleichung mit den Erträgnissen früherer Jahre. Nach der Beschreibung des Instituts zu Hohenheim S. 192 beträgt der jährliche Mittelertrag der dortigen Domäne an Obst nach 10jährigem Durchschnitt 4522 Simri, im Jahr 1847 ist er angeschlagen zu 18,682 Simri, und belauft sich heuer mithin auf das Vierfache eines gewöhnlichen Mittelertrags. Dasselbe Verhältniß dürfte in Ermanglung anderer Notizen wohl für das ganze Land anzunehmen seyn. Auf den in hohem Grad beachtenswerthen Beitrag an Nahrungsstoffen, den das Obst theils unmittelbar durch die in frischem und gedörrtem Zustande aufbewahrten Vorräthe, theils mittelbar durch die große Produktion an Obstmost und die hiedurch in Aussicht stehende Ersparung von Gerste bei der Bierfabrikation sowie von Milch ꝛc. gewährt, werden wir später zurückkommen.

8) Bei dem beschränkten Ertrag an Kartoffeln wird diese Frucht einen andern Beitrag zur Ernährung des Viehstands über Winter nicht liefern, als etwa von zur menschlichen Nahrung unbrauchbaren kranken Kartoffeln. Die Frage über die Deckung des Futterbedarfs ist daher doppelt wichtig. Aus den meisten

Bezirken wird nun zwar eine nach Qualität und Quantität gute Heuernte gemeldet, aber nicht gleich befriedigend sprechen sich die Berichte über das Oehmd und den Klee aus, indem jenes häufig durch ungünstige Witterung bei der Einheimsung gelitten hat, das Gedeihen der Kleefelder aber namentlich durch Trockenheit schon im vorigen Jahr gestört wurde. Dagegen sind die zum Futter bestimmten Wurzelgewächse, deren Anbau, wie bereits erwähnt, mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Kartoffeln beträchtlich erweitert worden ist, vorzüglich gerathen, und auch der Strohertrag ist allgemein als reichlich und mit Ausnahme des durch Regen während der Ernte theilweise beschädigten Haberstrohs als von ganz befriedigender Qualität bezeichnet. Hienach und mit Rücksicht darauf, daß der Ertrag an Futter und Stroh in

1 Oberamt als recht gut, in
32 Oberämtern als gut, in
28 Oberämtern als mittelmäßig, und nur in
1 Oberamt als gering

sich darstellt, in Rücksicht zugleich auf den nicht unwesentlichen Beitrag zur Fütterung der mittelst Einsalzens vieler Obsttrabern, auch durch die ausgezeichnet gewachsenen und in Menge eingesammelten Eicheln gewonnen wurde, scheint uns der Bedarf an Winterfutter für den Viehstand auch ohne weiteren Körnerzusatz als den alljährlich erforderlichen um so mehr als gedeckt betrachtet werden zu dürfen, als der günstige Spätherbst bis jetzt bereits so beträchtliche Ersparnisse bei den Schäfereien zugelassen hat.

II. Ernte-Ertrag in den einzelnen Bezirken.

In den meisten Bezirken ergaben sich wenigstens in Hinsicht auf die Hauptgetreidearten nur geringe Abweichungen theils über, theils unter den Mittelertrag.

1) Den höchsten Ertrag an Getreide und wenigstens 10% über den eines Mitteljahrs haben geliefert:

die Oberämter	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Brackenheim	—	150	116	—
Eßlingen	—	117	111	—
Ludwigsburg	120	114	—	120
Neckarsulm	—	133	—	—
Waiblingen	110	113	—	—
Balingen (Thal) . .	117	150	133	140
Calw	139	171	—	—
Freudenstadt	—	156	—	—
Herrenberg	—	129	—	—
Nagold	—	117	113	—
Neuenbürg	—	—	114	112
Oberndorf.	133	—	—	117
Reutlingen	—	—	133	114
Rottweil	—	—	117	—
Spaichingen	126	—	129	—
Sulz	114	—	—	—
Tuttlingen	119	—	—	—
Tübingen	—	133	143	111
Urach	—	121	128	—
Aalen	—	122	—	—
Crailsheim	—	130	187	—
Ellwangen	110	120	—	114

die Oberämter	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Gaildorf	—	—	—	133
Gerabronn	—	125	—	—
Hall	122	—	128	143
Heidenheim	121	129	—	—
Neresheim	111	120	—	116
Schorndorf	—	—	117	110
Welzheim	—	133	117	113
Ehingen (Thal) . . .	140	—	—	113
„ (Alp) . . .	—	—	120	—
Geislingen	—	—	—	129
Kirchheim	—	—	114	—
Laupheim	129	120	—	117
Münsingen	—	—	120	117
Ravensburg	—	150	—	—
Riedlingen	114	—	129	110
Saulgau	—	—	115	—
Waldsee	118	133	—	—
Wangen	125	—	110	—

2) Der geringste Ertrag an Getreide um mehr als 10% unter dem eines Mitteljahrs ergab sich in den

Oberämtern	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Backnang	85	70	89	—
Besigheim	87	86	—	79
Böblingen	—	87	—	87
Canstatt	—	86	—	—
Leonberg	88	—	—	—
Ludwigsburg	—	—	89	—
Marbach	—	83	—	—

Oberämter	Dinkel.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Maulbronn	—	—	—	78
Stuttgart (Amt) . .	75	85	—	73
Vaihingen	—	70	—	—
Weinsberg	69	63	70	69
Calw	—	—	—	88
Herrenberg	—	—	—	81
Horb	—	86	—	—
Nagold	—	—	—	89
Rottenburg	88	83	70	73
Rottweil	—	—	—	78
Spaichingen	—	64	—	—
Sulz	—	—	—	67
Tuttlingen	—	54	83	—
Aalen	—	—	79	—
Gaildorf	86	—	—	—
Gmünd	80	84	77	75
Heidenheim	—	83	80	—
Künzelsau	74	88	57	72
Oehringen	87	—	—	—
Biberach	85	—	—	88
Blaubeuren	—	—	89	—
Göppingen	86	—	75	89
Leutkirch	—	—	—	88
Ulm	89	—	—	87
Tettnang	—	—	—	80

3) Der Mittelertrag an Kartoffeln wurde erreicht oder übertroffen nur in den 7 Oberämtern

Brackenheim mit 109%, wovon jedoch krank 50%
Maulbronn „ 100% „ „ „ 50%

Calw	mit	100%,	wovon jedoch krank		55%
Neuenbürg (Wald)		132%	„	„ „	33%
Crailsheim	mit	100%	„	„ „	66%
Mergentheim	„	120%	„	„ „	20%
Oehringen	„	128%	„	„ „	50%

4) Mindestens den halben Mittelertrag lieferten die Bezirke

			wovon aber von der	
Besigheim	mit	65%,	Krankheit ergriffen	30%
Eßlingen	„	80%	„ „	33%
Heilbronn	„	88%	„ „	40%
Leonberg	„	50%	„ „	45%
Marbach	„	63%	„ „	50%
Neckarsulm	„	64%	„ „	40%
Stuttgart (Stadt)		86%	„ „	25%
„ (Amt)		57%	„ „	45%
Vaihingen	mit	66%	„ „	50%
Waiblingen	„	50%	„ „	50%
Weinsberg	„	90%	„ „	75%
Freudenstadt	„	50%	„ „	20%
Horb	„	80%	„ „	25%
Rottenburg	„	67%	„ „	66%
Sulz	„	50%	„ „	55%
Ellwangen	„	65%	„ „	50%
Gerabronn	„	79%	„ „	45%
Hall	„	88%	„ „	25%
Künzelsau	„	85%	„ „	50%
Neresheim	„	64%	„ „	36%
Ravensburg	„	84%	„ „	36%

5) Den geringsten Ertrag, kaum das Saatgut (von

circa 25 Simri per Morgen) oder noch weniger als dieses gewährten die Bezirke

			von denen überdieß als krank angegeben werden
Canstatt	mit	25%,	33%
Rentlingen	„	7%	„ „ 50%
Rottweil	„	17%	„ „ 40%
Urach	„	3%	„ „ 20%
Aalen	„	20%	„ „ 20%
Gaildorf	„	25%	„ „ 50%
Gmünd	„	10%	„ „ 30%
Welzheim	„	19%	„ „ 80%
Biberach	„	13%	„ „ 30%
Blaubeuren	„	8%	„ „ 25%
Ehingen	„	13%	„ „ 30%
Geislingen	„	24%	„ „ 25%
Göppingen	„	11%	„ „ 60%
Kirchheim	„	4%	„ „ 20%
Münsingen	„	10%	„ „ 10%
Riedlingen	„	13%	„ „ 10%
Saulgau	„	23%	„ „ 30%
Tettnang	„	13%	„ „ 10%
Ulm	„	23%	„ „ 20%
Wangen	„	24%	„ „ 30%

Hievon gehören Gaildorf, Gmünd, Biberach und Göppingen zu denjenigen Bezirken, in denen auch die Getreideernte hinter dem Mittelertrag zurückgeblieben ist, und es müssen vielleicht dieselben um so eher einer besondern Fürsorge bedürfen, als wie nachfolgende Uebersicht zeigt, Gaildorf, Gmünd und Biberach zugleich durch Hagel gelitten haben.

6) Wenn auch der vorgekommene Hagelschlag nicht gleich verheerend wie im vorigen Jahre war, so gehört der Jahrgang doch immerhin zu den vom Hagel stärker heimgesuchten.

Stark betroffen worden sind die 4 Oberämter:

Rottenburg,	Künzelsau,
Crailsheim,	Waldsee.

Ziemlich stark die 19 Oberämter:

Marbach,	Gaildorf,
Balingen,	Gmünd,
Herrenberg,	Neresheim,
Horb,	Biberach,
Spaichingen,	Geislingen,
Tübingen,	Kirchheim,
Tuttlingen,	Münsingen,
Urach,	Riedlingen,
Aalen,	Saulgau.
Ellwangen,	

Unbedeutend die 22 Oberämter:

Backnang,	Gerabronn,
Böblingen,	Hall,
Leonberg,	Schorndorf,
Ludwigsburg,	Blaubeuren,
Neckarsulm,	Ehingen,
Stuttgart,	Göppingen,
Vaihingen,	Ravensburg,
Freudenstadt,	Tettnang,
Nürtingen,	Ulm,
Reutlingen,	Wangen,
Rottweil,	Laupheim.

Vom Hagel ganz verschont blieben 17 Bezirke.

Der durch den Hagel entstandene Ausfall ist übrigens bei der Angabe des Ernteertrags berücksichtigt worden.

III. Berechnung des Gesammtertrags an Getreide und Kartoffeln.

a) Getreide-Ertrag.

Nach den vorjährigen Erhebungen durch die Amtsversammlungen waren im ganzen Lande angebaut mit

Weizen	26,209	Morgen
Roggen	121,969	„
Dinkel und Einkorn .	547,473	„
Gerste	181,160	„
Haber	377,791	„
Erbsen und Linsen .	21,513	„
Wicken und Ackerbohnen	32,913	„
Welschkorn	8,376	„
	1,317,404	Morgen.
Hiezu (nach I. 6) 5½% der früher mit Kartoffeln bebauten und heuer zu gemischtem Körnerbau verwendeten Fläche von 172,759 Morgen	9,500	„
Zusammen	1,326,904	Morgen.

Mögen nun auch in einzelnen Bezirken und Markungen Abweichungen vorgekommen und der Anbau der einen oder andern Sorte vermehrt oder vermindert worden seyn, so gleichen sich jene im großen

Ganzen so ziemlich wieder aus, und wir nehmen um so weniger Anstand, das im vorigen Jahre für die einzelnen Fruchtarten erhobene Flächenmaß auch als für den heurigen Einbau zutreffend anzunehmen, als dasselbe auch mit den dießfälligen Angaben in Memmingers Beschreibung von Württemberg nahe zusammenfällt.

Nach dem oben (l. 1) zusammengestellten Durchschnittsertrag per Morgen wären von dem angeführten Flächengehalt zu erwarten:

	Scheffel.	Nach Rauhem. Scheffel.
Weizen	83,131	166,262
Roggen	346,849	693,698
Dinkel und Einkorn . .	3,447,369	3,447,369
Gerste	648,213	1,396,426
Haber	1,641,029	1,641,029
Erbsen und Linsen . . .	45,714	91,428
Wicken und Ackerbohnen .	94,622	189,244
Welschkorn	33,111	66,222
Gemischte Getreidearten: (im Ertrag wie Dinkel und Einkorn)	59,820	59,820
		7,751,498

Hievon Saatbedarf:

auf 1,326,904 Mrgn. à 1 Scheffel nach Rauhem	1,326,904
Zu Fütterung und Mastung der Thiere den ganzen Haberbedarf	1,641,029
Zur Bierbrauerei statt der jährl. erfor=	

derlichen 1,500,000 Simri Gerste für heuer nur die Hälfte mit 750,000 Simri oder nach Rauhem 187,500
Zur Ausfuhr, da sie sich mit der Einfuhr ungefähr compensiren dürfte . . — —

Zusammen 3,155,433.

Wornach für die Consumtion übrig bleiben 4,596,065

Diese auf eine Bevölkerung von 1,760,000 vertheilt, kommen für das laufende Consumtionsjahr auf den Kopf 2,6 Schffl., oder den Scheffel Dinkel gleich 1 Ctr. Mehl gerechnet, 260 Pfd., oder auf den Tag ¾ Pfd. Mehl.

b) Kartoffeln.

Mit solchen waren im vorigen Jahr eingebaut . . . . . 172,759 Morgen
Hievon 11 %, um welche der Anbau heuer sich vermindert hat. . . 19,000 „

Bleiben 153,759 Morgen.

Diese gewähren à 80 Simri per Morgen . . . . . 12,300,720 Sri.
Hievon werden (nach I. 5) als durch die Krankheit ergriffen ⅓, oder durchschnittlich als ganz unbrauchbar ⅙ bezeichnet, es sind mithin in Abzug zu bringen . . . . . 2,050,120 „
Ferner Saatgut auf 150,000 Morgen à 20 Sri. thut 3,000,000 Sri. gegenüber der Beiträge zur menschlichen Nahrung an Rüben, Kraut ꝛc.

wird nur die Hälfte in Abzug gebracht, mit . . . . . 1,500,000 Sri.

Zusammen 3,550,120 Sri.

Wonach zur menschlichen Consumtion noch bleiben . . . . . 8,750,600 Sri.

Diese auf die Bevölkerung von 1,760,000 Köpfen vertheilt, kommen auf den Einzelnen 5 Simri.

Als weiteres Aushülfsmittel tritt das Obst ein, von dem in Rücksicht auf die befürchtete Unzulänglichkeit der Kartoffeln große Massen sowohl in gedörrtem wie frischem Zustande als Nahrungsmittel für den Winter aufbewahrt worden sind.

Der gesammte Obstertrag stellt sich nach den eingekommenen Berichten auf 21,547,477 Simri.

Da noch einige Berichte fehlen, so wird er rund mindestens auf 22 Mill. Sri. angenommen werden können. Rechnen wir hievon $^3/_4$ mit 16,500,000 Sri. auf Bereitung von Obstmost und Branntwein, so bleibt $^1/_4$ mit 5,500,000 Sri. zum Genusse in rohem und gedörrtem Zustande übrig, und es kommen hievon auf jeden Kopf der Bevölkerung ungefähr 3,1 Simri.

Wir hätten hienach an Nahrungsmitteln per Kopf

Dinkel 2,6 Schffl.

Kartoffeln 5 Sri.

Obst 3,1 Sri. (= gleich 2 Sri. Kartoffeln).

Bei der Zurückhaltung und Vorsicht, womit Berichte und Angaben, wie sie unsern Berechnungen zur Grundlage dienen, von Seiten der betheiligten Gemeindebehörden und Vereine gewöhnlich gefertigt werden, haben wir nun zwar allen Grund zu glauben,

daß die dargestellten Ergebnisse die Wirklichkeit nicht erreichen, und daß sich diese günstiger gestalten werde, als jene; * wir erblicken zugleich in dem meist befriedigenden Ernteergebniß der Nachbarländer, in dem, durch die etwas späte Ernte abgekürzten Consumtionsjahr, in dem vortrefflichen Stande der jungen Wintersaaten sowie in dem, alles frühere Maß übersteigenden auch der ärmeren Klasse zu Theil gewordenen Ueberfluß an Obstmost, Momente, die über die Zulänglichkeit der Produktion im Allgemeinen immerhin beruhigen mögen. Gleichwohl ist die Produktion nicht so reichlich, daß es nicht nothwendig wäre, die noch vorhandenen größeren Vorräthe fremder Früchte gut zu Rath zu halten und bei der Verwendung jede Vorsicht und Sparsamkeit zu beobachten. Auch ist das Ergebniß namentlich in Beziehung auf den Kartoffelertrag in den verschiedenen Bezirken so ungleich und manche derselben sind, gegenüber reichlicher bedachter, von diesem Nahrungsmittel so entblößt, daß es unerläßlich bleiben wird, durch Zufuhren aus andern Distrikten, oder besser aus dem benachbarten Baden und Rheinhessen, wo die Kartoffelernte sehr günstig ausfiel, nachzuhelfen.

Ein Handel mit Kartoffeln aus jenen Gegenden hat sich bereits gebildet. Ob aber durch diesen Handel gerade diejenigen Gegenden, wo der Bedarf am größten ist, auch wirklich hinreichend versorgt werden, muß vorderhand dahin gestellt bleiben.

---

* Neuere Berichte bestätigen diese Ansicht und lassen auf einen Mehrertrag an Getreide von 10—15% schließen.

Die Ergebnisse der bedeutenderen Wollmärkte in Württemberg

im Jahr 1847.

Für die Wollproducenten waren die Aussichten in diesem Jahr nicht sonderlich günstig; den Schafheerden entging wegen ungünstiger Witterung die Frühlingsweide, ihre Ernährung in den Ställen war kostspielig und wegen Futtermangels in manchen Fällen nur nothdürftig zu nennen. Zugleich war bekannt, daß die inländischen Fabrikbesitzer und Tuchmacher, auf deren Bedarf unsere Schafzüchter größtentheils rechnen müssen, durch die Theurung vielfach gelitten hatten, während sie theilweise auch noch mit Vorräthen vom vorigen Jahr her versehen waren. Demungeachtet aber zeigten sich die Zufuhren auf den beiden Hauptmärkten zu Kirchheim und Heilbronn ansehnlicher, und der Verkehr war belebter als man erwartet hatte, so daß die geräumige Wollhalle zu Kirchheim, welche 8000 Centner faßt, schon vor dem Beginn des Markts gefüllt war, und zu Unterbringung weiterer Zufuhren die übrigen Lokalitäten, das Rathhaus u. s. w. verwendet werden mußten.

Obgleich die französischen Fabrikanten und Wollhändler diesesmal fast nichts, die übrigen Ausländer aus Rheinbayern, Baden, Hessen ꝛc. aber weniger als sonst einkauften, so wurden die herbeigeführten Vorräthe doch beinahe gänzlich geräumt, und fast sämmtlich (etwa 77 Proc.) an inländische Fabrikanten, Tuchmacher und Wollhändler abgesetzt.

Mit der Wäsche war man heuer nicht sonderlich zufrieden; die Wolle zeigte sich fast durchgängig trüb und schweißig, weil die Schafe im Frühling zulange in den Ställen gehalten werden mußten, und die Wolle weder vor noch nach der Wäsche, durch Schlagregen erweicht, dazu vorbereitet war; ein Umstand der übrigens für die Wollproducenten insoferne vortheilhaft war, als die Wolle im Gewicht vorschlug.

Die Preise hielten sich den vorjährigen ziemlich gleich, nur bei den feineren und geringeren Sorten machte sich im Durchschnitt ein Abschlag von 2 bis 6 Procent bemerklich.

I. Ergebnisse der einzelnen Wollmärkte.

A. Auf dem Wollmarkt zu Kirchheim, welcher vom 21. bis 26. Juni abgehalten wurde, sind:

1) zu Markt gebracht worden:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
vom Inland	459 Ctr.	5790 Ctr.	1341¼ Ctr.	7590¼ Ctr.
vom Ausland	41 „	680¼ „	855¾ „	1577 „
Zusammen	500 Ctr.	6470¼ Ctr.	2197 Ctr.	9167¼ Ctr.

Die meiste Wolle brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle

	Ctr.
Graf v. Rechberg zu Donzdorf	54
Freiherr v. Riethheim in Bayern	41
Oetinger von Ober-Eßlingen	27½

bb) Bastardwolle:

Bronner aus Pappenheim in Bayern . . .	84
Schlesinger von Olnhausen	69
Kurz von Deggingen in Bayern	67¾

cc) deutsche Wolle:

Bronner aus Pappenheim	131
Landauer von Gerabronn	107
Goldschmied aus Oettingen.	81½

b) überhaupt:

Bronner von Pappenheim	215
Landauer von Gerabronn	107
Goldschmied von Oettingen	95¾
Müller von Buttenwiesen in Bayern . . .	87¼

2) Verkauft wurden:

	spanische W. Ctr.	Bastardw. Ctr.	deutsche W. Ctr.	im Ganzen. Ctr.
a. inländische	394	5667½	1292¾	7354¼
b. ausländische	41	680¼	855¾	1577
Zusammen	435	6347¾	2148½	8931¼
und zwar:				
a. an Inländer	421¼	4528½	1965¾	6915½
b. an Ausländer	13¾	1819¼	182¾	2015¾
Zusam. wie oben	435	6347¾	2148½	8931¼

3) Unverkauft blieb an inländischer Wolle:

65	122½	48½	236

4) Preise und Erlös.

a. Die Durchschnittspreise haben sich auf folgende Weise festgestellt:

spanische Wolle 1 Ctr. auf . . . . 111 fl. 53 kr.
Bastardwolle . . . . . 86 „ 34 „
deutsche oder Landwolle . . . . . 60 „ 38 „

b. die höchsten Preise haben erzielt:

aa. für spanische Wolle: für 1 Centner.

Die Königl. Schäfereien auf Achalm und Seegut . . . . . 190 fl.
Das Fstl. Fürstenberg. Rentamt Neufra . 145 „
Graf v. Rechberg zu Donzdorf . . . . . 142 „

bb) für Bastardwolle:

Stähle von Ochsenwang . . . . . 105 „
Frank von Neuffen . . . . . 105 „
Stahl von Thamm . . . . . 104 „

cc) für deutsche Wolle:

Fisch von Merchingen in Baden . . . . 70 „
Bronner von Pappenheim in Bayern . . 69 „
Pfeifer von Balingen . . . . . 68 „

c. der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2. verkaufte Wolle berechnet sich, nach obigen Durchschnittspreisen, für:

	span. W. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländische	44,080 43	490,578 48	78,392 22	613,051 53
ausländische	4,587 5	58,882 26	51,892 41	115,362 12
Zusammen	48,667 48	549,461 14	130,285 3	728,414 5

und zwar an Käufern:

des Inlandes	47,129 27	391,986 57	119,203 5	558,319 29
des Auslandes	1,538 21	157,474 17	11,081 58	170,094 36
zusammen	48,667 48	549,461 14	130,285 3	728,414 5

B. Auf dem Wollmarkt zu Heilbronn, welcher am 30. Juni begann und 4 Tage dauerte, wurden

1) zu Markt gebracht:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche.	gemischte.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
vom Inland	373 3/8	1408 3/4	42	333	2157 1/8
vom Ausland	8	342 1/4	9	219	578 1/4
zusammen	381 3/8	1751	51	552	2735 3/8

Die größten Quantitäten brachten zu Markt:

a) von einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle:

	Ctr.
Fr. Kollmar, Städtschäfer zu Heilbronn . .	39
G. Kollmar, Schäfer von Ellhofen	21
Albanesius, Schäfer zu Laufen	20

bb) Bastard-Wolle:

Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten .	119
Landauer von Gerabronn	52 1/4
Neumann, Handelsmann von Schrotzberg .	51 1/2

cc) deutsche Wolle:

Hanauer, Handelsmann von Berlichingen .	21
Ballenberger, Schäfer von Deufstetten . .	6 1/4

dd) gemischte Wolle:

Kaufmann, Handelsmann von Hainstadt . .	54 1/4
Gutmann, von Merchingen in Baden . . .	46 3/4

b) überhaupt:

Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten	119
Kaufmann von Hainstadt	83 1/4
Fr. Kollmar, Stadtschäfer zu Heilbronn . .	73 1/2

2) Verkauft wurden, nach der vorgelegten Uebersicht, die sämmtlichen (s. ob.) zu Markte gebrachten Woll-Vorräthe, und zwar

	spanische W.	Bastardw.	deutsche.	gemischte.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
a. an Inländer	224 1/4	1194 1/4	43 3/4	374 1/4	1836 1/2
b. an Ausländer	157 1/8	556 3/4	7 1/4	177 3/4	898 7/8
zusammen	381 3/8	1751	51	552	2735 3/8

3) Unverkauft ist daher nichts geblieben.

4) Preise und Erlös:

a) die Durchschnittspreise berechneten sich folgendermaßen:

spanische Wolle für 1 Centner	88 fl.	57 kr.
Bastardwolle	71 „	59 „
deutsche Wolle	57 „	50 „
gemischte Wolle	60 „	17 „

b) die höchsten Preise erzielten;

aa) für spanische Wolle: für 1 Ctr.

Rauh, Pächter von Rechentshofen .	106 „	— „
Freiherr v. Cotta zu Hipfelhof . .	97 „	— „
Mezger, Gutsbesitzer zu Ungeheuerhof	97 „	— „

bb) für Bastardwolle:

Nester, Schäfer von Klingenberg . .	86 „	— „
Neumann, Handelsmann von Sontheim	85 „	— „
Eisele, Schäfer von Mundelsheim .	85 „	— „

cc) für deutsche Wolle:

Kirchheimer, Handelsmann von Beerwangen	67 „	30 „
Gebrüder Stern, Handelsleute von Sontheim	66 „	— „

dd) für gemischte Wolle:

Gutmann, Handelsmann von Ernsbach	68 „	— „
Arnstein von Diensbach	68 „	— „

c) Der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2. verkaufte Wolle berechnet sich nach den obigen Durchschnittspreisen wie folgt:

	span. Wolle. fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche W. fl. kr.	gemischte W. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländische	33,211 42	101,401 50	2,530 4	20,076 34	157,220 10
ausländische	711 36	24,635 9	419 16	13,203 31	38,969 32
Zusammen	33,923 18	126,036 59	2,949 20	33,280 5	196,189 42

und es wurden hieran bezahlt von den Käufern:

d. Inlandes	19,947 2	85,962 7	2,428 52	22,563 32	130,901 33
d. Auslandes	13,976 16	40,074 52	520 28	10,716 33	65,288 9
Zusammen	33,923 18	126,036 59	2,949 20	33,280 5	196,189 42

C. Der Wollmarkt zu Göppingen, welcher vom 1. bis 3. Oktbr. abgehalten wurde, erhielt

1) folgende Zufuhren:

	spanische W. Ctr.	Bastardw. (rauh und ordinär.) Ctr.	deutsche W. Ctr.	im Ganzen. Ctr.
vom Inland	98,72	555,24	92,60	746,56
vom Ausland	37,40	87,69	8,30	133,39
Zusammen	136,12	642,93	100,90	879,95

Die meiste Wolle haben zu Markt gebracht:

a) nach einzelnen Sortimenten:

aa) spanische Wolle: Centner.

Anselm Oettinger v. Ichenhausen in Bayern . 26,39
Gebrüder Bronner von Pappenheim, ebend. . 8,63

bb) Bastardwolle: (ord. und rauh).

Gebrüder Bronner von Pappenheim . . . 32,36
Dav. Löwenstein von Niederstetten 31,84

cc) deutsche Wolle:

Jakob Bühler von Waldhausen 10,30
Baruch Tannhauser von Deggingen in Bayern 8,30

b) überhaupt:

Gebrüder Bronner von Pappenheim 40,99
Dav. Löwenstein von Niederstetten 31,84

2) Hievon wurden verkauft:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
inländisches	23,72	101,37	17,60	142,69
ausländ. Produkt	37,40	69,12	8,30	114,82
Zusammen	61,12	170,49	25,90	257,51

und zwar sind sämmtliche verkauften Wollvorräthe im Lande geblieben und meistens von Göppinger Tuch- und Zeugmachern erworben worden.

3) Es blieben also unverkauft:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	im Ganzen.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
inländische	75	453,87	75	603,87
ausländische Wolle	—	18,57	—	18,57
Zusammen	75	472,44	75	622,44

4) Preise und Erlös:

a. Die Durchschnittspreise für 1 Centner betrugen:

für spanische Wolle . . . . . 81 fl. 42 kr.
„ Bastard-Wolle (ord. u. rauhe) 67 „ 36 „
„ deutsche Wolle . . . . . 55 „ 24 „

b. die höchsten Preise haben erhalten:

aa. für spanische Wolle: für 1 Centner.

Kaufmann Gubran von Göppingen . . . . 90 fl.
Christoph Hagenmaier von Schalkstetten . . 88 „

bb. für Bastardwolle:

Leonhard Dölle von Sachsenhausen . . . . 75 „
Melchior Streicher von Aalen . . . . . 75 „

cc. für deutsche Wolle:

Andr. Schuster von Klein-Eislingen . . . . 57 „
Jak. Bühler von Waldhausen . . . . . 56 „

c. Der Gesammt-Erlös für die nach Ziff. 2.

verkaufte Wolle beträgt, nach den obigen Durchschnittspreisen:

	spanische W.		Bastardw.		deutsche W.		im Ganzen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
des Inlandes	1,937	55	6,852	37	975	2	9,765	34
des Auslandes	3,055	35	4,672	31	459	49	8,187	55
	4,993	30	11,525	8	1,434	51	17,953	29

und sind diese Werthe ausschließlich von inländischen Einkäufern bezahlt worden.

II. Zusammenstellung der Ergebnisse.

1) Die zu Markt gebrachten Quantitäten haben betragen:

	span. W.		Bastardw.		deutsche.		gemischte.		im Ganzen.	
	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔	Ctr.	℔
zu Kirchheim	500	—	6,470	25	2,197	—	—	—	9,167	25
„ Heilbronn	381	37,5	1,751	—	51	—	552	—	2,735	37,5
„ Göppingen	136	12	642	93	100	90	—	—	879	95
Zusammen	1,017	49,5	8,864	18	2,348	90	552	—	12,782	57,5

Unter diesen Zufuhren befand sich:

inländ. Prod.	931	9,5	7,753	99	1,475	85	333	—	10,493	93,5
ausländ. „	86	40	1,110	19	873	5	219	—	2,288	64
Summe	1,017	49,5	8,864	18	2,348	90	552	—	12,782	57,5

2) Verkauft wurden hievon:

inländ. Prod.	791	9,5	7,177	62	1,352	35	333	—	9,654	6,5
ausländ. „	86	40	1,091	62	873	5	219	—	2,270	7
Zusammen	877	49,5	8,269	24	2,225	40	552	—	11,924	13,5

und zwar an

inländische	706	62	5,893	24	2,035	40	374	25	9,009	51
ausl. Käufer	170	87,5	2,376	—	190	—	177	75	2,914	62,5
Summe w. o.	877	49,5	8,269	24	2,225	40	552	—	11,924	13,5

3) Unverkauft sind auf den Märkten zu Kirchheim und Göppingen geblieben:

inländ. Prod.	140	—	576	37	123	50	—	—	839	87
ausländ. „	—	—	18	57	—	—	—	—	18	57
Zusammen	140	—	594	94	123	50	—	—	858	44

4) Preise und Erlös:

a. die Durchschnittspreise betrugen für 1 Centner:

	spanische W.	Bastardw.	deutsche W.	gemischte W.
zu Kirchheim	111 fl. 53 kr.	86 fl. 34 kr.	60 fl. 38 kr.	— —
„ Heilbronn	88 „ 57 „	71 „ 59 „	57 „ 50 „	60 17
„ Göppingen	81 „ 42 „	67 „ 36 „	55 „ 24 „	— —
Durchschnitt	94 „ 11 „	75 „ 23 „	57 „ 57 „	60 17

b. der Gesammt-Erlös betrug für

	spanische fl. kr.	Bastardw. fl. kr.	deutsche. fl. kr.	gemischte. fl. kr.	Summe. fl. kr.
inländische	79,230 20	598,833 15	81,897 28	20,076 34	780,037 37
ausländische	8,354 16	88,190 6	52,771 46	13,203 31	162,519 39
Zusammen	87,584 36	687,023 21	134,669 14	33,280 5	942,557 16

und haben hieran bezahlt:

inländische Käufer	72,069 59	489,474 12	123,066 48	22,563 32	707,174 31
fremde „	15,514 37	197,549 9	11,602 26	10,716 33	235,382 45
Zus. wie ob.	87,584 36	687,023 21	134,669 14	33,280 5	942,557 16

Vergleicht man den Erlös für sämmtliche, vom Ausland eingeführte Wolle, mit dem Gesammt-Erlös für die von Ausländern erkaufte Wolle, so ergibt sich ein Mehrbetrag bei dem letzteren von 72,863 fl. 6 kr., welcher sich als Geldwerth für die über Abzug der Einfuhr, an das Ausland als Rohstoff überlassene im Inland producirte Wolle darstellt.

Der größte Theil der auf den dießjährigen Märkten verkauften Vorräthe wurde von württembergischen Fabrikanten und Wollehändlern aufgekauft; die Fremden kauften, im Vergleich mit früheren Jahren, nur wenig. Es haben nämlich von den heurigen Vorräthen an sich gebracht:

von	Inländer.	Ausländer.
spanischer Wolle	81 Proc.	19 Proc.
Bastardwolle	71 „	29 „
deutscher Wolle	92 „	8 „
gemischter Wolle . . .	68 „	32 „
Im Ganzen	76 „	24 „

c. Die bedeutendsten Verkäufer und Käufer:

1) Die meiste Wolle haben zu Markt gebracht:

aa. von Inländern:

Dav. Löwenstein, Handelsmann von Niederstetten,
Landauer von Gerabronn,
Friedr. Kollmar, Stadtschäfer zu Heilbronn,

bb. von Ausländern:

Gebr. Bronner von Pappenheim in Bayern,
Goldschmied von Oettingen, ebend.
Müller von Buttenwiesen, ebend.

2) die größte Menge Wolle haben gekauft:

aa. von Inländern:

Wagner, Fabrikant von Calw,
Schill, Fabrikant von da,
Gutmann, Handelsmann von Stuttgart,

bb. von Ausländern:

März aus Augsburg,
Samuel von Straßburg,
Arzt, Fabrikant von Michelstadt in Hessen.

In fremde Staaten kamen von der auf den drei Märkten verkauften Wolle folgende Quantitäten um die beigesetzten Geldwerthe:

a. innerhalb des deutschen Zollverein-Gebietes:

aa. in das Königreich Bayern:

spanische Wolle	29	Ctr. für	2,731	fl. 13	kr.
Bastardwolle	1,392¾	„ „	104,985	„ 30	„
deutsche Wolle	167	„ „	9,677	„ 39	„
	1,588¾	„ „	117,394	„ 22	„*

bb. In das Großherzogthum Baden:

spanische Wolle	56½	Ctr. für	5,321	fl. 10	kr.
Bastardwolle	469¼	„ „	35,372	„ 4	„
deutsche Wolle	7¼	„ „	420	„ 8	„
	533	„ „	41,113	„ 22	„

cc. in das Großherzogthum Hessen:

spanische Wolle	86¼	Ctr. für	8,123	fl. 2	kr.
Bastardwolle	246	„ „	18,543	„ 29	„
gemischte Wolle	24¼	„ „	1,461	„ 47	„
	356½	„ „	28,128	„ 18	„

Geringere Beträge gingen in die preußische Rheinprovinz, nach Frankfurt a. M. und in die Hohenzollernschen Fürstenthümer.

---

* Hievon gingen mehr als die Hälfte (57%) in die bayr. Rhein-Provinz, nämlich

spanische Wolle	29	Ctr. für	2,731	fl. 13	kr.
Bastardwolle	730¾	„ „	55,083	„ 56	„
deutsche Wolle	153	„ „	8,866	„ 21	„
	912¾	„ „	66,681	„ 30	„

und es kamen von diesen Vorräthen beinahe ¾ in die Hände von Tuchmachern und Fabrikanten des Fabrik-Ortes St. Lambrecht Neustadt an der Hardt, nämlich:

Bastardwolle	680¾	Ctr. für	51,314	fl. 56	kr.
deutsche Wolle	17½	„ „	1,014	„ 8	„
	698¼	„ „	52,329	„ 4	„

b. in nicht deutsche Staaten gingen:

a. nach Frankreich (Straßburg):

Bastardwolle	177½ Ctr.	für	13,379 fl. 57 kr.
deutsche Wolle	6 „	„	347 „ 42 „
	183½ „	„	13,727 „ 39 „

bb. in die Schweiz (Zürich):

Bastardwolle 36 Ctr. für 2713 fl. 41 kr.

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie,
Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

dem statistisch-topographischen Büreau.

Jahrgang 1847. Zweites Heft.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1848.

Inhalt.

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Beiträge zur Geschichte der Viehzucht in Württemberg. Von Ober-Reallehrer Volz in Stuttgart 1

Ueber die älteste hohenlohesche Genealogie und einige Seitenzweige des Calwer Grafenstammes, sammt deren Besitzungen. Von Helfer Bauer in Aalen 131

Die Zahl der Gantungen im Königreich Württemberg in den Jahren 1840 bis 1847 179

Der Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten in den Jahren 1846 und 1847 198

Württembergische Literatur vom Jahr 1847. Von Oberstudienrath Stälin 202

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.

Beiträge zur Geschichte der Viehzucht in Württemberg,*

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Von Ober-Reallehrer Volz,
correspondirendem Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Württemberg.

Est in juvencis, est in equis patrum virtus.
Horatii Carm. lib. IV. Od. IV.

I. Die Viehzucht bei den alten Deutschen und insbesondere bei den Alemannen.

a. Von der Zeit der Römer bis zu Karl dem Großen.

Während die wilden Thierarten, welche der belebenden Wärme weniger bedürfen, in Germanien zu voller Kraft gelangten, scheinen die Hausthiere der alten Deutschen von der Rauhigkeit des Klimas gelitten zu haben. Das Hornvieh war klein, meistens ungehörnt und unansehnlich, die Pferde waren zwar dauerhaft, hatten aber keinen schönen Wuchs. Jedoch glaubten die alten Deutschen ihren Töchtern keinen

* Mit Ausnahme der Schafzucht, deren Geschichte im Jahrgang 1845 dieser Jahrbücher, S. 236 in einem besondern Aufsatz erschienen ist.

bessern Brautschatz geben zu können, als die nützlichen Hausthiere; Geschenke, sagt der römische Schriftsteller,* nicht zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufputze der Neuvermählten, Rinder vielmehr und ein aufgezäumtes Roß, ein Schild sammt Frame** und Schlachtschwert. Auch machte das Vieh den wahren Reichthum der alten Deutschen aus und gab ihnen Speise*** und Mittel zum Handel.

Uebrigens konnte der Viehstand der alten Deutschen ursprünglich keinen großen Umfang haben, da die Herbeischaffung des Futters, wegen häufig mangelnder Wiesenkultur viel Mühe machte, und wenn römische Schriftsteller von großen Viehheerden sprechen, so scheinen sie die auf der Gemeindehutung eines ganzen Dorfes befindlichen Thiere für das Eigenthum eines einzelnen Besitzers gehalten zu haben.

Diese Gemeindehutung, welche dem Landesherrn eigenthümlich gehörte, wurde nicht einzeln vertheilt, sondern jedem Dorfe zur gemeinschaftlichen Benützung überlassen. Die ganze Bauerschaft hatte ein gemeinschaftliches Recht darauf, der Einzelne aber nicht. Ein Viehweg führte auf diese Hutungen. Alles Vieh wurde den Sommer über ausgetrieben und von Stallfütterung war keine Rede.

Die Kühe, welche bei der Viehzucht die Hauptrolle spielten, nannte man vorzugsweise Vieh. Das Junge

---

* Tacitus, Germania c. 18.

** Framea, Pfriem, kurzer Spieß mit Speereisen.

*** Noch jetzt nennen die Bewohner des Guggisberges in der Schweiz den Käs Speise und das Vieh Waare.

hieß schon frühe Kalb; eines, das man zur Zucht gehen ließ, nannte man Vasalchalp, woraus später unser Ausdruck Faselvieh entstanden. Von dem Vieh benutzte man außer Fleisch und Haut auch Milch und Butter, welchen Namen schon Plinius nennt; Tacitus spricht von lac concretum * (gestandene Milch?). Die Butter nannte man anfangs Anesmer (Schmeer); erst später scheint man Schmalz daraus gemacht zu haben. Ob die alten Deutschen schon Käs bereitet haben, ist ungewiß; zwar nennt Cäsar unter ihrer Nahrung Milch, Käse** und Fleisch, allein schon der Name beweist, daß die Deutschen das Käsemachen von den Römern lernten. Uebrigens schreiben schon Columella und Varro von der Viehzucht und Milchnutzung der Alpenbewohner; die Alpenkäse der celtischen Völker von Kuh- und Schafmilch waren schon im 2. Jahrhundert beliebt und berühmt.

Die Pferde der alten Deutschen waren, wie schon oben bemerkt wurde, klein und unansehnlich, aber von guter, dauerhafter Art. Noch jetzt werden auch in Württemberg, z. B. in der Gegend von Heilbronn,*** auffallend kleine Pferdehufeisen ausgegraben.

Die Germanen, sagt Cäsar,**** bedienen sich nicht der ausländischen Pferde, welche man in Gallien so gerne hat und mit vielen Kosten sich anschafft, sondern sie bringen durch tägliche Uebung die schlechten und

---

* Tac. Germ. c. 23.
** Caes. de bello gall. VI, 22.
*** Correspondenzblatt d. l. V. 1846 I. p. 132.
**** De bello gall. IV, 2.

häßlichen Thiere, die bei ihnen aufwachsen, so weit, daß sie der größten Anstrengungen fähig sind. Ihre Reiterei springt während des Gefechts öfters von den Pferden, welche so gewöhnt sind, daß sie auf der Stelle stehen bleiben. Auf Sätteln zu reiten, wird nach ihren Sitten für die größte Schande gehalten. Daher wagt es auch der geringste Haufen, die größte Anzahl Reiter, die auf Sätteln sitzen, anzugreifen."

Als später Cäsar deutsche Reiterei unter sein Heer aufnahm, gab er den Reitern die schönern, römischen Pferde, weil er die kleinen, deutschen Rosse verachtete; in der Folge aber lernte er die Ausdauer der deutschen Pferde schätzen, und bei Pharsalus hatte er den Sieg größtentheils seiner deutschen Reiterei zu verdanken. Auch können die deutschen Pferde nicht so schlecht gewesen seyn, denn wenn zu Cäsars Zeiten 800 deutsche Reiter 5000 römische in die Flucht zu schlagen vermochten, so können sie nur auf tüchtigen Pferden gesessen seyn.

Die deutsche Pferdezucht verbesserte sich auch bald so sehr, daß einige hundert Jahre nachher Vegetius den Römern anrieth, sich thüringische Pferde wegen ihrer Dauerhaftigkeit anzuschaffen.

Das Fleisch der Pferde wurde von den Deutschen gegessen, bis Bonifacius es den zum Christenthum Bekehrten verbot. Der älteste deutsche Name der Pferde war Ors, wie noch jetzt im Englischen horse, woraus später das Wort: Roß entstand.*

---

* So steht noch in Wolfr. von Eschenbach's Parcival:

Dort unter jenes felsen want
sol iwer ors durch ruowe sten.

Sehr ausgebreitet war schon frühe die Schweinezucht in Deutschland, und das wilde Schwein scheint am frühesten in das zahme verwandelt worden zu seyn, da letzteres schon sehr bald als Hausthier vorkommt. Die Leichtigkeit, diese Thiere bei der reichlichen Eichel- und Büchelmast zu halten, und ihre Fruchtbarkeit machten sie zu einem Hauptgegenstand der Viehzucht. Ihr Fleisch war die Lieblingsspeise aller deutschen Völker, so wie es auch jetzt noch der Kirchweih- und Hochzeitbraten der schwäbischen Landleute ist. Merkwürdig ist es, daß schon damals das heutige Westphalen wegen seiner Schinken berühmt war, denn die marsischen Schinken, welche zur Zeit der Römerherrschaft nach Italien geschickt wurden, kamen aus jener Gegend; in der Kaiserzeit kostete in Rom ein Pfund unseres Gewichts $2^3/_4$ Thlr.*

Vor der Bekehrung der Deutschen durch Bonifacius begingen sie im Februar die Sporkelfeier.** Es war ein häuslich religiöses Fest, wobei ein Schwein geschlachtet wurde, das mit gewissen religiösen Feierlichkeiten der Göttin Freia dargebracht wurde. Wer sollte in unsern Metzelsuppen die Reste dieser heidnischen Feier verkennen?

Die Ziegen scheinen erst durch die Römer in Deutschland eingeführt, oder wenigstens mehr verbreitet worden zu seyn.

Unter dem Geflügel waren die weißen Gänse zahlreich; Plinius*** gibt ihnen sogar den deutschen

---

* Pierer, Universal-Lexikon. 2te Aufl., s. Artikel: Schinken.

** Cleß, Landes- und Culturgeschichte von Württemb. 1, p. 82.

*** Plin. hist. nat. X, 22. Candidi verum minores ganzae vocantur.

Namen ganzae (gantae), und, wie aus Gallien, so wanderten jährlich aus Deutschland große Heerden Gänse über die Alpen nach Italien. Auch waren Pelz, weiße Gänsefedern und blonde Menschenhaare die Haupthandelsartikel, welche die Deutschen während der Römerherrschaft auf die römischen Märkte brachten, und Plinius sagt ausdrücklich, daß aus Deutschland die schönsten Federn* kamen, wovon das Pfund 5 Denare** kostete. Eine Lieblingsbeschäftigung der römischen Soldaten in den deutschen Garnisonen war die Jagd der wilden Gänse. Ja Plinius erzählt, daß die römischen Officiere ganze Kohorten von den Feldposten genommen und auf diesen Vogelfang abgeschickt haben.

Die Enten waren in Deutschland nicht einheimisch, sondern wurden von den Römern eingeführt, wie auch ihr Name beweist, anates, woraus anaten, Anten, Enten entstand. In den ältesten deutschen Zinsbüchern und Volksgesetzen geschieht derselben nicht Erwähnung.

Die Bienenzucht, welche in Deutschland getrieben wurde, war natürlich die wilde oder Waldbienenzucht. Der schon alte Gebrauch des Meths, später der vermehrte Gebrauch von Wachs zu Lichtern bei Ausbreitung des Christenthums und vorzüglich der Umstand, daß der Honig vor Bekanntwerdung des Zuckers in allen Fällen die Stelle desselben ersetzen mußte, beförderte sehr die Bienenzucht. Diese theilte sich bald in Wald- und zahme oder Hausbienenzucht. Erstere nannte man das Zeideln oder die Zeidelweide.

* Et e Germania laudatissima.

** 1 röm. Denar galt 18—20 kr. rhein.

Die Bienenkönigin hielt man für männlichen Geschlechts und nannte sie daher Weisel.

Namentlich wurde die Bienenzucht in Deutschland durch die slavischen Stämme befördert, welche in die nördlichen und östlichen Gegenden Deutschlands einwanderten, so wie noch jetzt in Norddeutschland die Bienenzucht am stärksten betrieben wird.

Die Alemannen waren, schon ehe sie von den Römern unterjocht wurden, mehr ein Viehzucht als Ackerbau treibendes Volk. Dieß bezeugen nicht nur alle gleichzeitigen Geschichtschreiber, sondern es wird auch durch ihre Gesetze bestätigt, die mehr für die Viehzucht, als für den Ackerbau sorgen. Auch hatte Alemannien schon frühe einen stärkern und höher gewachsenen Viehschlag, als das übrige Deutschland, so daß schon der ostgothische König Theodorich (475—526) die Bewohner Norikums aufforderte, ihr kleineres Vieh gegen das größere der Alemannen einzutauschen,* ein Verfahren, das sich bis auf unsere Zeit wiederholt hat. Schon zu der Römer Zeit brachten die Alemannen ihr schönes Hornvieh auf die Landmärkte in Rhätien zum Tauschhandel. Das Melken der Alpkühe geschah in einigen Gegenden Helvetiens durch Männer, wie noch jetzt in ganz Italien; ein Gefühl der Schicklichkeit gebot diese Sitte; denn, fügt der Geschichtschreiber (Felix

* Cassiodori Varia III, 50 decrevimus, ut Alemannorum boves, qui videntur pretiosiores propter corporis granditatem commutari liceat. Ich weiß nicht, wie Anton (Geschichte der deutschen Landwirthschaft I, p. 128) diese Stelle übersetzen konnte: daß sich das große Vieh der Alemannen mit einer noch größern Art auf den Alpen des Norikums begatten mochte.

Hemmerlin) hinzu: dum se curvat ad hoc juvencula, brevibus utens habitibus, cunctis retro patebit anus.* Auch in den an Alemannien anstoßenden Gegenden an der Donau blühte schon frühe die Viehzucht. Die Ebene zwischen dem Lech, der Donau und der Iller bestand nach den ältesten Zinsbüchern beinahe aus lauter Weideplätzen für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, und schon der älteste Geschichtschreiber der Longobarden, Paul Warnefried († 800), sagt, die Viehzucht in den Donaugegenden sey so groß gewesen, daß man Vieh habe ausführen können.

Auf die Weiden wurde das Vieh in Heerden getrieben, die bei den Alemannen Trupp (troppus) hießen; jeder Heerde gingen besondere Leitthiere derselben Gattung voraus, die besonders durch die Gesetze geschützt waren.

Wer nicht eine bestimmte Anzahl Hufen hatte, durfte sein Vieh nicht allein hüten. Auf der Gemeindehutung blieb das Vieh von Georgii bis Martini. Schon frühe findet man in den Urkundensammlungen Verleihungen von Weiderechten an Klöster und Privatpersonen. Im Jahr 744 übergibt eine gewisse Beata all' ihr Eigenthum, terras et siluas, suetqua, Koppelweiden für Schweine ꝛc. an das Kloster Lüzelau.** Im Jahr 861 wird in einem Tauschcontrakte zwischen dem Kloster St. Gallen und dem Grafen Chuonratus einem der contrahirenden Theile das Weiden für

---

* Johannes v. Müller, Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft. Tübingen 1817. VIII, p. 281.

** Neugart, T. I, p. 18.

Pferde und Hornvieh, für Schafe, Schweine und Ziegen, zu Egileswilare (Egenweiler, OA. Ravensburg), wie es scheint als Mithutung zugestanden.*

Wenn das Vieh Schaden ging, so wurde der Eigenthümer desselben bestraft. Jedoch war bei den Alemannen die Pfändung des Viehs verboten. Der Schaden mußte dem Eigenthümer des Viehs gezeigt und eine gemeinschaftliche Schätzung veranstaltet werden, wonach sodann der Schadenersatz geleistet wurde.

Für Tödtung der Hirten und Entwendung von Stieren und Pferden setzt das alemannische Gesetz hohe Strafen an.

Wenn ein Schweinehirt getödtet wird, der 40 Stück in der Heerde hat, und einen abgerichteten Hund, ein Horn (buccina porcilis) nebst einem jungen Hund, so soll er mit 40 Schillingen ersetzt werden, ein Mareschall über 12 Pferde mit 40 Schillingen. Beide wurden also einem Künstler und Handwerker gleich geachtet. Wer einen Hirten schlug, während ihn zwei Andere hielten, mußte 9 Schillinge Strafe zahlen. Wer einen Stier aus einer Küherei von 12 Kühen stahl oder tödtete, zahlte 3 Schillinge; wenn ein Hengst oder „Bissun“** gestohlen wurde, so mußte er mit 12 Schillingen ersetzt werden.

Das Vieh hatte Nachts und während des Winters seine besondern Ställe, wenigstens erwähnt das alemannische Gesetz dergleichen für Schafe (ovile) und für

---

* Chr. Luithlen, landwirthschaftliche Culturgeschichte von Schwaben, Stuttg. 1831 p. 39 (1 Heft von 4 Bogen, mehr erschien nicht).

** Zuchtstier.

Schweine (porcanitia domus). Zum Schutz des Viehs gegen Hitze und ungünstige Witterung waren auch im Walde Ställe errichtet, im Volksrecht burica genannt. Das muthwillige Anzünden einer solchen Hütte ward nach den alemannischen Gesetzen mit 22 Schillingen bestraft.

Die Völkerwanderung wirkte zerstörend auf die Viehzucht in Deutschland ein, doch mag hie und da ein Racepferd der durchziehenden Horden vereinzelt zurück geblieben seyn und der Pferdezucht in einzelnen Gegenden Vorschub gethan haben. Nach der Völkerwanderung waren, wie früher, die thüringischen Pferde berühmt. König Hermanrich schenkte dem ostgothischen Könige Theodorich, aus dessen Familie er die Amalberg heirathete, nach der Landessitte mehrere silberweiße Pferde, deren breite Brust, volle Schenkel, schlanker Hinterleib, Schnelligkeit und ausdauernde Kraft, Sanftheit und Leichtigkeit des Ganges bewundert wurden. Der Reiter ward von ihnen, wie Theodorich selbst dem Hermanfried schrieb, nicht ermüdet, sondern man schien auf denselben zu ruhen.* Zur Zeit der Frankenherrschaft legten Chlotar (716) den Sachsen eine Lieferung von 500 Kühen (vaccas inferendales) und Pipin (753) einen Tribut von 300 Pferden auf. Schon früher hatte Lothar († 561) den Nordsachsen, welche die Niederungen der Weser und Elbe bewohnten, die jährliche Ablieferung von 500 Kühen auferlegt, wovon sie Dagobert I. (632) freisprach.**

* Cassiodori Varia IV, Ep. 1.

** Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte p. 86.

Auf 12 Stuten wurde bei den Alemannen und ripuarischen Franken ein Hengst (amissarius) gerechnet, bei den salischen Franken ein Hengst auf 7—12 Stuten. Dieß war dann eine volle Stuterei (Stuot, equaritia legitima). Der Werth eines Hengstes war verschieden, nach den ripuarischen Gesetzen betrug er 60* Schillinge, nach den salischen 67½; nach den alemannischen Gesetzen wurde derjenige, welcher einen Beschäler verletzte oder stahl, mit 12 Schillingen bestraft, den Werth des Pferdes selbst mußte er 9fach ersetzen, während nach dem sächsischen Gesetze ein Pferdedieb hingerichtet wurde. Besonders schwer wurde die Entwendung der Leitstute bestraft. Im alemannischen Gesetze wurde die gestohlene Leitstute (ductrix de troppo de jumentis) weit höher gebüßt, als die Entwendung oder Beschädigung der übrigen Pferde. Eine Stute, welche ein Junges säugte, mußte mit sechs, eine, welche noch nie trächtig gewesen war, mit einem, die Leitstute aber mit 12 Schillingen ersetzt werden. Ja selbst die Entwendung der Schelle (skella), welche man einem Pferde anhing, wurde nach dem salischen Gesetze mit 15 Schillingen bestraft, eben so die Entwendung der Klingel eines Schweines, beim andern Vieh betrug die Strafe nur 3 Schillinge.

Zu einer ordentlichen Kühwirthschaft (vaccaritia legitima) von 12 Kühen gehörte ein Zuchtstier. Wer ihn stahl, ward um 3 Schillinge gestraft. Ein starker ausgewachsener Ochs war nach den alemannischen

* Anton I, p. 122 hat hier 600 Sch., was offenbar ein Druckfehler ist.

Gesetzen zu 5 Tremissen bis 3 Schillingen, ein mittlerer zu 4 Tremissen geschätzt; eine gute fette Kuh galt gleichfalls 4 Tremissen, auch 1 Schilling 4 Denare bis 1 Schilling und darunter, geringeres Vieh ein Schilling; ein Zugochse wurde dem Werthe von 10 Schillingen gleich geachtet. *

Am stärksten wurde noch immer die Schweinezucht getrieben. Auch beweisen die zahlreichen verschiedenen deutschen Benennungen für dieses Thier in seinen Alters- und Geschlechtsstufen (Eber, Sau, Schwein (Suin), Bork, Hauer, Bache, Parch, Läufer, Ferkel, Frischling ꝛc.), daß man viel Werth auf die Zucht dieser Thiere legte.

Zu dem mußte das Schweinefett dem Mangel an

---

* Zur Vergleichung stehe hier die Schätzung anderer Gegenstände. Ein Haus kostete im Jahr 895 nur 12 Schillinge, eine Scheune in derselben Zeit 5 Schill., eine Pflugschaar im Jahr 827 4 Denare, im Jahr 838 ein Mantel 3 Schill., ein Malter Getreide 2 Den., ein Seitel Wein im Jahr 875 ebensoviel, das Bier die Hälfte, ein Bockfell im Jahr 878 1 Schilling. Stälin, wirtemb. Gesch. 1, p. 233, 403.

Nach Hüllmanns deutsch. Finanzgeschichte p. 215 galt ein volljähriger starker Ochs:

a. bei den Sachsen 3 Solidi = 3 Thlr.;

b. bei den Ripuariern 2 S. = 2 Thlr.;

c. bei den Alemannen 5 Tremissen = 1 Thlr. 16 gGr.

Ein jüngerer oder schwächerer Ochs:

a. bei den Sachsen 2 Tremissen bis 2 Solidi = 16 gGr. bis 2 Thlr.;

b. bei den Alemannen 4 Tremissen = 1 Thlr. 8 gGr.

Eine frischmelkende Kuh mit einem Kalbe bei den Sachsen $2^1/_2$ Solidi = $2^1/_2$ Thlr., ohne Kalb 2 Solidi = 2 Thlr.

Eine gesunde Kuh ohne Kalb bei den Ripuariern 1 Solidus = 1 Thlr.

Ein Mutterschaf mit einem Lamme bei den Sachsen 2 Tremissen = 16 gGr.

Ein Schwein bei den Alemannen 1 Tremiß = 8 gGr.

Oel abhelfen. Die Schweine waren die gemeinsten Hausthiere, und ihr Fleisch das Lieblingsessen von Hohen und Niedern. Zur Zeit der Frankenherrschaft mußten die Alemannen ihren Tribut in einigen hundert Schweinen entrichten.*

b. Unter den Karolingern und Hohenstaufen.

Wie Karl der Große die gesammte Landwirthschaft durch seine ins Einzelnste gehenden Verordnungen hob, so erwarb er sich namentlich auch große Verdienste um die Viehzucht, welche in Deutschland noch immer die gewöhnlichen Hausthiere umfaßte, während in Italien, Ungarn und dem griechischen Kaiserthum seit der Völkerwanderung auch die Büffel eingewandert waren.**

Die Maierhöfe, welche seit den Zeiten Pipins angelegt, von Karl vermehrt, im ganzen fränkischen Reiche zerstreut waren und durch die Großen des Landes hin und wieder nachgeahmt wurden, waren ebenso viele Musterwirthschaften für die Umgegend.*** In Alemannien befanden sich die kaiserlichen Maierhöfe Zurzach, Konstanz, Bodmann, Ermatingen, Lustnau (bei Bregenz), Nebelgau (bei Montfort), Heiligenberg

* Hüllmann, d. Finanzgesch. p. 85.

** Wenn in Büchern unter den Jagdthieren der alten Deutschen von Büffeln die Rede ist, so sind entweder Auerochsen oder Wisente darunter zu verstehen, nicht aber eigentliche Büffel, die nie in Deutschland wild vorkamen. Hiernach sind Stellen zu erklären wie Stälin, Wirtemb. Geschichte I, p. 229. Anton, Geschichte der d. Landwirthschaft I, p. 197. Laurop, deutsch. Forst- und Jagdwesen (Stuttg. 1843) p. 12.

*** In Hüllmanns deutscher Finanzgeschichte p. 19 ff. sind 123 alte in der karolingischen Periode urkundlich vorkommenden Reichsdomänen aufgezeichnet.

(im badischen Seekreis), Trutzenweiler, Happenweiler (OA. Ravensburg), Rottweil, Ulm, Herbrechtingen, Pfullingen, Dußlingen (bei Tübingen), Kirchheim, Faurndau, Waiblingen, Murrhardt, Heilbronn, Laufen ꝛc. Nicht selten hielten sich die Kaiser auf solchen Gütern auf, wie aus den Verordnungen erhellt, die hier von ihnen erlassen wurden. So hielt sich Karl der Dicke viel in Ulm, Waiblingen, Lustnau, Bodmann (am Bodensee), Rottweil ꝛc. auf.

Die Verordnung Karls des Großen über die Verwaltung seiner Kammergüter ist ein bewunderungswürdiges Denkmal seiner Einsichten in die Landwirthschaft und seiner ungemeinen Sorgfalt für ihre Verbesserung. Die zwei wichtigsten Aktenstücke für die Kulturgeschichte in dieser Periode sind das Capitulare de villis vel curtis imperatoris und das Specimen Breviarii rerum fiscalium C. M. Das erstere ist als unmittelbare kaiserliche Verordnung an die Verwalter der Domänen gerichtet und als Specialinstruktion für die Wirthschaftsführung zu betrachten, das Breviarium dagegen oder das Bestandverzeichniß über einige kaiserliche Kammergüter ist ein Bericht der Oberbeamten (missi dominici) an den Kaiser über den landwirthschaftlichen Zustand, in welchem sie bei der ihnen aufgetragenen Besichtigung die einzelnen Güter und Höfe angetroffen haben. Was die Viehzucht betrifft, so scheint freilich die Wartung und der Bestand des Viehs, etwa mit Ausnahme der Pferdezucht, noch sehr mangelhaft gewesen und mehr auf Menge der Thiere als auf schöne Racen gesehen worden

zu seyn. Es war dieser unvollkommene Zustand eine natürliche Folge des ununterbrochenen Weidegangs und des Mangels an Winterfütterung; am meisten blühte noch die Schweinezucht, welche bekanntlich der geringsten Pflege bedarf.

Was nun die Zucht der einzelnen Thiergattungen betrifft, so hatte Karl auf seinen Gütern Stutereien; zu einer solchen rechnete man 12 Mutterpferde und 1 Hengst; letztere nannte man auch Waranionen, Kriegsrosse. Karl befahl, gut für sie zu sorgen, und sie nicht zu lange an einem Orte stehen zu lassen, damit sie nicht dadurch zu Schanden gehen (ne forte pro hoc pereat). Ehe die Beschälzeit eintrete, solle man es ihm melden, wenn einer der Waranionen alt oder untauglich würde oder gar stürbe. Gleiche Sorgfalt wird in Hinsicht auf die Stuten empfohlen. Die Hengstfohlen (folo oder fulo, poledrus) wurden von den Stutenfohlen (pultrella, pultrinus) gesondert und bildeten mit den Mutterpferden eine eigene Heerde.* Die Pferde wurden von Leibeigenen besorgt, welche Marschale (marescallus)** genannt wurden; die Hengstfohlen hatten eigene Fohlenhüter (poledrarius). Die Pferde wurden vorzüglich im Kriege, zum Reiten und Lasttragen, und nur sehr selten zum Ziehen gebraucht, weil überhaupt zu jener Zeit das Fahren noch nicht Sitte war. Die vornehmsten Franken spannten vor Karl noch Ochsen an den Wagen. So erzählt der Geschichtschreiber von dem fränkischen

* Anton a. a. O. I, p. 191, 422.
** Mar = Pferd, Schalk = Knecht.

Könige Childerich, er sey überall auf einem Ochsenwagen, in Begleitung eines Ochsentreibers gereist,* und auch Hadrian sagt von den Merovingischen Königen, sie seyen wie Philosophen (!) auf Ochsenwagen herumgefahren. **

Zu Karls Zeiten nannte man, wie bereits erwähnt, die Streitrosse, da man lauter Hengste dazu brauchte, auch Waranionen. Ob man gleich das Wallachen*** der Pferde kannte, so scheint es doch wenig angewendet worden zu seyn, denn man findet meistens nur Hengste und Stuten angeführt. Als Lastthiere waren die Maulthiere sehr geschätzt, zu deren Zucht man Esel und Pferde mit einander paarte. Außerdem unterschied man noch bei den Pferden Soumarius, Sagmarius, Soumare (Saumroß); Sellarius, Satilros, (Reitpferd); currulis equus, Fahrpferd; Ambulator, Zeltir (Zelter); Caballus domitus, Zamiros (ein zugerittenes Pferd); Paredrus, Vorspannpferd.

Daß die Pferdezucht auf den kaiserlichen Gütern in bedeutender Ausdehnung und mit Sorgfalt betrieben wurde, ersehen wir unter anderem auch aus den Inventarien einiger Maierhöfe und aus der Verordnung des Kaisers über die sorgfältige Absonderung

---

* Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod bobus junctis et bubulco rusticorum more agente trahebatur. Eginhard.

** In carpento boum sicut philosophi circumferebantur. Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen II, p. 96.

*** Verschnittene Pferde hießen auch Mönchpferde, wahrscheinlich, setzt boshafter Weise Cleß (III, p. 693) hinzu, per antiphrasin. Uebrigens kommt noch in einer Instruktion vom 23. April 1714 für die württ. Rechnungs-Beamten der Ausdruck: Münch-Roß vor. Reyscher, Sammlung württemb. Gesetze XIII, p. 1014.

der Pferde nach Alter und Geschlecht. Auf der Domäne Grisenweiler waren 79 Stuten, 24 dreijährige, 12 zweijährige, 13 jährige Stutenfüllen, 6 zweijährige, 12 jährige Hengstfohlen und 6 Beschäler. Durch die edlen Racepferde, welche Karl von seinem würdigen Zeitgenossen, Harun al Raschid, erhielt, hatte er Gelegenheit, seine Pferdezucht zu veredeln.

Auch der Rindviehstand, den Karl auf seinen Gütern unterhielt, war bedeutend. Zu einer ordentlichen Kuhwirthschaft gehörten noch immer 12 Kühe und 1 Zuchtstier. Das Vieh wurde auf die Weide getrieben und blieb auf diese Weise gesund und munter. Jedes Stück hatte eine Schelle anhängen, was bei den weitläufigen Waldungen sehr nöthig war. Die Kühe wurden auch in den frühesten Zeiten nicht nur zum Melken, sondern auch zum Ziehen gebraucht, und zwar nicht bloß bei armen, sondern auch bei reichen Gutsbesitzern. Von der Milch der Kühe machte man Butter und Käse, bei deren Bereitung Karl Reinlichkeit empfahl. Von dem Umfang der Rindviehzucht auf Karls Gütern gibt das Inventar des Viehstands auf den einzelnen Höfen einen hinlänglichen Beweis. Auf dem Hofe Asnapium* standen 16 Zugochsen, 50 Kühe mit Kälbern, 20 Kalben, 38 jährige Kälber und 3 Stammochsen; in der Vorrathskammer war 1 Mut Butter und 43 Pfund Käse vom laufenden Jahr. In Grisenweiler standen 30 Kühe mit Kälbern, 3 Stammochsen, 10 Stück jung Vieh; in der

* Anton a. a. O. I, p. 251.

Vorrathskammer waren 40 Stücke Käse und 2 Sickel Butter.

Von den Ziegen und Böcken, welche auf Karls Hufen gehalten wurden, benützte man Hörner, Felle und Fleisch; auch mußte man von ihnen fette Schinken an die kaiserliche Pfalz liefern. Wegen des Schadens, den sie in Wäldern anrichteten, wurde ihre Hutung selten erlaubt. Auf der Maierei Asnapium waren 30 Ziegen mit Zickeln (Jungen) und 30 Jährlinge oder Böcke.

Das beliebteste und allgemein verbreitete Hausthier war immer noch das Schwein. Karl sah so sehr auf die Zucht dieser Thiere auf seinen Gütern, daß man ihm jährlich auf den ersten September berichten mußte, ob Eichelmast seyn werde, oder nicht. Denn noch immer wurden die Schweine in den Wald getrieben;* ja die Wälder wurden sogar nach der Menge Schweine, die darin gemästet werden konnten, geschätzt. Es gab Wälder zu 600—1000 Schweinen. So wurde im Jahr 863 dem Kloster Lorsch** ein Wald geschenkt, in welchem 1000 Schweine zur völligen Mast getrieben werden konnten; ebenso bekam das Kloster Stablo im Jahr 890 einen schönen Wald zu 1000 Schweinen. Die Anzahl von Schweinen, welche auf Karls Gütern gehalten wurden, ist so groß, daß ihre Zahl nur durch

---

* Wie noch jetzt in den ungarischen Comitaten. Ausland 1846 p. 471.

** Nicht das Kloster Lorch in Württemberg, wie es bei Anton a. a. O. I, p. 433 heißt, das erst 1102 von Herzog Friedrich von Schwaben und seiner Gemahlin gestiftet wurde, sondern das schon im Jahr 764 gestiftete Kloster Lorsch im Wormsischen.

die Leichtigkeit, sie zu ernähren, sich erklären läßt. So waren in Asnapium 260 große, 100 junge Schweine und 5 Eber. Aber auch die Rauch- und Speisekammern waren reichlich mit Speck und Schinken versehen; auf den einzelnen Höfen finden wir 60—200 alte und eben so viele neue Schinken oder Speckseiten.

Die Zahl der Schweine, welche die Unterthanen halten durften, war bestimmt. Wenn Jemand seine Schweine in eines Andern Wald, mit oder ohne Erlaubniß, auf die Eichelmast trieb, so hatte der Waldbesitzer im ersten Falle das Recht, das zehnte Stück zu fordern, wenn sie bis zum kürzesten Tag darin blieben, im andern Falle konnte er 1 oder 2 Stück nach der Zahl der Schweine tödten und behalten.

Wenn die Deutschen den Hüter ihrer Lieblinge auch nicht nach homerischer Art „den göttlichen Sauhirten" nannten, so waren doch die Schweine und ihre Hirten durch die Gesetze beschützt. Besonders genau war das salische Gesetz in diesen Bestimmungen, ein Beweis, in welchem Werthe die Schweine standen. Wer die Leitsau raubte, gab bei den Saliern 17½ Schilling Strafe. Wer sie Jemand als Pfand wegnahm, ward bei den Bayern mit einem Tremissis bestraft. Man wußte, daß die Ferkel vom ersten und zweiten Wurf nicht so gut waren, als die folgenden, daher ward bei den Saliern ein gestohlenes Ferkel vom ersten und zweiten Wurfe (de prima et mediana rhanne) nur mit 3, von dem dritten aber mit 15 Schillingen gebüßt.

Der Genuß von Schweinefleisch, geräuchertem Speck

und Schinken war allgemein. Der gewissenhafte Bonifacius fragte bei Papst Zacharias an, nach welcher Zeit es wohl erlaubt sey, daß seine Neubekehrten Speck und Schinken essen dürften, worauf er zur Antwort erhielt, wer sie lieber ungekocht essen wolle, dürfe es erst nach dem Osterfeste thun. Noch jetzt essen die Norddeutschen keinen Speck roh vor Ostern. Auch Würste machte man schon zu Karls d. Gr. Zeiten und aß sie frisch und geräuchert; ebenso kamen die Eingeweide, selbst die Grüben auf die Tafeln der Großen.

Als im Jahr 1345 Humbert, Dauphin de Viennais, einen Kreuzzug antrat, bestimmte er für die Hofhaltung seiner Gemahlin, die aus 30 Personen bestand, wöchentlich ein frisches Schwein und außerdem noch jährlich 30 Schweine, deren Fleisch eingesalzen wurde, also jährlich 82 Schweine für 30 Personen, und dieß zu einer Zeit, wo Fasten und andere magere Tage (jours maigres) noch streng beobachtet wurden. *

Auch die Klöster betrieben die Schweinezucht, denn auch innerhalb der Klostermauern war das Schweinefleisch eine beliebte Speise. Der Abt von Korvey brauchte täglich neben vielem andern 5 fette Schweine, ein nicht feistes Schwein und 2 Ferkel, und zu der Hofhaltung des Erzbischofs von Köln kamen täglich 24 große und 8 mittlere Schweine, welche in den 3 heiligen Festen noch mit 4 vermehrt wurden.

In welchem Verhältniß der Viehstand zu der Größe des Guts stand, ersehen wir aus zwei Uebergaben

---

* Le Grand d'Aussy, la vie privée des Français. I, p. 254.

aus der Karolingischen Zeit. Im Jahr 825 wurden bei 35 Joch Ackerland und 10 Fuder Wiesewachs 1 Pferd, 4 Stück Rindvieh, 5 Schafe, 5 Schweine, und in einer andern Gegend mit 2 Mansus * und 3 Hufen Ackerland, Wiesen zu 16 Fuder nebst dem Zubehör an Wäldern u. dgl. 2 Pferde, 4 Ochsen, 2 Kühe, 10 Schweine, 20 Schafe überlassen. **

Von Geflügel hielt Karl außer Hühnern, Enten und Gänsen (Auca) pro dignitatis causa auch noch Pfauen, Fasanen, Rebhühner, Tauben und Turteltauben; im salischen Gesetze kommen außerdem noch Kraniche und Schwäne als Hausvögel vor. Die Hühner sollen erst im 4. Jahrhundert nach Frankreich und Deutschland gekommen seyn. Auf Hauptgütern hielt Karl 50 Hühner und 30 Gänse, auf Hufengütern 50 Hühner und 12 Gänse; in Grisenweiler waren auch 8 Enten. Er verordnete, daß auf seinen Höfen immer gemästete Gänse und Hühner zum Verschicken in die Pfalz bereit gehalten werden mußten; was man an Geflügel nicht brauchte, verkaufte man. Auch bei den Mühlen mußten Hühner und Gänse gehalten werden, so viel man konnte. Der Preis der Hühner war, wie es scheint, 2 Stück für 1 Denar. Im Jahr 885 werden 2 Denare oder 4 Hühner gegeben, so daß also 4 Hühner und 1 Malter Getreide denselben Preis hatten.

Die Tauben hatten zuerst kein Wehrgeld; wer sie auf seinem Acker antraf, konnte sie fangen, nach dem Sprichwort:

---

* Bauernhof.

** Anton a. a. O. I, p. 419.

Die Tauben haben keine Galle,
Sie sind der Menschen alle.*

Bienenstöcke hatte Karl auf seinem Hofe Stefansweerth 17, in Grisenweiler 50 Stück. Er befahl, Honig und Wachs reinlich zu bereiten und ein gewisses Quantum an seine Hofhaltung abzuliefern. Nach Karls Regierung hob sich die Bienenzucht noch mehr und wurde durch die Gesetze beschützt. Das sächsische Recht setzte auf den Diebstahl eines eingeschlossenen Bienenstocks die Todesstrafe, auf die Entwendung eines freistehenden den neunfachen Werth.

Wie stark die Viehzucht in Alemannien unter den Karolingern betrieben wurde, beweist ein Inventarium des Viehstandes auf dem Weiler Deiningen** im Ries, als Pipin denselben im Jahr 762 an das Kloster Fulda schenkte. Es fanden sich daselbst 52 Pferde, 58 Kühe, 55 Kälber, 200 Stück Schafe und 90 Schweine.

Besonders stark wurde die Rindviehzucht auf der Alp und im Ulmer Gebiet getrieben.*** Das linke Uferland der Donau eignete sich mehr für Kornhöfe, (Mansen und Huben), das jenseitige, durch seine, den steten Ueberschwemmungen der Donau und Iller ausgesetzte Fläche mehr für Viehhöfe (Schweigen). Selbst im 14ten Jahrhundert behauptete die Viehzucht im Ulmer Gebiet so sehr die Oberhand, daß der Rath

---

* Nach dem alemannischen Gesetz (t. XCVIII) hatten jedoch auch Tauben und Turteltauben ein Wehrgeld.

** Stälin, Wirtemb. Geschichte I, p. 397.

*** Jäger, Schwäbisches Städtewesen des Mittelalters, p. 604.

verbot, Wiesen in Aecker und Aecker in Gärten zu verwandeln.* Daß die alemannischen Pferde auch im Auslande berühmt waren, beweist die Thatsache,** daß Bischof Anton von Brescia sich von seinem Amtsbruder Salomo II. (seit 875 oder 876), Bischof von Konstanz, einen feurigen Hengst unum admissarium generosissimum, celeritate et forma, quin et animo praestantissimum et alacrem ausbat. Als allein taugliches Futter empfahl Salomo den Dinkel. Gewöhnlich wurden die Pferde mit Dinkel-, Haber- und Gerstengarben gefüttert; man rechnete fünf Habergarben auf einen Tag und eine Nacht:

Jegeliche perde uivaf garbe fol
man gebin zo tage vnde zo nacht.***

In den alemannischen Urkunden jener Zeit kommen nicht selten Uebergaben von Pferden, namentlich von Saumrossen vor. So übergibt die schon oben erwähnte vornehme Frau Beata aus dem Thurgau im Jahr 744 all ihr Eigenthum dem Kloster St. Gallen, wofür sie außer einer Geldentschädigung von 80 Schillingen auch 5 Pferde und einige Saumrosse (saumas) mit Fellen und Filzdecken zu einer Reise nach Rom erhält.

Im Jahr 816**** überläßt Kozbert von Ewatingen bei St. Gallen diesem Kloster verschiedenes Grundeigenthum und erbittet sich dafür außer andern Leistungen auch einen berittenen Diener (servum cavallicantem)

---

* Jäger a. a. O. p. 613.

** Stälin, Wirtemb. Geschichte I, p. 398.

*** Quinque manipuli singulis
Ad diem et noctem equis.

**** Luithlen a. a. O. p. 45. Neugart, cod. dipl. I, p. 157 n. 187.

und für sich ein Saumroß, im Falle er an das kaiserliche Hoflager oder nach Italien reisen wolle. Im Jahr 849 wird eine Stuterei in Hinweil im Thurgauischen erwähnt, die ein gewisser Posso zur Hälfte dem Kloster St. Gallen schenkt. Auch in der Stiftungs-Urkunde des Klosters Wiesensteig vom Jahr 861 wird eines Saumrosses (saumarum onustum) Erwähnung gethan.

Welchen Werth man in Alemannien auf die Schweinezucht legte, beweisen außer den schon oben angeführten Strafansätzen des alemannischen Gesetzes zum Schutze der Schweine und ihrer Hirten die vielen Abgaben von Schweinen an die Herrschaft und die Klöster,* so wie die Verleihungen des Rechts, die Schweine zur Eichelmast in die Wälder treiben zu dürfen.

Schon das alemannische Gesetz bestimmt, daß die Leibeigenen der Kirche eine jährliche Abgabe, bestehend aus einem Schweine, einen Tremissis werth, liefern sollten.** Im Jahr 758 verspricht Liutger dem Kloster St. Gallen eine jährliche Viktualienabgabe auf seinen Gütern zu Pachinchova (Bechingen OA. Riedlingen) und Walachishinga (Wilsingen), worunter auch ein Frischling, einen Tremissis werth.***

Waldrada, die Gattin eines Richters (tribuni) in Romanshorn am Bodensee, vergabt im Jahr 779 der

---

* Kein Klostervogt glaubte sich ohne eine bestimmte Anzahl von Frischlingen für seine Mühewaltung hinlänglich belohnt; ja für den Vogt mußten bei gewissen Gelegenheiten besondere Stücke vom Hals, der Brust ꝛc. aufgetischt werden.

** Lex Alam. C. XXI.

*** Luithlen a. a. O. p. 48.

Kirche zu St. Gallen verschiedenes Eigenthum, darunter auch jährlich einen Frischling, einen Tremissis werth, und das Recht, in Eckerich-Jahren Schweine zur Mast in ihre Waldungen einzutreiben.

Die Grafen von Helfenstein durften als Schirmvögte etliche Schweine nach Herbrechtingen und Anhausen in die Eichelmast schicken,* und 6 Wochen darin lassen, welche die Mönche mit ihren eigenen Schweinen aus- und eintreiben und halten sollten, wie andere ihre Nährschweine.

Der Preis der Schweine wird, wie aus den angeführten Beispielen erhellt, verschieden angegeben, doch scheint durchschnittlich ein Frischling einen Tremiß, also gegen 30 kr.** gegolten zu haben.

Ziegen werden in den alemannischen Urkunden aus jener Zeit nur selten erwähnt. In einem Tauschvertrag vom Jahr 861 zwischen dem Kloster St. Gallen und einem Grafen Chuonradus über Güter in Egileswilare (Egenweiler) wird auch der Befugniß erwähnt, Ziegen mit auf die Weide zu treiben. Uebrigens scheinen Ziegen und Böcke hoch im Preise gestanden zu seyn, denn im Jahre 878 überläßt das Kloster St. Gallen einem gewissen Erpherich Güter in Egenschweiler, gegen die jährliche Abgabe von 2 Bockfellen, wovon jedes einen Schilling werth war, ein Preis, der in Vergleichung mit den übrigen Viehpreisen unverhältmäßig groß ist.*** Wahrscheinlich rührt dieser hohe

---

* Eleß a. a. O. II, p. 349.

** Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte p. 212.

*** Luithlen a. a. O. p. 54.

Werth daher, daß Ziegen- und Bockfelle nicht nur die gewöhnliche Winterkleidung des gemeinen Alemannen waren, sondern auch die vorschriftsmäßige Tracht der Mönche.

Die Pelzröcke, so wie die Kutten der Hirschauer und St. Galler Mönche mußten von Schaf- oder Bockfellen seyn, nie aber durften Hasen- oder Lämmerfelle oder anderes theures und ausländisches Pelzwerk dazu genommen werden. * Beinkleider empfing ein jeder Priester drei Paare, damit er sogleich wechseln konnte, wenn er sich bei Nacht durch eine fragilitas verunreinigt hatte.

Außer den gewöhnlichen Hausthieren hielt man in Alemannien zum Vergnügen auch gezähmte Rehe, selbst Bären, ferner Tauben, Störche, Raben, Krähen und verschiedene Singvögel und zum Nutzen Hühner, Gänse und Enten.

Das alemannische Gesetz bestimmt, daß die Leibeigenen der Kirche jährlich 5 Hühner und 20 Eier zinsen sollten. Der Unterhalt von Federvieh war dadurch erleichtert, daß man dasselbe auf den Feldern und vor Scheunen und Mühlen sein Futter größtentheils selbst suchen ließ. Hühnerlieferungen gehörten zu den gewöhnlichsten Leistungen der Unterfassen an die Grundherrschaft. Ebendeßwegen nahm auch die Gesetzgebung das Federvieh unter ihren Schutz. Gänse, die gestohlen wurden, büßete der Dieb außer dem Ersatz noch mit dem neunfachen Werthe derselben als

---

* Cleß a. a. O. II, p. 57.

Strafe. Später wurde die Geflügelzucht auch durch die Klöster befördert, da vielen geistlichen Orden der Genuß von andern Fleischspeisen untersagt, Hühner und Eier aber erlaubt waren. Daher findet man auch sehr bald Lieferung von Hühnern und Eiern.

Im Jahr 885 verspricht Ruofried von Zurzweil, „um den Lohn der Zukunft dafür zu ernten," wie es in der Urkunde heißt, dem Kloster St. Gallen einen jährlichen Zins von 2 Denarien oder 4 Hühnern. Die Abgabe von Hühnern an die Herrschaft und Klöster kommt unter allen möglichen Titeln vor, als Fastnachthühner (pulli carnis priviales, abstinentiales, contemplativi), Sommerhühner (pullus aestivalis), Herbst-, (pullus autumnalis), Weihnachts-Rauch-Hühner ꝛc.*

Gleich wohlthätig, wie Karl der Große, wirkten auch die Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen, wie für die gesammte Landwirthschaft, so auch für die Viehzucht in Deutschland und insbesondere in ihrem Stammlande Schwaben. Auch die Maierhöfe der Kaiser aus dem schwäbischen Hause waren Musterschulen für die Landwirthschaft. Gleich Karl dem Großen scheint besonders Friedrich II. in dem Einfachsten und Häuslichsten eine Erholung von den schweren Sorgen gefunden zu haben. In den Tagen, wo der heftigste Streit mit den Päpsten, wo der gefährlichste Krieg seine Kräfte ganz und ungetheilt in Anspruch zu nehmen schien, erließ er aus weiter Ferne Verordnungen über den Anbau seiner Landgüter und befahl, den Stuten

---

* Cleß a. a. O. II, p. 442. Anton a. a. O. III, p. 413.

Gerste zu geben, damit sie mehr Milch für ihre Fohlen bekämen, bei mißrathener Eichelmast die überflüssigen Schweine zu schlachten, ehe sie abmagerten, einen neuen Taubenschlag anzulegen ꝛc.* So bekümmerte sich der Kaiser, welcher hier zugleich als Land- und Haus-Wirth erscheint, um Alles, bis auf das Reinigen der Weinfässer, die Benützung der Gänsefedern, das Stopfen der Betten und das Verschneiden der Hähne.

Dieser Mann, der auf dem praktischen Standpunkte in die speciellsten Vorschriften einging, stand auf der andern Seite als Mann der Wissenschaft in mehreren Zweigen der Naturkunde da. Sein Sterndeuter Michael Scotus übersetzte das Thierbuch des Aristoteles; Friedrich selbst schrieb ein Werk über die Kunst, mit Vögeln zu jagen,** das neben einer sehr scharfsinnigen Anweisung zum Behandeln der Jagdvögel und zur edelsten aller Jagdarten, zur Falkenjagd, so erstaunlich genaue und gründliche Forschungen über die Natur der Vögel enthält, daß Sachverständige selbst in unsern überkritischen Tagen behaupten, der Kaiser verdiene deßhalb den größten Männern in diesem Fache an die Seite gestellt zu werden. Gleiche Aufmerksamkeit dürfte ein anderes Werk über die Natur und Behandlung der Pferde verdienen, welches Jordanus Rufus, der Stallmeister des Kaisers, nach dessen umständlichen Anweisungen abfaßte.

Zur Verbesserung der Pferdezucht in Italien

---

* Raumer a. a. O. III, p. 476 ff.

** Fridericus II. de arte venandi cum avibus, ein Werk, das 1596 in Augsburg im Druck erschien.

ließ Friedrich eine bedeutende Anzahl edler orientalischer, meist arabischer Hengste kommen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er auch einige dieser Thiere auf seine Güter in Schwaben schickte. Auch die Kreuzzüge mögen wesentlich dazu beigetragen haben, die Pferderacen im westlichen Europa zu veredeln, indem die Ritter manches arabische Roß, wenn es auch zu schwach war, sie selbst in ihrer schweren Rüstung zu tragen, in ihre Heimath brachten und als leichten Renner, als Zelter der Frauen oder zur Nachzucht brauchten.

Neben den Pferden wurden auch hie und da Esel und Maulesel gehalten. Man rechnete die Maulesel für halbe Pferde; daher kommen in den Urkunden oft halbe Pferde vor. Beim Pferdehandel mußte man Gewähr leisten, daß das Pferd nicht blind, stätig, herzschlägig sey.

Auch einzelne Klöster machten sich um die Viehzucht verdient. So ließ das Kloster Maulbronn im 12. Jahrhundert reiche Schafheerden auf seinen fetten Triften weiden, so wie auch das Kloster Denkendorf seine eigenen Schafhöfe hatte. Sogar die Pferdezucht zogen die Klöster in den Bereich ihrer Oekonomie, und einige industriöse Aebte bereicherten ihre Klöster durch den Verkauf von erzogenen Pferden, z. B. die Aebte Johannes Sporer und Melchior Ruff des Klosters Königsbronn. * Graf Ulrich von Württemberg mußte im Jahr 1264 dem Kloster Adelberg seine

* Cleß a. a. O. III, p. 78, 693.

Liebhaberei zu einem guten und schönen (elegantem) Pferde mit der, für die damaligen Zeiten, ungeheuren Summe von 70 Pfund Heller bezahlen und (weil er kein Geld hatte) dafür Güter zu Nassach, Schorndorf und Schornbach verpfänden. Einen ähnlichen Preis (72 Mark) zahlte im Jahr 1315 König Friedrich der Schöne von Oestreich für ein Pferd, das er von Graf Eberhard dem Erlauchten von Württemberg kaufte, eine Summe, wofür etliche Dörfer gekauft werden konnten. Ein Pfarrer von Derendingen kaufte von seinem Nachbar, Pfarrer zu Weilheim, ein Pferd für 30 Schillinge und verpfändete ihm dafür die halbe Kirche zu Derendingen, starb aber, ehe er sie wieder einlösen konnte. Der nach seinem Tode darüber entstandene Streit zwischen dem Kloster Zwiefalten (welchem die halbe Kirche gehörte) und dem Pfarrer von Weilheim wurde durch die Probe des kalten Wassers zum Vortheile des Klosters entschieden. *

Die Rindviehzucht wurde stark getrieben. Die Milch wurde ehmals viel häufiger als jetzt, zu Käsen verarbeitet; es ist beinahe keine Hoflieferung, kein Pachtzins von klösterlichen Gütern, wo diese nicht einen Hauptbestandtheil ausmachen. Die Zuchtstiere (das Samenvieh, Faselvieh) mußten gewöhnlich von der Herrschaft gehalten werden; ob sie von ihr oder von der Gemeinde ernährt werden mußten, hing von späterer Uebereinkunft ab. Dieser Gebrauch kam noch aus jener Zeit, wo alles Vieh dem Landesherrn gehörte.

---

* Cleß a. a. O. III, p. 389.

Später wurde die Haltung der Zuchtstiere an den Besitz oder Genuß gewisser Güter geknüpft. Daher kam es, daß Klöster, Kirchen und Geistliche das sogenannte Faselvieh halten mußten und zum Theil noch halten müssen. *

Eine eigene Freiheit hatten häufig die von Klöstern gehaltenen Zuchtstiere, zum Schaden des Ackerbaus der Unterthanen. Ein solches Wucherrind hatte das Recht, „daß es mag gohn, wohin es will, es sey im Samen, im Korn oder in Gräsern, und wo es gaut, da verliert es kain Ammung und soll es auch niemand schlagen noch übel handlen, wohl mag es einer usser dem seinen treiben, und in das nächst kehren." **

An einigen Orten gab es für reiche Gutsbesitzer und Klöster Viehhöfe (curiae stabulariae), wo das Vieh unter besondern Hirten gehütet wurde, die dann auf diesen Höfen ihre Wohnung hatten. So erhielt im Jahr 1076 ein Kloster zwei dergleichen Viehhöfe, damit dasselbe sein Vieh besser hüten könne. ***

Nach dem Schwabenspiegel war es Niemand, außer den Klöstern, die eigene Wiesen hatten, erlaubt, sein Vieh anderswo, als unter dem gemeinen Hirten zu treiben; wohl durfte auch ein Mann, der 2 Huben und dabei auch Wiesen hatte, die Schafe auf seinen Gütern weiden lassen. Auch durfte Niemand sein Vieh, Zuchtschweine, die Jungen hatten, und junges Vieh, das dem Hirten noch nicht folgen konnte,

---

* So muß z. B. der Pfarrer in Ruith (Amtsoberamts Stuttgart) als Nutznießer der Pfarrgüter den Zuchtstier halten.

** Cleß a. a. O. II, p. 440.

*** Anton a. a. O. II, p. 292.

ausgenommen, zu Hause behalten. Die Hirten erhielten eine Vorschrift, nach der sie sich zu richten hatten. Nach den Augsburger Statuten vom Jahr 1276 muß der Hausmaier zwei Hirten halten, einen vor, den andern hinter der Heerde. Das Vieh mußte wieder gesund nach Hause geliefert werden; geschah dieß nicht, und konnten es die Knechte nicht ersetzen, so mußte es der Hofmaier thun. Auf Dörfern war der Hirte für das ihm anvertraute Vieh bis innerhalb Etters, in Städten bis innerhalb der Thore verantwortlich; wollte er abläugnen, daß ihm ein Stück zugetrieben worden sey, so mußte es der Eigenthümer mit zwei Personen beschwören, und dann war der Hirte Ersatz schuldig. Er wurde auch dazu angehalten, wenn ihm ein Stück durch Wölfe oder Räuber genommen wurde, außer er wäre selbst gefangen worden, oder konnte mit zwei Männern bezeugen, daß er um Hülfe gerufen habe oder nachgelaufen sey. Von der Gemeindehütung war die Koppelweide verschieden; es war das Recht, sein Vieh auf eines Andern Grund und Boden mit dessen Vieh zu treiben. Auf Viehweiden und das Recht, sie entweder ausschließlich zu benützen, oder an denselben Theil zu nehmen, wurde bei der starken Viehzucht großer Werth gelegt.* Das letztere wurde, besonders von den Landesherrn den Klöstern, oft zum großen Aerger der Gemeinden, ertheilt. So bewilligte die Kaiserin Imagina, Adolphs Gemahlin, dem Frauenkloster Pfullingen gemeinschaftliches Weidrecht mit den Ortsbewohnern.

---

* Cleß a. a. O. II, p. 412, III, p. 691.

Aus den Verzeichnissen der zahlreichen Abgaben, die an die Klöster abgeliefert werden mußten, läßt sich ein Schluß auf den Umfang der Viehzucht machen. Eberhard, Graf von Berg, hatte im 12. Jahrhundert dem Kloster Hirschau die villam Dettenhausen cum omni jure geschenkt, woraus das Kloster jährlich 1000 Käse, ebenso viel Eier, 2 Mastschweine und 4 kleinere Schweine, 12 Malter Hülsenfrüchte und 2 Ochsen bezog, eine Abgabe, welche ebenso für die Ausdehnung des Ackerbaus, als der Viehzucht spricht.

Die Kuhwirthschaften nannte man später Melkereien. Das Schlachtvieh war in den Städten gewissen polizeilichen Verordnungen unterworfen. Die Fleischbänke oder Schrannen (macella) gehörten nicht den Fleischern, sondern wurden von den Oberherrn der Städte, später von der städtischen Obrigkeit gegen gewisse Abgaben verliehen. In den Augsburger Statuten war bestimmt, was zu jeder Zeit an Vieh geschlachtet werden sollte. Finniges Fleisch durfte nur auf einer Bank und mit Wissen des Käufers verkauft werden. In Nürnberg ward 1290 geboten, daß kein Kalb unter 4 Wochen geschlachtet werden solle. In vielen Städten war den Fleischern ein besonderer Platz vor dem Thor zum Schlachten angewiesen und Kuttelhof genannt. Die Schweinezucht war immer noch bedeutend, der Preis der Schweine war gestiegen, sie kosteten jetzt 5—10 Schillinge. In Neugart (cod. dipl. II. p. 233) kommt vom Jahr 1260 ein Schwein von 9 Schillingen (unum porcum novem solidorum), (p. 311) vom Jahr 1282 zwei Schweine von

14 Schillingen und ein anderes von vierthalb Schillingen vor. Ein Frischling galt 1—2 Tremissis. Ziegen und Böcke wurden immer noch häufiger gehalten als gegenwärtig. Auf jedem Hofe wurden neben dem gewöhnlichen Vieh Gänse, Hühner und Kapaunen gehalten, die auch in großer Anzahl als Zins geliefert wurden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schenkte ein Bürger von Tübingen dem Kloster Pfullingen 100 Hühner und dazu eine Gült von 16 Malter Haber und 15 Schillingen. Die Zahl der Hühner sollte immer vollständig erhalten und stets einer Klosterfrau die Besorgung der Thiere für eine kleine Besoldung übertragen werden.* Nach dem Schwabenspiegel hatten Gänse, Hühner und Enten ein anderes Recht als Tauben und Pfauen; wenn Jemand sie wegfing, so wurde es für einen Diebstahl angesehen, und er mußte sie wieder zurückgeben oder ersetzen. Uebergeflogene Hühner durfte der Nachbar mit verschnittenen Flügeln zurückschicken. Pfauen hingegen gehörten nach 4 Tagen dem redlichen Finder, ebenso die Tauben. Letztere wurden in einigen Städten, der Unreinlichkeit wegen, verboten, z. B. in Nürnberg, wo im Jahr 1299 alle Taubenhäuser und fliegenden Tauben bei 50 Pfd. Strafe verboten wurden.

Auf Erweiterung der Bienenzucht, von der die alemannischen Gesetze noch nichts enthielten, wirkte der zunehmende Gebrauch der Wachskerzen in den Kirchen und die Anwendung des Honigs statt des noch

---

* Gieß II, p. 268.

unbekannten Zuckers vortheilhaft ein. Wie ein Industriezweig den andern hervorrufe, beweist Nürnberg, die Vaterstadt der weltberühmten Lebkuchen. Schon im 12. Jahrhundert wurde um Nürnberg herum viel Bienenzucht getrieben. Kaiser Karl IV. ertheilte den Zeidlern im Nürnberger Wald ein Privilegium, und selbst 1763 gab es noch 50 Zeidelgüter.

Wenn sich schwärmende Bienen in den ersten drei Tagen an einen Baum oder an ein Gebäude setzten, so schlug man mit Aexten oder Stangen daran; die herabfallenden Bienen gehörten nach dem Schwabenspiegel den ersten Herrn, diejenigen, welche sitzen blieben, dem Eigenthümer des Baums oder Gebäudes. Im 12. und 13. Jahrhundert hießen die Bienenstöcke in den Waldbäumen Beuten oder Bueten und die Bienenzüchter wurden Beutner (mellifici, apiarii) genannt. Als Abgaben an Kirchen und Klöster kommen in den Urkunden häufig Wachszinse und Wachszehnten vor. So hatte das Kloster Zwiefalten Cerocensualen (Wachszinsige), welche mit keinem Gute dem Kloster dienstbar, sondern nur für ihre Person von demselben in Etwas abhängig waren.*

II. Geschichte der Viehzucht in Württemberg.

a. Die Pferdezucht.

Schon der Geist des Ritterthums hatte einen günstigen Einfluß auf die Zucht und Veredlung der Pferde.

---

* Cleß II, p. 416.

Die Streitrosse und Turnierhengste trugen nicht selten durch die Wucht ihres Körpers beim Zusammentreffen der Ritter zum Siege bei, daher fast auf jedem größeren Gute, wie wir gesehen haben, Pferde gezogen wurden.

Auch in Schwaben finden wir daher schon frühe Stutereien, wenn wir auch bei den zerstreuten, lückenhaften Nachrichten über die Race der Pferde, über die Grundsätze, welche bei der Zucht befolgt wurden, und über den Erfolg ganz im Dunkeln bleiben.

Stuttgart selbst soll seinen Ursprung und Namen einem Stutengarten verdanken, welchen Herzog Liutolf (Ludolph), Sohn Kaiser Otto's I. im Jahr 949 in dem noch ganz mit Wald bewachsenen Thale angelegt habe, in welchem jetzt die Hauptstadt Württembergs liegt. So erzählten wenigstens alle ältern württembergischen Chronisten und Geschichtschreiber, und noch zu Gabelkhovers Zeiten bezeichnete man ein etwa 20 Schritte hinter der Stiftskirche gelegenes Haus als das alte Stutenhaus, während das württembergische Landbuch von 1623 den Stutengarten selbst in das untere Thal, in die Nähe der Mühlberge verlegt, zu dem sogenannten Egelseelein, das in den jetzigen untern Anlagen sich befand. *

Ueber den Umfang der Stuterei, die Race der Pferde und das spätere Schicksal der Anstalt schweigt die Geschichte, und erst im 14. oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts ist wieder die Rede von einem

* Pfaff, Geschichte von Stuttgart I, p. 3.

Gestüte, welches die Grafen von Württemberg in der Gegend der Teck hatten, das aber Graf Eberhard der Milde im Jahr 1415 wieder eingehen ließ, worauf er die Pferde, junge und alte, den Landleuten in der Umgegend um einen, den damaligen Zeiten angemessenen, jetzt aber gering scheinenden Preis, das beste nämlich um 12 Pfd. Heller (nach unserm Gelde 8 fl. 30 kr.) und das schlechteste um 2 Pfd. Heller (1 fl. 26 kr.) verkaufen ließ.*

Eberhard im Bart errichtete im Jahr 1460 ein Hofgestüt auf dem Einsiedel, wo er neben den schweren Rossen auch Renner gezogen zu haben scheint. Im Jahr 1495 gewann sein Pferd, ein Rappe, den Preis bei einem Rennen in Nürtingen.

Eberhard selbst war in seinen jüngern Jahren ein gewandter Reiter und bewies dieß bei einem Turnier in Trier, wo er gegen den Grafen Albert von Hohenlohe rannte, daß die Lanzen zersplitterten, ohne daß die Ritter im Sattel wankten, worüber sich der Herzog Karl von Burgund höchlich verwunderte.** Eberhard hatte auch immer ein stattliches, gut berittenes Gefolge um sich. Zu der Hochzeit des Erzherzogs Sigmund von Oestreich zu Insbruck ritt er mit 500 Pferden von Stuttgart aus. Die Leute waren alle in einer Farbe, blaue Hosen und blaue Kappen und meergrün gekleidet.

So lange Eberhard der Aeltere und Jüngere gemeinschaftlich regierten, hatten sie zusammen 150 Pferde.

---

* Steinhofers Württ. Chronik II, p. 637.

** Pfister, Eberhard im Bart, p. 265.

In dem Vertrag von 1482 die Petri ad cathedram war festgesetzt worden: Item wir beede wollen an unserm Hofe haben und halten 150 Pferd ungefehrlich, deren unser jeglicher 48 für sein Person haben und die erwöhlen, welche Er will uff ihne zu wartten, wie Er beschaidet.*

Als Eberhard im Jahr 1492 das Jagdschloß Einsiedel zu Ehren des Apostels Petrus in ein Stift** verwandelte und solches nebst einem Propste mit 12 Domherrn, einem Meister, 12 adeligen und 12 bürgerlichen Laienbrüdern besetzte, überließ er das Gestüte sammt allen Appertinenzien dem Stifte. Die Worte des Stiftungsbriefes lauten, so weit sie hieher gehören, also: Item, Wür geben und ergeben ihnen Unser Stuothaus, allt und Jung, und ander Unser Vich, so vihl wir deß zu dieser Zeit bei dem vorgenannten Unserm hauß zum Einsidel gehabt haben, allso das sie das alles fürohin haben, brauchen, nutzen und niessen mögen, als ihr aigen guot.*** Als das Stift 1580 abbrannte, erhielt das fürstliche Collegium in Tübingen (collegium illustre) die Einkünfte desselben. Später erbaute Herzog Karl ein Lustschloß in Einsiedel, nachdem schon vorher wieder eine Stuterei dahin verlegt worden war.

Eberhard II. hatte noch als Graf, ehe er zur Regierung kam, über 700 Pferde, wie sein Vater

---

* Moser, Sammlung württ. Urkunden I, p. 93.

** Das Stift St. Peter zum blauen Mönchshaus, weil die Mönche blaue Kutten tragen mußten.

*** Moser, a. a. O. p. 111 ff.

Ulrich der Vielgeliebte, in einem Briefe schreibt: „Als wir hinweg gefahren und geritten sind, zu unserem Herrn und Oheim, dem Pfalzgrafen, hast du gehabt im Marstall mehr denn 700 Pferde, die man dir gefüttert hat.“ *

In der Ordnung und fürgenommenen Regiment des Fürstenthums Württemberg vom Jahr 1498 wurde die Zahl der Pferde vermindert, indem die vormundschaftliche Regierung verordnete: „Wir wöllen auch, daß über hundert Pferd usserhalb der Wagen-Roß am Hof nit gehalten werden, under denselben sibenzig oder achtzig gerüst seyn söllen zu Handhabung, uffenthalt und Beschirmung diß Fürstenthumbs Land und Lüt dienende.“

Herzog Ulrichs vielbewegte Regierung ließ ihm wenig Zeit, seine Sorgfalt den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft zu widmen; daher lag auch in den unruhigen Kriegszeiten die Pferdezucht darnieder. Ulrich klagt im Jahr 1537 in einem Schreiben an den Herzog von Preußen, daß in seinem ganzen Lande nichts Taugliches von Jagdpferden zu bekommen sey. ** Aus Mangel an tauglichen Pferden war unter Herzog Ulrich die Reiterei noch sehr schwach, und 100 Jahre früher, im Städtekrieg 1449 konnten die Reichsstädte nur mit Mühe die nöthigen Pferde auftreiben. Ein geringes Pferd wurde damals mit 14—20 fl. bezahlt, bessere kamen auf 100 Gulden.

Nichts desto weniger scheinen beim Ackerbau an

* Spittler, Geschichte Württembergs, p. 47.

** Raumers historisches Taschenbuch 1835, p. 275.

manchen Orten statt der Zugochsen Pferde eingeführt worden zu seyn, daher der Herzog in der (4ten) Landesordnung vom Jahr 1536* befahl: „Damit auch das Fleisch dester förderlicher vnd dannocht mit nutz der armen leut erzogen werden mög, Wir aber befunden, das an vil orten Vnsers Fürstenthumbs, da vor zeiten zugochsen gewest, dieselbigen in abgang kommen, vnnd an derselben statt Roß gebraucht sind, welches eine große beschwerd und Vnsern vnderthonen hoch nachtheilig ist. Dann die Roß werden mit großen kosten erhalten, vnd so die abgangen, entsteet dem, der sie verleürt, nit ein kleiner schad, So aber yemand ein jungen Stier oder Ochsen anspannt, den vier, fünff oder sechs jar fürt, würdt dem armen mann sein arbeit geschafft vnd nichts dester weniger, der Ochs ye länger ye besser ꝛc."

Herzog Christoph legte ein Landgestüt an, das so guten Fortgang hatte, daß schon 1566 die Landstände berichten konnten, „es hielten sich viele Leute Füllen, aus denen sie schöne und köstliche Rosse zogen, daß man zur Fütterung neben dem Haber auch Dinkel brauche." Die Pferde, welche im Jahr 1534 noch selten im Lande waren, hatten sich auch wirklich bis zum Jahr 1566 so sehr vermehrt, daß die Regierung sich genöthigt sah, später zu verordnen, daß die Pferde nicht zum Nachtheil der Zug- und Schlachtochsen allzusehr vermehrt würden.

Schon in der Fleisch- und Metzgerordnung vom

---

* Reyscher, Sammlung württemb. Gesetze XII, p. 108.

6. April 1554* heißt es: „das anstatt der Roß, Zugochsen gehalten und gebraucht sollen werden, sollichs aber bisanher nit nach notturfft in das werck gericht.“ Wo der Ackerbau sich für die Ochsen eigne da sollen sie „die Weidroß abschaffen und an statt derselbigen Zugochssen halten, jedoch das sie einem jeden zu einem Joch Ochsen ein Waidroß, zu zweien jochen zwei Roß erlauben mögen.“ Auch durch die Landesordnung vom Jahr 1567 wurden die Unterthanen angewiesen, sich zu ihrem Feldbau, so viel als möglich, der Ochsen statt der Pferde zu bedienen.

Was das herzogliche Privatgestüte und den Marstall betrifft, so hielt sich Christoph Rennpferde, die einen so guten Ruf hatten, daß er sie fremden Fürsten leihen mußte. Als der Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz im Jahr 1551 seine beiden Töchter an den Grafen von Leiningen und den Grafen von Hanau vermählte, wollte der Pfalzgraf Otto Heinrich zu den Ritterspielen bei der Vermählungsfeier vier Junker schicken. Da er aber keine tauglichen Pferde zum Rennen und Stechen hatte, so bat er in einem Schreiben den Herzog Christoph, daß er ihm doch auf einige Zeit 4 gute Pferde und einen Rüstmeister leihen möchte. Er erhielt sie und bei der Zurücksendung versicherte er, daß sie sich recht gut gehalten haben. Eben so mußte er dem Markgrafen Georg Friedrich zu Anspach einige Rennpferde sammt einem Stallmeister schicken, Letzteren, um die Anspachischen Junker in

* Reyscher, Sammlung württemb. Gesetze, XII, p. 262.

Ritterspielen zu unterweisen. Das eigenhändige Schreiben des Markgrafen an den Herzog Christoph lautet also:*

Ew. Lbden freundliche Antwort, das gen Leipzig angestellte fürstliche Beilager betreffend, haben Wir seines Inhaltes, und daraus, daß dieselbe dazu noch zur Zeit nicht berufen, noch geladen worden seyen, gelesen. Und E. L. können wir nun freundlicher Meynung nicht bergen, daß Uns von Herrn Augusten Herz. zu S. auch freundlich vermeldet worden, daß auf solchem Beilager etliche Ritterspiele mit Rennen, teutschen und welschen Gestechen über die Pallia gehalten werden sollen, darauf Ihre L. uns freundlich ersucht, dergleichen Renner und Stecher auch auszurüsten und mit zu bringen, darin wir Ihrer L. gern willfahren wollten: Und nun glaublich berichtet worden ist, daß E. L. Marschall N. Berlowisch, in dergleichen Ritterspielen nicht allein für seine Person wohl geübt, sondern auch andere dazu anzurichten und zu unterweisen geschickt seyn soll, dergleichen Personen Wir nun zu solcher jetzigen unserer Reise ganz wohl nothdürftig wären, so gelanget an E. L. Unsere sondere hohe freundliche und fleißige Bitte, dieselbe wollen Uns deren gemeldten Marschall zu angeregter Reise uns zu freundl. Gefallen gndg. erlauben und verfolgen lassen, auch mit demselben gndg. so viel handeln, daß er sich zu angeregtem Ritterspiel nicht allein für seine Person gerüstet machen, sondern sich

* Hartmann, die Pferde- und Maulthierzucht. Stuttgart 1777, p. 36.

auch vor unserm Ausreisen den 4ten oder aufs längste den 5ten schierkünftigen Monats August eigentlich hieher zu uns verfüge, und unsern Hofjunkern hierin Anleitung thue. Und nachdem Wir auch ein Rennen zu geben bedacht sind, aber hiezu mit tauglichen Gäulen jetziger Zeit nicht versehen, so bitten Wir abermal ganz freundl., E. L. wollen uns hierzu mit zweien, oder aufs wenigste einem guten Renngaul freundlich staffiren und uns förderlich zukommen lassen. Und E. L. wollen sich hierin ꝛc.

Onolzbach den 15. Juli 1561.

Georg Friedrich
M. zu Brandenburg.

Es scheint also, daß die Hoffeste in Stuttgart dem Adel manchmal Gelegenheit gaben, in Ritterspielen seine Geschicklichkeit zu üben und zu zeigen. Daß es in Stuttgart nicht an Anstalten zur Abrichtung der Pferde gefehlt habe, davon zeugt der in Urkunden aufbehaltene Name des Rennwegs unterhalb der Stadt, bei den Wiesen, wo jetzt der königliche Schloßgarten ist.

Gerade um jene Zeit erkaltete in Frankreich, wo K. Heinrich II. im Jahr 1559 an den Folgen einer beim Turnier erhaltenen Wunde starb, der Eifer für diese Spiele, und an ihre Stelle traten nun die Carousels.

Herzog Christoph ließ auch im Jahr 1563 die erste Kutsche „einen Sänftewagen“* aus Dresden holen.

* Er schrieb den 11. September 1563 an den Kurfürsten von Sachsen, daß er ihm doch, wie er ihm unlängst zu Frankfurt versprochen habe, für einen Sänftewagen besorgt seyn möchte, da er je länger, je mehr dick werde, und seine Pferde ihn kaum mehr tragen können.

Schon 4 Jahre vorher (1560) hatte er vom Fürsten Nikolaus Radzivil aus Wilna in Litthauen einen ungarischen Wagen mit 4 Pferden bekommen.* Im Jahr 1565 schickte Fürst Nikolaus Christoph, der Sohn des Vorigen, der Gemahlin unseres Herzogs Christoph, Anna Maria, zwei Zelter (duos equos gradarios). Eben so bekam sie vom Herzog von Preußen einen schönen grauen Zelter als Geschenk, wofür sie ihm aufs verbindlichste dankte, da er ihr nichts Besseres und Theueres habe schenken können, „weil, wie sie sagt, hier außen zu Land man sehr schwerlich Zelter und immer doch nichts sonderlich Gutes bekommen kann,"** was freilich für die württembergische Pferdezucht damaliger Zeit kein Lob ist.

Wenn auch seither in Württemberg viele und, woran wir nicht zweifeln dürfen, mitunter schöne Pferde erzogen wurden, so fing doch die eigentliche Pferdezucht erst unter Herzog Ludwig an, der im Jahr 1573 den Gestütshof zu Marbach mit 7 oder 8 Mutterpferden errichtete, die er bis auf 30 Stück vermehrte. Im Jahr 1575 schaffte er barbarische (Berber), spanische und neapolitanische Hengste an. Einige von diesen herrschaftlichen Beschälern wurden zur Bedeckung der Mutterpferde auf dem Lande vertheilt, um so zugleich auf die Verbesserung der Pferdezucht der Unterthanen wohlthätig

---

* Mitto ungaricum carrum, Kotczi (vielleicht daher Kutsche?) vulgo vocant; una cum quatuor equis. Hausleutner, Archiv I, p. 386.

** Raumer, historisches Taschenbuch 1835, p. 306.

einzuwirken. Die Fohlen, welche auf dem fürstlichen Gestüte fielen, wurden zum Theil nach Grafeneck und Güterstein gebracht, zum Theil auf die Güter der Klöster Offenhausen, Bebenhausen, Adelberg, Lorch und Maulbronn, wozu später noch der Pfleghof Lustnau und der Waldhäuser Hof kamen, auf die Weide geschickt, bis sie vierjährig waren.

Seit 1590 betrieb der Herzog zu Offenhausen auch ein Maulthier-Gestüt.

Ob nun gleich von Marbach aus, wie wir oben gehört haben, Beschäler in einige Gegenden der Alp, so wie in das Steinlacher Thal abgegeben wurden, so blieb doch über 100 Jahre lang (1575—1685) die Landes-Pferdezucht in Württemberg so ziemlich unberührt von dem Hofgestüt.

Desto freudiger blühte dieses unter dem prachtliebenden und unternehmenden Herzog Friedrich I. Er ließ Pferde aus Spanien, England, Friesland und andern Ländern kommen und unterhielt stets einen stattlichen Marstall. Als er sich im Jahr 1593 wegen Abwendung der östreichischen Afterlehenschaft vor Kaiser Rudolph II. in Person stellte, kam er mit einem Gefolge von 650 Leuten zu Pferd nach Regensburg. Im Jahr 1604 schickte er, als Ritter des Hosenbandordens, dem Könige von England, Jakob, aus seinem Gestüte zwei Pferde, deren Schönheit und Dressur in England allgemein bewundert wurden. Ein eigener, dazu bestellter herzoglicher Stallmeister, der die Thiere nach England begleitet hatte, mußte dieselben dem Könige vorreiten. Ganz London wollte diese

Pferde sehen, und es war die allgemeine Stimme, daß man noch nie so schöne Pferde in England gesehen habe, wiewohl in England schon frühe die Pferdezucht blühte.*

Bei seiner Hofhaltung hielt Herzog Friedrich auch Maulthiere und etliche Kameele, die er vom Kaiser und einigen andern Fürsten, unter andern auch von einem Grafen von Hohenlohe und von Burkard Stickel zum Geschenk erhalten hatte. Das Marbacher Gestüt wurde von ihm sorgfältig unterhalten und im Jahr 1602 das Stutenhaus daselbst erbaut. Um dieselbe Zeit war auch in Mömpelgard eine herrschaftliche Stuterei, welche von Stuttgart aus mit Beschälern und Stuten versehen wurde und die vierjährigen Fohlen nach Württemberg ablieferte.

Cellius besingt die Verdienste Friedrichs um die Viehzucht, sowie überhaupt den landwirthschaftlichen und industriellen Zustand des Landes im württembergischen Newen Jahr (1603), woraus wir folgende Verse entlehnen:

Es hat auch dises Landt vil Pferdt,
Werden verkauft in großem Werth,
Vil hundert Füllen fallen darin,
Zu führen, zu reitten gut und gschwin.
Ein jeder Baur will Stutten han,
Daß er hab zwifach Nutz daruon,
Zur Arbeit dieselb brauchen könn,
Die Füllen seind lautter Gewinn.
Die Thäler geben Futters Last,
Vil Viehzucht ist drin feist und mast,

* Ein merkwürdiges Gesetz gab Heinrich VIII. (1519—1547). Er befahl, daß jeder Erzbischof und Herzog wenigstens 7 Hengste und jeder Geistliche, der ein Einkommen von 100 Pfd. Sterling hatte, sowie Jeder, dessen Frau eine französische Haube oder eine sammtene Mütze trug, einen Hengst, wenigstens 15 Faust hoch, halten sollte.

Fürs Landt ist gnug, und mehr, groß Vieh;
Auß Schweiz hat man bracht auch vil Küh.
Damit sich Zucht, Käß, Butter mehrt,
Herzog Fridrich sey drumb geehrt. —

Friedrichs Sohn und Nachfolger, Herzog Johann Friedrich ließ 1616* mauritanische (arabische oder Berber) Beschäler, und im Jahr 1624 brittische Zelter und spanische Rosse kommen. Stutereien und Fohlenhöfe gab es unter ihm zu Marbach, Einsiedel und Güterstein. In Marbach ließ der Herzog neben dem alten Stall einen neuen bauen, in Offenhausen unterhielt er ebenfalls ein Maulthiergestüte.

Höchst nachtheilig wirkte, wie auf die gesammte Landwirthschaft, so hauptsächlich auf die Pferdezucht von Deutschland der dreißigjährige Krieg. Die meisten, ja fast alle herrschaftlichen Gestüte fanden dadurch ihren Untergang, und die Pferdezucht des Landmanns kam so sehr herab, daß oft in mehreren Ortschaften nicht ein einziges Pferd** mehr zu finden war. Erst nach dem dreißigjährigen Kriege waren die deutschen Fürsten wieder bemüht, die Pferdezucht in ihren Ländern wieder herzustellen, was aber sehr langsam geschah, da es an guten Zuchtpferden fehlte.

---

* In einem Tagbuch bemerkt der Herzog: den 28. März 1616 hab ich nacher Basel schreiben lassen, wann die barbarischen Roß zum Beschelen werden ankommen.

** Ein Protokoll des Raths von Hall vom Jahr 1636 sagt: hoc tempore waren keine Pferd und Ochsen mehr im Land, sondern das Feld mußte mit Kühen und Menschen gebaut werden.

Schwelins kl. württ. Chronik sagt: Nach der Nördlinger Schlacht sind den Bauern alle Pferde genommen worden, so daß man das Feld wenigsten Theils bauen können, es hab denn einer von den Soldaten einen abgerissenen elenden Gaul gekauft, wer das nit vermocht, hat seine Felder wüst müssen liegen lassen.

Nichts desto weniger befand sich doch 20 Jahre nach dem westphälischen Frieden das württembergische Hauptgestüte in einem so guten Zustande, namentlich durch die Sorgfalt des Oberstallmeisters von Münchingen, daß Georg Simon Winter, der es selbst besuchte, in seinem Stuterei-Merkurius (Ansbach 1670) * davon sagt, der Herzog von Württemberg habe eine solche gute und schöne Stuterei, von den edelsten und fremder Nation Pferden, als immer ein Potentat in ganz Europa haben möge, und solche schöne Maulthiere, so allda gezogen werden, dergleichen man in Italien, Spanien oder andern Ländern gewiß nicht schöner finden werde.

Leider dauerte dieser glänzende Zustand nicht lange. Eben dieser Winter wurde im Jahr 1672 als Hof- und Stutenmeister über das Gestüt zu Marbach, wie auch über die Fohlenhöfe zu Grafeneck und Urach angestellt, brachte aber die Anstalt so in Zerfall, daß er schon im Jahr 1674 wieder entlassen wurde. *

Herzog Wilhelm Ludwig, der schon als Erbprinz das Verderben des Gestüts eingesehen hatte, fing gleich nach seinem im Jahr 1674 erfolgten Regierungsantritt an, demselben abzuhelfen und das Gestüte zu verbessern, indem er nicht nur etliche 20 der schönsten Stuten, nebst einigen Beschälern aus Ostfriesland kommen ließ, sondern auch mehr Ordnung in die Bewirthschaftung des Instituts zu bringen suchte. Zugleich machte er die Einrichtung, daß nach

---

* Hartmann, die Pferde- und Maulthierzucht, p. 40.

** Hartmann sagt a. a. O.: er verderbte aber das Gestüte bald durch einige übel gerathene Curen.

Bebenhausen, Lustnau, Waldhausen größere Stuten gestellt wurden, um einen kräftigen Kutschen- und Wagenschlag zu erziehen, der noch immer außer Lands gekauft werden mußte, da bisher das Gestüte nur Reitpferde lieferte. Was den Kostenpunkt betrifft, so wurde durch einen Receß (28. Mai 1677) festgesetzt, „daß fürohin in dem Kloster

Bebenhausen . . .	18	Stuten sammt Beschälern
Pfleghof Lustnau .	6	„
Waldhäuser Hof .	12	„
und im Einsiedel .	8	„
Zusammen	44	Stuten.

nebst 40 Fohlen zu Einsiedel, von der geistlichen Kammer Sommers und Winters, in allen Stücken unterhalten, hingegen mit den Stuten ihre Güter gebaut würden, der Prälat damit auf Landtäge und wieder zurück geführt, und nebst deme gestattet werden sollte, daß sie nicht nur bei den herrschaftlichen Fohlen für sich und zu Erhaltung der schuldigen Reismähni,* 4 Fohlen laufen lassen, sondern auch im Kloster Maulbronn sich der Pferdezucht nach ihrem Gutbefinden bedienen möge." ** Das Hauptgestüt Marbach blieb mit 50 bis 60 Stuten zur Nachzucht des Reitschlags bestimmt. In Offenhausen wurde das Maulthiergestüte fortgeführt, sowie die Stutenfohlen auf die Weide getrieben, während Güterstein zur Weide für die Hengstfohlen bestimmt war. Die

* Mähne = 1 Paar Zugpferde.
** Hartmann a. a. O. p. 42.

Aufsicht über diese Gestüte führte der Oberstallmeister von Knieſtädt, ein Mann von vortrefflichen Einsichten und allen Eigenschaften, die zu diesem Posten gehörten; es ist derselbe, der auch durch seine vorzügliche Schafheerden wohlthätig auf die württembergische Schafzucht* einwirkte.

Allein Herzog Wilhelm Ludwig erlebte die Früchte seiner Bemühungen nicht, indem er nach dritthalbjähriger Regierung im Jahr 1677 starb, ehe alle Einrichtungen im Gestütswesen nach seinem Plane ins Leben getreten waren.

Unter dem Administrator Friedrich Karl wurde eine Commission,** die aus Abgeordneten der Landschaft und aus Hofbeamten zusammengesetzt war, ernannt, welche ausführlich Bericht und Gutachten über das Gestütswesen dem Geheimen Rathe erstatten sollten. Dieser Commission war unter anderem aufgegeben, zu untersuchen, ob die Stutereien beizubehalten wären, ob ihr Ertrag den Kosten entspräche und ob durch das Kapital, das aus den Stutereien zu erlösen wäre, nicht mehr Nutzen geschafft werden möchte, wenn die nöthigen Pferde anders woher, als aus den Gestüten bezogen würden.

Die verschiedenen Gestüte zählten damals*** 260 Pferde und zwar 8 Beschäler und 97 Stuten, 11 dreijährige Hengste und 19 dreijährige Mutterpferde, 19 zweijährige Hengst- und 48 zweijährige Stutenfohlen

---

* Württ. Jahrb. Jahrgang 1845, p. 263.

** Die Mitglieder dieser Commission s. bei Hartmann a. a. O., p. 44.

*** Hartmann a. a. O. s. Tabelle zu p. 45.

und endlich 44 Hengst- und 22 Stutenfohlen, die erst ein Jahr alt waren. Die Commission schätzte diese 260 Pferde, von denen nur 16 Stuten als fehlerhaft zur Ausmusterung bezeichnet wurden, auf 15,018 fl., fand aber bei genauer Prüfung und Berechnung den Fehler nicht, den man sich eingebildet hatte, sondern überzeugte sich vielmehr, daß, nach Abzug aller auf das Gestüte gegangenen Unkosten, der gegenwärtige Ertrag der mit Gestüten versehenen Güter den Nutzen weit übersteige, den die Güter früher, ehe das Gestüte errichtet war, abgeworfen hatten.* Man wußte daher auch von Seiten der weltlichen und geistlichen Kammer keine andere Anstalt vorzuschlagen. Kniestädt, der sich die Erhaltung des Gestüts mit dem größten Eifer angelegen seyn ließ, wies durch genaue Berechnungen den Vortheil nach, den die Gestüte außer der erhöhten Ertragsfähigkeit der Güter dem Lande brachten, und erklärte, daß dem Institut, nach den von Herzog Wilhelm Ludwig bereits eingeführten Verbesserungen Nichts mehr fehlte, um keinem Gestüte in ganz Deutschland nachzustehen, als daß „immer noch eher rahne und hochgeschenkelte als platte untersetzte Pferde gezogen worden seyn." Er trug daher darauf an, daß das, was der vorige Herzog angefangen habe, ausgeführt werde, „zu dem Ende durchaus lauter große und breite Stuten, und anstatt der

* So hatte z. B. Einsiedel, das nach einer siebenjährigen Durchschnittsberechnung von 1670—1677 nur 91 fl. 30 kr. eingetragen hatte, nachdem mehrere Fohlen dort aufgestellt worden waren, 500 fl. ertragen, ebenso Waldhausen statt vorher jährlich 150—200 fl. jetzt 550 fl. reinen Ertrag gewährt.

Spanier und Berber und deren hochbeiniger Abstammung einige Hannöverische und Oldenburgische ramassirte Beschäler angeschafft werden möchten."

Bei diesen Ansichten konnte das Gutachten der Commission nicht anders als dahin ausfallen: „daß die mit so vieler Mühe, Zeit und großen Kosten in den gegenwärtigen Stand gebrachte Stuterei beizubehalten, und es auf dem Hauptgestüte zu Marbach bei 50, auf dem Eselsgestüte zu Offenhausen bei 10 Stuten, an den übrigen Orten aber bei der bisherigen Anzahl Stuten und Fohlen zu lassen, und statt der auszumusternden Pferde, bessere und tauglichere aufzustellen seyn möchten, weil durch die Verringerung oder Abschaffung des Gestüts ein unwiederbringlicher Schaden entstehen, und der weltlichen Kammer eine allzugroße Last zuwachsen würde, wenn sie alle Pferde für baar Geld kaufen müßte."

Während indessen in Folge der weisen Anordnungen des Administrators, deren Vollziehung er dem Landoberstallmeister von Knieſtädt übertrug, das Hofgestüt den besten Fortgang hatte, sah es mit der Pferdezucht der Unterthanen schlecht aus, obgleich Knieſtädt bei der Commission, deren Mitglied er war, den Vorschlag gemacht hatte, Beschäler im Lande zu vertheilen, wie es bisher in dem Steinlacher Thale und in den Gegenden geschehen sey, welche in der Nähe der Gestüte lagen.

Zwei Denkschriften (vom 19. April 1684 und vom 17. April 1685), welche derselbe über die Mittel zur Verbesserung der Pferdezucht auf dem Lande übergab,

wurden der Landschaft mitgetheilt, die aber wegen des Kostenpunktes Bedenklichkeiten erhob. Da jedoch der Administrator die Vortrefflichkeit der auf den fürstlichen Gestüten erzeugten Pferde und dagegen die schlechte Pferdezucht der Unterthanen je länger je mehr einsah, billigte er, trotz der Bedenklichkeiten der Stände, Kniestädts Vorschläge, der sich dadurch große Verdienste um die Pferdezucht erwarb. In dem deßhalb erlassenen Generalrescript vom 7. Aug. 1685 heißt es: Seine Hochfürstliche Durchlaucht hätten wahrgenommen, „daß aus Mangel guter Beschäler viele untüchtige und mangelhafte Hengste, besonders aus Bayern in dieses Herzogthum geritten, die Stuten damit belegt, dadurch aber ebenso schlechte Fohlen erzeugt werden, als weßhalben auch nichts Gutes von Pferden im Lande mehr zu finden sey, und jährlich eine große Summe Geldes für Pferde außer Lands geschickt werden müsse. Es sey männiglich bekannt, daß die in diesem Lande auf dem herrschaftlichen Gestüte von guter Art erzeugten Pferde einen großen Vorzug haben, vor allen andern gesucht und wohl bezahlt werden, mithin durch den Handel mit guten Pferden vieles Geld ins Land zu bringen wäre; wie denn die Erfahrung beweise, daß man einen von herrschaftlichen Beschälern erzeugten Fohlen noch einmal so theuer, als einen von einem gemeinen Land- oder bayrischen Hengst gefallenen verkaufen könne. Se. Hochf. Durchl. hätten daher die gnädigste Vorsehung gethan, daß, so bald möglich, eine Anzahl schöner, untersetzter Beschäler angeschafft, solche in

die Aemter ausgetheilt, die Stuten, sonderlich, wo es Weide und Pferdezucht habe, damit belegt, und also durch Gottes Gnade und fleißige Anstalt das ganze Land in kurzer Zeit mit guten Pferden besamt und der Unterthanen und gemeine Nutzen befördert werden möchte. Gleichwie aber hiezu eine Summe Geldes erfordert werde; also solle jeder Unterthan von jedem Pferd, es sey gleich Hengst, Wallach, Stute oder Fohle, 15 kr. und zwar nur dieses einige für allemal, zu Erkaufung der benöthigten Beschäler erlegen, und dieses Geld zur Stallkasse eingeschickt werden."

So gering dieser Ansatz war, so kamen doch dadurch in kurzer Zeit 7820 fl. zusammen, was zugleich den statistischen Beweis gibt, daß damals außer dem herzoglichen Marstall, dem Gestüte, den Militärpferden, den Pferden des Adels und der Beamten, der Posten und einiger Aemter, welche mit der Bezahlung saumselig oder davon befreit waren, 31,280* Pferde im Lande waren.

Durch ein den 22. Dec. 1685 erlassenes Rescript

* Im Ganzen mochten 34,000 Pferde im Lande seyn: Hartmann a. a. O. p. 65. Die tabellarische Uebersicht der Pferde in Württemberg nach den einzelnen Ortschaften s. Hartmann, p. 59. Die eingegangenen 7821 fl. reichten natürlich eben so wenig, als das aus den verkauften Beschälern erlöste Geld zur Deckung der Kosten hin, sondern die Stände hatten für die Jahre 1687—1689 je 1000 fl. zu zu schießen. Die meisten Pferde waren im Jahr 1685 in folgenden Aemtern und Städten: Urach 2897 Stück, Tübingen 2085, Balingen 1624, Tuttlingen 1536, Göppingen 1454, Kirchheim u. T. 1381, Heidenheim 1054, Stuttgart 984, Nürtingen 931, Blaubeuren 902, Rosenfeld 853, Münsingen 744, Leonberg 672, Bebenhausen 672, Böblingen 661, Alpirsbach 640, Maulbronn (Amt) 618.

machte der Administrator bekannt, daß er sorgfältigst bedacht sey, die in etlichen Orten des Herzogthums bereits eingeführte Pferdezucht allgemeiner zu machen und diejenigen Aemter, wo es zur Fohlenzucht Gelegenheit habe, nach der Anzahl der darin befindlichen Stuten mit Hengsten versehen zu lassen.

Knieſtädt brachte nun 79 der schönsten und ausgesuchtesten Hengste aus dem Sennergestüte in der Grafschaft Lippe, aus Friesland, Thüringen, Lüneburg, Holstein, Dänemark und andern Gegenden zusammen und kaufte dazu noch 10 der ausgezeichnetsten württembergischen Landpferde. Davon wurden 49 Stücke an diejenigen Landleute, welche sich mit der Pferdezucht abgeben wollten und sich als Beschälerhalter gemeldet hatten, in sehr mäßigen und weit geringern Preisen, als sie eingekauft worden waren, käuflich überlassen, die übrigen 40 Stück aber, theils an Orten, wo die Unterthanen nach dem Verhältniß ihrer Stuten nicht genug oder gar keine Beschäler gekauft hatten, auf herrschaftliche Kosten aufgestellt, theils zur Auffrischung der Racen bei den herrschaftlichen Stutereien gebraucht.

Dieß war der Anfang des Landgestüts, und damit der Grund gelegt zur Verbesserung der Landes-Pferdezucht.

Um in das Land-Beschälwesen eine feste Ordnung zu bringen, ließ der Administrator durch Knieſtädt eine besondere Beschäl-Ordnung entwerfen, die unter dem 31. Dec. 1687 im Lande bekannt gemacht wurde, und unter anderem folgende Vorschriften enthielt:

„Die Bauern sollen ihre Stuten durch keinen

andern, als einen von den Beschälhaltern erkauften fremden, oder sonsten von dem Oberstallmeister für tüchtig erkannten Beschälhengst belegen lassen, damit eine recht gute Art von Pferden in das Land komme. Vor drei oder vier Jahren, und ehe die gute Art recht eingewurzelt sey, soll keine tragende und von guten Beschälern belegte Stute außer Lands zu verkaufen erlaubt seyn." *

Die Vorschläge des Oberstallmeisters wurden bald mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; so wohl die Unterthanen, als die Herrschaft erhielten die schönsten Fohlen. Die allgemeine Erwartung war also befriedigt, und man fing nun an, einzusehen, daß durch die Gestüte und die damit verbundenen Anstalten die gesammte Wohlfahrt des Landes merklich befördert worden sey. Zugleich ließ Kniestädt, der ein ebenso guter Landwirth als Pferdekenner war, die Güter bei den herrschaftlichen Stutereien nicht nur sehr verbessern sondern auch durch Anbauung wüst gelegener Plätze um vieles erweitern, so wie er auf seinen eigenen schönen Gütern im Lande allerhand Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft mit gutem Erfolg machen ließ und sie auch auf den herrschaftlichen Gütern, wo er konnte, einführte.

Leider sollte sich Württemberg der schönen Früchte dieser Anstalten zur Verbesserung der Pferdezucht nicht

* Kniestädt brachte hier einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht. Im Gestüte stand eine Stute Belle Grace, für welche im ersten halben Jahre kein Mensch 20 Rthlr. gegeben hätte, die aber später mehr als 1900 Rthlr. werth geworden ist. Hartmann a. a. O. p. 49.

lange erfreuen. Der im Jahr 1688 ausgebrochene französische Krieg, der von dem Mordbrenner Melac mit unerhörter Grausamkeit und unerschwinglichen Erpressungen in Württemberg geführt wurde, beraubte das Land fast aller Pferde, so daß in einigen Aemtern, wo dieselben vorher zu Hunderten vorhanden gewesen waren, nicht ein einziges mehr anzutreffen war.

Die herrschaftlichen Stutereien waren jedoch unangetastet geblieben; als aber im Jahr 1693 Herzog Eberhard Ludwig die Regierung seines Landes selbst übernahm, und bei der allgemeinen Theurung die Unterhaltung der Gestüte der fürstlichen Rentkammer zu schwer fiel, so wurde die Reduktion derselben auf 25—30 Stuten beantragt, und kaum vermochte Kniestädt durch seine Vorstellungen die Ausführung dieses Planes zu hintertreiben.

Als jedoch mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, die Noth im Lande immer wuchs, auch im Jahr 1703 wegen Gefahr vor einem feindlichen Ueberfall das Gestüte von Marbach geflüchtet werden mußte, konnte eine Verminderung desselben nicht mehr abgewendet werden. Sobald sich jedoch das Land nach dem Rastadter Frieden (1714) ein wenig erholt hatte, beschloß der Herzog, sowohl den eigenen Stutereien, als der Pferdezucht der Unterthanen wieder aufzuhelfen. Kniestädt war indessen nach 47 Jahre lang geleisteten nützlichen Diensten pensionirt worden; auch sein Sohn und Nachfolger, Friedrich Ludwig von Kniestädt, hatte sich in die Ruhe des Landlebens zurückgezogen, und Freiherr

von Zettwitz erhielt vom Herzog den Auftrag, eine der damaligen Lage des Landes angemessene Beschälordnung zu entwerfen, nach dem schon unterm 22. Jan. 1708 ein Generalrescript, die Befugnisse der Privatbeschälerhalter betreffend, erlassen worden war. *

Nach dieser Beschälordnung, die unter dem 14. März 1719 bekannt gemacht worden war, wurde den Unterthanen, welche Lust dazu hatten, gestattet, Beschäler zu halten; die Hengste waren der Besichtigung unterworfen und jedem wurde ein gewisser Distrikt angewiesen, je nachdem der Hengst für die dortigen Stuten tauglich gefunden worden war. Von den herrschaftlichen Beschälern wurde keiner mehr zur Bedeckung der Mutterpferde nach Offterdingen im Steinlacher Thal, noch nach Einsiedel geschickt; nur die Bauern auf der Alp, welche bisher alle Jahre ihre Zuchtstuten nach Marbach zu den herrschaftlichen Hengsten gebracht hatten, durften dieß auch in Zukunft thun, doch war es ihnen nicht erlaubt, eigene Beschäler zu halten. **

Allein diese Verordnung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Da die Ausfuhr der Pferde verboten war, so fiel für viele Landleute der Reiz weg, Pferde aufzuziehen, weil sie keine Aussicht hatten, sie vortheilhaft verkaufen zu können, und als der Herzog im Jahr 1721 an alle Beamte den Befehl ergehen ließ, Vorschläge zu machen, wie man es angreifen

---

* Reyscher, Gesetzsammlung XIII, p. 850.
** Hartmann a. a. O. p. 72.

müsse, daß von den Unterthanen wieder mehr Pferde gehalten und die vormalige gute Zucht wieder hergestellt werde, schlugen fast alle Beamte freien Pferdehandel, Verschonung der Pferde mit Frohnen und Anschaffung guter Beschäler vor.

Da es aber der Herzog nicht für zeitgemäß hielt, bei dem damaligen Mangel an Pferden den Pferdehandel frei zu geben, und die Kosten der Anschaffung ausländischer Pferde für die Zwecke der Landespferdezucht bei den erschöpften Kassen zu groß schienen, so blieb die Sache auf sich beruhen. Dagegen wandte er alle Mühe an, die herrschaftlichen Stutereien, die unter seiner persönlichen Leitung standen, in gutem Stande zu erhalten und zu vermehren. Von ihm rühren auch größtentheils die jetzigen Gebäude auf dem Marbacher Gestüte her. Daher war in den letzten Jahren der Regierung Eberhard Ludwigs, so wie unter der Regierung des Herzogs Karl Alexander das Gestüte wieder zahlreich besetzt und in blühendem Zustande. Nur hatte der Oberstallmeister von Zettwitz einige neapolitanische Hengste und später Herzog Karl Alexander in den Jahren 1734 und 35 viele allzu feine ungrische Stuten in das Gestüte gebracht, durch deren Fortpflanzung langgefesselte Pferde entstanden; ein Fehler, dessen man lange nicht wieder los werden konnte.

Mit dem Landbeschälwesen ging es nach und nach auch wieder besser. Denn nachdem man einige Jahre den Unterthanen mit Beschälern aus dem Hofstalle und den herrschaftlichen Gestüten ausgeholfen hatte,

wurde im Jahr 1736 das Landgestüt wieder neu eingerichtet. Im Jahr 1737 bestanden bereits wieder 11 Beschälstationen mit 45 Hengsten, und im Jahr 1745 wurden schon 4946 Stuten von Landbeschälern belegt.

Seine größte Ausdehnung und glänzendste Epoche erhielt das Gestüte unter der Regierung des Herzogs Karl. Sein Marstall war nach dem Ausspruche eines Kenners* einer der kostbarsten in Deutschland und bestand aus 4—500 der schönsten Pferde, so wie auch auf den herzoglichen Gestüten die edelsten, theils ausländischen, theils nachgezogenen Pferde waren.

Zuvörderst wurden alle langgefesselten Pferde nach und nach abgeschafft und durch schönere ersetzt; die Stutereien, welche vorher 100 bis 130 Stuten gezählt hatten, wurden in den Jahren 1763 und 1764, hauptsächlich aber in den Jahren 1767 und 1768 um die Hälfte mit den schönsten und ausgesuchtesten Mutterpferden vermehrt, so wie der Stand der Beschäler verhältnißmäßig auf 100 Stück erhöht wurde, und zwar mit lauter auserlesenen Pferden, größtentheils von fremden Racen. Zu Randeck bei Kirchheim und zu Uebersberg** bei Urach wurden neue Fohlenhöfe errichtet, und 1767 auf dem Bruderhaus bei der Solitude ein neuer Stutenhof für lauter National-Engländerstuten angelegt.

---

* Zehnter, königl. preuß. Stallmeister, Unterricht von der Pferdezucht, Berlin 1754, p. 26, 44, 45.

** Der Fohlenhof Uebersberg, auf welchen die einjährigen Hengstfohlen kamen, scheint nicht lange gebraucht worden zu seyn.

Stand der herzoglich württembergischen Gestüte im Jahr 1766. *

Gestütsorte:	Mutterstuten.	Vierjährige Hengstfohlen.	Vierjährige Stutenfohlen.	Dreijährige Hengstfohlen.	Dreijährige Stutenfohlen.	Zweijährige Hengstfohlen.	Zweijährige Stutenfohlen.	Einjährige Hengstfohlen.	Einjährige Stutenfohlen.	Saugfohlen.		Italien. Esel.		Beschälesel.	Summe.
										Hengste	Stuten.	Hengste.	Stuten.		
Marbach . . .	110	—	—	—	—	—	—	—	—	36	37	—	—	—	183
Offenhausen . .	36	—	—	—	15	—	17	—	30	11	15	—	—	—	124
Güterstein . . .	8	—	—	59	—	49	—	55	—	3	3	—	—	1	178
Einsiedel	50	—	20	—	21	—	25	—	25	17	16	—	—	2	176
Kirchheim und Randeck . . .	—	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	68
Summe	204	66	20	59	36	49	42	55	55	67	71	2	—	3	729

* Nach einem Manuscript vom Jahr 1766 von G. Hartmann, Gestütsmeister in Marbach.

Im Jahr 1767 wurde der Bestand des Gestütes, mit Ausschluß der Saugfohlen, auf folgende Anzahl festgesetzt:

Gestütsort	Stuten	Fohlen	
Marbach	80	20	3½jährig.
Offenhausen	8	40	von 3 Jahrgängen.
Einsiedel	100	60	
Kirchheim und Randeck	—	70	3½jährige.
Urach und Güterstein	4	140	von 2 Jahrgängen.
Solitude, englisches Gestüt	24	16	von 3 Jahrgängen.
	216	346	
		562	

Die Beschäler, die im Jahr 1766 über 100 Stück betrugen, wurden theils auf die herzoglichen Gestüte, theils auf 9 Beschälplatten des Oberlandes geschickt; das Unterland scheint nicht oder weniger berücksichtigt worden zu seyn.

Folgende Tabelle * wird eine Uebersicht der Resultate der Pferdezucht in den Jahren 1762—65 theils bei den herzoglichen, theils bei den Landgestüten, so wie des Pferdestandes im Oberlande überhaupt geben.

---

* Aus dem Manuscript des Gestütsmeisters G. Hartmann.

Beschäler.	Beschälplätze.	Landgestüt. Herzogliche Stuterei.	Vorgeführte Pferde.			Fohlen.		Summe.	Zu bedecken notirte Stuten.	
			Hengste.	Wallachen.	Stuten.	Hengste.	Stuten.		Herrschaftl. Gestüt.	Landgestüt.
17	Marbach . .		22	308	737	115	117	1299	110	188
—	Offenhausen		—	—	—	—	—	—	—	—
11	Einsiedel . .		7	156	442	75	127	807	78	179
8	Urach . . .		10	268	467	74	93	912	8	163
11	Balingen .		27	141	555	140	177	1040	—	252
7	Blaubeuren		48	324	585	101	167	1225	—	207
8	Göppingen		19	78	384	50	83	614	—	163
10	Herrenberg .		45	614	609	118	83	1459	—	225
8	Heidenheim		80	376	530	69	133	1188	—	174
5	Kirchheim .		21	400	192	45	63	721	—	109
5	Lorch		1	45	217	27	42	332	—	106
6	Nürtingen .		5	147	412	71	141	776	—	169
10	Offterdingen		9	75	441	59	101	685	—	257
106	Summe . .		294	2922	5571	944	1327	11058	228	2183
102	Im J. 1764		280	2680	5708	959	1341	10968	192	1991
87	„ 1763		268	2540	5395	927	1177	10307	136	1900
79	„ 1762		234	2273	5264	823	939	9533	—	2211

Um das Beschälwesen gehörig zu ordnen, war unter dem 16. März 1763 eine neue Landgestüts-Ordnung erlassen worden, die im Ganzen sehr zweckmäßig abgefaßt war, nur daß sie mehrere, für die Unterthanen lästige Zwangsklauseln enthielt und den Pferdehandel zu sehr beschränkte. *

Auf der ganzen Alp war es nämlich keinem Pferdezüchter erlaubt, seine Stute von einem andern Hengste bedecken zu lassen. Auf den ersten März kam jährlich eine Anzahl herrschaftlicher Hengste und wurde auf

* Die Beschälordnung von 1763, s. Hartmann a. a. O. p. 281 ff.

die bestimmten Beschälplätze * verhältnißmäßig vertheilt. Sodann wurden Pferdezüchter mit ihren Stuten auf die ihnen angewiesenen Stationen, an einem bestimmten Tag zusammen berufen und ein für die Beschaffenheit des Mutterpferdes tauglicher Hengst von ihnen gewählt. Ueber die Wahl des Beschälers und die Zeit der Bedeckung wurde ein genaues Register geführt, und am 1. Juli kehrten die Hengste wieder in den herzoglichen Stall zurück.

Wegen der vielen und trefflichen Weiden auf der Alp eignete sich die Gegend von Marbach und Offenhausen vorzüglich zur Pferdezucht. Die jährlich daselbst fallenden Hengstfohlen wurden nach Urach, die Stutenfohlen nach Einsiedel abgegeben. Der Fohlen-Abstoß fiel gewöhnlich auf den 1. August. Die Hengstfohlen wurden im Frühling, sobald das junge Gras hervorkam, von Urach aus auf die Alp nach St. Johann, in den in einiger Entfernung davon stehenden Fohlenstall gebracht und daselbst von eigenen Fohlenknechten bis ins Spätjahr, wenn das Gras wieder abstarb, von früh Morgens bis in den späten Abend, auf den ihnen angewiesenen Weidplätzen frei geweidet, nur während der Mittagsstunden im Schatten gehalten und des Nachts in die Stallungen getrieben, wo sie nur ganz wenig kurzes Futter bekamen. Bis zum Abstoß liefen sie mit ihren Müttern auf den Weiden der Hauptgestüte, welche später den Mutterpferden allein überlassen wurden. Auch diese waren, wie

* Es waren die schon genannten Orte, wozu später, jedoch nicht für beständig, noch Backnang, Willmandingen und Weiltingen kamen. Hartmann a. a. O. p. 282.

leicht zu erachten, unter steter Aufsicht, und auf jedem Stutenplatz zu Marbach, als dem ersten Hauptgestüt, und dem 2 Stunden davon entlegenen zweiten Stutenplatz Offenhausen, war ein Stutenmeister, wie auf den Fohlenplätzen Urach und Einsiedel ein Fohlenmeister mit der erforderlichen Anzahl Knechte angestellt, welche nicht nur die Unteraufsicht und Verpflegung über das Gestüt unter höherer Aufsicht der Beamten in Münsingen und Offenhausen und der Oberaufsicht des Oberstallmeisters hatten, sondern auch noch die Pferdearzneikunst verstehen mußten. Wenn die Weidezeit vorbei war, so wurden sowohl die Stuten, als die Fohlen in die ihnen angewiesenen Winterstallungen gebracht.

Für die benachbarten Aemter waren diese Gestüte von großem Vortheil, da sie die Anstalt leichter benützen konnten als die von den Gestüten oder den Beschälplatten weiter entfernten Gegenden. Die Bauern im Uracher und Münsinger Oberamt bekamen manche schöne Fohlen, die öfters theuer verkauft wurden. Da aber die Alpbauern größtentheils kleine Stuten hatten, so bildete sich ein Pferdeschlag von meistens untersetztem, dickem Körperbau, der zwar feste Knochen hatte, aber nur zu Zug- und Dienstpferden für die Landleute taugte; einen schönern und schlankern Wuchs hatten die Steinlacher Pferde, waren aber weicher und schwächer. Jenes rührte von den trockenen Alpweiden, dieses von den meistens sumpfigen Wiesen und von dem vielen Stehen in den Ställen her. *

* Rösler, Beiträge zur Naturgeschichte Württembergs III, p. 36 ff.

In Folge der neuen Einrichtung des Gestütswesens erhob sich die Pferdezucht in Württemberg unter der Regierung des Herzogs Karl wirklich zu einiger Bedeutung, und das Land unterhielt einen starken Pferdehandel.

Schon in der Ordnung des kleinen Zolls von Vaihingen (vom Schlusse des 15. Jahrhunderts) kommt ein Pferdehandel in Württemberg vor. „Item die koufflut vnnd roß tuscher sollenn gebenn zu weg zoll von Jedem pferd das Sie ledig ann der Hand ziehenn unterm thor III heller, gehört der herrschaft."

In Absicht auf den großen Zoll heißt es: „Welche koufflut oder roß tuscher zwüschen den messen Hengst uff oder abziehenn vnnd glayts begerend, geben von aim hengst zu glaytgelt ain Ort ains Gulden." *

Was nun den Pferdehandel unter Herzog Karl betrifft, so sind nach sorgfältigen und zuverlässigen Auszügen aus den Zollregistern in den Jahren von Georgii 1749—52 und von 1773—76, also innerhalb 6 Jahre 8612 Pferde außer Lands verkauft und dagegen 5432 Stück nach Württemberg eingeführt werden. Für die ausgeführten Pferde wurden 470,534 fl. erlöst, während die eingeführten Pferde nur 230,613 fl. kosteten. Mithin überstieg beim Pferdehandel die Ausfuhr die Einfuhr um 240,921 fl., abgesehen davon, daß der Staat, ein Jahr ins andere gerechnet, an Zoll, Concessionsgeld und Accise 15,000 fl. bezog. Im Durchschnitt betrug der Preis eines ausgeführten Pferdes

---

* Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XVII. Bd. 1. Abth. p. 23.

55 fl., während für ein eingeführtes nur 42 fl. bezahlt wurden, theils weil die Württemberger meistens Fohlen vom Ausland kauften und sie, wenn sie groß gezogen waren, wieder theurer verkauften, theils weil die württembergischen Pferde gesuchter und geschätzter waren.

Dieser statistischen Angabe, welche wir Hartmanns Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht (II. Auflage, Tübingen 1786 p. 24)* entlehnt haben, hat derselbe Verfasser noch eine interessante Vergleichung beigefügt. „In England sind in 22 Jahren, von 1750—72 nur 29,131 Pferde ausgeführt worden. Von diesen 22 Jahren waren 14 Friedensjahre, in welchen die Pferdeausfuhr 21,348 Stück betrug. Die übrige Zeit war Krieg, während welcher 7783 Stück, im Durchschnitt also in 22 Jahren jährlich 1324 Pferde ausgeführt wurden. Mithin hätte Württemberg, dessen Pferdeausfuhr innerhalb 6 Jahren auf 8612 Stück oder jährlich auf 1435 sich belief, über 100 Pferde mehr als England jährlich ausgeführt. Allein der Erlös in beiden Ländern ist bei weitem nicht in

* Auf dem Marbacher Gestüte bekleideten zwei berühmte Pferdezüchter, Hartmann, Vater und Sohn, die Stellen von Gestütsmeistern; sie wurden beide sehr alt und wirkten hier zusammen über neunzig Jahre. Der Sohn, welcher dem Vater anfangs zugeordnet war, starb im Jahr 1820 über 80 Jahre alt, hieß aber immer noch der junge Hartmann. Nicht vom Vater Hartmann, wie Ammon (von der Zucht und Veredlung der Pferde durch öffentliche und Privatgestüte ꝛc. III, p. 238 Anmerkung) sagt, sondern von dem zweiten Sohne des alten Hartmann, Johann Georg Hartmann (im J. 1786), Rentkammer-Expeditionsrath, der laut der Vorrede zur zweiten Auflage der Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht ꝛc. die Erfahrungen seines Vaters und die Beobachtungen seines Bruders benützte, sind beide auch hier benützten Werke.

gleichem Verhältnisse. England hat für seine minder zahlreiche Pferdeausfuhr wenigstens 1—1½ Million Gulden erhalten, und Württemberg für die seinige nur 78—79,000 fl.* Aber was fehlt Württemberg, um eben so schöne und gute Pferde zu ziehen, als England, und um den dortigen Verkaufspreisen näher zu kommen? Gewiß nichts anderes, als eine bessere Einrichtung der Stutereien und arabische und berberische Hengste."

Es ist leicht möglich, daß dieser Stoßseufzer dem Verfasser durch den verderblichen Einfluß ausgepreßt wurde, welchen der veränderliche Geschmack des Fürsten auf das herzogliche Gestüte ausübte.

Denn leider erhielt sich das württembergische Stammgestüte unter der Regierung Herzog Karls nicht auf seiner Höhe. Es verlor den Ruhm ausgezeichneter** Pferde durch des Herzogs eigenen Geschmackswechsel und spätere Vorliebe für große Pferde und besonders für holsteinische und andere norddeutsche weiche Racen. Ja er gab sogar eine Zeitlang Falben, Schecken und isabellfarbenen Pferden vor allen andern den Vorzug. Leider waren auch unter den spätern Herzogen die Zeitumstände so beschaffen, daß die Regierung wenig für die Gestüte thun konnte, und was von den einzelnen Regenten geschah, war nicht planmäßig, indem gewöhnlich der Nachfolger das abschaffte, was der

---

* Im J. 1787—1788 warf der Pferdehandel in Württemberg 108,822 fl. ab.

** Ammon a. a. O. III, p. 227. Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841, p. 132.

vorhergehende Herzog eingeführt hatte, ohne daß eine durchgreifende Verbesserung zu Stande kam.

Die nächsten Nachfolger des Herzogs Karl, seine Brüder, die Herzoge Ludwig Eugen und Friedrich Eugen beschützten zwar gleichfalls die Pferdezucht, allein der ausbrechende französische Revolutionskrieg wirkte nachtheilig auf das Gestütswesen. Nach Herzog Ludwigs Regierungsantritt wurden die großen Zuchtpferde, welche noch von Herzog Karls Zeiten vorhanden waren, ausgemustert und durch leichten Reitschlag, größtentheils Ukrainer Race, ersetzt. Sobald aber Herzog Friedrich Eugen zur Regierung gekommen war, schaffte er diesen kleinen Schlag von Zuchtstuten wieder ab und ersetzte sie durch Stuten aus Preußen, * aus der Gegend von Neustadt, so wie durch Mecklenburger. Es waren zu dieser Zeit 10 bis 12 Beschälstationen und ungefähr 90 Hengste vorhanden, nämlich 40 im Hauptgestüte Marbach erzeugte, 26 aus den Produkten des Landgestüts erkaufte, 15 Mecklenburger, 5 Engländer, 3 Normänner, 1 Türke und 1 Araber. Die Zahl der Zuchtstuten belief sich während der kurzen Regierungszeit Ludwigs und Friedrichs auf ungefähr 50 Stücke.

Herzog Friedrich II., nachheriger König Friedrich, der im J. 1797 zur Regierung kam, widmete, gleich seinen Vorfahren, diesem Theile der Landwirthschaft große Aufmerksamkeit. Durch eine Verordnung vom 14. März 1798 gab er den Verkauf

* Ammon a. a. O. III, p. 210. Als ehemaliger preußischer General mag Friedrich die dortigen Gestüte besser gekannt haben.

der Fohlen außer Landes frei, was zwar den Handel sogleich belebte, aber dem Lande den Nachwuchs der schönsten Pferde und den spätern Gewinn für ihre Erziehung entzog. Dieser Umstand, die langwierigen Kriege, verbunden mit den Folgen der frühern fehlerhaften Einrichtungen und des raschen Racenwechsels bei dem Landgestüte bewirkten, daß die Zahl der guten Pferde in Württemberg immer mehr abnahm und daß zur Zeit, als es seine neuen Landestheile erwarb, die bessern Pferde nur in diesen anzutreffen waren, vielleicht, weil sie nie die wechselnde Wirkung einer Landgestütsanstalt erfahren hatten.

Im J. 1791 schildert ein Reisender* die württembergischen Pferde mit folgenden Worten: „sie sind groß und dem Ansehen nach auch stark genug, aber nicht schön. Besonders sind die Köpfe zu groß und breit, weßwegen solche Pferdeköpfe in Franken Schwabenköpfe genannt werden."

Unter König Friedrich, der schon als Kurfürst im J. 1804 Verbesserungen im Gestütswesen anordnete und 7 neue Beschälstationen für Neuwürttemberg bestimmt hatte, wurde durch eine Generalverordnung vom 1. Aug. 1808 die Ausfuhr der Fohlen unter einem Jahre gänzlich verboten, die unter 2 Jahren durften erst im Juli des zweiten Jahrs ausgeführt werden. Indessen kosteten die Kriege, in welche die Württemberger den siegreichen Adlern der Franzosen folgten, dem Lande eine große Anzahl

* Meiners kleinere Länder- und Reisebeschreibungen I. Bändchen.

Pferde, am meisten der unglückliche Feldzug von 1812 nach Rußland, wo die württembergische Kavallerie eben so trefflich beritten war, als die Artillerie und der Train mit Landpferden bespannt, von denen nur wenige das Vaterland wieder sahen. Bedenkt man nun, daß das im J. 1813 wieder ins Feld rückende württembergische Armeekorps seine Pferde größtentheils * aus dem Lande requiriren mußte, wozu noch die spätern Remontirungen in den Jahren 1814 und 1815 kamen, so sieht man deutlich, daß damals Württemberg reich an Pferden gewesen seyn muß.

Trotz des Krieges widmete der König dem Gestütswesen die gebührende Aufmerksamkeit. Im Jahr 1812, wo nur eine geringe Anzahl Mecklenburger Hengste vom großen Wagenschlage angekauft wurden, belief sich die Zahl sämmtlicher Landbeschäler auf 190 Stücke, wovon 52 zum Leibstall des Königs gehörten. Der Marstall der württembergischen Fürsten war, wie wir schon einigemal zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, oft zahlreich und prächtig. Im J. 1734 kostete er 21,700 fl., unter Herzog Karl 80,000 fl., im J. 1811 aber 200,000 fl.

Die größten Verdienste um die Pferdezucht in Württemberg hat sich König Wilhelm durch seine Privatgestüte in Weil, Scharnhausen und Kleinhohenheim erworben, welche einen seltenen Grad von Vollkommenheit erreicht haben und zu europäischem Rufe gelangt sind. Die aus denselben gezogenen

---

* Im J. 1813 wurde ein Theil der Remonte in Leipzig angekauft.

Pferde zeigen sich als in jeder Hinsicht gelungene Produkte zweckmäßiger Paarung und Auferziehung und erregen durch ihre Schönheit und ihr Feuer die Bewunderung aller Kenner.

Durch reine Inzucht unter den in ausgezeichneter Auswahl aufgestellten Pferden der edelsten orientalischen Abstammung, und durch Kreuzung solcher Hengste mit stärkeren Stuten werden Pferde erzeugt und auf den Fohlenweiden erzogen, aus denen der königliche Leibstall alljährlich die erforderlichen Reit- und Wagenpferde erhält und von welchen überdieß noch eine Anzahl Thiere zum Verkauf kommt, die schwer oder nur zu hohen Preisen von auswärts zu erwerben wären. Auf diese Weise ist in Württemberg, neben dem Landpferd, ein Stamm von Luxuspferd heimisch geworden, der seines gleichen weit und breit nicht findet und bei allen Pferdekennern seiner gefälligen und edeln Formen, seiner Flüchtigkeit und der Annehmlichkeit seiner Bewegungen wegen, großen Beifall gefunden hat.

Der Grund zum königlichen Privatgestüte wurde schon im J. 1817 * gelegt, wo von einem frühern kleinern Gestüte, welches der König schon als Kronprinz in Scharnhausen unterhalten hatte, 13 Mutterstuten, meistens erwiesener morgenländischer Abkunft, worunter eine rein arabische Stute, in das neue Gestüt übergingen, wozu in demselben Jahre 8 große englische braune Yorkshire-Stuten für den Wagenschlag, 10 persische, 5 rein orientalische Stuten

* Correspondenzblatt d. württ. landw. Vereins VII, p. 27.

aus dem gräflich Hunyadischen Gestüte in Ungarn angekauft wurden; dazu kamen im nächsten Jahre 15 rein persische Stuten, 4 von englisch-arabischer Abkunft aus dem Gestüte des Fürsten Rostopschin; im J. 1819 4 Mutterstuten aus dem berühmten gräflich Orlow'schen Gestüte in Rußland und 8 aus dem gräflich Rzewusky'schen Gestüte Kusmin in Volhynien, so wie in demselben Jahre 10 edel-arabische Mutterpferde, 2 Stutenfohlen und 12 solcher Hengste, die unmittelbar in Arabien gekauft worden waren. Im J. 1820 kam noch eine weitere, von diesem Transport zurückgebliebene arabische Stute und dann eine englische braune Yorkshire-Stute an, zu welchen im nächsten Jahre 2 rein arabische Stuten, die in Wien angekauft wurden, eine ägyptische und 14 braune Yorkshire-Stuten für den großen Wagenschlag, ferner 4 Stuten morgenländischer Abkunft aus der Provinz Limousin in Frankreich, welche die schönsten Pferde erzeugt, sodann 4 Mutterstuten und 1 Hengst aus dem königlich preußischen Gestüte Trakhenen für den größern Rappen-Wagenschlag, 2 solcher großen Rappenstuten aus einem gräflich Hunyadischen Gestüte in Ungarn, ebenfalls für den Wagenschlag kamen. Das Jahr 1822 brachte noch die in Europa große Seltenheit, nämlich 2 Mutterstuten und 2 Hengste aus Nubien, die in der Gegend von Dongola angekauft worden waren. Die nubischen Pferde, welche eine sehr bedeutende Größe mit den gewöhnlichen vorzüglichen Eigenschaften der Araber verbinden, wurden von dem Könige zu den Versuchen bestimmt, die

orientalischen kleinen Pferde ohne Vermischung mit weniger edlem nördlicherem Blute größer zu bilden. Auch später wurden noch mehreremale die edelsten Pferde oft unmittelbar aus ihrem Vaterlande für das königliche Privatgestüt aufgekauft, z. B. durch den Baron von Taubenheim auf seiner Reise in den Orient ein Fuchshengst (Cham) und eine Rappstute, beide von rein arabischer Race.

Gegenwärtig wird auf den königlichen Privatgestüten von orientalischen Pferden nur die rein arabische Race gezüchtet, da die Nachkommen von der persischen und nubischen Race keine Vergleichung mit denen von rein arabischem Blute aushielten.

Neben den arabischen Pferden wird aber vermittelst englischer Halbblut- und Trakhener Stuten und kräftiger arabischer und englischer Hengste ein starker Wagenschlag gezogen.

Die Pferde des königlichen Privatgestüts sind nach Geschlecht und Alter auf die verschiedenen Höfe mit den dazu gehörigen Gütern und Parken vertheilt.

Der Park Weil ist für den Hauptmutterstutenhof bestimmt; Scharnhausen für eine Abtheilung der edelsten morgenländischen, besonders arabischen Stuten, hauptsächlich aber hat dieser Park die Bestimmung eines Stutenfohlenhofes, während Kleinhohenheim als Hengstfohlenhof dient. Die Domäne Seegut war früher vorzugsweise für die Aufzucht der im Lande aufgekauften Fohlen bestimmt, jetzt werden dorthin vorzugsweise die älteren Hengstfohlen gebracht. Der König ließ nämlich die bessern Fohlen

im Lande zur Ergänzung der Postzüge des königlichen Leibstalles aufkaufen * und hatte den Park Monrepos (Seegut) hauptsächlich zu deren zweckmäßigen Erziehung, welche zugleich als Muster dienen konnte, bestimmt. Wenn diese Fohlen (nur Rappen und Schimmel) im fünften Jahre waren, wurden sie englisirt und dressirt und dann in die Züge eingetheilt. Gegenwärtig findet ein solcher Aufkauf nicht mehr statt, da der sämmtliche Bedarf an Reit- und Wagenpferden aus den königlichen Privatgestüten bezogen wird.

Die Zuchthengste stehen nur während der Beschälzeit auf dem Gestüte, in der übrigen Zeit aber sind sie im königlichen Marstall aufgestellt.

Der Stand des königlichen Privatgestüts war im J. 1824 folgender:

A. Für die orientalische Reinzucht:

a. 4 Hengste,

b. 55 (gekaufte) Mutterstuten,
14 Mutterstuten von bereits eigener, reiner morgenländischer Inzucht;

c. 44 Hengstfohlen und

d. 53 Stutenfohlen.

B. Für den großen Wagenschlag:

a. 1 großer dunkelbrauner arabischer und
1 großer Rapphengst aus Trakhenen;

b. 20 große Yorkshire-Stuten,
3 große Rappstuten aus Trakhenen,

* In den Jahren 1827—1829 wurden 94 Fohlen um 12,089 fl. gekauft und also im Durchschnitt für eines 128 fl. 36 kr. bezahlt. Ammon a. a. O. III, p. 226.

c. 15 Hengstfohlen von der Zucht der großen Yorkshire-Stuten mit arabischen Hengsten,
2 Hengstfohlen reiner Trakhener Zucht;
d. 17 Mutterfohlen von ersterer und
1 von der letztern Zucht. *

Im J. 1826 waren auf den verschiedenen Gestütshöfen schon 6 Hengste (außer den im Leibstall in Stuttgart aufgestellten), 86 Stuten und 234 Fohlen.

Am 1. Decbr. 1847 war der Pferdestand

a. in	Weil	85	Stücke	304 Pferde.
b. „	Scharnhausen	100	„	
c. „	Kleinhohenheim	50	„	
d. „	Seegut (Monrepos)	5	„	
e. „	Seegut Park	64	„	

Die Anstalten des Landgestüts, auf dessen zweckmäßigere Einrichtung die bei den königlichen Gestüten gemachten Erfahrungen einen wohlthätigen Einfluß geäußert haben und noch äußern, bestehen gegenwärtig aus dem eigentlichen Landgestüte und dem Landbeschälerstall.

Beide Anstalten, die früher mit dem königlichen Marstall verbunden gewesen waren, wurden sogleich nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs von der Verwaltung der Civilliste getrennt, als Staatsanstalten erklärt und die Aufsicht darüber einer eigenen Landgestütskommission übertragen, welche dem Ministerium des Innern untergeordnet wurde. Es fragte sich nun, ob die Landgestütsanstalten ferner mit

* Correspondenzblatt d. württ. landw. Vereins VII, p. 30 ff.

ihren bisherigen Einrichtungen beibehalten, erweitert oder vermindert werden sollten. Die Thatsache, daß in allen Ländern, die sich durch Pferdezucht auszeichnen, als Grundsatz gilt, durch Staatsanstalten dafür zu sorgen, daß die Unterthanen für die Geschäfte des Landbaues und der Gewerbe tüchtige Pferde nachziehen können, sprach für die Beibehaltung des Landgestüts. Auf den Antrag der Landgestütskommission sollten von den vorhandenen 152 Hengsten 100 Stück beibehalten, die übrigen aber an solche Personen, welche sich mit der Pferdezucht abzugeben Lust hätten, verkauft werden. Damit aber die Regierung es in ihrer Macht behalte, in die vorige Bahn wieder einzulenken, im Falle die erwartete gute Wirkung von der Theilnahme der Privatbeschälhalter nicht einträte, so sollte das Hauptgestüte als eine Pflanzschule (zum Ersatz für den jährlichen Abgang im Landbeschälerstall) aus 80 Mutterstuten von großem Wagen- und Mittelschlag beibehalten werden; dagegen sollten die Fohlenhöfe Offenhausen und St. Johann eingehen, wobei für diese das Schloßgut Mochenthal, der Bebenhäuser Thiergarten aber zur Erziehung der Fohlen in Vorschlag gebracht wurde. Auf diesen Antrag erfolgte eine königliche Verordnung vom 15. Decbr. 1817, worin den Unterthanen gestattet wurde, Hengste zu halten und sie zu Bedeckung der Stuten zu verwenden, wenn sie zuvor von der Behörde untersucht und als tüchtige Zuchthengste erkannt worden seyen, daneben sollte aber ein Landbeschälerstall als Staatsanstalt beibehalten werden, wovon der Etat vor der Hand

auf 150 Hengste bestimmt wurde, 25 Stück aber an Beschälerhalter verkauft werden sollten. Die Zahl der Mutterstuten, welche vorerst auf 80 Stück festgesetzt wurde, sollte allmählig vermehrt werden, was um so nothwendiger erscheinen mußte, da die Hälfte der auf dem Hauptgestüt vorhandenen Stuten ausgemustert werden mußte; zugleich wurde die Zahl der nachzuziehenden Hengst- und Stutenfohlen auf je 120 Stück festgesetzt.

Der wirkliche Stand war:

142 Hengste,
61 Stuten und 4 zur Maulthierzucht,
5 Esel und Eselsstuten,
72 Stuten- und
96 Hengstfohlen; zusammen 376 Stück.

Für das Hauptgestüt wurde Marbach, als Stutenfohlenhof Offenhausen und als Hengstfohlenhof St. Johann beibehalten, und zum Winteraufenthalt der Hengstfohlen der Hof Güterstein bestimmt. Diese drei Gestütshöfe gewähren neben ihren gut eingerichteten, geräumigen Stallungen, den Wohnungen für das gesammte Gestütspersonal und den neu erbauten Unterstandshütten auch noch den Vortheil, daß die Fohlen im Sommer Tag und Nacht auf der Weide gehalten werden können, und daß diese Weiden sich nicht verändern, daher nie Mangel an Nahrung für die Fohlen besorgen lassen.*

Da im J. 1817 der damals wirklich vorhandene

* Vortrag über das Landgestütwesen in Württemberg, vom Abgeordneten Weckherlin, mit Anmerkungen. 1820, p. 16 ff.

Stand der Hengste und Stuten nach der Ausmusterung weit unter dem Normalstand war, so berechnete man zwar von Georgii 1818 an einige Jahre lang den jährlichen Aufwand nach dem Normalstand, um die Ersparnisse, welche nach dem vorhandenen geringern Stande jährlich gemacht wurden, so lange zum Ankaufe ausländischer Pferde von edler Race zu verwenden,* bis der Normalstand vorhanden seyn würde, was um so nothwendiger war, da die vorhandenen Hengste aus einem Gemische aller möglichen Racen, meistens vom Reitschlag bestand. Es wurden nun theils aus dem königlichen Privatgestüte, theils aus dem südlichen Rußland Stuten und Hengste, so wie 20 Stück aus der Normandie angekauft, um den Bedürfnissen des Landes durch Anschaffung schwererer Zuchtthiere zu entsprechen.

Zugleich wurde unter dem 18. Febr. 1818.** eine neue Beschälordnung erlassen, durch welche nicht nur allen bisher für die Stutenbesitzer bestandenen Beschwerlichkeiten abgeholfen, sondern auch den Privaten Vortheile und Begünstigungen eingeräumt wurden, die das Beschälgeschäft erleichtern und zur Pferdezucht aufmuntern sollten, indem der §. 16 für die Privatbeschälhalter Folgendes bestimmte: „Dem Privatbeschälhalter steht es frei, seine für tüchtig anerkannten Hengste zum Bedecken von Stuten zu verwenden, wo

---

* Beantwortung der Ausstellungen im Bericht der landständischen Finanzcommission über das Beschälwesen und die Landgestüte. Stuttg. 1821, p. 6.

** Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XV, p. 1002.

er will.* Er ist mit diesem Gewerbe auf keinen Bezirk beschränkt, und sein Lohn hängt von freiwilliger Uebereinkunft ab."

Aber die Absicht der Regierung, daß auf diesem Wege, durch eigene verbesserte Nachzucht, so viel Pferde als möglich im Lande von den Unterthanen selbst nachgezogen werden sollten, wurde nicht erreicht. Theils meldeten sich keine Pferdebesitzer zur Aufstellung von Beschälern, theils war es ihnen mehr um den Privatvortheil, als um Verbesserung der Pferdezucht zu thun.** Nach angestellten Untersuchungen stellte es sich heraus, daß in Folge der langen Kriegsjahre für die alljährlich zu belegende Anzahl von mehr als 6000 Zuchtstuten nur 15 (!?) Stück Privatbeschäler, selbst in einer solchen Gegend vorhanden waren, wo die Pferdezucht von den Einwohnern seit alten Zeiten getrieben wurde, und daß diese 15 Privathengste von Wirthen, Müllern und Fuhrleuten gehalten wurden. Diesem zufolge erkannte die Regierung für ihre Pflicht, zum allgemeinen Besten durch zweckmäßige Mittel dafür zu sorgen, daß die Unterthanen, welche sich mit der Pferdezucht abgeben würden, sich den Bedarf ihrer im Kriege verkauften oder durch Requisition genommenen Pferde wieder nachziehen könnten.

Die Landgestüte und Beschälanstalten wurden

---

* Auch nach der im J. 1809 revidirten Beschälordnung ist es unter gewissen Bedingungen erlaubt, preiswürdig erfundene Hengste zur Nachzucht zu verwenden.

** Vortrag über das Landgestütwesen in Württemberg vom Abgeordneten Weckherlin mit Anmerkungen 1820 p. 19.

daher im J. 1818 neu organisirt. Es wurden auf 23 Haupt- und 14 neu errichteten Filialbeschälplatten 6098 fehlerfreie Stuten mit ihrem vollständigen Nationale in Farbe, Alter und Größe aufgenommen und ihnen 150 fehlerfreie Hengste, nach allen dabei in Betracht kommenden Rücksichten, zugetheilt. Im J. 1819—20 wurden schon 5—6000 * fehlerfreie Stuten von den Landbeschälern bedeckt, wodurch bei zweckmäßiger Paarung der neue Grund zur Veredlung der Pferdezucht in Württemberg gelegt wurde.

Uebrigens war natürlich die Wirkung der neuen Einrichtung in den ersten Jahren noch nicht sichtbar; daher konnten im J. 1819 auf dem landwirthschaftlichen Feste zu Canstatt weder der erste Preis für einen Hengst, noch für eine Stute, und im J. 1820 keiner für einen Hengst ertheilt werden. **

Die Gestüte auf den Höfen, so wie der Beschälerstall in Stuttgart wurden mit Benützung aller Erfahrungen zweckmäßig eingerichtet und sind jetzt wahre Musteranstalten, die auch im Auslande gewürdigt werden, *** so daß überall, wo für Verbesserung der Pferdezucht Etwas gethan wird, Württemberg als Vorbild oben an steht. Ein rühmlichst bekannter

* In dem Vortrag über das Landgestütwesen ꝛc. vom Abgeordneten Weckherlin, steht p. 20 in den Anmerkungen, welche von einem andern Verfasser sind, die Zahl 17,000, was offenbar unrichtig oder ein Druckfehler ist.

** Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1821. p. 136.

*** Erläuterungen über beabsichtigte Beschränkungen bei dem Landgestüts-Institut in Württemberg, vom Landoberstallmeister, Direktor der Landgestütscommission, General-Major v. Moltke. Stuttg. 1827, p. 11.

Gestüts-Mann, der königlich preußische Gestüts-Inspektor G. Ammon, welcher in den 1820er Jahren die Alpgestüte bereiste, äußerte über dieselben, daß die Nachzucht für Verbesserung und Veredlung einen unschätzbaren Werth habe, und daß er wünsche, daß diese Gestüte der Alp, die schönsten und wohlgelegensten in Europa, zum Besten der Pferdezucht recht lange erhalten werden möchten.

Auch erwarben sich die Beschälanstalten des Staats fortwährend das Zutrauen der Pferdezüchter. Im Jahr 1825 wurden 5335 Stuten von den Beschälern des Landgestüts belegt und im ganzen Lande 6601 Fohlen geboren; im nächsten Jahre fielen 6128 Fohlen und 5225 Stuten wurden auf den Beschälplatten bedeckt.*

Aus dem Beschälerstall in Stuttgart kommen die Hengste zu Anfang des März theils auf das Hauptgestüte Marbach (7 Stück), mit welchem zugleich eine Beschälstation verbunden ist, theils werden sie im ganzen Lande auf 44 bis 45 sogenannte Beschälplatten vertheilt, wo sie $3^1/_2$ Monate bleiben.

Von diesen Stationen** befinden sich 12 im Jagstkreise, 18 im Donaukreise, 12 im Schwarzwaldkreise und nur 2 im Neckarkreise. Vier der Beschälplatten werden durch Hengste des königl. Privatgestüts besetzt, wodurch dem Staat die Haltung einer größern Anzahl von Hengsten erspart wird.

---

* Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1827. p. 72.

** Ein Aufsatz über das königl. württ. Landgestüt im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 1848. p. 33.

Die Zahl der für diese Hengste angemeldeten Stuten betrug im Jahr 1845 7115 } Stück.
1846 6566 }
1847 6545 }

Von letzteren waren es

von dem Donaukreis . . . 2810 Stuten
„ „ Jagstkreis . . . . 1734 „
„ „ Schwarzwaldkreis 1864 „
„ „ Neckarkreis . . . . 137 „

Die am meisten frequentirten Beschälplatten sind: Waldsee, Riedlingen, Rottweil, Zwiefalten und Biberach; am wenigsten Stuten hatten die Platten zu Weil der Stadt, Frendenthal, Friedrichshafen, Kirchheim.

In den letztverflossenen Jahren sind neue Beschälplatten zu Waldmössingen, Weil der Stadt, Kirchheim und Pfalzgrafenweiler eingerichtet worden. Einem vollkommen ausgewachsenen Hengste werden in der Regel 45—60, jüngeren (fünfjährigen und schwächern) dagegen nur 20—30 Stuten zugetheilt. Die Stationen sind, je nach dem Erforderniß, mit 2—8 Hengsten besetzt. Man richtet sich dabei nach der Anzahl der angemeldeten Stuten. Da die Regulirung des Landgestütswesens auf den einzelnen Stationen durch das königl. Landoberstallmeister-Amt vorgenommen wird, wobei sämmtliche zum Belegen bestimmte Stuten nach den Bestimmungen der Beschälordnung vorgeführt und von dem Landoberstallmeister nach ihren Beschaffenheiten als a) veredelt, b) tüchtig und c) gemein classificirt werden, worauf vor dem Abgange der Beschäler auf ihre Stationen durch denselben Beamten

die angemessene Zutheilung der Hengste an die Stuten erfolgt, so ist es möglich, auf systematische Paarung hinzuwirken, wobei jedoch die besondern Wünsche einzelner Pferdezüchter nach Thunlichkeit berücksichtigt werden. Den Genuß der Vortheile des Landgestüts möglichst allgemein zu machen, ist die Behörde stets bemüht. *

Außer den Landbeschälern haben die nach vorheriger Untersuchung patentirten Privatbeschäler Antheil an der Pferdezucht des Landes, ihre Zahl belief sich im Jahr 1846 auf 59 } Stücke,
1847 „ 61 }

	1846	1847	
wovon auf den Donaukreis	43	44	Hengste
Jagstkreis	10	11	
Schwarzwald	3	3	
Neckarkreis	3	3	

kamen. **

Trotz der vielen Verbesserungen und der oft kostspieligen Pferdeankäufe war die Direktion *** doch stets

---

* Näheres über das württ. Beschälwesen s. Ammon, Verbesserung und Veredlung der Pferdezucht ꝛc. III, p. 215 ff. Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft ꝛc. 1848. p. 33 ff.

** Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 1848, p. 34.

*** Es dürfte für manchen Leser von Interesse seyn, die Männer, die dem Institut von seiner Gründung an vorstanden, kennen zu lernen; es sind:

1593 v. Haugwitz;
v. Münchingen;
1662 Levin v. Knieſtädt (1710 zur Ruhe gesetzt);
1710 Friedr. Ludw. v. Knieſtädt, Sohn des vorigen (zog sich 1714 zurück);
1714 v. Zettwitz;

bemüht, die Kosten der Landgestüts-Anstalten zu vermindern, wie eine Uebersicht des Etats derselben beweist.

Es war derselbe

von 1818—1819 143,964 fl. 47 kr.
„ 1819—1820 125,903 „ 57 „
„ 1820—1821 101,670 „ 27 „

In diesen 3 Jahren ist unter die Etatssumme der Kostenaufwand für einen neuen Fohlenhof in Güterstein mit etlich und 30,000 fl. begriffen.

Von 1821—1822 betrug der Etat 91,670 fl. 27 kr.
„ 1822—1823 „ „ 91,265 „ 59 „
„ 1823—1824 „ „ 88,771 „ 56 „
„ 1824—1825 „ „ 88,682 „ 8 „
„ 1825—1826 „ „ 90,875 „
„ 1826—1827 „ „ 81,231 „ 51 „
„ 1827—1828 „ „ 81,521 „ 26 „
„ 1828—1829 „ „ 82,465 „ 16 „
„ 1839—1842 „ „ 91,066 „ *

1724 Friedr. Ludw. v. Knieſtädt, der frühere Oberſtallmeiſter zum zweitenmal;
1750 Freiherr v. Röder;
1751 Guſt. Friedr. v. Uexküll, Obriſt-Kämmerer, Geh. Rath und Gouverneur von Mömpelgard;
1762 Aug. Gottlob Reinhard v. Röder, Bruder des Obigen;
1769 Alex. Max Friedr. v. Bonwinghauſen, General-Major und Chef eines Huſarenregiments;
Carl Ludw. Aug. Ernſt Schenk v. Geiern;
1806 Graf v. Görlitz;
1813 General v. Falkenſtein;
1825 General-Major v. Moltke;
1840 Freiherr v. Reiſchach, Land-Oberſtallmeiſter und Freiherr von Gemmingen-Bonfeld, Direktor der Landgeſtüts-Commiſſion.

* Erläuterungen ꝛc. von General-Major v. Moltke p. 16. Memminger, Beſchreibung von Württemberg 1841. p. 576.

Um das Ziel, Veredlung der Pferdezucht, noch bälder zu erreichen, und den Wünschen der Pferdezüchter nach einem stärkern und größern Schlage zu entsprechen, wurden zu wiederholtenmalen Hengste im Ausland gekauft, theils zur Auffrischung des Bluts, theils zur Ergänzung des Normalstandes. Und wenn auch nicht alle Hoffnungen erfüllt wurden, indem einzelne Thiere den Erwartungen nicht ganz entsprachen, so näherte man sich doch im Ganzen immer mehr dem vorgesteckten Ziele, indem die als fehlerhaft erfundenen Thiere sofort ausgemustert und durch bessere ersetzt wurden.

So wurden außer den schon oben angeführten Pferdeaufkäufen im Jahr 1825 schwere ungarische und siebenbürgische Hengste vom Wagenschlag, so wie inländische Zuchtpferde für das Landgestüte gekauft. Bei Verabschiedung des Hauptfinanz-Etats von 1830—33 wurde die Zahl der Landbeschäler auf 160 festgesetzt. Durch die im Interesse der Pferdezüchter vorgenommene Ausmusterung mehrerer von orientalischen Hengsten und Stuten abstammender Zuchthengste, welche theils zu leicht, theils unfruchtbar, theils mit Knochenfehlern behaftet waren, verminderte sich diese Zahl im Jahr 1832 auf 149 Stück, darunter 42 Hengste des Wagenschlags, 42 des Mittelschlags und 15 des Reitschlags. Um nun die so entstandene Lücke zu ergänzen, wurden im Spätjahr 1832 aus dem berühmtesten ungarischen Gestüte 13 Zuchthengste aufgekauft, welche der Erwartung vollkommen entsprachen.* Eben so

---

* Württ. Jahrbücher. Jahrg. 1834. p. 59.

wurden im Jahr 1835 zur Ergänzung der Lücken in Ungarn 17 Hengste erkauft. *

Besonders zweckmäßig zeigte sich in neuerer Zeit der Ankauf englischer Hengste, welche durch Paarung nicht nur mit den gleichfalls gekauften englischen Stuten, sondern besonders auch mit den schon früher im Gestüt vorhanden gewesenen Mutterstuten Produkte lieferten, welche der Forderung an Zuchtpferde in vollem Maße entsprachen. Stuten wurden deßwegen angekauft, um schnell in den Besitz eines größern und stärkern Mutterstutenschlags zur Erzeugung angemessener Landbeschäler in dem Hauptgestüte zu kommen.

Im Jahr 1845 ließ die Regierung auf die Bitte einiger Pferdezüchter aus dem Oberlande durch einen Sachverständigen 22 tüchtige Zuchtstuten in Norddeutschland ankaufen, und sie dann in Waldsee und Riedlingen an die Meistbietenden wieder verkaufen, unter der Bedingung, daß die Stuten zur Zucht angewendet und die geworfenen Fohlen nicht gleich in den ersten Jahren außer Lands verkauft werden dürften.

Der jährliche Bedarf an Hengsten zur Ergänzung des Abgangs bei dem Landgestüte beläuft sich nach zehnjährigem Durchschnitte auf 14—20 Stück. Gewöhnlich gehen 4—5 Stück durch den Tod verloren und 10—15 Stück kommen zur Ausmusterung; diese ausgemusterten Pferde eignen sich zwar nicht mehr für die Zucht, taugen aber zu jedem andern Gebrauche und werden zu annehmlichen Preisen verkauft.

---

* Württ. Jahrbücher. 1836. p. 76.

Der Normalstand der Zuchtpferde im Landbeschälerstalle und auf den Gestüten ist 150 Beschäler im Marstall zu Stuttgart einschließlich der 12 Hengste, welche zum Behufe des Reitunterrichts in Tübingen stehen.

Gegenwärtig (März 1848)* enthält der Landbeschälerstall 157 Hengste. Der Abstammung nach theilen sie sich in

1 englischen Vollbluthengst (Sovereign),
24 in den Jahren 1840 bis 1842 in Yorkshire angekaufte englische Halbbluthengste,
2 dergleichen in Deutschland erkaufte,
4 früher in Ungarn erworbene, endlich in
126 Hengste eigener Nachzucht.

Von diesen letzteren gehören 81 den früher auf dem Hauptgestüte gezüchteten Familien des Kladruber, Sanspareil ꝛc. und 45 der englischen Zucht an. Der Farbe nach sind 95 Braunen, 26 Fuchsen, 74 Rappen, 22 Schimmel vorhanden.

Die Zahl der zum Muttergestüte gehörigen Stuten ist in der neuesten Zeit von 80 auf 90 erhöht worden; sie bestehen außer 15 in England angekauften Halbblutstuten aus 55 der früher vorhandenen Familien und 20 selbstgezogenen Stücken englischer Abkunft, welche theils von dem Vollbluthengst Sovereign, theils von den Originalhalbbluthengsten Volunteer (Braun) und Grey-Orville (Schimmel) abstammen.

An Nachzucht sind gegenwärtig vorhanden:

---

* Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft 1848. p. 32, 34.

in Offenhausen 19 vierjährige, 19 dreijährige, 21 zweijährige, 24 einjährige Stutenfohlen;

in Güterstein 3 vierjährige, 21 dreijährige, 29 zweijährige, 18 einjährige Hengstfohlen.

Der Abstammung nach sind darunter

39 Hengstfohlen und 39 Stutenfohlen von Sovereign,
22 „ „ 29 „ „ Volunteer,
10 „ „ 15 „ „ Grey-Orville.

Die Aufzucht der jungen Pferde geschieht auf folgende Weise: Die vom Februar bis Mai geborenen Fohlen gehen durchschnittlich 4 bis 6 Monate mit der Mutter auf die Weide; da aber diese in unserem Klima und besonders auf der Alp nicht so viele Nahrung bietet, daß die jungen Thiere dabei sich rasch und kräftig ausbilden könnten, wird denselben täglich ein Vierling Haber gereicht, während zugleich die säugenden Mutterstuten eine Zulage an Körner- und Raufenfutter erhalten; der Weidegang wird somit mehr als Gelegenheit, die Kräfte des jungen Thieres zu entwickeln und dasselbe frühzeitig an die äußeren Einflüsse zu gewöhnen, betrachtet, nicht aber als eine Gelegenheit zur Futtererspariß. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß das Wachsthum der Fohlen im ersten Jahre ihres Lebens mehr beträgt, als in der ganzen übrigen Periode bis zu der vollständigen Entwicklung der Thiere, und daß somit eine ungenügende Fütterung zu keiner Zeit nachtheiliger wirkt, als im Laufe des ersten und zweiten Jahrs.

Nach dem Absetzen der Saugfohlen, welches nicht

mehr ohne Rücksicht auf ihr Alter und ihre Entwicklung an einem bestimmten Tage statt findet, werden dieselben nach dem Geschlechte auf die beiden Fohlenhöfe vertheilt, wo sie im Winter eine entsprechende Haber-, Heu- und Strohration erhalten und täglich ins Freie gelassen werden, übrigens auch im Stalle, außer der Futterzeit, unangebunden bleiben.

Die Stutenfohlen bleiben bis zum vierten Jahre in Offenhausen und werden sodann dem Muttergestüte zu Marbach einverleibt; von den Hengstfohlen dagegen werden die stärksten mit $3^1/_2$ Jahren an den Landbeschälerstall nach Stuttgart abgegeben, daselbst aufgestellt und angeritten, um mit 4 Jahren zum erstenmale und nur für eine beschränktere Zahl von Stuten verwendet zu werden; die weniger entwickelten Herbstfohlen kommen mit 4 Jahren in den Beschälerstall. Da aber die Zahl der auf dem Gestüte erzogenen Hengstfohlen dem Bedürfnisse der Anstalt nicht genügt, so werden von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Thiere angekauft.

Bei der Auswahl der zu erkaufenden Hengste sieht die Direktion vornehmlich auf Adel und eine verhältnißmäßige Größe, so wie auch auf starke Knochen und Freiheit von erblichen Fehlern, um durch die Paarung dieser Hengste mit den besten Stuten des Landes eine eigentliche constante Landesrace zu bilden, welche durch regelmäßigen Bau, angemessene Größe, Stärke, gutes Fundament sich auszeichnet und tüchtige Zug- und Arbeitspferde liefert und zugleich zum Behufe des Pferdehandels durch ihr gefälliges Aeußere sich

empfiehlt.* Daher ist jetzt der Landbeschälerstall zum bei weitem größern Theil mit Hengsten des großen und starken Wagenschlags besetzt.** Größtentheils bestehen sowohl die Beschäler im Marstall in Stuttgart, als auch die Stuten auf dem Stammgestüte in Marbach aus Pferden, die theils in dem Hauptgestüte selbst gezogen, theils aus den Privatgestüten des Königs, theils im Auslande angekauft sind, und man trifft daher unter denselben die edelsten Zuchtthiere aus England und Ungarn. Namentlich sind die aus den königlichen Privatgestüten erworbenen Hengste alle von sehr edler Art und meistens von reiner orientalischer oder orientalisch-englischer Abkunft.

Auch sind die aus dem Landgestüt hervorgegangenen oder durch die Beschäler mit Landstuten erzeugten Fohlen im In- und Auslande sehr gesucht und beschäftigen einen bedeutenden Handel. Auf den 183 Pferdemärkten, worunter die zu Stuttgart,*** Leonberg, Calw, Ehingen, Riedlingen, Ellwangen und Ulm die bedeutendsten sind, werden nicht nur von inländischen Käufern, sondern auch von Ausländern Pferde gekauft, ja sogar von auswärtigen Regierungen, z. B. von Frankreich ꝛc. bedeutende Remonte-Einkäufe gemacht, wodurch große Summen ins Land kommen, die bedeutenden Erlöse ungerechnet, welche in ununterbrochenen Handeinkäufen von jüngern und von ältern

---

* Lengerke, Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon, Prag 1838. IV. p. 970.

** Beilage zum Schwäbischen Merkur vom 4. Jan. 1839.

*** Im J. 1839 waren 1200 Pferde aufgestellt.

Pferden durch direkten und indirekten Verkehr mit dem Ausland erzielt werden.

Wie sehr die württembergische Pferdezucht auch im Ausland im Ansehen steht, beweist die Thatsache, daß im Jahr 1839 für das Gestüte eines römischen Fürsten ein Zuchthengst aus Württemberg gekauft wurde. *

Die Zahl der Pferde in Württemberg beträgt gegen 100,000 Stück (im Jahr 1840 waren es 99,008 Stück). Jährlich fallen 6—7000 Fohlen; die Zahl der zur Nachzucht tauglichen Stuten im Lande beträgt 20 bis 22,000. ** Bei weitem die meisten Pferde hat der Donaukreis, hauptsächlich in den Oberämtern Biberach, Riedlingen, Waldsee und Wangen; die wenigsten haben die Oberämter Canstatt, Waiblingen und Welzheim. Die schönsten, aber etwas weichlichen Pferde lieferten sonst die Oberämter Herrenberg und Tübingen. Gegenwärtig zeichnen sich die Oberämter Biberach, Riedlingen, Waldsee, Tettnang, Ravensburg, Göppingen, Geislingen, Heidenheim, Gmünd, Ellwangen und der untere Theil des Oberamtes Neresheim durch gute Pferdezucht, zum Theil namentlich durch einen starken Schlag von Pferden aus.

Daß die Verbesserung und Veredlung der Pferdezucht in Württemberg seit etlichen 20 Jahren nicht

---

* Württ. Jahrbücher 1839. p. 59.

** Im Jahr 1833 waren es Stuten Fohlen

	23,136	6450
1834 . . .	23,275	6794
1835 . . .	23,617	6867

Württ. Jahrb. 1836. p. 76.

unbedeutende Fortschritte gemacht habe, und noch immer mache, beweist die Thatsache, daß jetzt im Lande selbst eine bedeutende Anzahl von Dienst- und Luxuspferden aufgekauft werden können, die in Württemberg selbst erzeugt worden sind, während früher für diese Zwecke ausschließlich Pferde aus dem Ausland bezogen wurden. Außerdem, daß gegenwärtig Civil- und Militärpersonen jeden Rangs ihre Pferde im Lande selbst aufkaufen, kann Württemberg jährlich die nöthige Remonte für die Cavallerie, Artillerie und den Train ganz im eigenen Lande ankaufen, was bisher noch keinem Nachbarstaate gelungen ist. Welch große Summen floßen früher nur den Lieferanten der Remonten, welche im Auslande gekauft wurden, in die Hände, und wie ungenügend wurde theilweise die Militärbehörde bedient, während man jetzt, nachdem seit 1821 die Remonte-Einkäufe im Lande gemacht werden, immer zufriedener mit den eben so schönen als kraftvollen, im Lande selbst gezogenen und erkauften Remonte-Pferden ist.

Obgleich die wenigsten Landpferde von Jugend auf sich einer geeigneten Behandlung zu erfreuen haben, so entwickeln sie doch als Remonte die erwünschtesten Eigenschaften. Sie werden nach ihrem Zugange den Winter hindurch dressirt, machen von ihrer Einreihung an während des Sommers alle Exercitien mit und leisten im Herbste, bei den größern Kriegsübungen, die einen für junge Pferde nicht geringen Kraftaufwand erfordern, gleich den ältern Pferden, ohne daß irgend nachtheilige Einwirkungen zu bemerken wären, jeden Dienst.

Ohne die Landgestüte und den Einfluß der Landbeschäler-Anstalt wäre die Remontirung der Cavallerie und Artillerie unmöglich, und es gereicht der Aufsichtsbehörde jener Institute zur Ehre, daß trotz der seit dem Jahre 1817 von Periode zu Periode eingetretenen Etatsbeschränkungen nicht allein stets so viel als früher geleistet wurde, sondern sogar mannigfache Verbesserungen zu Gunsten der Pferdezüchter zu Stande kamen, wodurch ihre Theilnahme an dem Landgestüte auffallend gesteigert wurde.

Für diese vermehrte Theilnahme an dem Landgestüts-Institut, so wie zur Hebung der Pferdezucht überhaupt hat übrigens auch die auf Befehl des Königs abgeänderte Art der Preisvertheilung am landwirthschaftlichen Feste für ausgezeichnete Pferde bedeutend mitgewirkt, * indem dadurch mehr Lust zur Zucht und zu deren verbesserter Betreibung hervorgerufen wurde. Während nämlich früher für vierjährige Hengste und Stuten Preise zuerkannt wurden, dürfen nun bei den landwirthschaftlichen Festen in Canstatt nur Stuten im Alter von 5 — 8 Jahren, mit einem Saugfohlen zur Seite, um vermehrte und erhöhte Preise concurriren, was mit derselben Stute bedingungsweise in 4 auf einander folgenden Jahren geschehen kann; wogegen die frühere Preisvertheilung Veranlassung geben konnte, den Werth der Pferde zu erhöhen und sie desto bälder in den Handel zu bringen, wodurch sie häufig der vaterländischen Pferdezucht entzogen wurden.

---

* Beilage zum Schwäb. Merkur vom 4. Jan. 1839.

Die Frage, ob die Pferdezucht Württembergs noch höher gesteigert und dem Züchter, besonders durch den Verkauf in das Ausland, noch nutzbringender werden könne, läßt sich unbedingt bejahen, jedoch unter folgenden Voraussetzungen: Haltung eines tüchtigen Mutterstutenstammes * von Seiten des Pferdezüchters, Ersatz der abgängigen Mutterpferde durch selbsterzogene, vorzügliche Stutenfohlen, richtige Behandlung, Fütterung und Pflege der ältern und jüngern Pferde, genügender Genuß der Muttermilch, Weide und täglich freie Bewegung auf derselben, oder in sonstigen Räumen und in den Ställen ** für die Fohlen, nicht zu früher und angestrengter Gebrauch junger Pferde.

Zwar wird ein Haupthinderniß der Ausdehnung der Pferdezucht in unserem Vaterlande sich entgegen stellen, der Mangel an Weiden. Das Bedürfniß derselben in pferdezüchtenden Gegenden kann wohl nicht in Zweifel gezogen werden. Die Weide macht im Allgemeinen die Pferde kräftig, in so fern sie sich be-

---

* Daß die Stuten mehr Einfluß auf die Vorzüge der Abkömmlinge haben, erkannten schon die Araber, welche die Genealogie ihrer Pferde stets von den Müttern rechnen. Auch lassen die Araber nie oder selten Stuten ausführen. Einen naturhistorischen Beweis liefern die Maulthiere, welche nicht selten die Größe ihrer Mutter (eines Mutterpferds) erreichen, während der Maulesel selten die Statur seiner Mutter (einer Eselin) überschreitet.

** In England werden viele Fohlen im Stall erzogen, nur wird dafür gesorgt, daß sie täglich einige Stunden Bewegung haben. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Pferdezucht auch ohne Weiden mit Vortheil betrieben werden kann, wenn angemessene Stallfütterung (namentlich mit Haber) statt findet, und den jungen Thieren Gelegenheit zu freier Bewegung gegeben ist.

ständig in freier Luft befinden und sich viele Bewegung machen, wodurch insbesondere die Entwicklung der Muskelkraft begünstigt wird; es sollte daher diesem Gegenstand unter den geeigneten Verhältnissen und Umständen in jeder Gemeinde möglichste Rücksicht gewidmet werden. Daher hat schon am 4. Nov. 1808 und am 19. Jan. 1818 die Regierung den Befehl erlassen, entferntere Weideplätze nicht urbar zu machen, sondern für das junge Vieh zurück zu behalten.* Denn gerade an ausgedehnten Weiden fehlt es in unserem Vaterlande, und die vorhandenen müssen immer mehr dem Anbau nützlicher Kulturen weichen, und so werden die meisten Pferde von den Pferdehaltern im Stalle erzogen. Doch werden in Güterstein auch Fohlen von Privatpersonen gegen billige Entschädigung der Anstalt auf kürzere oder längere Zeit aufgenommen. Auch haben schon Vereine von Privatpersonen an passenden Orten Fohlenweiden ** errichtet und dort nicht ohne glücklichen Erfolg Fohlen erzogen; ja zur Aufmunterung solcher Versuche hat der König selbst schon unter ganz gleichen Bedingungen wie die andern Theilnehmer, Fohlen zur Aufzucht auf solche

* Reyscher XV. p. 1043.

** Z. B. im Jahr 1821 in Münsingen, 1824 durch den Amtsverband zu Rottenburg auf dem Farrenberg, ferner in Nagold, Neuffen, Zillhausen, Erkenbrechtsweiler ꝛc. Correspondenzblatt des württ. landw. Vereins VII, p. 342 ff. Eine gegenwärtig noch bestehende Fohlenweide in Waldsee, die vor 4—5 Jahren durch den dortigen Postverwalter Baumeister und Kaufmann Kees begründet wurde, verdient besonders erwähnt zu werden. Es finden daselbst Fohlen beiderlei Geschlechts unter sehr billigen Bedingungen Aufnahme und zweckmäßige Pflege.

Weiden geschickt. Ein Verein, der sich in Ulm bildete, hat sich die Verbesserung der Pferdezucht durch Verbreitung guter Schriften zur Aufgabe gemacht.

b. Die Rindviehzucht

muß schon frühe in Württemberg, namentlich auf der Alp, sehr stark getrieben worden seyn, da die Reutlinger im J. 1377, auf einem Streifzug ins Uracher Thal, mehrere hundert Stück Vieh zusammen treiben konnten. Ebenso trieben die Ulmer ein Jahr später von der Alp gegen 800 Stück Vieh weg; im J. 1449 nahmen die Heilbronner den Württembergern 300 Ochsen, die Eßlinger raubten in Stetten 100 Pferde, 200 Stück Hornvieh und zu Rommelshausen 550 Stück Vieh. *

Die Rindviehzucht war ein Hauptnahrungszweig des württembergischen Landvolkes und fand in den früheren Zeiten nicht nur in den weitläufigen Weiden ihre Stütze, sondern wurde auch durch die Vorsorge der Regenten für die Veredlung der Racen befördert.

Schon die Gemahlin Eberhards im Bart errichtete auf dem Hasenhof (bei Waldenbuch) eine Maierei von auserlesenem Rindvieh.

Herzog Christoph veredelte den Rindviehstamm durch Einführung guter Racen aus der Schweiz** und andern Ländern.

---

* Steinhofers württ. Chronik I, p. 79, 161, 162.

** Nach Deutschland wurde lange Zeit hauptsächlich das große schwarz- oder rothbraun-scheckige Vieh aus den Kantonen Bern und Freiburg, namentlich aus dem Simmenthal, Kanderthal und dem Greyerzer Lande eingeführt. Diese Racen waren als Schweizervieh bekannt. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 23.

Auch Herzog Friedrich I. ließ, wie wir oben von Cellius gehört. haben, Zuchtstiere und Kühe aus der Schweiz kommen und hatte selbst, außer der mit seiner Hofhaltung verbundenen Maierei, Viehhöfe im Walde bei Degerloch (1595), in Waldenbuch (1595), Oberjesingen, Pfählhof bei Urach (1593) und Melkereien am Teckberg (1594), bei Kirchheim, Weilheim, Pfullingen (1594), Lorch, Bebenhausen, Herrenalb, Oberhausen, Winnenthal, Achalm ꝛc.

Ueber diese Melkereien war gewöhnlich ein Melkereimeister und 3 bis 4 Knechte gesetzt. Der Meister bekam 20 Gulden, die Knechte jeder 12 Gulden Besoldung. Außerdem erhielten die 4 Melker (mit einander) wöchentlich 6 Pfd. Fleisch, täglich 1 Maas Wein und so viel Früchte, daß sie täglich 10 gemeine Hofbrode backen konnten. *

Mehrere dieser Viehhöfe müssen bedeutend gewesen seyn; so enthielt die Melkerei zu Weilheim 150 Stück Vieh. Die Melkerei zu Bebenhausen ertrug von Georgii 1625 bis dahin 1626 von 40 Kühen

Schmalz 21 Ctr. 10 Pfd., auf eine Kuh also 52 Pfd. 3 Vrlg., à 11 kr. = 9 fl. 40 kr.

Käs 37 Ctr. 22½ Pfd., auf eine Kuh also 93 Pfd., à 1 Schill. = 3 fl. 20 kr.

Der Nutzen von einer Kuh belief sich also auf 13 Gulden. Höher stieg der Ertrag auf den Schweizer Melkereien zu Winnenthal und Oberhausen. Hier

* Schreiben des Herzogs Friedrich v. 23. Okt 1594; aus den Akten des Staats-Archivs.

wurde kein Butter und Schmalz gewonnen, sondern „Käs und Schmalz alß alles beisammen gelassen vnd zu feisten Käsen gerichtet. Da denn eine kuh in die ander gerechnet jede uff dritthalb Ctr. kame und der Ctr. vmb 12 fl. verkauft wurde. Wenn nun uß jeder kuh 30 fl. Nutz oder Eintrag gerechnet wird, so trugen bei solch Schweizerisch Melkerei 40 Kühe 1200 fl." Und wie der Vogt ferner berichtet, „so werden bei solch Schweizerisch Melkerei von den Molken so viel schwein erzogen, daß dieselben uff 100 fl. angeschlagen werden können." *

Die Oberaufsicht über die Melkereien des Herzogs hatte Johann Philipp Kugler, als Oberinspektor. Das Ganze stand unter des Herzogs unmittelbarer Leitung, der sich von Zeit zu Zeit Bericht erstatten ließ und wohl auch selbst mit scharfer Feder einen Befehl ertheilte. So schrieb er (24. Jan. 1606) an den Oberinspektor der Melkereien: **

Lieber Getreuer. Vns ist glaublich fürkommen, das du dich in deinen anbevolhenen Verrichtungen gegen vnsere vnterthanen fast hitzig vnd also vnbescheiden erzeigen thüest, das sie sich darob nicht wenig beschweren. Weil aber solches vnser meinung gar nicht ist, inmaßen du auch dessen von vns keinen bevelh nicht hast, so wöllen wir dir hiemit ernstlich ufferlegt haben, das du hinfüro dergleichen ungestümen vnd hitzigen wesens dich

---

* Aus Akten des Staats-Archivs.

** Akten aus dem Staats-Archiv.

gentzlich enthalten und in deinen verrichtungen gegen menniglich gebürende beschaidenheit gebrauchen vnd uff widriges erzeigen zu anderem einsehen nicht ursach geben thüest ꝛc.

Bei einem Bericht des Oberinspektors (11. Mai 1605), „daß sich die new angerichte Melckherei (zu Waldenbuch) Gott Lob allso wohl angelassen, daß der Melknecht täglich von 14 Haupt in die zehen pfundt Butter ohne den käs vnnd mehr erzeugt vnd allso vnnser new angelegte Prob vmb ettwas fürtrifft," — machte der Herzog die Randbemerkung: „ist ghud, wenn es hier beständig so verbleibt."

Später wurden die Viehhöfe wie die Schäfereien wieder aufgegeben und die Güter und Gebände, welche dazu gehörten, verpachtet. Im J. 1736 erließ Herzog Karl Alexander ein Rescript an alle Beamte, Vögte und Keller, mit Hintansetzung aller andern Geschäfte mittelst Untersuchung der Amtslagerbücher und Rechnungen nachzusehen, was für herrschaftliche Maiereien, Melkereien und Viehhöfe in den verschiedenen Kellereien sich befinden; ein Beweis, daß sie schon lange nicht mehr in Selbstadministration standen. Es waren damals unter andern im Bezirk Großsachsenheim die Bromberger und Steinbacher Melkerei; im Backnanger Amt der Viehhof Reichenbach; Balingen Viehhof Bronnhaupten; Böblingen das Maiereigut Teuffringen und der Viehhof Böblingen; Güglingen der Santter'sche Hof bei Frauenzimmern; Höpfigheim das Schloßgut mit Maierei; Heidenheim eine herrschaftliche Maierei und Schweizerhof;

Kirchheim Melkerei Weilheim, Häringen, Viehhaus Herzogenhau; Leonberg Eltinger Seehaus-Melkerei, Maierei in Hirschlanden, Berkheimer Hof; Pfullingen Viehhof Achalm mit Käserei, Lichtenstein; Sindelfingen Viehhof; Stuttgart Büßnauer Viehhof, Viehhaus in Stuttgart, Ittingshäuser Viehhof, Kaltenthaler Hof; Tübingen Pfäffinger Maierei; Urach Pfahlhof (oben Pfählhof) und Rutschenhof; Winnenden Hof zum Degen ꝛc. *

Die frühern herzoglichen Maiereien unter Friedrich und seinen Nachfolgern scheinen jedoch auf die Landesviehzucht nicht gehörig eingewirkt zu haben, im Gegentheil hatte die zu starke Zunahme der Pferde eine Verminderung des Rindviehs bewirkt, wodurch Fleisch, Unschlitt und Lichter theurer wurden, so daß die Landesordnung vom J. 1621 das Pferdehalten zu beschränken suchte. Man fand sogar für nöthig, die Einfuhr fremden Viehs zu begünstigen und die Viehhändler mit Anlehen zu unterstützen. Schon im Jahr 1598 hatten mehrere Städte auf Einführung fremder Mastochsen Belohnungen ausgesetzt. Eine herzogliche Verordnung vom 18. Jan. 1599 verbot fremden Viehhändlern, ihr Vieh bei Württembergern den Winter über einzustellen und dann ins Ausland zu verkaufen, und am 31. Decbr. 1601 befahl der Herzog, Verzeichnisse des eingestellten Viehs einzuschicken. Die Tarordnung vom 27. Aug. 1622 untersagt allen schädlichen Fürkauf des Viehs, und für Stuttgart wurde eine

* Aus Akten der herzoglichen Rentkammer.

eigene Fleisch-, Unschlitt- und Lichtertaxe * bekannt gemacht, nach der auch andere Aemter jedesmal im Frühling ihre Taxe richten sollten.

Wie auf die Pferdezucht, so wirkte der dreißigjährige Krieg auch nachtheilig auf die Rindviehzucht. In manchen Gegenden fehlte es an Stieren zum Pflügen, in andern hatte man keine Kühe zum Melken, so daß es ein wahres Fest für die armen Leute war, als wieder die erste Milch im Orte gewonnen wurde. Im Jahr 1638 waren im ganzen Güglinger

---

* Nach den ältesten Fleischtaxen kostete das Pfund

	1540	1554	1567	1591	1622
Ochsen- und Rind-					
fleisch das beste	6 Hlr.	8 Hlr.	9 Hlr.	2 kr.	7 kr.
zweite Sorte . .	4 „	7 „	—	5 Pfg.	
Kalbfleisch	6 „	8 „	—	1 Schill.	8 „
Hammelfleisch,					
erste Sorte . .	1 kr.	7 „	—	10 Hlr.	6 „
zweite Sorte .	4—5 Hlr.	6 „	—	—	5 „
Kuhfleisch	—	—	—	10 „	6 „
Schmalfleisch . .	—	—	—	—	5 „
Schaffleisch, erste					
Sorte	5 Hlr.	6 „	—	—	—
zweite Sorte .	4 „	—	—	—	—
Schweinefleisch,		—	—	—	—
erste Sorte . .	8 „	8 „	—	—	7 „
zweite Sorte .	6—7 Hlr.	7 „	7 Hlr.	—	—
Speck	—	9—10 Pfg.	10 Pfg.	—	14 „
Lammfleisch . . .	—	8 Hlr.	—	—	—
Kalbskopf und					
Gerensch . . .	—	7 Pfg.	—	—	—
Eber- und Kosel-					
fleisch	1 Hlr.	—	—	—	—
Pfingfleisch besonders geschätzt.			—	—	—
Farrenfleisch . .	1 Hlr.	—	—	—	—
Unschlitt pr. Ctr.	—	5 fl.	6 fl. 20 kr.	8 fl. 20 kr.	21 fl. 40 kr.
Lichter pr. Pfd.	—	11 Pfg.	2 Schill.	18 Pfg.	15 kr.

Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XII, p. 135, 260, 483.

Amt nur drei Pferde und zwei Kühe; im Jahr 1652 gingen in Bulach bloß vier Pflüge in's Feld.

Sehr vortheilhaft wirkten später auch die Maiereien des Herzogs Karl, welche er zu Hohenheim hatte, auf die Rindviehzucht, so wie die Einführung von Schweizervieh, von dem Karl besonders den großen Scheckenstamm aus den Kantonen Bern und Freiburg züchtete. Auch die hin und wieder zu Stande gebrachte Stallfütterung, hauptsächlich aber die Einführung des Kleebaus, wirkten unter Herzog Karl wohlthätig auf die Viehzucht ein. Eine handschriftliche Nachricht * von Herrenberg vom J. 1770 sagt: „Seit dem der liebe Gott den Kleebau und das Kunstgras bei uns hat aufstehen lassen, ist die Rindviehzucht, von welcher notorie so vieles abhängt, hiesigen Orts in große Aufnahme gekommen, daß seit 15 Jahren ein Drittel mehr Rindvieh als vorher allhier gehalten wird." Hingegen raffte zweimal eine Rindviehpest, deren Keim durch Vieh, das in den 1740er und 1790er Jahren aus den östlichen Ländern kam, eingeschleppt worden war, den größten Theil des Rindviehs weg. Um's J. 1780 zählte man in Württemberg schon 300,000 Stück Rindvieh.

Durch Wiedertäufer aus der Pfalz, welche seit 1770 in der Gegend von Heilbronn als Pächter für größere Maiereien sehr gesucht waren, wurde ein schöner Viehschlag aus der Pfalz eingeführt, wohin Kurfürst Karl Theodor edle Zuchtthiere aus der

* Aus den Manuscripten des Professors Rösler.

Schweiz hatte kommen lassen. Diese Rindviehrace, die noch jetzt in Heilbronn und seiner Umgegend vorherrscht, zeichnet sich durch bedeutende Größe und ein faseriges Fleisch, geschmeidige, elastische, den Fettansatz begünstigende Haut, neben nicht geringer Milchergiebigkeit aus, sie hat einen breiten abgerundeten Körper, seidenartige Haare und gewöhnlich eine hellbraune Farbe, nur selten aber weiße Flecken. *

Auch König Friedrich trug durch Aufstellung von Allgäuer und Schweizervieh, worunter auch die sogenannten Gurtenkühe, deren Nachkommen noch in Kleinhohenheim sind, auf seinen Maiereien in Stuttgart, wo Allgäuer Vieh, Ludwigsburg, wo das Gurtenvieh, Monrepos, wo Schweizer Scheckenvieh aufgestellt war, Rechentshofen und Freudenthal sehr viel zur Verbesserung der Viehzucht in Württemberg bei.

Den Viehstand unter der Regierung des Königs Friedrich lernen wir aus folgender Zusammenstellung kennen:

Man zählte in den Jahren

	1811	1812	1813
Ochsen, Farren und Stiere	18,117	24,981	23,547
Kühe und Rinder	8,544	17,748	19,671

In den Jahren 1812—1815 wurden jährlich 3906 Ochsen ein- und 21,779 ausgeführt.

Unter der Regierung des Königs Wilhelm hat sich auch dieser Zweig der Landwirthschaft auf eine erfreuliche Weise gehoben.

* Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins 1846. 1, p. 167; vergl. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 27.

Der Grundsatz, daß da, wo Viehzucht blüht, der Landbau in der Regel den höchsten Ertrag gewähre, leitete den König in seinen Bemühungen, die natürlichen Kräfte des Landes zu heben.* Zum Glück sind in Württemberg die Bedingungen für eine vollkommenere Viehzucht gegeben; Klima und Beschaffenheit des Bodens sind zur Erzeugung von gutem Futter sehr geeignet, die Lage des Landes und die Verhältnisse sind für den Viehhandel günstig, die Nachbarschaft der Schweiz erleichtert uns die Anschaffung vollkommenerer Zuchtthiere; in unserer Viehzucht war bereits der Grund zu weiterer Verbesserung gelegt; unsere Landwirthe erkannten die Wichtigkeit der Viehzucht und hatten meistens viel Sinn für Verbesserungen in derselben, so daß alles dieß nur mehr angeregt werden durfte, um durch Veredlung und Vervollkommnung unserer Viehzucht das Nationaleinkommen zu vermehren.

Um zu diesem schönen Ziele zu gelangen, ließ der König zur Ermittlung der für Württemberg passenden, durch Milchertrag und Mastungsfähigkeit sich empfehlenden Rindviehstämme mit großen Kosten 14 verschiedene der gerühmtesten Viehracen, sowohl vom Inland als auch vom Ausland (Holland, England, Schweiz) in ausgezeichneten Thieren aufkaufen und sie auf seinen Maiereien neben einander zur Prüfung ihrer Eigenschaften aufstellen.**

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 5.

** Correspondenzblatt des k. württ. landw. Vereins VII, p. 42 ff. Weckherlin, die Rindviehzucht Württembergs p. 19 ff.

1) Der Allgäuer Stamm, der theilweise noch aus der frühern königlichen Maierei in Stuttgart vorhanden war; im J. 1821 wurde eine Partie von 10 Stück in Allgäu selbst dazu angekauft.

2) Der Haller oder Limpurger Stamm wurde nach und nach in der Gegend von Hall angekauft.

3) Der holländische oder friesische Stamm wurde direkt in Nordholland aus guten Quellen angekauft.

4) Schweizer Stämme, und zwar im J. 1823

a. ein Stamm aus dem Kanton Schwyz; seitdem die Vorzüglichkeit dieses Viehschlags mehr bekannt ist, wurde er auf größern und kleinern Gütern in Württemberg eingeführt. Ein etwas kleinerer Schlag des Schwyzer Stammes ist das Rigivieh;

b. der Uri- und Ober-Hasli Stamm, wozu der früher eingeführte

c. Gurtenstamm gerechnet werden kann, der besonders im Kanton Appenzell und in der Nachbarschaft vorkommt.

5) Englische Stämme, und zwar aus den schönsten und besten Racen Englands:

a. der Yorkshire-Polled Stamm (ungehörnt) im J. 1821;

b. Holderneß oder Teeswater Stamm, der in England ursprünglich aus friesischem Vieh gezogen und vervollkommnet worden ist;

c. Suffolk-Polled (ungehörnt), sehr milchreich;

d. Devonshire-Race, gibt vortreffliches Schlachtvieh;

e. Herefordshire-Race, die größte und schönste Zucht Englands;

f. Alderney-Race, von zarter, niedlicher Gestalt, gibt die beste Milch.

6) Steiermärkischer Stamm (Mürzthaler Vieh), als das beste in den österreichischen Staaten bekannt, im J. 1822.

7) Ungarischer Stamm schon im J. 1817.

8) Der ostindische Stamm, die Zebu oder Buckelochsen, die im J. 1816 aus der Stuttgarter Menagerie nach Scharnhausen und von da 1825 in die Stuttgarter Maierei gekommen waren. In neuerer Zeit hat man sie abgehen lassen, doch sind noch durch Kreuzungen mit andern Stämmen erzeugte Abkömmlinge von ihnen (in der Maierei im Park Rosenstein) vorhanden.

Im Jahr 1824 waren diese verschiedenen Rindviehstämme (im Ganzen 260 Stück) folgendermaßen in den königlichen Maiereien aufgestellt:

a. in Weil Thiere vom friesischen, englischen und Schweizer Stamm;

b. in Scharnhausen die ostindischen Zebu;

c. in Kleinhohenheim der Gurtenstamm;

d. in Monrepos vom Allgäuer-, Haller- und Ungarstamm;

e. auf Achalm der Mürzthaler Stamm und die zur Kreuzung mit ihm bestimmten Allgäuer Kühe, ferner die Uri- und Hasli-Gebirgsrace;

f. in Favorite waren die jungen Bullen von allen Stämmen aufgestellt.

Von Zeit zu Zeit kamen aus der Schweiz, aus

England und Holland neue Transporte von Vieh auf die Meiereien. So wurde im J. 1830 ein ausgezeichneter großer, brauner Rindviehstamm, aus 25 Stück bestehend, mit einem Aufwande von beinahe 4000 fl. aus den Sennereien des Klosters Einsiedel im Kanton Schwyz gekauft und auf der Domäne Seegut aufgestellt. *

Am 1. Decbr. 1847 betrug der Rindviehstand auf den verschiedenen königlichen Maiereien nach Stämmen:

a. in Weil 70 Stück von reiner Holländer Race;

b. in Kleinhohenheim 36 Stück Schweizer Vieh vom reinen Gurtenstamm;

c. auf dem Seegut 38 von der Schwyzer Race,
74 vom Holländer Stamm,
12 aus den Kreuzungen von Holländer Farren und Schwyzer Kühen;

d. auf Achalm 3 Stücke von der Landrace;

e. in der Maierei im Park Rosenstein** waren im J. 1842 aufgestellt:

α. Holländer Stamm aus der Inzucht von früher aus Holland angekauften Bullen und Kühen;

β. Schwyzer Stamm aus der Inzucht von der königlichen Privatdomäne Mannzell bei Friedrichshafen;

γ. Englisches Vieh von der Alderney- und Yorkshire-Race;

δ. Haller oder Limpurger Stamm aus dem Jart- und Kocherthal;

---

* Württ. Jahrbücher 1832, p. 74.

** Uebersicht über den Rindviehstand in der königl. Maierei im Park Rosenstein ꝛc. von Direktor v. Seyffer 1842. p. 9 ff.

e. Baſtarde, durch Kreuzungen obiger Stämme entſtanden;

f. auf der Privatdomäne Mannzell bei Friedrichshafen, welche der König zu einer Muſtervieh-wirthſchaft beſtimmte, um auch auf die fruchtreichen Gegenden in Oberſchwaben vortheilhaft einzuwirken, wo der Beſitz größerer, geſchloſſener Güter die rationelle Betreibung der Viehzucht begünſtigt, ſtellte man einen ausgezeichneten Stamm von der Rigi-Race auf, der bei den Viehhaltern in der Umgegend ſolchen Beifall fand, daß von drei 4—6 Wochen alten Kälbern das erſte um 35 fl., das andere um 37 und das dritte um 39 fl. von benachbarten Bauern für die Zucht gekauft wurde. *

Im J. 1832 waren in Mannzell 1 Farren, 17 Kühe und Kalben, 7 Kälber, 2 Zugochſen und 3 Schweine aufgeſtellt. Der Stand im J. 1847 betrug 2 Farren, 16—18 Kühe, 4—6 Kalben und ebenſo viele Kälber.

Nach Jahre lang fortgeſetzten genauen Beobachtungen ergab es ſich, daß unter dieſen Stämmen der holländiſch-frieſiſche und der braune Schweizerſchlag diejenigen ſind, welche Körpergröße, Maſtfähigkeit, Milchergiebigkeit** und Tauglichkeit zum Zug

---

* Württ. Jahrb. 1836. p. 26.

** Auf der königl. Maierei Roſenſtein gab vom 1. Aug. 1841 bis letzten Juli 1842 eine Kuh („Bläßle") 2016 Maas Milch, das Jahr vorher 2422 Maas, eine zweite („Feder") 2354 Maas und in neuerer Zeit eine ſogar 2901 Maas Milch. Sämmtliche Kühe waren vom Holländer Stamm, durch Inzucht auf der Maierei erzogen. Doch gab auch eine Kuh („Freude") vom Schwyzer Stamm 2388 Maas Milch, eine andere („Annele") von der Alderney-Race 2100 Maas Milch. Die Kühe von dieſem engliſchen Stamm haben zu-

am meisten mit einander in sich vereinigen und neben dem schon früher eingeführten Schweizerschlage am besten zu weiterer Vervollkommnung der Rindviehracen des Landes führen können.

Der König beschloß daher, daß diese beiden Schläge in reiner Inzucht die Hauptstämme auf den königlichen Maiereien bilden, dabei aber Versuche über Veredlung des Landschlags durch Kreuzungen mit jenen Stämmen fortgesetzt werden sollten. Es konnte nicht fehlen, daß die königlichen Maiereien den wohlthätigsten Einfluß auf Vervollkommnung der Viehzucht im Lande ausübten, theils durch das Beispiel, das sie gaben, und die Bekanntmachung der Resultate und Erfahrungen, theils durch die königliche Freigebigkeit, womit einzelne Viehhalter und ganze Gemeinden mit den edelsten Zuchtthieren beschenkt wurden. Zur Beförderung der Rindviehzucht im Lande läßt nämlich der König alle zur Zucht tauglichen jungen Stiere aus jenen zwei Stämmen, die auf seinen Maiereien entbehrlich sind, an Gemeinden und Viehhalter unentgeldlich vertheilen, wobei genau darauf geachtet wird,

1) daß der abzugebende Zuchtstier ohne Fehler ist,

2) daß er von einer für den Rindviehstand des Ortes passenden Race gewählt wird.

Findet es sich dann in der Folge, daß die Abkömmlinge der Erwartung entsprechen, so werden immer neue Stiere desselben Stammes in dieselbe Gegend wieder abgegeben, und jede Vermischung durch andere

---

gleich den Vorzug, daß sie außer den ostindischen Zebukühen die fetteste Milch (31—32 Grad) geben.

Stiere sorgfältig vermieden, damit sich nach und nach ein fester Stamm bilde. Vorzugsweise werden Orte berücksichtigt, wo Rindviehzucht vorherrscht und der Landbau zu ihrer Beförderung betrieben, viel Vieh aufgezogen und zweckmäßig behandelt wird. Dagegen werden solche Orte nicht bedacht, wo Rindviehzucht nur Nebensache ist, wo das Rindvieh schlecht gehalten wird, und wo die Rindviehzucht so gering geschätzt ist, daß die Zuchtstierhaltung an den Wenigstnehmenden verpachtet zu werden pflegt. Bis zum J. 1839 hatte der König bereits 125 der schönsten Zuchtstiere, zuerst hauptsächlich in hofdomänenkammerlichen Bezirken vertheilen lassen, was natürlich nicht ermangelte, auf die Viehzucht dieser Bezirke höchst wohlthätig einzuwirken.

Einen eben so wohlthätigen Einfluß auf die Viehzucht übt die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim aus, theils durch den theoretischen und praktischen Unterricht, welcher dort in der Zucht der Hausthiere ertheilt wird, theils durch den schönen Viehstand, der als Muster einer Viehwirthschaft gilt, so wie durch Abgabe von Zuchtstieren vorzüglicher Racen. Auch findet der Rindviehstamm in Hohenheim und seine Viehzucht bei den Viehhaltern großen Beifall. So wurden im April 1841 in Hohenheim 20 Stück junges Rindvieh vom Simmenthaler Schlag, junge Farren und Kalben, von ½ bis 1½ Jahren, im Einzelnen bis zu 240 fl., im Durchschnitt zu 120 fl. das Stück verkauft.

Auch die vom König und von der verewigten

Königin Katharina ins Leben gerufenen landwirthschaftlichen Feste haben den Zweck, zu Fortschritten in der Rindviehzucht aufzumuntern, so wie die in neuester Zeit über das ganze Land verbreiteten landwirthschaftlichen Bezirksvereine die Verbesserung der Rindviehzucht als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen und hierin von Seite der Regierung auf das kräftigste unterstützt werden.

Fortwährend wurden von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Viehstämme aus dem Auslande angekauft, zu deren Anschaffung die Staatsregierung und die Amtskörperschaften bedeutende Geldunterstützungen gaben. Im J. 1839 kamen mehrere Transporte vorzüglicher, ausländischer Zuchtstiere, theils von der Berner- und Rigi-Race, theils vom Ansbacher Schlage ins Land, letzterer besonders für die Gegend von Ellwangen und Neresheim.* Im J. 1843 wurden 165 männliche und 190 weibliche Zuchtthiere, theils von reinem Simmenthaler Schlag, theils ausgezeichnetes Vieh aus andern Gegenden der Schweiz und 145 Stück inländische Zuchtthiere auf Kosten ** des Staats und der Amtskorporationen angekauft und dann wieder an den Meistbietenden überlassen. Zugleich kam durch Schweizer Händler selbst eine bedeutende Zahl von Schweizervieh nach Württemberg. Es konnte nicht fehlen, daß diese wiederholten Ankäufe auf die vaterländische Viehzucht einen höchst wohlthätigen Einfluß ausübten, wenn auch

---

* Württ. Jahrbücher 1839. p. 59.

** Württ. Jahrb. 1843, p. 73.

hie und da einzelne Racen, z. B. der Simmenthaler Stamm, nicht allen Erwartungen entsprachen.

So sehr nämlich die bezweckte Blutauffrischung des Rindviehs durch die ersten Aufkäufe des sogenannten Simmenthaler Viehs von jedem rationellen Viehzüchter gebilligt werden mußten, weil solche der Stammesverwandtschaft eines großen Theils unseres Landviehs ausgezeichnet entsprechend und in sehr glücklicher Auswahl getroffen wurden, so sehr war die hieraus entstandene Modesucht zu bedauern,* die bis zur Mißkennung des einheimischen Guten sich eine Zeit lang zu steigern schien, wodurch Simmenthaler Thiere in Bezirke kamen, deren Viehstamm in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältniß zu den eingeführten Zuchtthieren stand.

Von dieser Ansicht ist man daher zurückgekommen und hat den Grundsatz aufgestellt, nur dann zum Mittel der Kreuzung zu schreiten, wenn keine gute Auswahl von einheimischen edlen Originalthieren mehr zu treffen möglich ist, oder wenn das glückliche Auffinden ausgezeichneter Zuchtthiere eines andern Stammes günstig dargeboten ist, welche die Vorzüge des bereits gewählten in hohem Grade vereinigen oder in einzelnen Körperpartien sich so vortheilhaft auszeichnen, daß durch dieselben eine etwaige Mangelhaftigkeit auszugleichen sicher gehofft werden kann, wo aber eine solche Auffrischung des Bluts nicht nöthig ist, den heimischen Viehstamm, welcher bei rationeller

* Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins. Jahrg. 1847. I. Bd. p. 49.

Züchtung und Behandlung der guten Eigenschaften so viele in sich vereinigt, fest zu halten und durch Inzucht unter sorgfältigster Auswahl der Zuchtthiere zu veredeln.*

Die sonst an manchen Orten herrschende Sitte, die Haltung der Farren im Abstreich zu verpachten, verschwand daher nach und nach und machte einem regen Wetteifer Platz, durch Anschaffung ausgezeichneter Zuchtstiere einen veredelten Viehschlag zu erhalten.

Im Ganzen zeichnet sich das württembergische Rindvieh weniger durch Größe als durch gut genährtes Aussehen aus. Am bedeutendsten ist die Rindviehzucht im Jagst- und Donaukreise; in jenem wird in den Oberämtern Oehringen, Hall, Gerabronn, Künzelsau, Crailsheim, Ellwangen ꝛc. die Mastung der Ochsen stark betrieben; im Donaukreise zeichnen sich die Oberämter Ravensburg, Leutkirch, Wangen, Waldsee, Biberach ꝛc. aus. Der Zahl nach zwar am geringsten, in der Veredlung aber am weitesten vorgeschritten, ist der Rindviehstand in den Gegenden von Besigheim, Ludwigsburg, Canstatt** und auf den Fildern, überhaupt im Neckarkreise, was dem wohlthätigen Einfluß der königlichen Maiereien zuzuschreiben ist. Da wo gute und sorgfältige Ernährung

* Das Ausführliche über diese Züchtungsgrundsätze siehe in dem Aufsatze des Oekonomieraths Reinhard: „Welches sind die, außer der Einführung fremder Racen und der Kreuzung mit solchen, noch weiter einzuschlagenden Wege zu nachhaltiger Verbesserung der inländischen Rindviehzucht.“ Correspondenzblatt des königl. württ. landw. Vereins. Jahrg. 1847. I. Bd. p. 48 ff.

** Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841. p. 409.

und Haltung stattfindet, werden Viehstände getroffen, welche sich mit den bessern Deutschlands und der Schweiz messen können; in andern Gegenden, wo noch sehr mangelhafte Weidewirthschaft statt findet, wird kleines, unansehnliches Landvieh angetroffen.

Wenn wir die Rindviehstämme, welche gegenwärtig hauptsächlich im Lande gehalten werden, classificiren wollen, so finden wir

a. Einheimische Schläge:

1) das rothe Landvieh, worunter man den weit verbreiteten, längst vorherrschenden Viehschlag versteht; darunter zeichnen sich das Alpvieh durch seine Magerkeit und kleinen Bau, das Haller Vieh durch seine Mastfähigkeit aus. Da jedoch die Haller Bauern ihre Ochsen selten mehr selbst aufziehen, sondern aus andern Gegenden erkaufte Ochsen mästen, so ist die Heimath dieses Viehschlags nicht mehr in Hall, wohl aber noch in dem sogenannten Landwehrbezirke im Oberamt Gerabronn zu suchen.* Mit dem Haller Vieh verwandt, nur durch eine meist gelbe oder falbe Farbe verschieden, ist das Limpurger Vieh in den Gegenden von Gaildorf, Gmünd und Aalen;

2) der Allgäuer und Vorarlberger Schlag, meist von graufahler Färbung, von vorzüglichem Milchertrag. Durch Kreuzung mit Landvieh entstand das oberschwäbische Vieh und der Bodensee-Schlag.

b. Veredelte Schläge:

1) der Schweizer Schlag aus den Kantonen

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 20.

Bern und Freiburg, schon lange unter dem Namen Schweizervieh bekannt. Schon vor 80 Jahren waren Stämme davon in den herzoglichen Maiereien, auch auf manchen gutsherrlichen Höfen aufgestellt, und auch die früheren königlichen Maiereien hielten ausgezeichnete Stämme dieses Schlags. Durch Kreuzung mit dem Landvieh ist das sogenannte Neckarvieh entstanden, das sehr schwere, mastfähige Ochsen liefert.

Gleich hoch geschätzt wird der Schwyzerschlag, das sogenaunte Rigivieh, aus dem Kanton Schwyz und den benachbarten Kantonen, von welchem seit 20 Jahren nicht nur für die königlichen Maiereien, sondern auch für Gutsbesitzer und Landleute Thiere nach Württemberg eingeführt worden sind.

2) Der holländisch-friesische Stamm, von meist schwarz- und blauscheckiger Zeichnung; zartes Fleisch und Milchergiebigkeit zeichnen dieses Vieh vortheilhaft aus. Durch Kreuzung mit Landvieh, das schon mit Schweizerblut veredelt worden ist, so wie mit schöneren Thieren des gewöhnlichen Landviehs, erhält man die schönsten Resultate.

3) Der Ansbacher Schlag, der sich in verschiedenen Verzweigungen bis in die Gegend von Crailsheim und Ellwangen verbreitet hat, entstand ungefähr zu gleicher Zeit im vorigen Jahrhundert, als in Württemberg die Verbesserung der Viehzucht durch Einführung des Berner Viehs ihren Anfang nahm, durch Kreuzung von Schweizer Bullen mit friesischen Kühen, namentlich auf der zur Veredlung

der Pferde- und Rindviehzucht errichteten markgräflich Ansbacher Musterwirthschaft Triesdorf bei Ansbach.*

4) Auf die constante Ausbildung des Hohenloher Schlags hat die Ansbacher Race und die Einführung des Berner Viehs unter Befolgung der richtigsten Züchtungsgrundsätze vortheilhaft eingewirkt.

Jeder dieser Viehschläge hat seine Vorzüge, die ihm entweder angeboren oder schon längst anerzogen sind; durch glückliche Mischung verwandter Stämme lassen sich mehrere Vorzüge vereinigen, und es ist die Sache der rationellen Viehzucht, die zur Kreuzung sich eignenden Racen mit Beachtung der individuellen Eigenschaften der Zuchtthiere zu bestimmen, wie dieß früher im Ansbachischen, Hohenlohischen und Hallischen, auf den herzoglichen und königlichen Maiereien in Württemberg, so wie auf vielen gutsherrlichen Viehhöfen geschah und noch geschieht.

Neben der Unentbehrlichkeit des Rindviehs für den Ackerbau vereinigen die verschiedenen Racen bald in höherem, bald in geringerem Grade noch besondere Vorzüge in sich. Milchergiebigkeit mit guter Körperbeschaffenheit für Fleisch und Fett, auch Tüchtigkeit zum Zug** in möglich hohem Grade zu vereinigen, dazu eignen sich

a. von den großen Racen:

die große Schweizerrace und, mit Ausnahme der Befähigung zum Zugvieh, der englische Kurzhornstamm;

* Weckherlin, die Thierproduktionslehre I, p. 48.

** Weckherlin, Thierproduktionslehre II, p. 455.

b. von kleinern Racen:

die kleinere Schweizerrace, das deutsche Landvieh und die aus demselben hervorgegangene Mittelrace, die Allgäuer, das Ayrshire und Jütländer Vieh.

Für einzelne Zwecke und zwar

a. für gewöhnliche Jungviehzucht auf den Handel eignen sich die Landstämme;

b. für Mastung:

die größern Schläge, der Kurzhornstamm und das langhornige Vieh Englands;

von kleinern Schlägen: die Landschläge Englands und Schottlands, die deutschen Landviehschläge;

c. durch Milchergiebigkeit empfehlen sich die Rindviehschläge von den Küsten der Nordsee und das Allgäuer Vieh;

d. durch Brauchbarkeit als Zugvieh zeichnen sich von den größern Racen das graue Landvieh des östlichen Europa und das Mürzthaler Vieh, und von den kleinern Stämmen die rothen Landschläge aus.

Durch die Vorsorge der Regierung und die landwirthschaftlichen Bezirksvereine, so wie durch die Musterviehwirthschaften auf den königlichen Maiereien ist auch in unserem Vaterlande den Viehhaltern Gelegenheit gegeben, je nach ihrem Bedürfniß sich Zucht- und Nutzvieh von der einen oder andern Race anzuschaffen.

Kein deutsches Land hat auch einen verhältnißmäßig gleich großen Rindviehstand aufzuweisen, als Württemberg. Hier kommen nämlich auf eine Quadratmeile 2291 Stücke Rindvieh, während in Nassau nur 2234,

in Kurhessen 961, in Preußen 953 Stücke auf den gleichen Raum gerechnet werden. *

Man rechnet ungefähr 8—900,000 Stück Rindvieh in Württemberg (1840 waren es 825,708 Stück, im J. 1847 aber 816,219, mit einem Werth von 20—22 Millionen Gulden. Von 401,200 Kühen bekommt man jährlich gegen 350,000 Kälber, von denen 150,000 nachgezogen und 200,000 geschlachtet werden. Außerdem führt man jährlich 40—50,000 Stück Groß-Vieh, mit einem Erlöse von 2 Millionen Gulden** aus, von Oberschwaben über den Bodensee in die Schweiz, vom Schwarzwald und Unterland ins Badische, und aus dem Hohenlohischen und Hallischen hauptsächlich nach Frankreich. Im J. 1847 kamen sogar württembergische Mastochsen den Rhein hinunter und nach England. Nach Frankreich verkaufte das hohenlohische Gebiet schon 1784 für 633,715 fl.*** Mastochsen, und noch vor dem Jahr 1830 wurden allein aus dem Jagstkreis jährlich für mehr als 700,000 fl. nach Frankreich gebracht. In Paris werden die schwäbischen Mastochsen besonders geschätzt und theurer bezahlt, da sie meistens von Körnern genährt werden und dadurch ein schmackhafteres Fleisch bekommen.

---

* Memminger, Beschreibung von Württemb. 1841, p. 407.

** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 6.

*** Höck, statistische Darstellung der Landwirthschaft in den Bundesstaaten p. 139. „Es gab 11 Vereine, welche den Handel mit gemästetem Vieh ins Ausland trieben; 8 handelten nach Frankfurt, 2 nach Mannheim, 1 nach Augsburg; wöchentlich kamen 20,000 fl. in Umlauf und die hohenlohischen Bauern waren so reich, daß sie in den 1790er Jahren um große Thaler spielten."

Durch die Vorsorge des Königs, der aus der Schweiz und aus Holland Käser kommen ließ und auf seinen Meiereien, so wie in Hohenheim Musterkäsereien errichtete, welche im Lande Nachahmung fanden, wurde dem Lande eine neue Erwerbsquelle eröffnet.

In den Maiereien von Mourepos und Maunzell wurde Käse auf Schweizerart bereitet, während man in Weil neben diesem den bisher im Lande noch nicht bereiteten, sehr beliebten Limburger (Backstein) Käs machte. Die Einfuhr von Käse aus der Schweiz, aus Holland, dem bayrischen Allgäu und dem österreichischen Vorarlberg betrug vor 20 Jahren noch 10,000 Ctr. jährlich,* in einem Werthe von 232,000 fl.** Seither hat sich diese Einfuhr bedeutend vermindert.

Schon früher wurde in Württemberg in einigen Gegenden Käse bereitet, z. B. im J. 1780 in Lautlingen und Geislingen, OA. Balingen. Auf dem Ochsenberg*** wurden des Sommers 40—50 Kühe geweidet, von denen man 70—80 Ctr. Käse erhielt. In unserem Jahrhundert ließ sich 1805 der erste Käsefabrikant im Unterland in Fellbach, OA. Canstatt**** nieder, später (1817) wurde in Pleidelsheim der Anfang mit einer Käserei gemacht, die vom 1. Jan. 1828 bis 1829 im Ganzen 586 Eimer Milch verbrauchte,

---

* Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 74.

** Im J. 1841 wurde die Einfuhr von Käse auf 11,255 Ctr. in einen Werth von 281,275 fl. berechnet. Memminger, Beschreibung von Württemberg 1841, p. 473.

*** Rösler, Beiträge zur Naturgeschichte Württemb. 1, p. 191.

**** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 77.

und dafür an die Einwohner des Orts, welche die Milch lieferten, die Summe von 5471 fl. bezahlte. Gegenwärtig sind mehrere Unternehmungen, theils von Schweizern, theils von Inländern entstanden, und es können, außer den größern geschlossenen Gütern, wo Käsefabrikation betrieben wird, jetzt vielleicht mehr als 20 Gemeinden gezählt werden, wo größere Käsereien bestehen. Die Benützung der Milch selbst kann von 400,000 Kühen in 300 Tagen, zu 2 Maas à 3 kr. täglich auf jährlich 12 Millionen Gulden sich belaufen. Der Werth der Zugarbeit, welche durch Ochsen und Kühe * verrichtet wird, wenn man 100,000 Stücke als Zugthiere annimmt, und auf jedes derselben jährlich nur 200 Arbeitstage, den Tag Arbeit aber zu 20 kr. rechnet, darf zu 6—7 Millionen Gulden angeschlagen werden. Der Nutzen endlich, welchen der Rindviehstand durch die Erzeugung des Düngers und der Gülle der Landwirthschaft bringt, ist gar nicht zu berechnen. **

c. Die Schweinezucht

wurde in den letzten Jahrhunderten in Schwaben stark betrieben, doch nicht mehr in solchem Umfange, wie früher, wo diese Thiere noch zur Eichelmast in die Wälder getrieben werden durften. Noch im J. 1492

---

* Auf den königl. Maiereien werden nicht bloß die aufgestellten Ochsen, sondern auch die Zuchtstiere und Kühe zum Zuge angespannt, was bei den Farren den Vortheil hat, daß sie nicht zu unbändig werden. Uebersicht über den Rindviehstand in der königl. Maierei im Park Rosenstein von Direktor v. Seyffer 1842 p. 7.

** Weckherlin, die Rindviehzucht in Württemberg p. 6.

gab Graf Eberhard der Aeltere von Württemberg den Stiftsherrn von Einsiedel das Recht, „wenn im Schonbuoch äckher wachßet, daß sie Sechzig Schwein in solch Aeckher treiben und schlahen lassen mögen." Besonders trieben die Bäcker die Schweinezucht so ins Große, daß z. B. der Rath in Ulm im J. 1410 die Zahl der jährlich von einem Bürger zu haltenden Schweine auf 24 Stück beschränkte. Der freie Wandel der Schweine in den Straßen der Stadt war schon früher verboten worden. So befahl eine Verordnung des Raths in Ulm,* daß die gemästeten Schweine nicht mehr wie sonst, bei Tag und Nacht, auf den Straßen herumlaufen durften, sondern nur Vormittags von 11—12 Uhr; ebenso wurde es noch 1611 und 1631 in Hall verboten, Schweine auf die Gassen zu treiben.

Noch jetzt machen gemästete Schweine einen der vorzüglichsten Nahrungs- und Handelszweige der Landleute aus; ja ehmals wurde ihr steuerbares Vermögen nach Schweinsschultern berechnet.**

Man kann die Zahl der Schweine in Württemberg gegenwärtig auf 200,000 Stück berechnen (1840 waren es 167,219, im J. 1847 aber nur 139,085 Stück), die aber nicht alle im Lande geworfen worden sind, indem eine nicht unbedeutende Anzahl, worunter auch viele junge Schweine, eingeführt wird. Die stärkste Einfuhr geschieht aus Bayern. Im Land selbst wird die Schweinezucht am stärksten im Hohenlohischen, Hallischen

* Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 441, 612.

** Cleß, Landes- und Kultur-Geschichte Württembergs III, p. 694.

und in Oberschwaben getrieben, wo sich auch besondere Racen bildeten, die sich durch ansehnliche Körpergröße, beträchtliche Mastfähigkeit und besondere Schmackhaftigkeit des Fleisches auszeichnen.

Die Oberämter, in welchen die Schweinezucht am bedeutendsten ist, sind Gerabronn, Crailsheim, Hall, Riedlingen, Neuenbürg. Das Oberamt Hall zählt allein 4000 Schweine. Nirgends versteht man sich aber auch besser auf Zucht und Mastung der Schweine, als im Hallischen. Die hallische Race hat tief herabhängende Schlappohren, langen Rüssel, grobe Knochen und außerordentliche Körperlänge, hauptsächtlich aber schwarzen Kopf und schwarzes Hintertheil. Bringt man die Thiere erst mit $1^1/_2$ oder 2 Jahren zur Mastung, so erreichen sie eine außerordentliche Größe, indem sie nicht selten 4 bis 5 Fuß hoch und 7 Fuß lang und 4 bis 5 Ctnr. schwer werden. *

Auch in andern Gegenden des Landes hebt sich gegenwärtig die Schweinezucht. In Trossingen, OA. Tuttlingen, wurden im J. 1841 für 8000 fl. junge Schweine verkauft, während man sonst für beträchtliche Summen vom Ausland kaufen mußte.

Von den königlichen Maiereien, namentlich von Weil, ist seit 1820 eine Veredlung der einheimischen Race durch chinesisches Blut ausgegangen. Im Jahr 1826 waren auf den verschiedenen königlichen Viehhöfen 20 Stück chinesische Schweine. In neuerer Zeit hat man aber die chinesischen Schweine auch auf den

* Oberamts-Beschreibung von Hall p. 79.

königlichen Maiereien wieder abgehen lassen, da sie bei der Mastung zu viel Fett und zu wenig Fleisch ansetzten. Gegenwärtig werden auf dem Gute Weil 5 Schweine von der Haller Race gehalten.

d. Die Ziegen.

Das Beispiel Württembergs beweist die Wahrheit der Behauptung, daß, je größer die Kulturfläche eines Landes und sein Wohlstand ist, desto weniger Ziegen darin gehalten werden. Die meisten Ziegen findet man noch an und auf der Alp, in den Oberämtern Balingen, Urach, Reutlingen, Münsingen und Geislingen, so wie im Oberamt Neuenbürg. Im Unterland ist die Ziege die Kuh des Armen, und hilft oft die ganze Familie ernähren.

Gleich den Schafen wurden auch die Ziegen bald aus dem Walde verbannt. Schon Herzog Ulrich verbot in der Fleisch- und Metzgerordnung vom 6. April 1554,* die Ziegen in den Wald auf die Weide zu treiben: „Als auch die Geissen den hölzern vnd wälder (die vor deß in grossem abgang sind) mercklichen schaden thun, wollen wir das derselben laut unßerer Landsordnung ein ernstlich einsehen beschehe."

Im J. 1824 wurden die, 5 Jahre vorher durch den berühmten Fabrikanten Terneaux nach Frankreich eingeführten Kaschemirziegen auch auf die Maiereien des Königs gebracht, um sie theils in reiner Inzucht fortzuzüchten, theils durch Kreuzung mit den

---

* Reyscher, Sammlung württ. Gesetze XII, p. 262.

Landziegen letztere zu veredeln. Der König kaufte aus dem Park St. Ouen von Terneaux unmittelbar 7 Ziegen und 5 Böcke, die wohl die ersten waren, welche nach Deutschland gekommen sind. * Sie wurden auf Achalm untergebracht und mit den Schafen zugleich auf die Weide getrieben; im folgenden Jahre kam noch ein weiterer Transport aus St. Ouen und zugleich einige Thiere aus England, wohin sie unmittelbar aus Persien gekommen waren, und 7 Stück aus Wien, aus einer Heerde, welche direkt aus Tibet angekommen war. Im J. 1825 bestand die Heerde aus 50 Stück. Die zum Verkauf kommenden Böcke waren sehr gesucht und verbreiteten sich in alle Gegenden des Landes. Die meisten Thiere ließ der König unentgeldlich austheilen. **

Der erste Vorzug dieser Thiere ist, daß sie zwischen dem feinen sehr langen glatten Oberhaar ein sehr zartes, dichtes, weißgraues Wollenhaar haben, aus welchem in Tibet und Kaschmir die berühmten Shawls verfertigt werden, welche sich durch die außerordentliche Zartheit des Stoffes, ungemeine Dauerhaftigkeit, Schönheit und Feinheit auszeichnen. Außerdem geben die Ziegen noch eine weit bessere Milch, als die einheimischen, und eben so gutes Fleisch.

Auch unsere Alpziegen setzen, wenn sie täglich auf der Weide sind, einen solchen Wollenflaum an, verlieren ihn aber, sobald sie in den Stall kommen.

---

* Correspondenzblatt des landw. Vereins VII, p. 98.

** Württ. Jahrbücher 1825. p. 138.

Ebenso verhält es sich mit den Kaschemirziegen. So lange sie auf den hohen, kühlen Bergweiden in Tibet und Kaschemir sind, setzt sich das Wollenhaar an, so bald sie aber in die niedriger gelegenen Berggegenden Frankreichs kamen, arteten sie aus und verloren nach und nach ihre feine Zwischenwolle. In jedem Falle aber war ihre Verpflanzung nach Württemberg ein dankenswerther Versuch, und die Kreuzungen mit den Landziegen blieben nicht ohne glücklichen Erfolg.

Im J. 1826 wurde ein Angora-Bock und eine Angora-Ziege, ferner ein Bock sammt Ziege aus der Kreuzung von Kaschemir- und Angoraziegen, beide aus der Heerde des Herrn Palanceau in Versailles, gekauft. Merkwürdig und in Europa noch selten sind die Alpakas, eine Lamaart aus Südamerika, von denen vor einigen Jahren ein Paar auf die Domäne Seegut (Monrepos) kam. Die Wolle dieser Thiere ist in Europa außerordentlich geschätzt;* (im J. 1840 führte man 3 Millionen Pfund in England ein). Mit dem Vikunna gekreuzt liefern diese Thiere eine Wolle, die sechsmal reichlicher, viel feiner und länger ist, als die der Vikunnas. Aus der Vikunnawolle, die metallisch glänzend und von bewunderungswürdiger Feinheit und Weichheit ist, so wie aus Alpakawolle macht man in Peru die kostbarsten Zeuge.

Die Alpakas sollen leicht zu zähmen seyn; das Männchen in Monrepos, das jetzt gestorben ist, soll jedoch sehr bösartig und wild gewesen seyn.

---

* Das Ausland 1842. p. 539. 1844. p. 343.

e. Vom Geflügel

hielt man in Württemberg schon frühe Hühner, Gänse, Enten und Pfauen. Das Land hat sogar in seiner Geschichte einen Gänsekrieg aufzuweisen, der 7 Jahre lang mit großer Erbitterung zwischen den Frauen und dem Magistrat von Backnang geführt und im J. 1612 durch eine Gänseordnung beigelegt wurde. * Im 16. Jahrhundert kamen zu dem Hausgeflügel noch die welschen Hühner, ** deren Zucht in einzelnen Orten Württembergs, z. B. in Hattenhofen, OA. Göppingen, und in Neuhausen auf den Fildern schon seit langer Zeit getrieben wird. Bei der Hochzeit des Herzogs Ludwig 1575 wurden Pfauen aufgetragen und bei der Vermählung des Herzogs Johann Friedrich 1609 kamen vor: „von heimischem Geflügel Schwäne, Pfawen, Indianische Hanen, Bisam-Endten ꝛc." Ums J. 1600 kostete ein indianischer Hahn in Württemberg 30 Kreuzer. Gegenwärtig werden Gänse hauptsächlich im Ries gezogen und jährlich in großen Heerden auf den Verkauf ausgetrieben.

f. Bienenzucht.

Im J. 1598 kam ein herzoglicher Befehl heraus, auf den Schloß- und Kammergütern Bienenstöcke aufzustellen, von welchen übrigens schon im schwäbischen Gesetz die Rede ist. Jedoch hat die Bienenzucht in

---

* Reyscher, württ. Statutar-Rechte p. 132.

** Die Puter, deren Vaterland Amerika ist, kamen 1524 zuerst nach Europa.

Württemberg nicht die Ausdehnung, welche sie leicht haben könnte, und es werden jährlich noch viele hundert Centner Honig und Wachs vom Ausland bezogen.

Am stärksten wird die Bienenzucht in den Oberämtern Gerabronn, Riedlingen, Waldsee und Wangen betrieben. Wie weit es auch der Einzelne in diesem Zweige der Landwirthschaft bei rationellem Betrieb bringen kann, beweist der Bienenvater Michael Dinkel zu Büttelbronn, OA. Künzelsau, der 300 Bienenkörbe hatte und jährlich 12—14 Centner Honig und Wachs erhielt. *

Tabellarische Uebersicht über Zu- und Abnahme des Viehstandes in Württemberg von 1813—1847.

Jahrgang.	Pferde.	Rindvieh.	Schweine.	Ziegen.
1813	80,839	599,447	114,227	16,585
1816	86,912	584,888	113,369	18,311
1822	88,079	681,574	122,080	23,777
1831	94,292	789,469	201,754	21,216
1834	92,486	795,612	170,710	21,446
1837	96,346	758,487	158,371	24,904
1840	99,038	825,707	167,219	27,947
1843	100,574	688,029	132,734	25,290 **
1844	104,349	773,607	187,094	29,976
1847	105,487	816,219	139,085	38,690

Wenn man den Kapitalwerth des ganzen Viehstandes in Württemberg berechnen will, so gut sich

* Württ. Jahrbücher 1825. p. 189.

** Nach dem trockenen, futterarmen Jahrgang 1842 mußten viele Stücke Vieh wegen Futtermangels abgeschafft werden.

dieß bei den Schwankungen der Viehpreise thun läßt, so ergibt der Viehstand von 1. Jan. 1840 folgenden Kapitalwerth:

99,038	Pferde, à 50 fl.	4,951,900 fl.
825,707	Stücke Rindvieh, à 25 fl. .	20,642,675 „
692	Esel, à 10 fl.	6,920 „
676,695	Stück Schafe, à 6 fl. . . .	4,059,954 „
167,219	Schweine, à 8 fl.	1,337,752 „
27,947	Ziegen, à 5 fl.	139,435 „
83,236	Bienenstöcke, à 5 fl. . . .	416,180 „*
	Kapitalwerth des Viehstandes	31,555,000 fl.

Anders stellt sich die Berechnung heraus, wenn man die Mittelpreise der Viehmärkte zu Grunde legt, die Thiere nach Altersklassen abtheilt und dann ihren Werth berechnet. So gibt nach den Mittelpreisen der Viehmärkte von 1830, 35 und 38 der Kapitalwerth des oben berechneten Viehstandes von 1840 eine bedeutend größere Summe:

85,216	Pferde über 2 Jahre, à 57 fl. 20 kr.	4,885,717 fl. 20 kr.
13,822	Pferde unter 2 Jahre, à 49 fl. 30 kr.	685,189 „ — „
136,045	Ochsen und Stiere über 2 Jahre, à 69 fl. 30 kr. .	945,512 „ 30 „
401,200	Kühe, à 39 fl. 25 kr. .	1,581,966 „ 30 „
692	Esel, à 10 fl.	6,920 „ — „
135,179	spanische Schafe, à 8 fl. 3 kr.	1,088,190 „ 57 „
366,060	Bastarde, à 7 fl. 10 kr. .	2,623,473 „ — „

* Memminger, Beschreibung von Württemberg 1842. p. 506.

175,414	Landschafe, à 7 fl. 45 kr. .	1,359,458 fl. 30 kr.
27,947	Ziegen, à 4 fl. 13 kr. . .	117,843 „ 11 „
167,219	Schweine, à 11 fl. 18 kr.	1,889,574 „ 42 „
83,236	Bienenstöcke, à 5 fl. . .	416,180 „ — „
	Kapitalwerth	46,441,615 fl. 20 kr.

Ueber die älteste hohenlohesche Genealogie und einige Seitenzweige des Calwer Grafenstammes, sammt deren Besitzungen.

Von Helfer Bauer in Aalen.

Herr Oberstudienrath Dr. Ch. F. Stälin, in seiner vortrefflichen Wirtembergischen Geschichte, nimmt (Bd. II, 539) einen unbekannten Herrn von Hohenlohe an, als nächsten Stammvater dieses edeln bis heute blühenden Geschlechtes. Vielleicht sey dieser N. N. der 1218 vorkommende Gottfridus de Hohenloch, jedenfalls *nicht* der bis 1209 genannte Heinrich von Hohenlohe (l. c. p. 541 Anm. 2). Denn in einer Urkunde von 1225 heißen die Söhne des angeblich unbekannten Hohenlohers — quidam ex heredibus nobilis H. de H. und Stälin glaubt, wenn Heinrich der Vater dieser quidam gewesen wäre, so müßte es heißen ex filiis, nicht ex heredibus. Wir gestehen, daß dieser Grund uns nicht überzeugt, * denn oft genug, wie wir in

* Einige Beispiele aus den wenigen uns gerade zugänglichen Urkundenwerken mögen diesen Dissens rechtfertigen. Heredes nämlich bezeichnet oft genug, wie uns scheint, gerade die Kinder;

der Note zu beweisen suchten, bezeichnet heredes gerade die Kinder; die Eltern selbst sprechen so von diesen. Um so weniger dürfen wir uns wundern, wenn Dritte sich in der Weise ausdrücken. Es ist nämlich — soweit der kurze Auszug bei Stälin in den hohenloheschen Regesten (p. 555) erkennen läßt — nicht eine von den Herrn von Hohenlohe ausgestellte Urkunde, sondern das St. Burkhardskloster zu Würzburg verzichtet gegenüber von dem deutschen Hause zu Mergentheim auf gewisse Ansprüche. Diesen beiden

---

z. B. Wibel II, 50. anno 1245: Conradus de Crutheim .. de consensu legit. conjugis et heredum fratri meo Wolfrado dedi. Da hier die Seitenverwandten theils Käufer, theils Bürgen sind, so können die heredes nur Conrads Kinder seyn. Aehnlich anno 1252 (l. c. p. 57): annuentibus Ottone de Eberstein, Craftone de Bocksberg, Gotfrido de Hohenloch ... cum suis heredibus, d. h. mit ihren nächsten Erben, ihren Kindern. Die entfernteren Erben und Nachkommen nämlich werden als successores ausdrücklich von den heredibus unterschieden, z. B. bei Hanselmann I, 407 anno 1246: a nobis et heredibus sive ceteris successoribus nostris, sibi et uxori ac omnibus heredibus et successoribus ipsorum; oder pag. 405 (anno 1244): tam ego quam omnes heredes et successores mei. Ganz unzweideutig sind vollends die Worte Crafts von Boxberg ibid p. 405 f.: si decedere me contigerit absque heredibus .... Si heredes habuero, qui decedant .... Si heredes habuero et decessero ante legitimos ipsorum annos .... (ann. 1245). Das sind lediglich Kinder. Eben diese meint H. Lescho (p. 422), wenn er (ann. 1245) una cum suis heredibus legitimam aetatem habentibus vendidit .... Im gleichen Sinne spricht Rupert von Düren bei Gudenus Codex dipl. III, 699: communicata manu uxoris et heredum meorum jam adultorum. Ebenda III, 709 nennt sich Rupertus de Vorthenberg filius et heres Cunradi de Dürne und p. 701 handelt Heinricus miles prehabitis puerorum suorum heredum consiliis. — Auf die Möglichkeit, daß etwa auch die Mutter mitgeschenkt habe, oder daß Bruder und Schwester gemeinschaftlich die Stiftung machten u. dgl., brauchen wir uns ebendeßwegen gar nicht zu berufen, um den allgemeineren Ausdruck heredes zu erklären und zu rechtfertigen.

verhandelnden Corporationen aber lag natürlich eine nähere Bezeichnung des Verwandtschaftsgrades der betreffenden Schenker ferne; für sie hatte nur eben der Besitzstand Wichtigkeit und die Hauptsache war also, daß von den wirklichen Rechtsnachfolgern Heinrichs von Hohenlohe (der einen See bei Gulchsheim, zum Theil auf Unkosten von Gütern des Burkhardsklosters, angelegt hatte) die Schenkung (eben jenes Sees) an den Deutschorden war gemacht worden. Wir behaupten deßwegen, sobald andere Gründe wahrscheinlich machen, daß Heinrich von Hohenlohe der Vater gewesen, so darf diese Urkunde uns nicht irre machen. * Andere Gründe aber sind allerdings vorhanden.

Gottfried von Hohenlohe, der 1218 in einer übrigens für verdächtig erklärten Urkunde genannt wird, ist doch am natürlichsten der seit 1219 überaus häufig vorkommende Gottfried, der Sohn. Dieser ist ja der älteste unter seinen Brüdern, von welchen bereits 1219 auch der zweitälteste, Conrad, als volljährig erscheint und mündig, plenarium consensum zu Güterschenkungen ertheilend; von welchen auch die jüngeren alt genug sind, um in den Deutschorden eintreten und über ihr Erbtheil verfügen zu können. Unser Gottfried heißt später einmal alumpnus Conradi IV., der demselben affuit a teneris annis (Stälin II, 564. an. 1251). Da nun Conrad IV. 1228 geboren, 1235

* Möglicherweise könnte der Vater Heinrich geheißen haben und doch die Seeanlage durch einen andern, älteren Heinrich von Hohenlohe geschehen seyn; wir für unsere Person machen jedoch auch von diesem vermittelnden Auswege keinen Gebrauch.

Erbprinz und 1237 König wurde, so ist jene Bestallung Gottfrieds von Hohenlohe in diese Jahre zu verlegen und da man gewiß einen gereiften Mann für solch eine wichtige Stellung aussuchte, so ergibt sich auch auf dem Wege mit aller Wahrscheinlichkeit, daß derselbe noch vor dem Schluß des 12. Jahrhunderts wird geboren seyn. Gewiß also war Gottfried 1218 schon alt genug, um selbstständig als Zeuge aufzutreten. Denn eine Präsumtion auf Volljährigkeit gibt doch wohl in der Regel das selbstständige Auftreten eines Mannes unter den Zeugen einer zumal kaiserlichen Verhandlung, während Minderjährige, wenigstens von nicht besonders hoher Geburt, eher nur als beiläufige Begleiter ihrer Väter mitgenannt werden. Aus den Formeln der betreffenden Urkunde: presentibus et annuentibus corone nostre principibus — laudantibus et assensum prebentibus darf jedoch nicht geschlossen werden, als ob die Genannten für ihre Person eine besondere Geltung am kaiserlichen Hofe gehabt hätten, sondern es zeigen diese Ausdrücke lediglich die damalige staatsrechtliche Stellung des hohen Adels in Deutschland und beweisen, daß auch die Herren von Hohenlohe demselben damals schon angehörten. — Daß die Wittwe des Vaters jedenfalls 1220 schon wieder verheirathet war, leicht möglich seit einiger Zeit schon — auch das läßt uns den Tod des ersten Gatten um einige Jahre früher vermuthen, vor 1218.

Kann dem allem nach der 1218 genannte Gottfried nur Eine Person seyn mit dem 1219 — 1255 vorkommenden Gottfried von Hohenlohe, so hätten wir bei

Stälins Auffassung gar keine urkundliche Nachricht mehr von dem Stammhaupte des edlen hohenloheschen Geschlechtes, einem sehr begüterten Dynasten, in einer durch zahlreiche Urkunden beleuchteten Gegend, von einem Manne der lange genug gelebt hat, um mindestens sechs Kinder zu zeugen. Ist dieß irgend glaublich? — Wahrlich nein!

Gerade Stälins treffliche, bei den Herrn von Hohenlohe über alle Hoffnung reiche Regesten zeigen uns, wie zahlreiche Spuren sich um den Anfang des 13. Jahrhunderts schon von diesen Herren finden. Um so weniger tragen wir Bedenken geradezu a priori die Behauptung aufzustellen: von einem Manne dieser wichtigen Familie, welcher eine Reihe von Jahren im kräftigsten Mannesalter gelebt hat, muß auch und wäre es nur ein oder ein paarmal in Zeugenbenennungen, sein Andenken und Name sich erhalten haben. Es muß also einer von den bekannten Herrn von Hohenlohe dieser gesuchte Vater Gottfrieds und Conrads u. s. w. seyn. Somit ist zu wählen zwischen Albrecht und Heinrich von Hohenlohe, die bis 1209 öfters genannt werden. Nun heißt aber die Mutter jener Geschwister Adelheid, Albrechts Frau und Wittwe dagegen hieß Hedwig und somit kann bloß Heinrich der Gesuchte seyn, der Heinrich von dem wir glauben, daß die späteren Geschwister von Hohenlohe urkundlich seine heredes, d. h. seine Kinder heißen. Jedenfalls passen auf ihn — abgesehen von diesem bestrittenen Zeugniß — auch alle übrigen Umstände, z. B.:

1) In der Urkunde vom 16. Dec. 1219 heißt es

von Gottfried und Conrad sicut felicis memorie pater eorum et patruus tenuerunt (gewisse Lehen) ꝛc. und siehe da, unser Heinrich eben hat einen Bruder — Albert.

2) Das Alter der Kinder ist von der Art, daß dieselben gegen 1218 theilweise scheinen mündig geworden zu seyn, nur die Tochter wird 1219 noch minderjährig genannt. Somit werden die Söhne wohl im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts geboren seyn? Dazu stimmt herrlich, daß 1192—1209 unser Heinrich in Urkunden genannt wird.

3) Zugleich dürfen wir diesen Heinrich selbst noch nicht alt denken, da theilweise seine Kinder 1219 noch minderjährig sind. Hiedurch aber erklärt sich nun auch, wie seine Wittwe, obgleich Mutter von sechs Kindern wenigstens, doch nach seinem wahrscheinlich nicht lange nach 1209 erfolgten Tode immer noch jung genug seyn konnte, um nochmals zu heirathen. Was? — Wie? Heinrich von Hohenlohe soll 1219 noch eine minderjährige Tochter haben und nach 1209 soll er eine heirathsfähige Wittwe hinterlassen, während er doch nicht seit 1192, sondern seit 1166, ja seit 1156 als Zeuge in Urkunden genannt wird?!

Dieses Bedenken ist sehr begründet bei Stälins Anordnung der Geschlechtstafel; wir glauben jedoch, daß dieselbe gerade in diesem Punkte einer Berichtigung bedarf und wollen deßwegen vorerst einmal die uns wahrscheinlichere Geschlechtsfolge in einem genealogischen Schema, der leichteren Uebersicht wegen, hier zusammenstellen. Die nöthige Begründung nachfolgen zu lassen werden wir nach Kräften bemüht seyn.

[1) Wahrscheinlich ein Conrad oder Heinrich von Weikersheim.]

? ?

2) Cunradus et frater ejus de Wikardesheim 1153—1170. 3) Heinricus 1153.

12) Adelbertus de Hohenloch 1178. 1182.

13) Gotefridus de Hohenloch, Canonicus und Bischof zu Würzburg 1197. 1198.

4) Cunradus de Wikartesheim 1156. 1166—1183.

5) Heinricus 1156. de Wichartesheim 1166 ff. de Hohenloch 1182.

6) ? Cunradus de Hohenloch (c. 1192 todt.)

7) Albertus c. 1180—1209. de Wighartesheim c. 1182. 1195. de Hohenloch 1189—1209. h. Hedwig, welche noch 1216 als Wittwe lebt.

8) Heinricus 1192—1209. de Wighardesheim 1195. de Hohenloch 1192—1209. h. Adelheid, welche 1220 in zweiter Ehe lebt mit Conrad, Graf von Lobenhausen und Werdeck.

9) ? Eine Schwester h. Walther von Langenburg (1201—1232.)

? ?

10) Henricus de Hohenloch canonicus maj. eccl. herbip. 1218. 1219.

11) Gotfried, Stammvater der Linie Hohenlohe. 1218—1255.

Conrad, Stammvater der Linie Brauneck. 1219—1249.

Andreas, treten in den Deutschmeister- und Hochmeister-Orden. 1219—1269.

Heinrich, 1219—1249.

Friedrich, 1219.

Cunigunde 1219. minderjährig.

? vielleicht noch eine Schwester h. Heinrich von Rothenfels. 1219—1227.

Dieses Schema unterscheidet sich von den früheren zunächst einmal dadurch, daß Ein Heinrich in zwei Personen zerlegt wird. Wenn aber unsere frühere Behauptung richtig war — Heinrich von Hohenlohe müsse der Vater gewesen seyn der sechs oder sieben Geschwister von Hohenlohe, die seit 1218 und 1219 vorkommen, und davon sind wir wenigstens überzeugt, so folgt ganz von selbst der weitere Satz: dieser Heinrich kann unmöglich 1156 schon als Zeuge genannt werden; denn dazu sind seine Kinder zu jung, dazu war auch deren Mutter, seine Wittwe noch viel zu jugendlich. Diese Schlußfolgerung nun wird auch durch andere Momente unterstützt; nämlich

a. erst seit 1192, seitdem aber auch fast ausnahmslos, stehen immer Albertus und Henricus als Brüder neben einander, während früher zwar 1178 und 1182 ein Alb. de H. und 1182 ein Henr. de H. genannt werden, keineswegs jedoch in dieser engen Verbindung oder gar ausdrücklich als Brüder bezeichnet.

b. Somit ist es eine von den Urkunden gar nicht gerechtfertigte Licenz, wenn man vor 1192 schon Gebrüder Albert und Heinrich von Hohenlohe annimmt, und diese dem Conrad von Weikersheim beigibt, der wiederholt zwar in Urkunden genannt wird, aber stets nur mit einem Bruder, mit dem Heinrich, der 1182 von Hohenlohe sich nennt. 1156 (wo in Stälins Regesten zu setzen ist C. de Win. et duo filii ejus Mon. boic. 29, 326) und 1166 werden ihrem Vater ausdrücklich duo filii zugeschrieben. Warum sollte der dritte nicht auch einmal erwähnt worden seyn?

c. Bei dieser durchgreifenden Differenz in den Urkundenangaben vor und nach 1192 wird es immer wahrscheinlicher, daß mit 1192 ein neuer Albert und Heinrich, und zwar jetzt erst ein Brüderpaar auftritt.

d. Weniger bedenklich wäre das Lebensalter dieser Brüder, wenn gleich der eine 1156 schon genannt wird und der angeblich dritte Bruder Conrad schon seit 1183 nicht mehr vorkommt; obgleich ein Alter mindestens von siebenzig Jahren schon zu den selteneren gehört. Einen weiteren Gegengrund wird uns aber weiter unten das Siegel Alberts (1209) an die Hand geben.

Für jetzt wollen wir die Erörterung unserer Geschlechtstafel von oben beginnen. — Der Stammvater ist bisher in Urkunden nicht aufgefunden; höchst wahrscheinlich ist jedoch, daß er einen der herrschenden Namen in seiner Familie führte und Heinrich hieß oder Conrad — von Weikersheim Nr. 1. Die Brüder Conrad und Heinrich von Weikersheim Nr. 2 und 3 sind sicher beglaubigt (siehe überall Stälins Regesten); der letztere verschwindet aber sogleich wieder, während Conrad bis 1170 genannt wird; denn 1171 bei Cunradus de W. et frater ejus dürfen wir natürlich nicht auf einmal wieder an die 1153 zum letztenmal genannten Brüder denken, sondern an den Conrad und Heinrich, welche seit 1156 — 1170 als filii, als Brüder wiederholt aufgetreten sind und die jetzt selbstständig erscheinen, weil ihr Vater wahrscheinlich 1170—1171 zu seiner Ruhe eingegangen ist. Von jetzt an gehen diese beiden ihre besonderen Wege und wir finden

deßwegen in den Urkunden am häufigsten nur den älteren Bruder Conrad.

An den ältesten Heinrich Nr. 2 erlauben wir uns übrigens hier kurz eine genealogische Hypothese anzuknüpfen.

In den Jahren 1156 — 1170 kommen wiederholt Männer vor eines Geschlechtes de Phusiche, Phuccche, Phuzccha, Phuziche, Phusich, d. h. von Pfützingen, einem Orte im Oberamt Mergentheim, im fürstlich hohenloheschen Bezirksamte Weikersheim. Diese Männer gehörten dem hohen Adel an, wie ihre Stellung in den Zeugenunterschriften lehrt z. B. bei Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim II, 10. Kaiser Friedrich I. nimmt zu Würzburg das Kloster Brombach in seinen Schutz. Testes ... Marquardus de Grumbach. Conradus de Phusiche et frater ejus Henricus. Sigebodo de Zimbra et frater ejus Dragebodo. Beringerus de Gamburg. Comes Poppo de Wertheim; oder bei Wibel II, 34 in einer Schönthaler Urkunde von 1163: Conradus de Bokesberg. Fridericus de Bilrieth, Conradus de Phuzecke. Sigebodo de Zimberen. Heinricus de Luden. Theodericus de Askehusen. Ministeriales: Billungus vicedominus u. s. w. In den Comburger Urkunden bei Menken bezeugen eine Schenkung der Wittwe Conrads von Boxberg — Conradus de Pfutziche. Fridericus de Bilrieth (von dessen Ahnen einer heißt preclare ingenuitatis vir. loc. c.). Bedenken wir nun aber

1) daß Pfützingen — mit Spuren einer alten Burg — nur eine Stunde von Weikersheim liegt, mitten im

entschieden hohenlohesches Gebiet, wo keine Spur von einer anderweitigen, selbstständigen Dynastie zu finden ist, wo eigentlich unmöglich eine solche bestanden haben kann; nehmen wir dazu

2) die Gleichheit der Vornamen mit den Herrn von Weikersheim, so wie

3) daß Pfützingen unmittelbar nach dem frühe erfolgten Erlöschen der dortigen Freiherrnfamilie ohne weiteres an die Hohenlohe scheint zurückgefallen zu seyn, so ist wohl die Vermuthung gerechtfertigt, es dürften die Edelherrn von Pfützingen eine Nebenlinie der Herren von Weikersheim gewesen seyn.

Somit wagen wir folgendes Schema als Einschiebsel in das obige:

Conradus et frater ejus Henricus de Wikartesheim 1153

filii
Conradus 1156—1183.
Henricus 1156—1182.

?
Cunradus genannt von Pfützingen. 1156—1168.
Henricus 1165—1170.
Albertus canonicus Wirceb. 1171.

?
Berengerus de Phusich 1180.

mit welchem das Geschlecht wieder erloschen zu seyn scheint.

Conrad kommt zuerst 1156 in einer Würzburger Urkunde bei Usserm. Ep. wirceb. und sein Sohn am wahrscheinlichsten ist Beringer Aschb. II, 17. Albert dagegen wird von Lang in den Münchner Regesten II, 60, wo er in einer Urkunde sine anno vorkommt, in den Anfang des 13. Jahrhunderts versetzt; da er aber in einer Schönthaler Urkunde (Wibel III, 35) bereits 1171 unter den würzburgischen Canonikern steht, so

scheint es gerathener, ihn für einen Bruder Conrads und Heinrichs zu halten. Die Lebenszeit aller Drei ist mit der ihr vermuthlichen Geschwisterkindsvettern von Weikersheim ganz parallel und sehr wohl kann von dem 1156 genannten Conrad 1180 ein Sohn auftreten.

Doch zurück zu unserer hohenloheschen Genealogie. Bei den Brüdern Conrad und Heinrich von Weikersheim Nr. 4 und 5 sind wir stehen geblieben. Vielleicht noch jung kamen sie 1156 mit ihrem Vater nach Würzburg an Barbarossas Hof; urkundlich lebten beide noch 1182. Hier erfahren wir aber, daß während der ältere — Conrad — den bisherigen Geschlechtsnamen „von Weikersheim" beständig fortführte, der jüngere Bruder „von Hohenlohe" genannt wird, also von seinem Bruder allerdings getrennt (s. oben) einen besonderen Sitz bezogen hatte. Nicht lange nach 1183 und 1182 scheinen diese beiden gestorben zu seyn, da ihrer nicht mehr gedacht wird; Conrad wohl ohne Nachkommen. Diese würden nämlich, wie er, gewißlich den Namen von Weikersheim geführt haben; die Brüder Heinrich und Albert dagegen in der nächsten Generation heißen zwar das eine oder anderemal noch von dem alten gemeinschaftlichen Stammsitze — de Wigh; weit überwiegend jedoch de Hohenloch, und geben sich damit augenscheinlich als Söhne Heinrichs von Weikersheim und Hohenlohe (Nr. 5) zu erkennen. Ihr Alter paßt ganz wohl, indem der 1156 schon als Zeuge genannte Heinrich um 1190 leichtlich erwachsene Söhne haben konnte, doch aber so jung noch, daß 1219

ein Theil ihrer Kinder minderjährig und die Wittwe des Einen (nach 1209) noch heirathsfähig war. Daß nämlich von 1209—1218 auf einmal die Herren von Hohenlohe aus allen bekannten Urkunden ganz verschwinden, erklärt sich am einfachsten, wenn bald nach 1209 die Väter starben und erst gegen 1218 die Söhne volljährig zu werden anfingen.

Die Söhne! Vermuthungsweise geben wir auch dem Albert einen Sohn, den 1218—1219 vorkommenden Würzburger Domherrn Heinrich von Hohenlohe, Nr. 10. Die Urkunden schweigen über seine Abstammung, der Möglichkeiten aber gibt es natürlich mehrere. Da z. B. gleichnamige Brüder in jener Zeit gar nichts seltenes sind und gerade in dem Fall, wenn Einer für den geistlichen Stand bestimmt war, auch in der hohenloheschen Genealogie mehrfach vorkommen, so könnte man an einen Bruder Heinrichs Nr. 8 denken. Doch ist es immerhin bedenklich, so leichthin gleichnamige Brüder zu statuiren, und daß Heinrich der Canonikus erst 1218 genannt wird, spricht entschieden für ein jüngeres Alter. Man könnte deßwegen, weil jener Zeit schon sehr junge Herren in die Domkapitel aufgenommen wurden (wahrscheinlich nach dem siebenten Jahre bereits), daran denken, Heinrich der spätere Deutschmeister sey zuerst ins Würzburger Domkapitel und nachher erst in den Deutschorden eingetreten. Allein auch diese Annahme ist nicht sehr wahrscheinlich und es spricht entschieden dagegen, daß von Heinrich und Friedrich gesagt wird: altissimi gratia inspirante rebus caducis et secularibus

vilipensis domui hospitalis sante Marie theut. se reddiderunt; sie waren demnach bis dahin weltlich. Am liebsten möchten wir deßwegen Heinrich den Canoniker für einen Sohn Alberts halten, freilich, wie gesagt, ohne näheren Beweis. Ebenso fehlen uns direkte Beweise für zwei Damen, welche wir vermuthungsweise dem Stammbaum einfügten.

Nr. 9. Eine Verwandtschaft zwischen den Herren von Hohenlohe und von Langenburg hat man seit lange vermuthet, weil jene die Besitznachfolger von diesen geworden sind. Da nun Walther von Langenburg selbst auch im hohenloheschen Mergentheim Güter besitzt, deren Verschenkung Gottfried von Hohenlohe genehmigt (Stälin p. 570, anno 1225), so ist es wohl am natürlichsten, hiebei an eine Verschwägerung zu denken, so daß Walther etwa als Heirathgut seiner Frau jene bona in Mergentheim bekommen hätte. Für diesen Walter von Langenburg aber, der 1201—1232 in Urkunden erscheint, 1226 mit erwachsenen Söhnen (von welchen Einer den bei den Hohenlohern gebräuchlichen Namen Albert führt), paßt zur Frau ganz gut eine Schwester Alberts und Heinrichs von Hohenlohe.

Nr. 11. Hier fügten wir den bekannten Geschwistern eine Schwester bei, ohne bekannten Vornamen, die Gemahlin — wie wir vermuthen — des edeln Henricus de Rotinvels (von der Grumbacher Familie), der 1219—1227 und zwar gerade neben den Hohenlohern wiederholt vorkommt. An seinen Sohn, der 1230 noch puer heißt und der 1243 ohne Leibeserben

starb, hatten die Brüder Gottfried und Conrad von Hohenlohe 1230 noch je 100 Mark Silbers zu bezahlen, wogegen sie auch die Hoffnung hegen, etwas zu haben, zu erhalten von dem Knaben. Hanselm. I, 397. Dieß erklären wir uns so: die Hohenloher waren Albert Rothenfels noch schuldig von dem Heirathgut und Elternerbe seiner Mutter, ihrer Schwester (weßwegen auch von den zwei Haupterben jeder je 100 Mark zahlen muß), konnten dagegen auch hoffen, bei seinem etwaigen Tode einen Theil von der Verlassenschaft dieses Neffen zu gewinnen. Und so muß es auch gekommen seyn. Denn 1250 erlaubte Gottfried von Hohenlohe seinen Lehensleuten von den Gütern des quondam Alb. de Rot. für 20 Mark jährlich dem Deutschorden schenken zu dürfen. Leider ist nicht näher gesagt, wo diese Güter lagen; wäre es in Mergentheims Nähe gewesen, so müßte Albert wohl, gleich den Langenburgern, hohenlohesches Stammgut besessen haben, und es würde um so wahrscheinlicher, daß seine Mutter eine Hohenlohe gewesen. 1230 war dieselbe höchst wahrscheinlich bereits gestorben, da bloß amici des puer de Rotenvels erwähnt sind, welche etwa eine Borgfrist gewähren dürften.

Endlich kommen wir zurück auf einen wesentlichen Punkt, der bisher fast ganz von uns umgangen worden ist. Alle älteren Schemate und auch Stälin noch, geben den Brüdern Conrad und Heinrich, Nr. 4 u. 5, einen weiteren Bruder Albert, welcher dann mit unserem jüngern Albert Nr. 7 identificirt wird. Wirklich ist auch die Existenz eines Albert von Hohenlohe vor

1192 unbestreitbar und es fragt sich daher sehr, wie es uns gelingen wird, demselben seine Stellung anzuweisen? — Um hierüber ins Klare zu kommen, müssen wir vor allen Dingen den urkundlichen Thatbestand scharf und unbefangen ins Auge fassen.

Thun wir dieß, so findet sich bei Stälin p. 551 ein Alb. de Hoh. 1178 und 1180 als Zeuge, 1182 wird er als homo liberae conditionis (in dem Würzburger Bestätigungsbrief einer Filialtrennung von seiner Investiturpfarre Langensteinach) erzählend erwähnt,* während Conrad von Weikersheim und sein Bruder Heinrich von Hohenlohe (Nr. 4 u. 5) bei der bischöflichen Confirmation als Zeugen — genannt hinter

---

* Die Urkunde von 1182 (Wib. II, 33) hat einiges Dunkle. Nur erzählend redet sie von Alb. de Hoh. (investitor erat; imperator cum A. convenit — quod nostra concessione obtentum est). Man könnte denken, es sey hier von einer vielleicht längst geschehenen Sache die Rede, und Albert möglicherweise bereits indessen gestorben. Dagegen spricht einigermaßen das fehlende beate memorie und dann auch die Sätze: cujus rei Alb. literas postulavit et obtinuit, cum sigillo nostro bullatas, quas quicunque temerare presumserit, reus se divino judicio sciat. Hujus rei testes sunt — Acta sunt haec anno 1182, denn hier ist doch von einer jetzt geschehenden Verhandlung die Rede. Sehen wir nun aber die ganze Urkunde durch, so wird in ihr nirgends gesagt, sie sey sigilli impressione oder dergleichen beglaubigt, bullata, wie doch sonst immer im Texte angegeben wird, und wir kommen demnach zu der Einsicht: die vorliegende Urkunde ist nicht die Original-Confirmations-Urkunde, welche der Bischof dem Albert von Hohenlohe auf seine Bitte ausgestellt hat, und in welcher allerdings von Albert und seiner Stiftung in anderer Weise muß gesprochen worden seyn, sondern es ist eine weitere Acta für das bischöfliche Archiv zur eigenen Notiz über die geschehene Filialtrennung verfaßt. Indessen würden auch hier Conrad und Heinrich von Weikersheim und Hohenlohe nicht bloß als Zeugen aufgeführt seyn, wenn sie in der Originalurkunde als mithandelnd, ihre Zustimmung ertheilend, wären erwähnt gewesen.

Conrad von Boxberg * — anwesend waren, ohne daß irgend eine verwandtschaftliche Beziehung zu Albert ausgesprochen oder ihre Zustimmung zu seiner Stiftung erwähnt wäre, was man doch — wenn es Brüder waren — mit Recht erwarten dürfte. Noch weniger aber würde Albert, der von uns angenommene Neffe und Sohn, in dieser Zeit schon und so selbstständig auftreten können. Es drängt somit Alles dahin anzunehmen:

daß es neben den duo filii Conrads von Weikersheim, Conrad und Heinrich, späterhin auch von Hohenlohe genannt, und vor dem Sohne des letzteren, Albert von Hohenlohe, einen weiteren 1178—1182 genannten Alb. v. Hoh. gegeben hat, über dessen Person wir bald unsere weitere Ansicht aussprechen werden.

Vorerst holen wir zu dem früher schon bemerkten einen weiteren Grund nach, der für die Unterscheidung zweier Alberte von Hohenlohe spricht. In einer Urkunde von 1207 siegelt der jüngere Albert, sein Siegel aber trägt die Umschrift (Stälin p. 552): S. Cunradi de Hohenloch, und Stälin glaubt nun, er habe dasselbe von seinem ältern Bruder Conrad ererbt. Im Allgemeinen ist gewiß diese Erklärung die natürlichste und wahrscheinlichste, aber nur darf nicht

* Auch dieser war vielleicht mit den ältern Hohenlohern verschwägert. Denn sein Sohn Heinrich von Boxberg machte nach Fries 548. Wib. IV, 94 eine Vergabung zu Ergersheim bei Windsheim, an einem Ort, welcher späterhin von Hohenlohe (Wib. I, 142) an den Johanniterorden kam. Diesem Orden schenkte Kraft von Boxberg auch was er zu Ipthofen besaß.

Conrad Nr. 4 für diesen Bruder gelten. Dieses war der Oheim und er heißt auch, gleich seinem Vater, in den Urkunden ausnahmslos — de Wikartesheim; nun gibt aber Stälin selbst (S. 660) sehr richtig an, daß gerade auf den Siegeln der Stammesname länger noch fortgeführt zu werden pflegte, als im lebendigen Verkehr und in der gewöhnlichen Benennung. Somit bleibt uns kaum etwas Anderes übrig, als einen in Urkunden noch nicht aufgefundenen ältern Bruder Alberts (Nr. 7) anzunehmen, den Conrad von Hohenlohe Nr. 6. Bereits der Vater Heinrich Nr. 5 nannte sich ja von Hohenlohe, und da erklärt es sich denn leicht, wenn sein Sohn den gleichen Zunamen trug. Eine Vererbung von Siegelstöcken aber ist auch in spätern Zeiten noch nicht so gar selten; gerade in unserer Zeit jedoch (zu Ende des 12. Jahrh.) muß jedenfalls so ein Siegelstock immer noch etwas Kostbares, nicht leicht zu Beschaffendes gewesen seyn. Auf dem fraglichen Exemplar hatte der Künstler (!) das Wort Sigillum zuerst verkehrt, und als er seinen Irrthum bemerkte, nochmals in der rechten Buchstabenstellung eingeschnitten; dadurch wollte der Raum des Umkreises für den Namen nicht mehr zureichen und die letzten Buchstaben mußten in den Kreis hineingeflickt werden. Trotz dieses unschönen Aussehens jedoch blieb das Siegel im Gebrauch, ja vererbte sich noch von einem Inhaber auf den andern. Gerade diese Siegelerbschaft aber zeugt entschieden für die Duplicität der Alberte. Denn, da Conrad von Weikersheim Nr. 4 jedenfalls nicht der beerbte Bruder seyn kann, indem dieser bis

1183 mindestens lebte, während Albert 1178—1182 schon in Urkunden zeugt und selbstständig mit seinen Besitzungen schaltet (1183 auf einmal wieder an den seit 1170 verschwundenen Vater Conrad Nr. 2 denken zu wollen — Stälin S. 540, Nota 2 — scheint uns doch allzu gewagt und hilft erst nichts, weil 1178—1182 jedenfalls Conrad der Sohn (Nr. 5) gleichzeitig mit Albert vorkommt); — so müßte nothwendig Albert für den ältesten Sohn Heinrichs Nr. 5 gehalten werden, und es wäre unerklärlich, wie der seit 1178 ins öffentliche Leben eingetretene, schon 1182 ganz selbstständig über sein Besitzthum verfügende Albert 1207 auf einmal mit dem Merkmal eines jüngern Bruders erscheinen sollte, mit später ererbtem Siegel sich begnügend.

Nein! der ältere Albert 1178—1182 ist eine eigene, wohl zu unterscheidende Person. Bedenken wir nun, daß die Herrschaft Hohenlohe von Weikersheim bereits ziemlich entlegen ist und daß zu jedem dieser beiden Stammorte ein Gebiet gehört, welches eine hinreichend große, selbstständige Dynastie zu bilden scheint; nehmen wir hinzu, daß es auch sonst noch eine Spur gibt von einem eigenen Geschlechte von Hohenlohe, so wird es nicht mehr allzu paradox seyn, wenn wir die Vermuthung aussprechen:

Albert von Hohenlohe 1178—1182 gehörte wohl einer selbstständigen Edelfamilie de Hohenloch an, welche von den Herren von Weikersheim in der Weise beerbt wurde, daß die letzteren von da an auch den Namen de Hohenloch angenommen und geführt haben.

Zunächst will dieß nichts Anderes seyn, als eine Hypothese, immerhin aber nicht aus der leeren Luft gegriffen, sondern aus einer genauen Erwägung aller vorliegenden geschichtlichen Spuren erwachsen. Was nämlich die Besitzungen betrifft, so lag die Herrschaft Weikersheim im Taubergau. Die Stammbesitzungen erstreckten sich durchs Tauberthal hin bis über Mergentheim hinaus und in den Seitenthälern der Tauber nach Niederstetten, Nassau, Adolfhausen, Apfelbach, Wachbach, Stuppach zu. Die Herrschaft Hohenlohe dagegen gehörte dem Rangau und (seinem Untergau) dem Gollachgau an; auch scheint die hohenloher Dynastie von Anfang an sehr ausgedehnte Besitzungen bis über Creglingen herüber und andererseits gegen den Main hin gehabt zu haben, mögen dieselben gleich erst in späterer Zeit mehr abgerundet und vermehrt worden seyn. Wir haben somit Grund genug, die Existenz von zwei Dynastengeschlechtern, von Weikersheim das eine, von Hohenlohe das andere, für sehr plausibel zu halten.

Spuren von dem letzteren Geschlechte nun finden wir nicht bloß in dem Albert von Hohenlohe 1178—1182, der neben den Weikersheim-Hohenlohern vorkommt, ohne daß er sich in ihren Stammbaum einreihen ließe; sondern auch in dem Bischof Gottfried von Würzburg 1197—1198, der ganz allgemein für einen Herrn von Hohenlohe gilt, mit den spätern Hohenlohern aber sich ebenfalls in keine Verbindung bringen lassen will.*

* Die Urkunde von 1128 bei Hanselm. I, 366 ist ganz unächt und daher auch die Person des Ulrich von Hohenlohe zu Markt

Freilich vermögen auch wir keinen diplomatischen Beweis dafür zu führen (Stälin p. 541, Note 1), daß er wirklich ein Hohenlohe war. Indessen ist diese Annahme eine alte und allgemeine, und Salver (in seinen Adelsproben S. 208) führt aus der relat. dipl. hist. de fratribus domus St. Kiliani an, daß in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts im Würzburger Domkapitel gewesen seyen — Gotefridus de Hohenloch, cantor, Gotefridus de Hohenloch, scholasticus. Jene Abhandlung nun gründet sich sonst gewöhnlich auf die Zeugenangaben in Urkunden. Warum sollte es nicht auch hier also seyn? Gerade daß sogar zwei Gottfriede de Hoh. neben einander gestellt sind, macht uns die Annahme einer willkürlichen Interpolation weniger glaublich; denn ohne jene Zunamen kommen jedenfalls die beiden Gottfriede auch sonst urkundlich vor. War aber in der älteren hohenloher Familie Gottfried ein gebräuchlicher Name, so erklärt sich leicht, wie derselbe, zumal von einem in der kirchlichen Hierarchie so hochstehenden Mann, auf die jüngere hohenloher Familie übergetragen wurde, in welcher er seit dem 13. Jahrhundert erst gebräuchlich wird. Auch Albert, bei den Weikersheimern unbekannt, scheint solch ein übertragener Familienname zu seyn.

Vermuthungsweise versuchen wir den Zusammenhang der beiden von uns angenommenen Familien von Hohenlohe etwa in folgender Weise vorstellig zu machen. — Conrad von Weikersheim Nr. 2, einst der

---

Uffenheim c. 1128 ohne alle Gewähr. Der Name ist wahrscheinlich aus viel späteren Zeiten auf die ältere übergetragen.

Salamanne des jungen Friedrich von Hohenstaufen, des Infanten von Rotenburg, offenbar ein angesehener, einflußreicher Mann, vererbte seine Stammgüter und seinen Namen dem älteren Sohne, Conrad von Weikersheim Nr. 4. Für seinen Zweitgeborenen aber brachte er eine Vermählung zu Stande mit der Tochter eines benachbarten, edeln und reichbegüterten Hauses, welche vielleicht damals schon ein bedeutendes Erbtheil besaß und Aussicht hatte, ihr ganzes Geschlecht zu beerben. Kurz, Heinrich von Weikersheim konnte nach dem Stammsitze seiner Frau übersiedeln und eben damit wurde er selbst auch davon benannt, indem es in jener Zeit immer noch weniger Geschlechts- als Wohnsitznamen gab. Albert von Hohenlohe Nr. 12 mag Heinrichs Schwager (und Gottfrieds Nr. 13 Bruder?) oder vielleicht auch ein entfernterer Verwandter seiner Frau gewesen seyn; jedenfalls standen sie nicht in Besitz-Gemeinschaft, da Albert selbstständig und allein über seine Besitzungen verfügt. Nach seinem Tode scheinen nur noch geistliche Mitglieder der Familie übrig gewesen zu seyn, und Heinrich oder seine Kinder ergriffen somit um so mehr Besitz von der weltlichen Herrschaft. Durch das, wie es scheint, kinderlose Absterben des älteren Bruders Conrad von Weikersheim fielen auch die Stammbesitzungen mit Weikersheim dem jüngeren Zweige wieder zu, und um so natürlicher ist es, wenn der ursprüngliche Stammesnamen noch einigemal wieder auftaucht. Im Ganzen aber blieb die neugewonnene Burg Hohenlohe als Mittelpunkt des größeren Besitztheils, Hauptort und

Sitz des Dynastengeschlechtes; von ihr blieb diesem eben deßhalb auch der Name, neben welchem der alte Geschlechtsname allmählig ganz in Vergessenheit kam. — Dieß etwa ist unsere Hypothese!

An eine Erbschaft durch Verschwägerung glauben wir entschieden, nicht etwa an eine kaiserliche Lehensübertragung der Besitzungen eines ausgestorbenen Edelgeschlechts, weil die Herrschaft Hohenlohe ursprünglich allodial gewesen ist und weil ja Mitglieder der älteren Familie noch lebten (Albert und Gottfried Nr. 12 und 13), nachdem Heinrich von Weikersheim bereits den Zunamen von Hohenlohe bekommen hatte. Vielleicht läßt sich für unsere Auffassung auch der clypeus und die nova baneria einigermaßen geltend machen, welche der Vater Gottfrieds und Conrads von Hohenlohe geführt hatte und in Betreff deren jene beiden 1230 (Hanselm. I, 397) unter sich ausmachten: quod uterque fratrum ducere debeat in perpetuum clypeum patris sui et baneriam novam.

Ein doppeltes Wappenschild scheint demnach gleichsam zur Wahl vorgelegen zu seyn und jener Vertragsartikel bekommt erst seinen rechten Sinn, wenn man voraussetzt, es sey zu besorgen gewesen der eine Bruder wolle den andern vom Mitgebrauch des clypeus und der baneria nova ausschließen. Hiefür gerade bietet unsere Hypothese alle Prämissen. Heinrich Nr. 5 hatte eine neue Herrschaft gewonnen und mit dem neuen Namen auch das Schild und Banner von Hohenlohe angenommen; denn die alten Wappen und Bannerrechte ruhten ja auf dem Besitzthum und

bezeichneten dieses. Von seinen Söhnen hatte vielleicht Albert vorzugsweise die indessen zurückgefallene Stammherrschaft Weikersheim im Besitz (wie er denn 1207 den Pfarrsatz zu Mergentheim verschenkt), Heinrich mehr seinen Theil an der mütterlichen Herrschaft Hohenlohe. Indessen treten die zwei Brüder gewöhnlich neben einander auf und Heinrich gibt zu der Vergabung in Mergentheim seinen Consens; es ist deßwegen am wahrscheinlichsten, daß beide in einträchtiger Gemeinschaft mit einander lebten. So aber blieb es nicht bei der nächsten Generation, sondern Gottfried und Conrad müssen 1230 erst wieder versöhnt werden — amicabiliter concordati super omni discordia, quam habuerunt. Ja seit ihres Vaters Tod schon waren sie im Streit miteinander gelegen (amicabiliter abrenuntiant: omni rancori et omni querimonie, quam ad invicem habuerunt a tempore mortis patris eorum usque ad presens tempus) und bis zur offenen Fehde war es gekommen, da vom Ersatz des angerichteten Schadens die Rede ist, besonders von dem welchen die beiderseitigen Landleute erlitten haben.

Solch eine langdauernde, heftige Feindseligkeit zwischen Brüdern muß nun aber gewiß einen gewichtigen Grund gehabt haben und was läge näher als — eine Veruneinigung bei der Erbtheilung. Diese konnte besonders leicht entstehen, wenn gleichsam zwei Erbmassen vorhanden waren, auf welche sich in verschiedener Weise Ansprüche erheben ließen. Wollte nun der eine Bruder den andern von dem erst neuerdings gewonnenen hohenloheschen Großmuttererbe und also auch vom

ferneren Mitgebrauch des hohenloheschen Schilds und Banners ausschließen und auf das alte Stammgut um Weikersheim beschränken, so ist die obige Vertragsbestimmung hinreichend erklärt. Kein Bruder soll den andern aus der Wappen- und — was die Hauptsache, aber das sich von selbst verstehende Consequenz gewesen wäre — aus der Besitzgemeinschaft verdrängen oder ihn darin beirren; jeder darf (debeat) das neue Schild und Banner führen und seine Ansprüche dadurch beurkunden.

Wir hoffen, daß unsere Hypothese ein wenigstens in sich zusammenstimmendes und alle historischen Spuren fleißig benützendes Bild darbietet. Da es uns jedoch nicht um die Aufstellung einer eigenen und neuen Ansicht, sondern lediglich um die Wahrheit zu thun ist, so dürfen wir nicht verschweigen, daß die nachträgliche Auffindung der (bei Stälin aus Langs Regesten I, 315 citirten) Urkunde von 1180 in Betreff Alberts von Hohenlohe eine neue Verwirrung anrichtet. Hanselmann gibt II, 276 eine vollständige Abschrift und da heißt es: testes sunt predictus advocatus Adelbertus (von Grumbach), Adelbertus de Wichardesheim, Rickolfus de Dapesdorf, Henricus sculletus herbip. et filius ejus, A. parochianus, Hertinc, Wernerus, Boto, Albertus de Hohenlohe, Ernst de Grumbach, Henricus Cotewin u. s. w. Hier ist nun wohl soviel unzweifelhaft, daß der genannte Albert von Hohenlohe, um seiner Stellung willen, lediglich

für einen Dienstmann gelten kann, und daß vielleicht auch Hertinc, Werner und Boto Dienstleute von Hohenlohe sind, ebensogut wie Ernst von Grumbach ein Ministeriale ist Alberts des Advokaten. Der edle Zeuge ist vielmehr Adelbertus de Wichardesheim, dieser Name aber scheint die gewöhnliche Auffassung zu unterstützen, wonach den Brüdern Conrad und Heinrich von Weikersheim ein dritter Bruder Albert beigegeben wird. So kann es scheinen, allein auch hier ist auf eine solche Verwandtschaft mit den duo filii Conrads des älteren nirgends hingedeutet. Mit Albert von Hohenlohe Nr. 12 dürfen wir freilich diesen Albert von Weikersheim nicht verwechseln, wohl aber glauben wir ihn für eine Person halten zu dürfen mit Albert von Hohenlohe oder Weikersheim Nr. 7. Denn a. um diese Zeit war Hohenlohe kaum erst erworben, der ältere Stamm stand noch in überwiegender Geltung und zumal wenn der ältere Albert von Hohenlohe noch lebte, war es gut seinen jungen Verwandten Albert von ihm zu unterscheiden. Auch später noch einmal wird dieser ja de Wigh. genannt, 1195 etwa. b. Die Urkunde von 1180 angeblich hat bloß ein allgemeines Datum und kann eben so gut ins Jahr 1184 fallen. In dieser Zeit aber hat das Erscheinen von einem Sohne Heinrichs, der 1156 bereits genannt wird, nichts Auffallendes, zumal da Albert noch sehr jung gewesen seyn kann, als er in einer Privaturkunde für das Kloster Kitzingen als Zeuge figurirte. c. Unter den Brüdern Albert und Heinrich kann Albert gar wohl der ältere gewesen seyn, denn Stälins Regesten zeigen,

daß bald der eine, bald der andere in den Urkunden zuerst genannt wird. Während nun Heinrich 1192 zum erstenmal vorkommt, wird 1189 bereits Albert von Hohenlohe neben jenem Albert von Grumbach als Begleiter Kaiser Barbarossas auf seinem Kreuzzuge genannt (Stälin II, 116) und es schreibt sich daher wohl seine Theilnahme für den Johanniterorden, dem er 1191—1192 die Kirche zu Reichartsrot und 1207 den Mergentheimer Pfarrsatz übergab. Diese Theilnahme am Kreuzzuge aber läßt ohnedieß vermuthen, daß Albert bereits nicht mehr sehr jung werde gewesen seyn. d. Auch das obenerwähnte Siegel eines Cunradus de Hohenloch weist darauf hin, daß Heinrich Nr. 5 schon vor 1192 erwachsene Söhne hatte; denn hätte dieser mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmende weitere Sohn um diese Zeit noch gelebt, so würde er gewiß auch einmal neben seinen Brüdern auftreten. Conrad scheint der älteste gewesen zu seyn, wie ja bis auf ihn immer die Erstgebornen diesen Vornamen trugen; der zweite Bruder zog ins heilige Land, traf aber bei seiner Rückkehr — ein Glück, das wenigen zu Theil wurde — den älteren Bruder nicht mehr am Leben, hingegen den jüngeren Bruder erwachsen, mit welchem er fürderhin in Eintracht zusammenhielt. Des Aeltesten Siegel ging auf ihn, als den zweiten über. Heinrich führte vielleicht noch gar keines, indem um jene Zeit erst der Gebrauch von Siegeln allgemeiner wurde. Auf diese Gründe gestützt, halten wir unbedenklich jenen A. de W. (zwischen 1180 — 1184) für eine Person mit dem späteren Albert von Hohenlohe

und Weikersheim Nr. 7 und sehr natürlich ist es, da sein Vater 1182 Hohenloch heißt, wenn wir in seinem Gefolge Dienstmannen de Hohenlohe finden und bald nachher ihn selbst als Albert von Hohenlohe auftreten sehen.

So scheint denn Alles im Einklange zu seyn und wir könnten unsern Versuch schließen. Gewiß haben aber unsere Leser noch eine Frage auf dem Herzen; was denn die von uns angenommene ältere Familie von Hohenlohe für ein Geschlecht möge gewesen seyn? Je ansehnlicher die hohenloheschen Besitzungen allem nach waren, um so begieriger wird man natürlich, von den Besitzern etwas Näheres zu erfahren. — Leider vermögen wir eine direkte, urkundliche Auskunft nicht zu geben. Etliche Fingerzeige jedoch, zu Anregung weiterer Untersuchungen, wollen wir nicht unterlassen.

Nach Langs Regesten von 1119 delegat liberae conditionis vir Gumbertus de Ekkeburghoven ad ecclesiam St. Stephani predia sua — in Harbach, Lohr, Auernhofen, Gulchsheim, Hottingen, Rötelsee, Küzbronn u. s. w. Ekkeburghoven ist — Ecquarhofen, heute noch ein Dorf an der Gollach, ganz in der Nähe von Hohenlohe, in der Richtung gegen das ebenfalls nicht weit entfernte Brauneck. Somit hätten wir ganz in Hohenlohes Nähe eine ältere Spur von einem reichbegüterten, edeln Geschlechte; ja die genannten Besitzungen deuten sehr entschieden auf eine Identität mit der spätern Herrschaft Hohenlohe hin und es tritt dieser Name wohl darum so spät erst in die Geschichte ein, weil das ältere hohenlohesche Geschlecht frühe auf

einer andern Burg saß und einen andern Namen trug. Dieser ältere Sitz scheint Ecquarhofen gewesen zu seyn; es müßte wenigstens hier ein Seitenzweig desjenigen edeln Hauses gesessen seyn, welchem auch die Herrn von Hohenlohe angehörten.

Mit dem Bisherigen vergleiche man die Fuldaer Traditionen, wo (Wib. II, 6) Adelbrecht Comes und Eggibreht sein Bruder vergaben 30 villas juxta fluvium Gollaha et Tubere, in Badnegowe et Rangowe. Dieß paßt ganz zur Lage der Herrschaft Hohenlohe, den Namen Albert aber finden wir auch später wiederum, der Name Ekkebreht hingegen könnte wohl zusammenhängen mit Ekkeburg-hoven, Equarhofen also ursprünglich der Hof bei Eggebrechts Burg; noch leichter würde sich der heutige Namen erklären aus einer älteren im Munde des Volks etwa gebräuchlicheren Benennung Ekkebrahts'hoven, geradezu also — Ekkebrechtshofen.

Die Fuldaer Traditionen bezeichnen den einen Bruder als Grafen, und wirklich kommt auch, wie jener Edle von Eggebrecht Gumpertus heißt, schon 779 ein Graf Cunibert, 1018 ein Graf Gumpertus vor im Gollachgau; denn in diesem müssen wir suchen. Auch begegnet uns ein gaugräfliches Geschlecht, das im 12. Jahrhundert zu Herren-Bertheim seinen Sitz hatte und deßwegen de Bertheim genannt wird. Auffallenderweise verschwinden nun ums Jahr 1180 alle Spuren desselben und es wird allgemein angenommen, dasselbe sey in dieser Zeit ausgestorben. Um so leichter konnte dann aber, durch Vermittlung einer Seitenlinie dieses

Grafenhauses, die Edelfamilie von Weikersheim das gesammte allodiale Erbe der Gollachgrafen an sich bringen, jene ansehnliche von Hohenlohe genannte Herrschaft.

Denken wir endlich noch an die neueren Untersuchungen über den freilich mythisch gewordenen Grafen Gumpert von Rotenburg, so ließen sich leicht die Gollachgaugrafen mit diesem Manne in Zusammenhang bringen, dessen historische Existenz Huscher tüchtig vertheidigt hat. Damit aber wären wir, wenn auch nur in weiblicher Linie, wiederum bei den Grafen von Rotenburg angelangt, von welchen man einst die Herren von Hohenlohe abzuleiten versuchte, und zu deren Sippschaft, wie Stälin glaubt (II, 413), Bischof Gebhard von Regensburg, der Gründer des Oehringer Stiftes, wahrscheinlich gehört hat.

Bekanntlich spielte dieser, hauptsächlich seit Hanselmann, eine große Rolle in der hohenloheschen Genealogie, wie sehr mit Unrecht ist in der neueren, kritischeren Zeit ziemlich allgemein anerkannt. Auch Stälin p. 412 führt ein paar der gewichtigsten Gegengründe an. Der einzige Zeuge *für* ist ein ziemlich neues Oehringer Necrologium mit *deutscher* Einleitung, in welcher aus dem Stiftungsbriefe heraus ein kleiner Roman gesponnen ist. Daß die späteren Besitzer und Vögte Oehringens, die Herren von Hohenlohe, auch die Stifter und ursprünglichen Grundherrn seyn müssen, nahm man dabei als etwas sich von selbst Verstehendes an und in der Manier seiner Zeit trug Hanselmann kein Bedenken aus von überall her zusammengerafften

Namen in Urkunden und aus Chronikangaben ein zusammenhängendes Schema genealogicum aufzubauen, bei welchem heutzutage kein kritischer Geschichtsforscher in diesem Zusammenhange auch nur ein Glied für hinreichend beglaubigt erkennen wird. Vielmehr stehen die gewichtigsten direkten Bedenken und Zeugnisse allenthalben entgegen und überhaupt erst seit dem 13. Jahrhunderte haben die Hohenlohe angefangen in der Oehringer Gegend Besitzungen zu erwerben, indem sie die Vogtei zu gewinnen wußten, wahrscheinlich zunächst als hohenstaufisches Afterlehen. Mit dem Geschlechte der Stifter stehen sie durchaus in keiner nachweisbaren Verbindung.

Wird nun aber nicht, durch unsere Hypothese, wenigstens ein mittelbarer Zusammenhang doch wieder annehmlich gemacht? Wir glauben nicht; denn wir vermögen uns nicht davon zu überzeugen, daß Gebhard mit seinen Verwandten wirklich der Comburg-Rotenburger Grafensippschaft darf zugetheilt werden. Stälin gibt für diese Annahme zwei Gründe an: 1) weil die Besitzungen Gebhards mit denen Comburgs bei Hall zusammenstoßen, ja ineinandergreifen; 2) weil Burkhard, Graf von Comburg, zum Schirmvogte bestellt wird, eine Auszeichnung, womit man gern nahe Verwandte bedacht habe. Beim Fehlen anderer Spuren würden allerdings diese Momente auch für uns von Gewicht seyn; wir glauben jedoch, daß entscheidendere Gründe drängen eine andere Abstammung aufzusuchen. Jene zwei Momente nämlich sind keineswegs zwingend; denn 1) auch selbstständige Gebiete

müssen an der Grenze, wo sie sich berühren, zusammenstoßen und greifen gewöhnlich ineinander. Die Stifter Oehringens nun besaßen allerdings halb Hall (vielleicht den Theil auf dem linken Kocherufer, wie manche Chroniken behaupten) und 5 areas, auch 2½ Huben in den beiden Bretzingen; der Haupttheil ihrer Güter jedoch, die uns benannt werden, liegt im Ohr-, Brettach-, Sulm- und Gardach-Gau. In diesen Gegenden aber ist uns von so bedeutenden zusammenhängenden Besitzungen der Comburger Grafen nichts bekannt. Vielmehr war das weitentfernte Rotenburg an der Tauber ihr Stammsitz; Comburg ist der Ueberlieferung zufolge, mit welcher die Besitzverhältnisse zusammenstimmen, eine erst später eingetauschte Burg gewesen und scheint an den Grenzen gelegen zu seyn; 2) klösterliche und kirchliche Schutzvogteien übergab man häufig ganz absichtlich Nicht-Verwandten, weil die Verwandten sich gern besondere Rechte anmaßten und übertriebene Ansprüche stellten. Die Oehringer Stiftungsurkunde selbst bezeichnet den Grafen Burkhard durchaus nicht als Blutsfreund, vielmehr spricht sie deutlich aus, daß er nur zum Vortheile des Stifts mit seinem Amte betraut sey, hingegen insolens effectus munere privetur et alius qui dignus sit, — fungatur. Wenn damit Ernst gemacht werden sollte, so mußte fast Burkhard ein Fremdling seyn, damit weder er noch seine Nachkommen unter dem Vorwand ererbter Rechte auf die Güter des Stifts solch' einer Maßregel sich widersetzen können. Im Ganzen schenkte ihm jedoch Bischof Gebhard sein Vertrauen, während

er im Gegentheile von seinen Verwandten ausgesprochenermaßen eine ganz andere Vorstellung hat, timens ne divinum servitium in eodem loco penitus cessaret, si Kanonica illa heredum meorum jure perveniret, weßwegen er die Kirche mit aller Zubehörde dem Hochstifte Regensburg übergab. — Gewiß also hat es sehr wenig für sich, daß Burkhard von Comburg ein Verwandter gewesen; noch natürlicher wird die Uebertragung der Schirmvogtei an ihn, wenn Burkhards Grafschaft bis Oehringen oder doch in die nächste Nähe sich erstreckte, so daß er also ganz besonders befähigt war, Schutz und Schirm zu gewähren. Aber welches sind denn wohl die Verwandten Gebhards? Wer waren insbesondere die Grafen Sigfried, Eberhard und Hermann?

Vorerst einmal behaupten wir: gerade die Oehringer Stiftung ist ein neuer Beweis dafür, daß Gebhard bloß ein Halbbruder Kaiser Conrads war. Denn von den Saliern ist nicht bekannt, daß sie solche Familiengüter in der bezeichneten Gegend besessen hätten, wie denn auch bei der ganzen Stiftung Gebhard, mit seiner Mutter allein, ganz selbstständig verfährt und verfügt. Von der Mutter Seite aber, die eine geborne Gräfin von Egisheim gewesen, können diese Güter nicht kommen. Zwar sagt Gebhard: ego et ipsa jure propinquitatis hereditavimus und ex matris mee prediis et meis schenkt er dem neuen Stifte; daraus folgt aber lange noch nicht, daß die gewonnene Erbschaft zunächst der Mutter angefallen war und von Verwandten ihrer Seits herstammte. Es sind wohl

Widdumsgüter gewesen. Denn im Ganzen ist entschieden der Sohn Hauptbesitzer. Er stellt allein die Schenkungsurkunde aus, er muß erst zustimmen den petitionibus votisque seiner Mutter; er nennt weiter unten (hec sunt loca — a me et prefatis ingenuis viris — tradita etc.) nur sich und die Grafen als schenkende Eigenthümer, und zwar stammen die betreffenden Güter alle von seinen Voreltern. So nämlich muß der Satz erklärt werden sicut ego et parentes mei liberam inde potestatem habuimus. Die drei Grafen sind nun einmal nicht parentes, sondern bloß cognati; auch auf die Mutter kann dieser allgemeine Satz (der durch seine Fassung im perfectum auch vergangene Generationen einschließt) noch weniger gehen, vielmehr sind Gebhard und die drei Grafen als Glieder einer Familie gedacht, so daß auch das hinterlassene Besitzthum der Drei doch von den parentibus, den Voreltern Gebhards herkam. Was die Stellung der drei cognati, d. h. Seitenverwandten zueinander betrifft, so läßt sich darüber wenig sagen. Sofern jedoch in den Worten S. et Eb. atque Herm. nicht alle drei ganz parallel gestellt, sondern eher S. et E. zusammengefaßt sind, Herm. aber einigermaßen selbstständiger hingestellt. Da ferner von Hermannus Comes allein gesagt ist, daß er mit Würzburg einen Tausch getroffen habe, so möchten wir der alten Oehringer Ueberlieferung soweit ihre Geltung lassen, daß Hermann als Vater, S. u. E. als seine Söhne sollen angesehen werden. Somit bekämen wir etwa folgendes Schema:

Graf NN.	Graf Hermann.
h. Adelheid, die Wittwe des Grafen Heinrich.	
Gebhard, Bischof, Halbbruder Kaiser Conrads II.	Sigfried und Eberhard, Grafen.

Und welchem Geschlechte denn sollen diese Männer zugewiesen werden? Es gibt keine Spur, die wir verfolgen können, als ihre Besitzungen. Diese liegen in der Umgegend von Oehringen, Weinsberg und Heilbronn. Mit Weinsberg selbst wird in der Sage die „Königin" Adelheid in Verbindung gesetzt; sie soll da ihren Wohnsitz gehabt haben. Diese Besitzungen nun scheinen uns hinzuweisen auf

Sprößlinge und Angehörige des Calwer Grafenhauses.

Denn 1) dieses besaß späterhin Weinsberg und allerlei Güter in der Umgegend, namentlich auch in Heilbronn. Von Löwenstein nannte sich eine eigene Linie, und wie die Zubehörden der Burg Weinsberg bis in Oehringens nächste Nähe reichten, wo die Herrn von Weinsberg selbst die Hälfte des Schuldheißenamtes besaßen, gleichwie auch manche Güter und Aktivlehen in der Umgegend von Hall; ebenso erstreckten sich die Löwensteiner Besitzungen z. B. c. 1140 bis nach Sindringen (Stälin II, 381), obgleich allerdings das östliche Ende des alten Familienbesitzes durch Gebhard größtentheils an das Hochstift Regensburg gekommen war.

2) Steht nicht die alte Gaueintheilung dieser Ansicht entgegen? Da anerkanntermaßen der Kochergau, zu welchem die Oehringer Gegend gerechnet wird, im

Sprengel der Rotenburg-Comburger Grafen lag? — Durchaus nicht! Denn Besitzungen eines edlen Hauses in fremden Gaubezirken sind ja überaus häufig. Uebrigens ist wohl die obige geographische Voraussetzung falsch und es bildet der Brettachgau wahrscheinlicher einen Bezirk des fränkischen Neckargaus, gleich dem Sulmgau. Zwar wird die Wächlinger Mark sowohl in den Kocher- als in den Brettach-Gau versetzt; allein Grenzorte werden nicht selten in verschiedenen Gauen genannt und es ist an sich gar nicht unwahrscheinlich, daß eine an der Grenzlinie gelegene Mark (nicht der einzelne Ort selber) in beide Gauen sich erstreckte, wie noch heutzutag mancher Grenzort in zwei Reichen seine Grundstücke liegen hat. Denn wo ein kleiner Fluß die Gaugrenze bildete, da wäre es doch das unnatürlichste von der Welt gewesen, wenn ein Ort am Ufer diesseits nicht auch jenseits seine Markung sollte abgerundet haben. Wächlingen aber ist ein abgegangener Ort am Kocher, auf dessen rechtem Ufer, gegenüber vom Einfluß der Ohr. Dieser Einfluß nun scheint zum Grenzpunkt gemacht worden zu seyn zwischen Kocher- und Brettach-Gau. Daß aber der Brettachgau dem Neckargau unterzuordnen ist, darauf führt die Ausdehnung der weinsbergischen Besitzungen auch später noch bis über die Brettach herüber, in Bitzfeld, Bretzfeld u. s. w.; dafür spricht auch die kirchliche Eintheilung. Wir sind zwar ferne davon aus dem Umfang der Landkapitel die Gaugrenzen ableiten zu wollen, halten aber mindestens die schon wichtigeren Archidiakonatsgrenzen für sehr beachtenswerthe Fingerzeige

und siehe da! jenseits der Ohr, die Sall zwischen Orendelfall und Kirchenfall schneidend, läuft gegen die Quellen der Kupfer hin die Grenze des VI. und VII. Würzburger Archidiakonats. Die Orte jenseits dieser Grenze gehören zum Ingelfinger und Haller, diejenigen diesseits zum Weinsberger Landkapitel (Oehringen, Neuenstein, Waldenburg u. s. w.), welches auch den Sulm- und Schozach-Gau umfaßt. Ein von sonsther bereits erkannter politischer Zusammenhang wird dadurch entschieden bestätigt. — Wir denken uns die alte Gaueintheilung so: der obere, schwäbische Neckargau reichte etwa bis zum Einfluß der Rems. Von da an gehörten beide Ufer, bis über den Einfluß der Enz hinaus zum Murrgau; von da aber bis zum Lussartwald erstreckte sich der fränkische Neckargau, worauf der Elsenzgau folgte. Der Kochergau dagegen begann beim Einfluß des Steigerbachs in den Kocher und reichte bis zum Ohreinfluß. In der carolingischen Zeit nun mögen Kocher- und Neckar-Gau in gemeinsamen Händen gewesen seyn. Denn die Schwester Graf Marrlachs, Hiltisnot, die Stifterin der Klause zu Baumerlenbach, verschenkt ihre Kirche da, nebst Gütern im Gardachgau, in Schluchtern und Böckingen an das Kloster Lorsch und ebenso besaß ihre Familie Güter zu Roth, in Westheimer Mark u. s. w. Dieser Zusammenhang aber hat sich später gelöst und den Kochergau zwar erbten die Grafen von Rotenburg, welche vielleicht aus dieser Veranlassung erst Comburg erwechselten, wie die Sage meldet, um da einen Sitz für sich herzustellen. Dagegen finden wir 1003—1009

(s. Stälin I, p. 547 f. 324) im Zaber- und Murr-Gau einen Grafen Adelbert, sowie 1157 Ilsfeld im Schozachgau, in der Grafschaft eines Adelbert Comes, gewiß eines Calwers (zu welcher Zeit freilich die alte Gaueintheilung vollends ihre Bedeutung verloren hatte und die Grafen ihre Gerichtsbarkeit über ihre Güterbesitzungen, abgesehen von den alten Comitaten, auszuüben pflegten). Schon 950—976 hat ein Graf Burkhard den Murr- sammt Gardach- und Zaber-Gau verwaltet. Nur in sehr beschränktem Sinne dagegen wird es anzuerkennen seyn, wenn a. a. O. p. 547 Heinrich und Ruodker, offenbar Comburger Grafen, als Grafen des Murrgaus aufgeführt werden. Es stützt sich diese Angabe auf jene Urkunde, wo Kaiser Conrad II. dem Kloster Murrhard einen Bannforst schenkt, 1027. Der Abdruck bei Wibel III, 55 sagt: juxta monasterium Murrhardum in partibus Murrergoiae, Comitum Heinrici et Rugeri. Stälin dagegen excerpirt aus Mon. boic. 31, nr. 160 (p. 320, 322 und 547) Silva circa mon. M. — sita in pago Murrechgowe et Chogengowe, in comitatu H. et Ruotkeri. Dagegen ist weiter unten gesagt consentientibus Comitibus locorum, Henrico, Rugero, alterô Heinrico et fratre ejus Poppone, und es scheinen demnach verschiedene loca und deren comites unterschieden werden zu müssen. Da nun der Murrgau allen übrigen Nachrichten zufolge zur Grafschaft Ingersheim gehörte, das Kloster Murrhard jedoch von Anfang an dem Stifte Würzburg geschenkt worden war (Stälin I, 370), so erklärt sich sehr einfach, wie dieses Kloster mit seinen

unmittelbaren Besitzungen unter die Advokatie der Rotenburg-Comburger Grafen kam, deren Gerichtssprengel also auch einen (dort eximirten) Theil des Murrgaus umfaßte, in welch beschränktem Sinne wohl die obige Urkunde zu verstehen ist. Graf des übrigen, und zwar Haupttheil des Murrgaus, ist dann wohl der andere Heinrich: die weiter genannten, Günther, Sigisbold, Sifried, Hatzo, aber mögen zwar gräflichen Geschlechtern immerhin angehört haben, hier aber stehen als die Hauptvertreter der schließlich genannten omnes, qui antehac in predicta silva venari consueverunt, und warum sollte nicht dieser Sifried am Ende gar der unserige seyn können? Heinrich selbst ist vielleicht Graf Heinrich von Obristenfeld, in dem wir wohl jedenfalls einen Angehörigen des Ingersheimer, d. h. Calwer Grafenhauses anerkennen müssen. Wer dagegen verwaltete den fränkischen Neckargau? Uns däucht Niemand anders als die Grafen von Laufen! Laufen selbst liegt im Neckargau und die Grafen von Laufen haben Besitzungen in Kaltenwestheim, Neckargartach, Hornberg, Eisisheim, Wimpfen u. s. w. (Stälin II, 417). Ja bis zu seinem Ausfluß war der Neckar ihnen untergeben, da sie auch den Elsenz- und Lobden-Gau verwalteten; auf der Westseite umschlossen sie ebenfalls den Neckargau ganz, als Grafen im Enz- und Kraich-Gau (Stälin II, 417), denen gewiß, als ihnen untergeben, auch der dazwischenliegende Zabergau (mit Botenheim z. B.) und Gardachgau beigefügt werden darf.*

* Der Enz-, Kraich-, Zaber- und Gardach-Gau haben den Geschichtsforschern schon viel zu schaffen gemacht, weil nicht bloß

Welcher Familie dürfen nun aber wohl die Grafen von Laufen beigezählt werden? Uns däucht, sie müssen mit den Calwern in engster Verbindung gestanden seyn. Darauf führen uns

---

in Urkunden die einzelnen Orte schwankend bald in diesen, bald in jenen versetzt werden, sondern auch weil sogar die Diöcesangrenzen von Worms und Speyer mitten durch diese Gaue zu gehen scheinen. Dieß ist bedenklich sobald man die Gaue sich zugleich als feste, politische Bezirke denkt. Die Verwicklung dürfte sich aber legen, wenn man etwa die Grundsätze festhält:

1) Ursprünglich scheinen die Gaue im engsten Zusammenhang gestanden zu seyn mit den gräflichen Verwaltungsbezirken;

2) schon sehr frühe jedoch bezeichnen die Gaunamen sicherlich auch bloß natürliche Bezirke, ohne Rücksicht auf die politische Eintheilung. Aber schon in dieser Hinsicht mag in Urkunden mancher Ort in dem Gau eines benachbarten Flusses ohne weiteres versetzt worden seyn, während er geographisch richtiger einem andern Flußgebiet angehörte;

3) die Erinnerung ferner, daß die Gaue ursprünglich zugleich politische Bezirke waren, mag auch späterhin noch Veranlassung geworden seyn, wenn zwei natürliche Gaue in einem Gerichtsbezirke lagen, daß man dann diesen ganzen Gerichtsbezirk manchmal wieder mit dem Namen des einen der ihn bildenden natürlichen Gaue benannte. So besonders erklären wir uns die Erscheinung, daß mehrere entschieden dem Gebiet der Kraich angehörige Orte, z. B. Helmsheim, Ubstat, in den Enzgau versetzt sind, so wie die Enzorte Illingen und Schützingen umgekehrt auch in den Kraichgau. Es gehörte eben die ganze Umgegend in den Comitat Bretten, und da schien Dem der Enzgau, Jenem der Kraichgau der vorherrschende Bezirk zu seyn, dessen Namen dem Ganzen gebühre;

4) die politischen Grenzen fielen von jeher nicht immer mit den Flußgebietsgrenzen zusammen, was die Besitzverhältnisse werden verursacht haben, so wie das Bestreben die Größe der Comitate nicht allzuungleich werden zu lassen. So wird sich denn durch den natürlichen Zabergau von jeher eine politische Grenze gezogen haben; vom Neckar an, etwa auf der Wasserscheide zwischen der Zaber und dem Bönnigheimer Bach, auf den Stromberg steigend. Deßwegen lag Bönnigheim bereits im Bisthum Speyer und gehörte politisch zum Comitat Ingersheim, wie es denn urkundlich (Stälin I, 322) auch in den Murrgau gesetzt wird, so wie Kirchheim a. N. in den Zabergau zwar, aber in die Grafschaft Adelberti Comitis, also eben auch — Ingersheim (cf. p. 317);

5) gerade die häufige Angabe des Comitats neben dem Gau

A. ihre Besitzungen. Wie die Calwer Grafenrechte üben oder Besitzungen haben im Schotzach-, Enz-, Zaber- und Kraich-Gau, ja begütert sind in Laufen selbst (Stälin II, 374 ff.), so dehnen sich die Laufenschen Besitzungen an der Grenze des Calwischen Gebietes aus, ja erstrecken sich mitten hindurch bis

---

beweist, daß beide nicht zusammenfielen, daß vielmehr frühe schon mancher Gau in mehrere Grafenbezirke getheilt war.

Was insbesondere den fränkischen Neckargau betrifft, so weit derselbe zu Württemberg gehört, so scheint uns derselbe — mindestens seit Errichtung des Bisthums Würzburg — bloß noch ein geographischer Gau gewesen zu seyn, weil jetzt dem Neckar entlang die Bisthumsgrenze sich hinzog, welche eine Scheidung beider Ufer auch in Verwaltungs- und Gerichtssachen nothwendig hervorrufen mußte, bei dem engen Zusammenhang der geistlichen und weltlichen Verwaltung im Mittelalter. Vielleicht kommt es daher, daß gerade in diesem Gau mehrere einst sicherlich untergeordnete Bezirke mehr hervortreten. Auf dem rechten Ufer der Schotzach, Sulm- und Brettach-Gau, worauf dann der Jagstgau und Wingartweiler ebenfalls bis an den Neckar scheinen erstreckt worden zu seyn (siehe Jagstfeld p. 318 und Gundelsheim u. a. p. 322 f.); auf dem linken Ufer der Zaber- und Gardach-Gau (cf. Eisesheim p. 323), kurz was da zur Wormser. Diöcese gehörte. Welchen Comitaten das rechte und das linke Neckarufer zugehörten, läßt sich aus Mangel an urkundlichen Angaben nicht mehr bestimmt sagen. Doch wird Gardach im Cod. hirs. einmal in den comitatus Bretheim versetzt. Auf dem rechten Neckarufer war eine Gerichtsstätte, z. B. bei Neckarsulm unter dem Elmbaum;

6) übrigens mag wohl unter bestimmten Verhältnissen selbst bei Angabe der Comitate ein Schwanken eintreten; im Falle nämlich derselbe Graf mehrere benachbarte Comitate verwaltete, zog er vielleicht denselben Bezirk bald an diese, bald an jene Gerichtsstätte — woraus sich möglicherweise erklärt, warum z. B. Nußdorf im Enzgau in den Comitat Ingersheim versetzt wird (im Cod. trad. Hirs.), während sonst der Gerichtsort Bretten selbst noch dem Enzgau zugezählt ist (p. 313). Vielleicht zog sich aber auch mitten durch den natürlichen Enzgau eine politische Grenze und schied zum Comitate Ingersheim den westlichen Theil ab, welcher um dieser relativen Selbstständigkeit willen den Besondernamen Schmiegau geführt haben mag.

Poppenweiler und wahrscheinlich bis ins Remsthal (Stälin II, 415), wo Waiblingen und Winterbach 1080 in comitatu Poponis liegen, während noch hundert Jahre später Welf VI. durch seine Calwische Gemahlin Ministerialien hat zu Fellbach und Echterdingen, Güter zu Canstatt, Türkheim, Plieningen, Möhringen auf den Fildern u. s. w., nebst dem Comitate eben da, zu Botnang, Feuerbach, Markgröningen und ohne Zweifel den ganzen Glemsgau.

B. Der in dem Murrharder Diplom genannte Graf Heinrich, welchem der Murrgau zuzuweisen ist, hat einen Bruder Boppo, der wohl keine andere Person ist, als unser Boppo von Laufen, wie denn auch unter dessen Nachkommen wiederholt Heinriche auftreten (a. a. O. II, 416), so wie auch ein Bruno hinter dem Calwer Bischof Bruno (p. 367) drein. War aber jener Heinrich 1027 Murrgaugraf, so kann wohl Eberhard von Ingersheim 1031 sein Sohn, Boppos (hinter dem er im Oehringer Stiftungsbriefe steht) Neffe gewesen seyn, zumal wenn Heinrich eine Person ist mit dem Heinrich von Obristenfeld, der 1016 schon als Zeuge genannt wird von seinem Vater Adalhard im Obristenfelder Stiftungsbrief. Eberhard wird 1059 genannt als Graf im Neckargau, Stälin I, 618, und für seinen Sohn mag Graf Boppo im Remsthal gelten 1080 p. 307; denn das untere Remsthal war dem Neckargau subordinirt und gehört zu dem Grafengerichte bei Canstatt.

Freilich kann die ausnehmend große Ausdehnung des Besitzes der Calwischen Grafenfamilie auffallen,

wenn wir auch noch den umfangreichen Gerichtssprengel der Grafen von Laufen ihr zutheilen, und es läge dann die Hypothese nah, weiter unten am Neckar dürfte dieses Grafenhaus daheim seyn und etwa mit einer Calwischen Erbtochter erst seine südlichen Besitzungen erworben haben. Doch sehen wir keinen genügenden Grund, solch eine Ausflucht ergreifen zu müssen. Denn

a. etwas Unerhörtes hat die weite Ausdehnung des Gebiets der Calwer nicht, wenn wir gleich die ganze Gegend zwischen der Oos, Murg, Glatt und dem Neckar bis zum Rhein in ihrer Verwaltung finden, nebst einer hübschen Strecke Landes auch jenseits des Neckars; denn man muß sehr wohl zwischen Grafenbezirk und Territorialherrschaft unterscheiden. Wahrscheinlich erweiterten jedoch die Calwer, wie so manche andere Familie, durch kaiserliche Gnade und durch Erbschaft oder dergleichen nach und nach erst ihr Gebiet den Neckar abwärts, vielleicht von den Saliern begünstigt. Im Kraichgau wenigstens erscheint noch in der ganzen ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Grafenfamilie mit ganz fremdartigem Namen. Wer steht uns ferner dafür, daß nicht Graf Boppo im Lobdengau 1012 einer ganz andern gräflichen Familie im Oberrheingau angehörte, dessen Besitzthum durch eine Erbtochter an die Calwer Familie kam? durch die Mutter also der Brüder Heinrich und Boppo?

b. Für direkte Abstammung läßt sich möglicherweise geltend machen das Wappen der Grafen von Laufen. Zwar ist uns dasselbe nicht erhalten. Da aber die

Herrn von Dürne nach Beerbung des letzten Boppo von Laufen auf einmal ihr Wappen wechseln, und zwar gerade der Boppo von Dürne, welcher von dem Elsenzgau-Orte Dilsberg späterhin sich nennt, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sein neuangenommenes Wappenschild — ein schreitender Löwe auf einem Querbalken — das (möglicherweise etwas modificirte) Laufensche Wappen gewesen ist. Dann ist aber die Aehnlichkeit mit dem Calwischen deutlich genug, da wir die spätere, feinere Bestimmung: daß der Löwe auf drei bis vier Spitzen schreitet, schwerlich in die älteren Zeiten zurückversetzen dürften, obgleich man immer noch gerade in dieser Abweichung das Merkmal der verschiedenen Linie finden könnte. Bei Sattler (Grafen I, Tab. VIII) zeigt das Löwensteinische Wappen von 1288 noch keine Spitzen, sondern eher auch einen Querbalken und Sattler versichert in der Vorrede, daß man auf die Accurateſſe seiner Wappenbilder sich verlassen dürfe.

Diese Erwägungen führen uns endlich auf einen weitern Grund für die Behauptung, daß Bischof Gebhard der Calwer Familie angehört habe.

3) In der Oehringer Stiftungsurkunde werden, außer Poppo von Henneberg, dem Vogt von Würzburg (wo die Verhandlung vor sich ging und in dessen Sprengel Oehringen lag), und Burkhard von Comburg, dem neubestellten Vogte des Oehringischen Stifts, Hugo de Cregineka, Albert Graf von Calw, Poppo, Graf von Lauffen und Eberhard Graf von Ingersheim als Zeugen genannt. Das sind also drei Herrn wenigstens,

welche dem Calwer Hause angehörten [nicht unwahrscheinlich sogar vier; denn Hugo, nach dem unbekannten Cregineka benannt, wird wohl ein Tübinger Graf seyn und zuletzt auch dem Calwer Stamme angehören, da die Tübinger Besitzungen bis gegen Calw hin reichten, wie umgekehrt in dem Hauptgau der Tübinger, im Nagoldgau, 870 schon ein Graf Adelbert Güter eintauscht, s. Stälin I, 335 cf. II, 428. Der Boppo, welcher zu Gundringen im Comitat Heinrichs von Tübingen sein Gut an Kloster Reichenbach verschenkte, II, 436, mag Boppo der Graf im Remsthal, I, 317, gewesen seyn. Durch diese Verwandtschaft wohl kam die Pfalzgrafenwürde von Gottfried von Calw an Hugo von Tübingen, und fand sich Welf VI. bewogen mit einem Comitat oder mehreren aus der Calwer Erbschaft die Tübinger zu belehnen und zufrieden zu stellen, obgleich immer noch ein später in offene Fehde ausgebrochener Groll übrig blieb].

Daß nun aber gerade diese und neben den zwei betheiligten Vögten nur diese von Würzburg entfernten, in der Hauptsache andern Diösen angehörenden, unter sich verwandten Grafen dem Stiftungsakte beiwohnten, das weist wohl auf eine ausdrückliche Berufung derselben hin und erklärt sich am leichtesten, wenn sie als Verwandte und Erbberechtigte ihre Zustimmung zu geben hatten.

4) Was die Namen betrifft, so stammt Gebhard-Gerhard aus dem Hause der Mutter, einer Gräfin von Egisheim. Der Name Eberhard dagegen ist damals in der Calwischen Familie gebräuchlich gewesen

(E. de Ing.). Auf eine nähere Verbindung zwischen Calw und Egisheim deutet auch die neue Verschwägerung in der nächsten Generation. Vielleicht wirft

5) eine weitere Folgerung auch noch ein günstiges Licht auf unsere Hypothese. Jener Gebhard nämlich, der 1044 Bischof von Eichstädt, 1055—1057 als Viktor II. Papst wurde, soll nach Einigen ein Graf von Calw, dem besten Gewährsmanne nach ein Graf von Hirschberg gewesen seyn, patre Hartwigo, matre vero Biliza natus. Und zwar Suevia oriundus extitit, et etiam regalem, ut ipse Heinricus imperator fatebatur, prosapiam ex parte attigit. Diese Räthsel lösen sich einfach, wenn Adelheid (regina) aus zweiter Ehe auch eine Tochter Biliza hatte, eine Stiefschwester also Kaiser Conrads II. Dann war Gebhard von Eichstädt, der seines Oheims Namen trug, mit den Saliern verwandt, stammte von seiner Großmutter her aus Schwaben und war zugleich ein Graf von Hirschberg und von Calw, jenes von Vaters-, dieses von der Mutter Seite. Seine Lebenszeit paßt zu dieser Abstammung und dieselbe gibt vielleicht auch den Beweggrund zu erkennen, warum Adelheid zu Spalt, das an den Grenzen der Grafschaft Hirschberg lag, gerade also in der Nähe ihrer Tochter, ebenfalls ein Stift gründete, wie in Gemeinschaft mit ihrem Sohne zu Oehringen. — Bei unserer Auffassung erklärt sich endlich aufs beste

6) die oben citirte Befürchtung Gebhards ne divinum servitium penitus cessaret si heredum meorum jure perveniret Kanonica illa. Hatten ja doch um

diese Zeit gerade die Grafen von Calw das Kloster Hirsau ganz eingehen lassen und seine Besitzungen an sich gezogen, was hinreichend bezeugte, wie sehr ihre Habsucht die religiöse Scheue und den kirchlichen Sinn überwog, und ähnliche Uebergriffe fürchten ließ. Vgl. Stälin I, 592 f.

Nach allem Bisherigen nehmen wir keinen Anstand mit einiger Zuversicht die Hypothese aufzustellen: In der Gegend zwischen Hall und Heilbronn, gar nicht unwahrscheinlich bei Oehringen, wo die drei Grafen eine Kirche und ihren Begräbnißort sich gründeten, saß im Anfange des 11. Jahrhunderts und früher schon ein Zweig des Calwer Grafengeschlechtes. Mit einem Manne dieser mächtigen, angesehenen Familie vermählte sich Adelheid, Graf Heinrichs Wittwe. Eine Seitenlinie starb zu ihren Lebzeiten aus und da ihr einziger Sohn zweiter Ehe den geistlichen Stand ergreifen mußte, so fiel der Grundstock der Besitzungen an den Calwer Hauptstamm zurück, von welchem dann später ein neuer von Löwenstein benannter Ast in unsere Gegend sich abzweigte. Jene Verwandtschaft mit den Saliern mag zur Ausdehnung der Calwer Familienmacht viel beigetragen haben.

Dieß also wäre unser Versuch über die älteste hohenlohesche Genealogie und einen, wie uns däucht, mit ihr in Verbindung gebrachten Zweig der Calwer Grafen. Der Verfasser verhehlt sich am wenigsten, daß seine Ansichten großentheils Hypothesen sind. Aber

bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als der Versuch, die wenigen historischen Spuren durch Conjecturen zu verbinden, und am Ende wird diejenige Auffassung am meisten Geltung gewinnen, welcher es gelingt, alle vorhandenen Spuren am vollständigsten und natürlichsten in Ein Bild zu vereinigen.

Ist auch dieses Ziel von uns noch nicht erreicht, so hoffen wir doch, daß unser Versuch eine brauchbare Vorarbeit bleiben wird. Wir sind zufrieden, wenn andere Forscher dadurch angeregt werden, die Urgeschichte des edeln, bis heute blühenden hohenloher Fürstenhauses noch tiefer und allseitiger zu durcharbeiten.

Die Zahl der Gantungen in Württemberg während der Jahre 1840 bis 1847.

Nach den in dem allgemeinen Landes-Intelligenzblatt erlassenen Vorladungen der Bezirksgerichte und der ihnen nachgesetzten Amtsstellen in Gantsachen, hat die Zahl der sämmtlichen in Württemberg in dem Zeitraum von 1840 bis 1847 vorgekommenen Gantfälle betragen:

	in den 6 Jahren von $18^{40}/_{45}$		in den 2 Jahren 1846 und 1847		in den 8 Jahren von $18^{40}/_{47}$	
		durchschnittl.		durchschnittl.		durchschnittl.
	überhaupt.	auf 1 Jahr.	überhaupt.	auf 1 Jahr.	überhaupt.	auf 1 Jahr.
im Neckarkreis .	2143	357	862	431	3005	376
„ Schwarzwaldkreis . . .	2175	363	1473	737	3648	456
„ Jagstkreis . .	1852	308	927	463	2779	347
„ Donaukreis .	1144	191	933	467	2077	260
im ganzen Land	7314	1219	4195	2098	11509	1439

und zwar:

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	I. Im Neckarkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren.	Auf 10.000 Einw. kommen jährlich Gantungen
Backnang	39	10	34	27	38	42	57	86	41,6	12,8
Besigheim	10	11	11	16	7	9	10	14	11	3,9
Böblingen	21	27	12	20	30	44	30	27	26,4	9,3
Brackenheim	8	9	10	17	12	17	17	23	14,1	5,4
Cannstatt	10	13	13	4	8	12	7	20	10,9	4,3
Eßlingen	10	14	16	16	9	8	13	17	12,9	4,6
Heilbronn	8	20	14	10	9	3	11	19	11,7	4,1
Leonberg	28	11	17	12	9	7	11	31	15,7	5,3
Ludwigsburg	34	16	15	12	12	18	17	28	19	6,0
Marbach	29	11	29	21	21	18	23	23	22	6,9
Maulbronn	17	15	12	21	32	22	13	27	20	8,4
Neckarsulm	19	20	23	13	24	31	15	12	19,6	6,8
Stuttgart, Stadt	39	34	40	47	51	50	25	39	40,6	8,6
Stuttgart, Amt	18	11	24	28	13	14	24	19	18,9	5,9
Vaihingen	18	26	35	10	8	7	15	21	17,5	7,3
Waiblingen	18	18	11	13	23	24	26	25	19,7	6,8
Weinsberg	33	19	62	75	52	75	61	56	54,1	19,7
Summe . . .	359	285	378	362	358	401	375	487	375,6	7,85

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	11. Im Schwarzwaldkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren.	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gantungen.
Balingen	17	14	17	6	8	11	23	23	14,9	4,3
Calw	27	16	16	13	32	27	20	46	24,6	9,4
Freudenstadt	15	18	15	38	40	75	51	80	41,5	14,0
Herrenberg	16	14	12	17	34	27	18	27	20,6	8,2
Horb	10	7	20	19	31	35	37	55	26,7	11,2
Nagold	36	42	32	24	25	65	69	80	46,6	16,4
Neuenbürg	20	17	16	14	36	45	42	67	32,1	12,8
Nürtingen	14	16	14	14	24	31	16	15	18	6,2
Oberndorf	15	9	18	23	35	72	77	70	39,9	15,0
Reutlingen	7	5	14	30	41	56	55	60	33,5	9,5
Rottenburg	11	10	9	16	19	34	32	40	21,4	6,8
Rottweil	9	19	24	20	27	35	53	59	30,7	9,2
Spaichingen	8	8	7	17	16	26	33	37	19	8,8
Sulz	16	5	4	5	12	30	47	49	21	9,9
Tuttlingen	13	21	11	6	14	18	34	33	18,8	7,2
Tübingen	15	21	9	23	25	34	21	47	24,4	7,2
Urach	30	18	14	15	18	26	18	39	22,7	8,2
Summe	279	260	252	300	437	647	646	827	456,0	9,74

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	III. Im Jagstkreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gantungen.
Aalen	7	11	8	11	25	46	48	50	25,7	10,7
Crailsheim	20	8	15	19	24	24	27	18	19,4	7,7
Ellwangen	11	6	13	12	18	27	34	40	20,1	6,8
Gaildorf	14	14	17	23	55	56	75	60	39,2	14,6
Gerabronn	16	16	15	26	34	24	23	24	22,2	7,5
Gmünd	24	20	20	14	33	57	38	35	30,1	11,7
Hall	16	15	19	14	13	25	19	16	17,1	6,6
Heidenheim	17	22	13	16	23	24	31	24	21,2	6,8
Künzelsau	26	20	23	27	32	34	36	31	28,6	8,9
Mergentheim	16	8	11	11	14	20	10	14	13	4,5
Neresheim	17	9	10	15	30	28	31	33	21,6	8,7
Oehringen	24	35	14	36	42	55	48	35	35 1	11,3
Schorndorf	36	40	10	12	26	37	30	36	28,4	9,3
Welzheim	28	23	20	12	27	24	32	29	24,4	10,4
Summe	272	247	208	248	396	481	482	445	347,4	9,06

Im Oberamts-Gerichts-Bezirk:	IV. Im Donaukreis.									
	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	Durchschnitt von 8 Jahren.	Auf 10,000 Einw. kommen jährlich Gantungen.
Biberach	16	12	24	13	11	10	18	21	15,6	5,5
Blaubeuren	8	13	8	2	9	8	16	23	10,9	6,0
Ehingen	7	7	13	8	13	28	25	39	17,5	7,0
Geißlingen	23	27	22	13	25	26	13	23	21,5	8,0
Göppingen	24	18	19	27	32	31	36	33	27,5	8.0
Kirchheim	19	15	16	14	21	19	21	18	17,9	5,8
Laupheim	6	12	16	18	9	26	35	47	21,1	8,6
Leutkirch	6	9	6	11	6	11	11	16	9,5	4,2
Münsingen	7	5	4	5	7	22	19	28	12,1	5,7
Ravensburg	4	5	13	8	6	13	39	70	19,7	7,7
Riedlingen	4	9	9	10	16	21	44	67	22,5	8,4
Saulgau	5	7	9	5	17	15	24	25	13,4	5.9
Tettnang	—	9	10	3	5	16	19	15	9,6	4,8
Ulm	17	8	6	10	3	13	41	65	20,4	5.6
Waldsee	4	8	8	1	7	13	17	28	10,7	5,2
Wangen	2	7	5	8	8	10	14	23	9,6	5,1
Summe . . .	152	171	188	156	195	282	392	541	259,6	6,56
Total-Summe . . .	1062	963	1026	1066	1386	1811	1895	2300	1438,6	8,34

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß während der Jahre 1846 und 1847 sich die Zahl der Vergantungen in den vier Kreisen sowohl, als im ganzen Lande, sehr bedeutend vermehrte.

Im Donaukreis, welcher in der ersten Periode noch die wenigsten Gantungen hatte, ist deren Zahl in den letzten zwei Jahren am meisten gestiegen, während im Schwarzwaldkreis die größte Menge von Ueberschuldungen in beiden Zeiträumen, sowie in der ganzen Periode von 1840—47 vorkamen.

Wird die Gesammtzahl von Gantungen für 1840 bis 1847 auf die 64 Oberämter des Landes vertheilt, so kommen durchschnittlich auf ein Oberamt jährlich

$22_{/3}$ Gantungen,

während diese Quote für die sechs ersten Jahre von 1840—45 nur $19_{/1}$ betrug.

Da sich jedoch derartige Angaben nicht absolut, sondern nur in ihrem Verhältniß zu der betreffenden angehörigen Bevölkerung richtig beurtheilen lassen, so sind dieselben auch in dieser Beziehung einer Berechnung unterworfen worden; und es beträgt hienach, unter Zugrundlegung des gleichzeitigen mittleren Standes der Bevölkerung die Zahl der Gantungen jährlich auf je 10,000 angehörige Einwohner, oder (wenn man fünf Seelen auf eine Familie rechnet) auf je 2000 Familien:

	in den 6 Jahren von $18^{40}/_{45}$	in den 2 Jahren 1846 u. 1847	in den 8 Jahren von $18^{40}/_{47}$
im Neckarkreis	$7_{,13}$	$8_{,85}$	$7_{,85}$
„ Schwarzwaldkreis . .	$7_{,75}$	$15_{,48}$	$9_{,74}$
„ Jagstkreis	$8_{,04}$	$11_{,93}$	$9_{,05}$
„ Donaukreis	$4_{,82}$	$11_{,61}$	$6_{,56}$
im ganzen Lande	$7_{,06}$	$11_{,97}$	$8_{,31}$

Aus dieser Uebersicht ergibt sich:

1) daß im Schwarzwaldkreis, sowohl im Durchschnitt der ganzen Periode, als der zwei letzten Jahre die meisten Ueberschuldungen vorkamen;

2) daß sich dieses Verhältniß im Jagstkreis in der ersten Periode zwar sehr ungünstig darstellte, im 8jährigen Durchschnitt aber sich dem des ganzen Landes wieder näherte, und daß

3) endlich im Donaukreis in den sechs ersten Jahren und im Durchschnitt der acht Jahre von 1840 bis 1847 die wenigsten Gantfälle vorkamen, daß aber in diesem Kreis die Zahl derselben in den letzten zwei Jahren die stärkste Zunahme erfuhr und um mehr als das Doppelte gestiegen ist.

Was die einzelnen Oberamtsbezirke betrifft, so kamen durchschnittlich in den acht Jahren von 1840 bis 1847 in den nachbenannten Bezirken die meisten Vergantungen vor:

in Weinsberg	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	19,7
„ Nagold	„	„	„	„	16,4
„ Oberndorf	„	„	„	„	15,0
„ Gaildorf	„	„	„	„	14,6
„ Freudenstadt	„	„	„	„	14,0
„ Backnang	„	„	„	„	12,8
„ Neuenbürg	„	„	„	„	12,8
„ Gmünd	„	„	„	„	11,7
„ Horb	„	„	„	„	11,2
„ Oehringen	„	„	„	„	11,3

Die wenigsten:

in Besigheim	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	3,9

in Heilbronn	auf je	10,000	Einwohner	jährlich	$4_{/1}$
„ Leutkirch	„	„	„	„	$4_{/2}$
„ Balingen	„	„	„	„	$4_{/3}$
„ Canstatt	„	„	„	„	$4_{/3}$
„ Mergentheim	„	„	„	„	$4_{/5}$
„ Eßlingen	„	„	„	„	$4_{/6}$
„ Tettnang	„	„	„	„	$4_{/8}$
„ Wangen	„	„	„	„	$5_{/1}$

Stellt man die in den acht Jahren von 1840 bis 1847 von den Bezirksgerichten in Gantsachen vorgeladenen Personen nach ihren Standes- und Gewerbsverhältnissen zusammen, so waren

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
I. Landbautreibende und Viehzüchter.					
Bauern (Gutsbesitzer, Oekonomen)	209	213	153	104	679
Gärtner	5	—	—	6	11
Pächter (Gutspächter)	3	2	8	6	19
Schäfer (Schafknechte) . . .	72	39	44	35	190
Söldner (Kleinbauern, Köbler)	4	—	86	48	134
Taglöhner (Tagwerker) . . .	122	346	262	127	857
Viehhirten (Gemeindehirten) .	1	9	3	4	17
Weingärtner (Häcker)	219	21	61	5	306
Summe I.	635	630	613	335	2213
II. Gewerbetreibende.					
a. Zünftige Handwerker:					
Bäcker	109	131	78	48	366
Bortenmacher (Bortenwirker) .	4	11	1	5	21
Buchbinder	8	10	3	4	25
Büchsenmacher	—	1	1	1	3
Drechsler (Holz- Bein- Metall-)	19	3	14	18	54
Färber (Schön- Blau- Schwarz-)	16	15	15	13	59
Flaschner (Spengler)	7	2	4	7	20
Glaser	18	15	12	12	57
Gold- und Silberarbeiter . .	7	4	10	2	23
Gürtler	1	1	1	1	4

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Gypser, Iyser (Tüncher)	3	4	2	22	31
Hafner	19	16	16	7	58
Hutmacher	3	2	2	3	10
Kammacher	3	2	—	—	5
Knopfmacher	3	—	—	1	4
Kupferschmiede	6	3	2	3	14
Kübler (Büttner, Binder)	12	7	14	4	37
Küfer	44	56	30	26	156
Kürschner	1	1	5	6	13
Leineweber	149	233	110	106	598
Maurer und Steinhauer	109	186	124	70	489
Messerschmiede	6	12	2	5	25
Metzger	72	82	61	58	273
Nagelschmiede	16	23	18	12	69
Rothgerber, Lohgerber	39	22	22	22	105
Sattler und Tapeziere	18	11	9	13	51
Säckler und Kappenmacher	14	9	11	12	46
Schlosser und Windenmacher	24	17	13	17	71
Schmiede (Huf- Hammer- Waffen-)	44	76	33	41	194
Schneider	96	83	52	41	272
Schreiner	81	72	47	46	246
Schuster (Schuhmacher)	184	217	161	104	666
Seifensieder	10	7	9	5	31
Seiler	7	13	6	7	33
Strumpfwirker u. Strumpfstricker	13	47	3	13	76
Tuchmacher	25	60	17	20	122
Tuchscheerer	4	5	—	3	12
Wagner und Wagenfabrikanten	22	42	20	24	108
Weißgerber	—	8	3	7	18
Zeugmacher	5	51	8	1	65
Zimmerleute	56	104	77	45	282
Zinngießer	1	1	—	—	2
Summe II. a.	1278	1665	1016	855	4814
b. Unzünftige Handwerker und sonstige Gewerbe.					
Bandweber, Bandmacher	—	—	—	2	2
Barchentweber	1	—	—	—	1
Baumwolleweber	—	1	1	2	4
Bergleute, Bergknappen, Erzgraber	1	4	5	—	10
Bierbrauer, Bräuer	17	27	14	16	74
Blätterfetzer	—	—	1	—	1

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Bleicher	2	7	—	3	12
Branntweinbrenner	—	3	1	4	8
Brunnenmacher	1	—	1	—	2
Buchdrucker, Schriftsetzer	7	4	—	1	12
Bürstenbinder	2	1	1	1	5
Coloristen	1	1	1	—	3
Conditoren (Zuckerbäcker)	4	5	6	3	18
Damastweber (Bildweber)	—	1	1	2	4
Flößer	—	5	—	3	8
Feilenhauer	1	—	—	—	1
Fischer	2	—	1	1	4
Friseure	—	—	1	—	1
Fuhrleute, Frachtfahrer, Karrenbauern	58	83	49	53	243
Glasschleifer	1	—	—	—	1
Glockengießer	1	—	—	—	1
Graveure	3	—	—	—	3
Gypsmüller	—	1	—	—	1
Harzer	—	1	—	—	1
Hechelmacher	—	—	—	1	1
Holzhauer, Waldhauer (Holzmacher)	4	29	7	—	40
Instrumentenmacher	4	—	—	1	5
Kaminfeger	1	3	—	1	5
Käser, Senner, Käsebereiter, Melker	3	1	5	7	16
Keßler	—	2	5	—	7
Kohlenbrenner, Köhler	—	6	11	—	17
Korbmacher (Zainenmacher) und Wannenmacher	4	8	8	3	23
Köche	—	1	—	—	1
Kupferdrucker, Steindrucker	2	—	—	—	2
Kupferstecher	1	—	—	—	1
Lakirer	1	—	1	—	2
Leimsieder	—	1	—	2	3
Leistschneider	1	—	—	—	1
Lithographen	1	—	—	1	2
Lohnkutscher, Hauderer	5	—	—	1	6
Maler, Zimmer- Porzellan- ꝛc.	3	3	2	1	9
Manchesterweber	—	2	—	—	2
Mechaniker und Optiker	7	1	—	3	11
Musiker, Zinkenisten	10	7	4	—	21
Mühlemacher, Mühlärzte	—	2	2	1	5

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Müller, (Mahl-, Kunst-) Mahlknechte	21	29	10	18	78
Nadler	2	1	1	1	5
Oelmüller (Oelschlager)	1	6	1	4	12
Orgelmacher	1	1	1	—	3
Papiermacher, Papiermüller	1	9	7	10	27
Pfeifenmacher, Pfeifenkopfschneider	—	—	7	—	7
Pflästerer	10	2	1	—	13
Potaschensieder	1	1	—	—	2
Putzmacherinnen	1	—	1	1	3
Rechenmacher	1	2	2	1	6
Salmiaksieder	—	1	—	—	1
Salpetersieder	—	3	—	—	3
Salzsieder	—	—	1	—	1
Sägemüller, Schneidemüller	3	10	6	3	22
Schachtelmacher	—	—	1	—	1
Schiffer, Schiffleute	1	—	—	2	3
Schirmmacher	—	4	1	3	8
Schleifer (Fein- Scheeren- ꝛc.)	1	—	2	1	4
Schröpfkopfmacher	—	—	—	1	1
Seideweber	1	1	—	—	2
Siebmacher	—	1	—	3	4
Sporer	1	—	—	—	1
Tabakreiber	1	—	—	—	1
Uhrenmacher	4	24	—	11	39
Uhrgehäusmacher	1	—	—	—	1
Vergolder	1	—	—	—	1
Wachszieher	—	—	—	2	2
Walkmüller	—	1	—	—	1
Werkmeister, Schachtmeister, Bauführer	2	1	2	2	7
Wollenweber	—	4	—	—	4
Zeugschmiede	5	—	—	—	5
Ziegler (Kalkbrenner)	14	25	20	31	90
Summe II. b.	223	336	192	207	958
c. Fabrikanten ꝛc.					
Bandfabrikanten	—	—	—	1	1
Cichorienfabrikanten	1	—	—	—	1
Essigfabrikanten	—	1	—	—	1
Fabrikarbeiter	8	3	1	—	12

	im Neckar-kreis	im Schwarzwald-kreis	im Jagst-kreis	im Donau-kreis	Summe
Fabrikaufseher	—	—	—	1	1
Fabrikbesitzer, Fabrikanten ohne nähere Bezeichnung	2	3	1	2	8
Handschuhfabrikanten	1	—	—	—	1
Kattunfabrikanten	—	—	2	—	2
Liqueurfabrikanten	1	—	—	1	2
Maschinenfabrikanten	—	—	1	—	1
Nudelfabrikanten	—	—	—	1	1
Ockerfabrikanten	1	—	—	—	1
Sesselfabrikanten	1	—	—	—	1
Tabakfabrikanten	2	—	—	—	2
Tragantwaarenfabrikanten . .	1	—	—	—	1
Wattfabrikanten	1	—	—	—	1
Zündhölzchenfabrikanten . . .	1	—	—	3	4
Summe II. c.	20	7	5	9	41
III. Handeltreibende (Kaufleute.)					
Apotheker	1	1	1	—	3
Branntweinhändler	—	2	1	1	4
Buch- und Musikalienhändler .	1	3	—	1	5
Güterhändler (Hofhändler, Hofmetzger)	—	1	—	5	6
Hefenhändler	—	1	2	—	3
Heuhändler, Strohhändler . .	2	—	—	—	2
Holzhändler	—	8	1	2	11
Israelitische Handelsleute (Schacherjuden)	15	11	12	25	63
Kaufleute und Commis . . .	40	37	20	32	129
Kornhändler, Fruchthändler .	—	9	3	8	20
Krämer, Kleinhändler	17	42	25	25	109
Landkrämer, Hausirer (Händler)	29	115	42	5	191
Lederhändler	—	—	—	1	1
Leinwandhändler	1	—	—	—	1
Mehlhändler (Melber)	3	1	3	—	7
Obsthändler	—	—	2	—	2
Saamenhändler	3	—	—	—	3
Viktualienhändler (Merzler) . .	1	1	—	3	5
Viehhändler (Pferde- Schwein- rc.)	4	6	3	7	20
Vorkäufler (Trödler, Huckler) .	3	—	—	2	5
Weinhändler	—	1	—	1	2
Summe III.	120	239	115	118	592

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
IV. Wirthschafttreibende.					
Bierwirthe	4	4	1	1	10
Caffetiers	1	—	—	—	1
Gastwirthe (Tavernwirthe)	88	189	109	93	479
Kellner	3	2	2	—	7
Schenk- u. Speisewirthe (Traiteurs)	20	19	22	22	83
Summe IV.	116	214	134	116	580
V. Bedienstete oder in Diensten des Staats und der Corporationen stehende Personen.					
Acciser	—	2	2	—	4
Aerzte	3	2	—	2	7
Amtsboten	2	14	4	3	23
Amtsdiener, Canzleidiener, Polizeidiener	18	26	16	14	74
Beamte des Staats	6	9	10	6	31
Beamte der Gemeinden, Schultheißen, Rathsschreiber, Gemeinderäthe, Gemeindepfleger	20	39	29	14	102
Beamte der Standesherren, des Adels ꝛc.	1	1	2	4	8
Beschälknechte	—	—	—	1	1
Commissäre (Pfand- Güterbuchs- ꝛc.), Renovatoren	3	2	—	2	7
Feldmesser, Geometer	7	—	2	2	11
Forst- und Jagd-Gehülfen	1	2	2	—	5
Forstwarte, Waldschützen	4	24	8	6	42
Geistliche (Pfarrer, Caplane ꝛc.)	3	6	5	5	19
Hofbediente	7	—	—	—	7
Jäger, Jagdaufseher	—	—	1	1	2
Landjäger	—	1	3	—	4
Meßner (Kirchendiener)	—	1	1	—	2
Nachtwächter	8	3	1	—	12
Notare	1	—	4	—	5
Offiziere	7	—	3	2	12
Pfandhülfsbeamte	—	1	—	—	1
Polizeidiener (Dorf- und Feldschützen ꝛc.) s. o. unter Amtsdiener ꝛc.					

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Posticonducteure	1	—	—	—	1
Posthalter	1	1	—	2	4
Professoren	1	—	—	—	1
Rechtsconsulenten	—	—	1	1	2
Schloßverwalter, Hausmeister	1	1	—	—	2
Schulmeister, Reallehrer, Provisoren	16	18	9	12	55
Soldaten und Invaliden	20	12	7	4	43
Steuercontroleur	2	1	—	2	5
Stiftungspfleger, Stiftungsverwalter	—	—	1	1	2
Straßenknechte, Wegknechte	1	3	5	2	11
Thierärzte	1	2	5	2	10
Unteroffiziere	3	5	2	3	13
Verwaltungsaktuare	1	—	—	1	2
Waldschützen (s. o. unter Forstwarte.)					
Walzmeister	—	—	1	—	1
Wegmeister	—	—	1	2	3
Wundärzte, Chirurgen (Barbierer)	13	11	15	8	47
Zeichnungslehrer	—	1	—	—	1
Zolleinnehmer	—	1	1	—	2
Zollgardisten, Zollaufseher	1	1	1	—	3
Summe V.	153	190	142	102	587
VI. Von sonstigen Erwerbsquellen lebende:					
Assistenten	2	1	1	—	4
Ausgedinger, Leibgedinger, Pfründer	1	9	6	4	20
Aufsetzer	—	—	1	—	1
Bästler	1	—	—	—	1
Candidaten (Rechts-, Notariats-, Forst-, Regiminal- ꝛc. C.)	4	1	—	—	5
Commissionäre (Mäkler)	4	1	—	1	6
Feldsteußler	1	—	—	—	1
Freiherren	—	—	1	—	1
Güterschaffner, Güterbestätter, Spanner	1	1	—	1	3
Heuwäger	—	1	—	—	1
Hofsänger	1	—	—	—	1

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe
Kleemeister, Abdecker, Scharfrichter	1	3	—	—	4
Lohnbediente	1	—	—	—	1
Lumpensammler	10	1	6	4	21
Maus- (Maulwurffänger) und Rattenvertilger	1	—	1	—	2
Rabbiner	—	—	—	1	1
Schauspieler und Souffleur	3	—	—	—	3
Schriftsteller, Literaten	3	1	—	—	4
Scribenten, Dekopisten	5	5	1	3	14
Studenten	—	1	—	—	1
Spitalväter, Armenvögte	—	—	1	1	2
Steinbrecher	2	2	1	—	5
Salzmesser	—	1	—	—	1
Thorwarte	—	—	1	—	1
Todtengräber	1	3	1	—	5
Wascher, Wascherinnen	—	—	1	2	3
Zuchthaussträflinge, Gefangene	—	—	1	—	1
Blutegelhändler	1	—	—	—	1
Farrenhalter	—	1	—	—	1
Gefälzsieder	—	1	—	—	1
Kornmesser	—	2	—	—	2
Krautschneider	—	—	—	1	1
Oelbrenner	1	—	—	—	1
Pfannenholzmacher	—	—	—	1	1
Polirer	1	—	—	—	1
Pomologischer Verein	1	—	—	—	1
Schweinschneider	—	—	1	—	1
Spinner	—	1	—	—	1
Streifer	—	—	1	—	1
Wallacher	1	—	—	—	1
Summe VI.	47	36	25	19	127
VII. Personen, deren Stand oder Gewerbe in den Vorladungen der Bezirksgerichte nicht angegeben ist	413	329	539	316	1597

	im Neckarkreis	im Schwarzwaldkreis	im Jagstkreis	im Donaukreis	Summe	durchschnittlich in 1 Jahr	Procent des Ganzen
Recapitulation.							
I. Landbautreibende u. Viehzüchter	635	630	613	335	2213	277	19,3
II. Gewerbetreibende:							
a) zünftige	1278	1665	1016	855	4814		
b) unzünftige Handwerker ꝛc.	223	336	192	207	958	727	50,5
c) Fabrikanten	20	7	5	9	41		
III. Handeltreibende	120	239	115	118	592	74	5,1
IV. Wirthschaftstreibende . . .	116	214	134	116	580	72	5,0
V. In Diensten des Staats, der Gemeinden ꝛc.	153	190	142	102	587	73	5,1
VI. Von sonstigen Erwerbsquellen lebend	47	36	25	19	127	16	1,1
VII. Personen, deren Stand und Gewerbe nicht angegeben ist	413	329	539	316	1597	200	13,9
Totalsumme in 8 Jahren v. $18^{40}/_{47}$	3005	3646	2781	2077	11509	1439	100

Faßt man die Abtheilungen II., III. und IV. zusammen und vergleicht sie mit den unter I. aufgeführten Zahlen, so ergibt sich, daß von der ganzen Masse der in Gant gerathenen Personen $60_{,6}$ % oder etwa $^3/_5$ auf den Gewerbe- und Handelsstand, dagegen $19_{,3}$ % oder ungefähr $^1/_5$ auf den Stand der Landbau- und Viehzuchttreibenden kommt. Da man aber mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß die unter VII. aufgezählten 1597 Gantmänner, deren Stand oder Gewerbe nicht bekannt ist, dem Stande der Landbautreibenden, Bauern, Taglöhner ꝛc. angehören, so erhöht sich die Quote für diese letztere Klasse von $19_{,3}$ auf $33_{,2}$ % oder auf $^1/_3$ der ganzen Masse. Unter dieser Annahme vertheilt sich die Gesammtzahl der Verganteten unter den Landbautreibenden nach den vier Kreisen folgendermaßen:

	in 8 Jahren	in 1 Jahr	Proc. des Ganzen
Neckarkreis	1048	131	$27_{,5}$
Schwarzwaldkreis . .	959	120	$25_{,2}$
Jagstkreis	1152	144	$30_{,3}$
Donaukreis	651	81	$17_{,0}$
Zusammen	3810	476	100

wonach also unter den Landbautreibenden die meisten Vergantungen im Jagstkreis, die wenigsten in Donaukreis vorgekommen sind.

Bei den unter Ziffer II. III. u. IV. enthaltenen, dem Gewerbe- und Handelsstand angehörigen Klassen, auf welche von der Gesammtzahl der in den acht Jahren von 1840—47 Verganteten, wie bereits erwähnt wurde, $60_{,6}$ % kommen, vertheilt sich diese Gesammtzahl nach den vier Kreisen auf folgende Weise:

	in 8 Jahren	in 1 Jahr	Proc. des Ganzen
Neckarkreis	1757	220	$26_{,4}$
Schwarzwaldkreis . . .	2461	307	$36_{,8}$
Jagstkreis	1462	143	$17_{,2}$
Donaukreis	1305	163	$19_{,6}$
Zusammen	6985	833	100

wonach sich also bei den Gewerbe- und Handeltreibenden die meisten Ueberschuldungen im Schwarzwaldkreise, die wenigsten im Jagstkreise ereignet haben.

Nimmt man (nach Memminger, Beschreibung von Württemb. 1841. S. 334) an, daß in Württemberg von hundert Familien $48_{,1}$ von Gewerben und Handel und $44_{,9}$ von Landbau und Viehzucht leben, so ergibt sich, wenn die bei der Zählung auf den 3. Decbr. 1846 erhobene Familienzahl von 383,135 dabei zu Grund gelegt wird, daß von Gewerben und Handel 184,288, vom Landbau ꝛc. 172,028, zusammen 356,316 Familien leben. Hieraus folgt, daß innerhalb der acht Jahre von 1840—47 von den sämmtlichen Landbautreibenden ꝛc. $2_{,21}$ Proc. und von sämmtlichen Gewerbe- und Handeltreibenden $3_{,79}$ Proc. in Gant gerathen sind.

Die Verhältnisse der Ueberschuldeten unter den am stärksten besetzten Handwerken und Gewerben stellen sich, wenn bei deren Berechnung die Gewerbe-Statistik von 1835 und 1836 (Württemb. Jahrb. 1839 II. S. 269) zu Grunde gelegt wird, für den Zeitraum von $18^{40}/_{47}$ folgendermaßen dar:

	Zahl der Meister im Ganzen.	Zahl der von $1840/_{47}$ in Gantgerathenen.	Quote der letzteren in Proc.
Leineweber	20844	598	2,9
Schuhmacher und Schuhflicker	11890	666	5,6
Kleinhändler, Krämer ꝛc.	11132	363	3,2
Maurer und Steinhauer	8315	489	5,9
Schneider	7420	272	3,7
Bäcker	7406	366	4,9
Metzger	5425	273	5,0
Schild- (Tavern-) Wirthe	5339	479	9,0
Zimmerleute	5231	282	5,4
Kaufleute	4404	226	5,1
Schreiner	4237	246	5,8
Schmiede (Huf-, Waffen-)	3952	194	4,9
Wagner	3296	108	3,3
Küfer	2742	156	5,6
Schäfer ꝛc.	2295	190	8,3
Mahlmüller ꝛc.	1917	78	4,1
Kübler	1448	37	2,6
Strumpfwirker und Stricker	1258	76	6,0
Hafner	1185	58	4,9
Glaser	1153	57	4,9
Rothgerber	1140	105	9,2
Barbiere (Wundärzte)	1111	47	4,2
Nagelschmiede	1092	69	6,3
Schlosser	1079	71	6,6
Frachtfahrer, Karrenführleute ꝛc.	1039	243	23,4
Sattler	1014	51	5,0
Seiler	958	53	3,4
Drechsler (Holz-, Bein-)	843	54	6,4
Tuchmacher	658	122	18,5
Zeugmacher	604	65	10,8

Es stellt sich also heraus, daß unter diesen Gewerben die Frachtfahrer, die Tuchmacher, Zeugmacher,

die Rothgeber, die Wirthe ꝛc. von Ueberschuldungen am meisten betroffen wurden, daß dagegen bei den Küblern, Leinewebern, Wagnern, Kleinhändlern, Seilern und Schneidern die wenigsten Gantungen vorkamen.

Vergleicht man endlich die Ergebnisse der letzten Periode mit denen der früheren Jahre, so läßt sich leider nicht verkennen, daß die Zahl der Gante und damit die Verarmung neuerlich im Allgemeinen in einer steigenden Progression zugenommen habe, und daß diese Verschlimmerung der materiellen Zustände des Volkes sich unter den Gewerbetreibenden in weit höherem Grade als unter der landbautreibenden Bevölkerung bemerklich macht.

Der Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten in den Jahren 1846 und 1847.

Als Fortsetzung der im Jahrgang 1845 dieser Jahrbücher (S. 350 ff.) enthaltenen Notizen über den Verkehr auf den württembergischen Fruchtmärkten, theilen wir in Folgendem die Ergebnisse in den Jahren 1846 und 1847 mit.

Im Jahr 1846 waren im Ganzen 63 Schrannen befahren worden und zwar:

im Neckarkreis . . .	7
„ Jagstkreis . . .	10
„ Schwarzwaldkreis	22
„ Donaukreis . . .	24

In Folge der Königl. Verordnung vom 9. Mai 1847, nach welcher der Ankauf und Verkauf von Früchten nur auf öffentlichen Märkten gestattet war, machten mehrere Städte von der ihnen zustehenden Befugniß Fruchtmärkte zu halten wieder Gebrauch, weßhalb im Laufe des Jahres 1847 69 Schrannenplätze gezählt wurden und zwar:

im Neckarkreis . . . 8
„ Jagstkreis . . . 12
„ Schwarzwaldkreis . 23
„ Donaukreis . . . 26

Der Umsatz auf denselben betrug:

	1846.		1847.	
in Kernen . .	340,055$^{4}/_{8}$	Schffl.	325,583$^{5}/_{8}$	Schffl.
„ Roggen . .	16,154$^{4}/_{8}$	„	23,552$^{2}/_{8}$	„
„ Gerste . .	111,367$^{3}/_{8}$	„	118,563$^{5}/_{8}$	„
„ Weizen . .	7,975$^{3}/_{8}$	„	11,198$^{3}/_{8}$	„
„ Dinkel . .	125,258$^{3}/_{8}$	„	111,553$^{2}/_{8}$	„
„ Einkorn . .	2,043$^{7}/_{8}$	„	3,250$^{4}/_{8}$	„
„ Haber . .	182,194	„	216,255$^{4}/_{8}$	„
„ Hülsenfrüchten	10,136$^{5}/_{8}$	„	8,071$^{7}/_{8}$	„
„ Mischlingsfrüchten . .	5,208	„	5,699$^{5}/_{8}$	„
zusammen	800,394$^{4}/_{8}$	Schffl.	823,728$^{5}/_{8}$	Schffl.
und in Geld	11,758,354 fl. 21 kr.		13,106,240 fl. 32 kr.	

Nach Kreisen stellt sich der Fruchtverkehr folgendermaßen dar:

	1846. Umsatz. Scheffel.	1846. Erlös. fl.	kr.	1847. Umsatz. Scheffel.	1847. Erlös. fl.	kr.
Donaukreis . .	382,523$^{4}/_{8}$	6,124,234	39.	384,591$^{4}/_{8}$	6,395,739.	37.
Schwarzwaldkreis . . .	209,146$^{5}/_{8}$	2,592,012.	4.	210,902$^{6}/_{8}$	2,836,266.	20.
Neckarkreis . .	145 445$^{5}/_{8}$	1,885,897.	41.	147,116$^{1}/_{8}$	2,324,365.	42.
Jagstkreis . .	63,278$^{6}/_{8}$	1,156,209.	57.	81,118$^{2}/_{8}$	1,549,868.	53.

Was das Verhältniß der zu Markte gebrachten Früchte betrifft, so waren unter 100 Scheffel

	1846.					1847.				
	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.	im Neckarkreis.	im Jagstkreis.	im Schwarzwaldkreis.	im Donaukreis.	im ganzen Land.
Kernen . . .	35,2	75,8	22,9	50,5	42,5	39,25	53 37	24,25	45,13	39,50
Roggen . . .	0,2	4,3	1,7	2,5	2,0	0,25	9,0	1,25	3,50	2 87
Gerste . . .	1,6	10,5	6,0	23 5	13 9	3,63	14,0	7,50	22,38	14,38
Waizen . . .	3,4	1,0	1,0	—	1,0	2,50	6,25	1,0	—	1,38
Dinkel	32,0	0,1	37,3	0,2	15,6	28,87	1,0	32,0	0,25	13,50
Einkorn . . .	—	—	—	0,5	0,3	—	—	0,50	0,50	0,37
Haber . . .	26,2	6,5	28,4	21,1	22,8	24 25	14,50	31,12	26,75	26,25
Hülsenfrüchte .	1,4	0,2	0 9	1,6	1,3	1,25	0,50	0,38	1,37	1,0
Mischlingsfrüchte	—	1,6	1,8	0,1	0,6	—	1,38	2,0	0,12	0,75

Die Verkehrsverhältnisse der einzelnen Fruchtschrannen sind aus der angehängten Zusammenstellung ersichtlich,

Uebersicht über die in den Jahren 1846 und 1847 auf den württembergischen Fruchtmärkten umgesetzten Frucht-Quantitäten und die hieraus erlösten Summen.

	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Weizen.		Dinkel.		Einkorn.		Haber.		Hülsenfrüchte.		Mischlingsfrüchte.		Summe des verkauften Quantums.		Summe des Erlöses aus demselben.			
	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.	1847.	1846.		1847.	
	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel.	Scheffel	fl	kr.	fl.	kr.
Neckar-Kreis.																								
Stuttgart	28138	41795	87	142	404	2188	unter Kernen.	unter Kernen	48	5	—	—	20688	16740	938	925	—	—	50303	61795	784369	—	1270024	30
Backnang [1]	1621 2/8	546 1/8	193/8	183/8	18	287/8	162/8	86/8	2150	20551/8	1	1	9164/8	7984/8	196/8	97/8	9 1/8	4	4771 5/8	34713/8	59516	31	41003	30
Eßlingen	432	297	53/8	42/8	4476/8	4582/8	—	924/8	26221/8	2385	—	—	1967	1926	3103/8	3174/8	—	2 1/8	5785	5483	57609	22	62202	57
Heilbronn	21001 1/8	14983 2/8	1443/8	2623/8	13234/8	24457/8	4975	36052/8	23401 4/8	20949 5/8	—	—	109281/8	113646/8	7643/8	4476/8	—	unter Roggen.	62538	540587/8	815243	14	740154	1
Weil die Stadt, O.A. Leonberg	—	—	4	—	61	633/8	—	—	2960	22984/8	—	—	965	9694/8	—	37/8	—	1 5/8	3990	33367/8	18544	51	29513	46
Waiblingen [2]	—	—	—	—	—	2	—	—	—	177	—	—	—	390	—	—	—	—	—	569	—	—	4122	50
Winnenden, O.A. Waiblingen	—	—	—	—	—	—	—	—	15367	13736	—	—	2691	2561	—	—	—	—	18058	16297	150614	43	151588	26
Waihingen	—	1603/8	—	—	—	985/8	—	43/8	—	86514/8	—	—	—	9621/8	—	14	—	—	—	2105	—	—	25755	42
Zusammen	51192 3/8	57782 1/8	260 1/8	427	22542/8	5285	49912/8	37107/8	46549	42472 1/8	1	1	38155 5/8	35711 7/8	2032 4/8	1718	9 1/8	8 1/8	145445 5/8	147116 1/8	1885897	41	2324365	42
Jagst-Kreis.																								
Aalen	3614 3/8	41155/8	971/8	3152/8	6782/8	15843/8	2001/8	2784/8	301/8	325/8	—	3 1/8	8452/8	17511/8	567/8	506/8	—	117/8	55221/8	81435/8	96983	38	148150	41
Crailsheim [3]	—	8447/8	—	503/8	—	8	—	—	—	7	—	—	—	3352/8	—	—	—	5	—	12506/8	—	—	17745	34
Ellwangen [3]	—	13927/8	—	27732/8	—	5566/8	—	7743/8	—	5127/8	—	—	—	42955/8	—	46	—	—	—	103516/8	—	—	141273	47
Gaildorf	2088 1/8	1446 1/8	1113/8	517/8	3106/8	3653/8	293/8	217/8	—	1	—	—	2 1/8	427/8	7	2 1/8	125/8	127/8	25613/8	19441/8	47814	44	39540	42
Gmünd	1744 2/8	1319	473/8	393/8	1032/8	951	—	—	—	—	—	—	8 3/8	626/8	—	7 5/8	—	1 5/8	1903 2/8	23813/8	40169	12	46152	47
Hall	25943	19461	1387	14184/8	627	4612/8	334	194	—	100	—	—	87	3025/8	46	1062/8	952	11077/8	29376	23151 4/8	568836	4	539258	30
Heidenheim	9443	8730	324	513	4046	5516	6	—	—	2	—	—	1653	2475	33	82	53	—	15558	17318	264843	55	296598	18
Giengen, O.A. Heidenheim [4]	—	14	—	4	—	62	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	83	—	—	819	4
Weikersheim, O.A. Mergentheim [5]	—	unter Weizen	—	1395	—	366	—	3745	—	201	—	—	—	368	—	126	—	—	—	6201	—	—	115775	42
Neresheim [6]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Boxingen, O.A. Neresheim	2571	2090	766	684	857	1439	—	62	—	8	—	—	1412	1886	13	18	—	—	5619	6187	82800	—	105801	49
Schorndorf	2583	3892	4	1	19	21	45	—	12	—	—	—	74	190	2	2	—	—	2739	4106	54762	24	98751	59
Zusammen	47986 6/8	43305 1/8	27367/8	72455/8	66412/8	113306/8	6141/8	50756/8	421/8	8644/8	—	3 1/8	40816/8	117122/8	1577/8	4411/8	10175/8	11392/8	63278 6/8	81118 2/8	1156209	57	1549868	53
Schwarzwald-Kreis.																								
Balingen	1766	12094/8	23	25	935	918	31	84/8	40	—	—	—	420	417	232	25	89	2141/8	3536	28171/8	62451	55	54477	20
Ebingen, O.A. Balingen	4204	4134	444	376	524	512	—	—	410	215	—	—	3162	3138	206	113	642	942	9592	9430	128892	38	161074	54
Calw	7352	5933	—	—	—	—	—	—	4856	3755	—	—	4408	3554	—	—	—	—	16616	13242	234755	53	217270	13
Freudenstadt	4350	4529	1567	626	3325	2539	—	—	—	—	—	—	3175	5039	—	—	—	—	12417	12733	195735	57	203342	29
Horb [7]	—	29	—	—	—	149	—	36	—	1249	—	—	—	455	—	—	—	42	—	1960	—	—	24099	—
Nagold	28	55	74	62	310	677	25	72	6158	6808	—	—	825	1240	83	62	41	59	7544	9035	69442	35	100097	20
Altensteig, O.A. Nagold	373	333	2521/8	192	156	350	94/8	33	3072	2304	—	—	94	226	494/8	27	454/8	62	4052	3527	47222	46	43779	43
Neuenbürg	7984/8	18043/8	7	54/8	2	—	—	—	—	—	—	—	7	1076/8	77/8	114/8	16/8	—	8241/8	20291/8	41427	28	48037	8
Nürtingen	125	25	3	—	1957/8	90	41/8	—	27396/8	1486	254/8	5	839	650	381/8	354/8	—	—	39703/8	22914/8	35417	58	23244	24
Oberndorf	949	1004	—	—	130	53	53	—	258	606	—	—	1235	1526	—	—	—	—	2625	3091	34225	48	41874	32
Alpirsbach, O.A. Oberndorf	2058	2124	181	136	45	42	96	68	—	—	—	—	516	443	—	—	384	216	3280	3029	135336	12	69110	12
Schramberg, O.A. Oberndorf	3015	29141/8	1454/8	2606/8	145	33955/8	24	41	37	36	—	—	3331	2478	13	11	154/8	2676/8	6726	64462/8	99500	55	109573	51
Reutlingen	12843/8	20567/8	685/8	341/8	10476/8	14033/8	122/8	5/8	237343/8	183272/8	3/8	—	69664/8	7380	4772/8	203	4433/8	4941/8	34035	298993/8	318706	17	344109	8
Rottweil	10784	12649	289	159	412	445	—	110	4393	6605	—	—	15781	15892	89	23	1240	1415	32988	37298	406292	28	478035	21
Schwenningen, O.A. Rottweil	20	623	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1348	—	—	—	—	20	1971	396	—	28294	41
Rottenburg [8]	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mößingen, O.A. Rottenburg [7]	—	43	—	—	—	—	—	—	—	110	—	—	—	—	—	—	—	—	—	153	—	—	2207	58
Spaichingen	3444/8	749	—	—	104	314	—	—	9	—	—	—	316	1140	—	—	44	—	8174/8	2203	12979	21	28979	55
Sulz	3821	3348	166	253	1931	3260	1931	17661/8	33	129	—	—	3186	2632	142	35	88	156	11298	115794/8	180808	55	198948	27
Tuttlingen	5628	6286	150	397	2193	3537	—	—	430	635	—	958	6279	8462	110	17	563	82	15353	20374	201750	21	281846	58
Tübingen	620	718	2	24/8	285	287	56/8	594/8	17019	12968	—	1	2203	2112	138	99	244/8	21	202972/8	16268	191811	—	178269	41
Urach	2321/8	319	1632/8	1346/8	4073/5	732	—	—	115725/8	10105 6/8	—	—	5955 4/8	69827/8	—	—	1004/8	126	18431 3/8	184004/8	149203	57	166818	45
Metzingen, O.A. Urach	74	29	—	—	317	170	8	4	3269	2192	33	64	663	501	289	117	71	48	4724	3125	45653	40	32774	20
Zusammen	47826 5/8	51014 7/8	35357/8	26635/8	12465	15818	21995/8	21991/8	78030 6/8	67531	587/8	1028	59362	65723 5/8	18746/8	779	37931/8	41454/8	209146 5/8	210902 6/8	2592012	4	2836266	20
Donau-Kreis.																								
Biberach	41300	34733	2516	3045	16831	155054/8	—	—	—	—	—	—	16661	21313	1840	20324/8	—	—	79148	76629	1318568	20	1272847	35
Erlenheim, O.A. Biberach	1204	920	539	1432	1801	1597	—	—	—	—	—	—	1291	1436	49	10	—	—	4884	5395	68967	40	69807	10
Ochsenhausen, O.A. Biberach	3906	2824	119	480	363	410	—	—	—	—	—	—	1808	2238	54	20	—	—	6250	5972	103757	—	101791	—
Blaubeuren	1464/8	11784/8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1464/8	11784/8	31078	24	27477	20
Ehingen	5493	6045	46	84	3324	4415	—	6	—	—	40	50	2240	2616	30	4	34	186	11207	13406	182112	—	226338	—
Munderkingen, O.A. Ehingen	1311 5/8	2625	35/8	10	32201/8	2921	—	—	—	—	—	—	919	738	—	—	—	—	5454 3/8	6294	76499	—	104354	26
Geislingen	14017	12140	161	224	1707	2194	—	—	—	—	1134	1110	9352	13714	—	—	—	—	26371	29382	409298	45	458327	57
Donzdorf, O.A. Geislingen	791	502	5	6	9	91	9	55	—	16	—	—	46	82	31	7	6	6	897	765	18789	48	16628	54
Göppingen	8350 3/8	7230	65/8	2265/8	7314/8	10652/8	161	15095/8	289	44	—	—	927	11954/8	696/8	1102/8	145/8	44	105497/8	98623/8	205944	54	203650	42
Kirchheim	4568	4579	—	—	1974	1423	—	—	—	—	—	—	1677	3936	280	—	—	—	8499	9938	148341	36	164019	43
Laupheim [7]	—	635	—	79	—	379	—	—	—	—	—	—	—	365	—	4	—	—	—	1462	—	—	22249	37
Dietenheim, O.A. Laupheim	130	1284/8	41	814/8	3884/8	333	—	—	—	—	—	—	406	410	28	185	—	—	9934/8	1138	11724	48	10547	32
Leutkirch	1603	5724/8	—	197	—	32	—	—	—	12	—	—	—	712	—	9	—	—	—	15344/8	—	—	22054	24
Wurzach, O.A. Leutkirch	—	1751	112	295	49	166	—	—	—	—	—	—	1392	1904	—	—	—	—	3156	4116	44717	49	51383	34
Münsingen	19529	4	164/8	22	184/8	53	—	—	3474/8	565	—	—	2414/8	418	—	—	—	—	624	1062	4805	2	8156	49
Ravensburg	13879 6/8	17688	829	898	2259	2064	—	—	—	—	—	—	6602	10037	1255	1097	218	133	30692	31917	652188	—	580453	—
Riedlingen	8120 4/8	152963/8	10157/8	12032/8	153062/8	134984/8	—	—	—	—	—	—	80687/8	81935/8	—	—	—	—	382206/8	381916/8	357169	51	627493	23
Saulgau	60827/8	6151	613/8	78	39623/8	4114	—	—	—	—	—	—	6071/8	771	—	—	—	—	127513/8	11114	227967	37	212083	28
Mengen, O.A. Saulgau	—	6403	1325/8	266	74045/8	9172	—	—	—	—	—	—	30077/8	2341	996/8	—	—	—	167326/8	18182	239873	6	296636	59
Tettnang [9]	8507/8	323	—	5	—	3	—	—	—	15	—	—	—	51	—	—	—	—	—	397	—	—	8951	—
Friedrichshafen, O.A. Tettnang	35431	847	—	—	—	43/8	—	—	—	15/8	—	—	22/8	2047/8	—	—	—	—	853 1/8	10577/8	19315	8	20302	1
Ulm	—	38272	2273	2768	24533	21680	—	—	—	—	810	1058	19912	21823	2152	1522	—	—	85111	81123	1289090	31	1241044	—
Langenau, O.A. Ulm [10]	17840	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldsee	2260	11460	277	375	5446	4547	—	—	—	—	—	—	2169	3778	139	104	—	—	25871	20264	496163	15	389792	27
Wangen	4912	2746	432	458	89	104	—	1	—	32	—	—	1483	1859	44	29	—	—	4308	5229	71345	50	97824	27
Jsny, O.A. Wangen		14272/8	1035	11864/8	590	3582/8	—	—	—	—	—	—	1782	29716/8	—	—	116	376/8	8435	89814/8	146516	15	161344	9
Zusammen	193049 6/8	173481 1/8	96215/8	13216	900067/8	861297/8	170	2125/8	6364/8	6855/8	1984	2218	80594 3/8	103107 6/8	60714/8	51336/8	3885/8	4066/8	3825234/8	3845914/8	6124234	39	6395739	37
Hauptsumme	340055 4/8	325585 5/8	161544/8	23552 2/8	111367 3/8	118563 5/8	79753/8	111983/8	125258 3/8	111553 2/8	20437/8	32504/8	182194	216255 4/8	101365/8	80717/8	5208	5699 6/8	8003944/8	8237285/8	11758354	21	13106240	32

1 Die Summe des Erlöses von dem Markt in Backnang im Jahr 1846 ist unter Zugrundlegung der Mittelpreise in Winnenden ermittelt worden, da die Summe des wirklichen Erlöses nicht aufgezeichnet war.
2 Ueber den Verkehr auf den Fruchtmärkten in Waiblingen und Waihingen im Jahr 1846 fehlen die Notizen.
3 Ueber den Verkehr auf den Schrannen in Crailsheim und Ellwangen im Jahr 1846 sind keine Notizen vorhanden.
4 Die Schranne in Giengen, welche seit Jahren nicht mehr befahren worden war, wurde im Jahr 1847 in Folge der Königl. Verfügung in Betreff des Getreidehandels wieder eröffnet. Der Markt ging jedoch alsbald nach Zurücknahme dieser Anordnung wieder ein.
5 Der Markt in Weikersheim wurde im Juli 1846 eröffnet. Ueber die Verkehrsverhältnisse in diesem Jahre sind jedoch keine Notizen vorhanden.
6 Die Schranne in Neresheim war bis zum 1. November 1847 geschlossen; über den Verkehr daselbst in dem Zeitraum vom 1. November bis 31. December 1847 waren keine Notizen gesammelt.
7 Auf den Schrannen zu Horb, Mößingen und Laupheim werden Notizen über den Verkehr erst seit dem 1. Januar 1847 gesammelt.
8 Ueber den Verkehr auf dem Markt in Rottenburg sind keine Aufzeichnungen vorhanden.
9 Die Schranne in Tettnang wurde im Jahr 1846 nicht befahren.
10 Ueber die Verkehrsverhältnisse auf dem Fruchtmarkt in Langenau sind keine Notizen vorhanden.

nach welcher erhellt, daß Biberach, Stuttgart, Ulm und Heilbronn weitaus die bedeutendsten Schrannenplätze des Landes sind, indem allein auf diesen vier Märkten im Jahr 1846 zusammen 277,100, im Jahr 1847 273,605 Scheffel, also 34,6 %, respektive 33,2 % des ganzen Umsatzes auf sämmtlichen Schrannen zum Verkauf kamen.

Württembergische Literatur

vom Jahre 1847.

Von Oberstudienrath Stälin.

Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem statistisch-topographischen Büreau. Jahrgang 1844. Heft 2. Jahrgang 1845. Heft 1. 2. Jahrg. 1846. Heft 1. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. 1847. 8.

Völter, Ludwig, Inspektor zu Lichtenstern, Württemberg. Das Land und seine Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch für Volk und Jugend. Zweite verbesserte Ausgabe. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Karte von dem Königreiche Württemberg nach der neuen Landesvermessung im $^1/_{50000}$ Maßstabe von dem Königl. statistisch-topographischen Büreau. Bl. 39 (Liebenzell). Bl. 40 (Mergentheim). Bl. 41 (Wildbad).

Gelbke, C. v., Karte vom Königreich Württemberg. In 4 Blättern. Mit einem Plan von Stuttgart.

Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. (Ueberarbeitung der ältern Kupferplatten).

Groß, Rud., das Königreich Württemberg und die Hohenzollernschen Fürstenthümer. Stuttgart, Metzler 1847. Fol., nebst einer statistischen Wandtafel über das Königreich Württemberg. gr. Fol.

Medicinisches Correspondenz-Blatt des württembergischen ärztlichen Vereins, herausgegeben von den DD. J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, A. Seeger. Bd. 17. Stuttgart, Carl Erhard. 1847. 4.

Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte, Herausgeg. von H. v. Mohl, Th. Plieninger, Fehling, W. Menzel, F. Krauß. Jahrgang 3. Heft 1. 2. 3. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1847. 8.

Valet, F., Uebersicht der in der Umgegend von Ulm wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen. Ulm, Nübling. 1847. 8.

Quenstedt, F. Aug., Prof. in Tübingen, Lepidotus im Lias *E* Württembergs. (Universitätsprogramm.) Tübingen, Fues. 1847. 4.

Fehling, Hermann, Prof. in Stuttgart, chemische Untersuchung der Soolen, des Stein- und Kochsalzes, so wie der Mutterlaugen der Königl. württembergischen Salinen. Stuttgart, Hering. 1847. 8.

Ortlepp, Ernst, das Bad Berg bei Stuttgart. Canstatt, Bosheuyer. 1847. 16.

Drugulin, Will., a complete account of the therms of Wildbad in the kingdom of Württemberg,

including sketches of the Black Forest and the spas of Liebenzell and Teinach. Stuttgart, Sonnewald. 1847. 8.

Correspondenzblatt des Königl. württ. landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge. Bd. 31. 32. Jahrgang 1847. Bd. 1. 2. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchhandl. 1847. 8.

Reinhardt, Chr., die landwirthschaftlichen Zustände Württembergs im Jahr 1847. Stuttgart, Verlags-Büreau. 1847. 8.

König, C. F. C., Beschreibung und Abbildung der nützlichsten Geräthe und Werkzeuge zum Betriebe der Land- und Forstwirthschaft aus der Hohenheimer Modellsammlung. Mit 56 Taf. Abbild. Lief. 1 — 4. Stuttgart, Metzler. 1847.

Rawert, O. J., Kongeriget Württemberg industrielle Forfatning i 1845. Kjobenhavn. 1847. 8.

Ortlepp, Ernst, Canstatt und seine Umgebungen. Canstatt, Boshenyer. 1847. 12.

Faul, Polizeicommissär, Polizei-Verordnungen für die Stadt Eßlingen. Eßlingen. 1847. 8.

Faul, Polizeicommissär, Wegweiser für die Oberamtsstadt Eßlingen auf das Jahr 1847. Eßlingen. 8.

Beschreibung des Oberamts Gerabronn. Herausgegeben von dem Königl. statistisch-topographischen Büreau, verfaßt vom Bezirksamtmann Fromm. Stuttgart u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

Beschreibung des Oberamts Hall. Herausgeg. von dem Königl. statistisch-topographischen Büreau, verfaßt von Finanzrath Moser. Stuttg. u. Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

Dinkel, Chr., Chronik und Beschreibung der Stadt Nürtingen. Nürtingen, Frasch. 1847. 8.

Hartmann, J. E., Stuttgarts Gegenwart. Topographisch-statistisches Handbuch für Einheimische und Fremde. Stuttgart, Ebner. 1847. 8.

Hartmann, J. E., Stuttgarts romantische Umgebungen. Ein Führer für Fremde. Stuttgart, Becher. 1847. 8.

Mengs, Stadtdirektions-Registrator, Wegweiser für die Königl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart auf 1847. Stuttgart. 12.

Koffka, Wilh., Almanach für das Königl. Hoftheater in Stuttgart auf das Jahr 1846. Stuttgart, Selbstverlag. kl. 8. (1847).

Wolbach, Cp. Leonh. v., urkundliche Nachrichten von den Ulmischen Privat-Stiftungen. Ulm, Nübling. 1847. 8.

Stälin, Christoph Friedr., Oberbibliothekar, Wirtembergische Geschichte. Thl. 2. Schwaben und Südfranken. Hohenstaufenzeit. 1080—1268. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

Bofinger, J. Fr., Lehrer, kurze Geschichte von Württemberg. Schwäbisch Hall, Nitzschke. 1847. 8.

Gok, C. F. v., Hofdomainenrath, Urkunden und

Beiträge zur ältern Geschichte von Schwaben und Südfranken. Thl. 2 auch mit dem Titel: der römische Grenzwall von der Altmühl bis zur Jart, in Verbindung mit den römischen Heerstraßen und Alterthümern an der Oberdonau, der Jart und dem mittleren Neckar. Stuttgart, Köhler. 1847. 8.

Thrän, G. C. Ferd., Stadtbaumeister in Ulm, Denkmale altdeutscher Baukunst, Stein- und Holz-Sculptur aus Schwaben. Heft 1—3. Ulm, Wohler. 1846—1847. Roy.-Fol.

Jahreshefte des wirtenbergischen Alterthumsvereins. 3s Heft. 1846. gr. Fol. [1847]. (Die Heidengräber am Lupfen bei Oberflacht. Geöffnet und beschrieben von v. Dürrich und W. Menzel. Stuttgart, Arnold. 1847.)

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg. Jahrg. 1847. Stuttgart, Hasselbrink. 4.

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg im Auszuge. Jahrgang 1846. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Verhandlungen der Kammer der Standesherren des Königreichs Württemberg i. J. 1847. Stuttgart, Hallberger. 8.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Württemberg. 1847. Bd. 1—3. Register gefertigt von C. Imle. Stuttgart, Arnold. 1847. 8.

Reyscher, A. L., Professor in Tübingen, Sammlung der württembergischen Gesetze. Bd. 11. Abth. 2,

auch mit dem Titel: Hirzel, Carl, Professor in Maulbronn, Sammlung der württemb. Schulgesetze. Bd. 15, Abth. 2 auch mit dem Titel: Mayer, F. F., Oberamtmann in Neckarsulm, Sammlung der württ. Regierungsgesetze, 5r Thl.; hiezu zwei Anhänge von F. F. Mayer: 1) Sammlung der württ. Gesetze in Betreff der Israeliten; 2) Sammlung der württ. Gesetze in Betreff des Post- und Landboten-Wesens. Tübingen, Fues. 1847. 8.

Königlich Württembergisches Hof- und Staats-Handbuch. 1847. Stuttgart, Zu Guttenberg. 1847. 8.

Entwurf eines neuen Baugesetzes (als Manuscript gedruckt). Stuttgart, Belser. 1847. 4.

Hoffmann, Carl Heinr. Ludw., das gesammte württembergische Polizeirecht nach seinem gegenwärtigen Bestande. Bd. 1. Abth. 1. Tübingen, Laup. 1847. 8.

Anleitung für die Stadt- und Gemeinde-Pfleger zu vorschriftmäßiger Besorgung ihrer Amtsgeschäfte. Reutlingen, Mäcken. 1847. 8.

Demus, J. A., Güterbuchs-Commissär zu Kochendorf ꝛc., praktischer Leitfaden zu Anlegung, Fortführung und Visitation der Gemeinde-Güterbücher. Heilbronn, Schell. 1847.

Weidlin, Wilh., die Gemeinde-Registraturen. Stuttgart, Müller. 1847. 8.

Anleitung für die Stiftungspfleger zu vorschriftsmäßiger Besorgung ihrer Amtsgeschäfte. Reutlingen, Mäcken. 1847. 8.

Illg, Wilh., Baupraktikant, über die Behandlung der Bausachen bei den Bau- und Administrativ-

Behörden, verbunden mit den Bau- und Feuerpolizei-Gesetzen. Stuttgart, Fritz. 1847. 8.

Schlierholz, J. A., Bauinspektor in Göppingen, Bauvorschriften für die beim Hoch- und Straßenbau vorkommenden Bauarbeiten. Stuttgart, Schweizerbart. 1847. 8.

Zunftzwang oder Gewerbefreiheit. Mit besonderer Beziehung auf Württemberg. Ulm, Seitz. 1847. 8.

Varnbüler, Carl, Freih. v., über das Bedürfniß einer neuen Gewerbegesetzgebung in Württemberg, nebst einigen Bemerkungen über Güterzerstücklung und Verehlichungsbeschränkung. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

Die württ. Bäcker-, Brodschauer- und Kornmesser-Ordnung. Reutlingen, Kalbfell. 1847. 8.

[Pistorius, C. C. F., Geheimerrath] Handbuch der in dem Königreiche Württemberg geltenden Gesetze und Verordnungen in Betreff der Medizinal-Polizei nach dem Stande am Schlusse des Jahrs 1846. 2. Ausg. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Pharmakopöe für das Königreich Württemberg. Neue Bearbeitung. Stuttg., Schweizerbart. 1847. 8.

Die württembergische Arzneitaxe vom 27. Oktober 1847, nebst den Taxen der Arbeiten und der Gefäße. Handausgabe. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Theuerle, P., Dr., soll die württembergische Privat-Hagelversicherungs-Anstalt zur Zwangs- und Staats-Anstalt gemacht werden. Stuttgart, Metzler. 1847. 8.

Theuerle, P., die Hagelversicherungs-Anstalt

für das Königreich Württemberg, seit ihrem Entstehen bis zum Jahr 1847. Rotweil a. N., Setzer 1847. 8.

Hepp, F. C., Th., Professor in Tübingen, die nothwendige Reform der Freiheitsstrafen und Strafanstalten in Württemberg. (Abgedruckt aus der Zeitschrift für deutsches Strafverfahren. Neue Folge. Bd. 4. Heft 2.) Frankfurt a. M., Sauerländer. 1847.

Hauber, W., Wegweiser für die württembergischen Ortsvorsteher und Gemeinderäthe im ganzen Gebiete des Strafrechts. Blaubeuren, Lubrecht. 1847. 8.

Schumm, C., Regierungsdirektor in Reutlingen, das württembergische Strafrecht und Strafverfahren in Polizeisachen. 2. umgearb. Aufl. Bd. 1 enthaltend das Polizeistrafrecht. Reutlingen, Kalbfell. 1847. 8.

Reyscher, A. L., Prof., das gemeine und württembergische Privatrecht. Bd. 2. Aufl. 2. Tübingen, Fues. 1847. 8.

Handausgabe der gesammten Königl. württembergischen Pfandgesetzgebung. Ulm, Ebner. 1847. 8.

Hauber, W., der praktische Testirer oder die Testamente und letzten Willen, deren Errichtung und Erfordernisse in Württemberg. Nagold, Zaiser. 1847. 8.

Das Organisations-Edikt über die Rechtspflege in den untern Instanzen im Königreich Württemberg. Stuttgart, Steinkopf. 1847. 8.

Monatschrift für die Justizpflege in Württemberg. Herausgegeben von A. Sarwey, Obertribunalrath. Bd. 12. Ludwigsburg, Nast. 1847. 8.

Abdruck der über den Gant des Franz Carl Bullinger in Handen des dabei betheiligten C. Chstn. Egelhaaf in Ellwangen befindlichen Akten, Abschriften und Auszüge. Ellwangen, Kaupert. Schwäb. Hall, Schwend. 1847. 8.

Württembergische Zustände. I. Drei Tage unter Geistlichen. Blicke in das, was die Kirche drückt. Heidelberg, Winter. 1847. 8.

Wullen, Wilh. Ludw., Pfarrer in Gelbingen, die Cultusformen der evangelischen Kirche Württembergs. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'sche Buchh. 1847. 8.

Koch, Ed. E., Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs mit besonderer Rücksicht auf Württemberg. 2. Thle. Stuttgart, Belser. 1847. 8.

Breitschwert, Franz Eberh., Frh. v., Pfarrer in Mühlhausen a. N., Entwurf eines biblischen Spruchbuchs für die evangelischen Schulen Württembergs. Schw. Hall, Nitzschke. 1847. 8.

Hering, Dr., Med. Rath, die Königl. württembergische Thierarzneischule zu Stuttgart in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1847. 8.

Verzeichniß der zu der ständischen Bibliothek gehörigen Bücher. Stuttgart, Krenzer. 1847. 8.

F. F., über Aufhebung des Unterschiedes zwischen Holzdiebstahl und Holzexceß zum Behuf eines erhöhten Schutzes der forstlichen Produktion. Tübingen, Fues. 1847. 8.

Wagner, S. F., Betrachtungen über das Wesen der Steuer- und Zehent-Abgaben und Ueberblick auf die Handlungen und Wirkungen der Landtage von 1815—1847. Stuttgart, Wachendorf. 1847. 8.

Mohl, Rob. v., Erörterungen über die württembergische Staatsschuld. Aus der Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft besonders abgedruckt. Tübingen, Laupp. 1847. 8.

Schieß-Vorschriften für die Scharfschützen der Königl. Württ. Infanterie. 1847. Stuttgart, gedruckt bei Mäntler. 8.

Provisorische Exercir-Vorschrift für die Königl. Württ. Infanterie. 1847. (Thl. 1—3.) Stuttgart, gedruckt bei Mäntler. 8.

Provisorische Exercir-Vorschrift für die Königl. Württ. Reiterei. 1847. Thl. 1. 2. Stuttgart, gedruckt bei Mäntler.

Lebret, August, Auditor in Ludwigsburg, über die Militär-Gerichts-Verfassung in Württemberg. Mai 1847. Ludwigsburg, Nast. 8.

Gedanken und Ansichten über den Vertrags-Entwurf der Königl. Württ. Festungsbau-Direktion mit der Stadt Ulm. Ulm, Wagner. 1847. 8.

Bericht über die Kriegs-Uebungen der K. Württ.

Truppen im September 1846. Auf Befehl verfaßt von dem Hauptmann des General-Quartiermeister-Stabs von Brand. Ludwigsburg, Nast (1847). 8.

Martens, Karl v., Oberst, Geschichte der innerhalb der gegenwärtigen Grenzen des Königreichs Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse vom Jahr 15 vor Christi Geburt bis zum Friedensschlusse 1815. Stuttgart, Zu Guttenberg. 1847. 8.

Leitfaden für den Veterinär-Unterricht bei der Königl. Reiterei und Artillerie. Stuttgart, Mäntler. 1847. 8.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00684 7525